Beyträge

zur Geſchichte

des

öſterreichiſchen Kaiſerſtaates.

Von

Dr. A. Albert Muchar,

Kapitular und Profeſſor des Benediktinerſtiftes zu Admont.

Zweyter Band.

Grätz, 1826.

Im Verlage des Christoph Penz.

Firma: Miller'ſche Buchhandlung.

Das

Römiſche Norikum,

oder:

Oeſterreich, Steyermark, Salzburg, Kärnthen und Krain

unter den Römern.

Unmittelbar aus den Quellen bearbeitet

von

Dr. A. Albert Muchar,

Kapitular und Profeſſor des Benediktinerſtiftes zu Admont.

MĚSTSKÉ PELCLOVO MUSEUM RYCHNOVĚ n./Kn.

Zweyter Theil,

Einführung, Ausbreitung und Zuſtand des Chriſtenthums im Norikum in den fünf erſten Jahrhunderten, oder: Aelteſte Kirchengeſchichte Oeſterreichs.

Grätz, 1826.

Im Verlage des Chriſtoph Penz.

Firma: Miller'ſche Buchhandlung.

SEP 24 1971
UNIVERSITY OF TORONTO
DG
59
N7M83
Th. 2

Druck und Papier
von den Gebrüdern Tanzer.

Seiner kaiſerlichen Hoheit und Eminenz

dem

durchlauchtigſt⸗hochwürdigſten

Prinzen und Herrn

Rudolph,

kaiſerlichen Prinzen von Oeſterreich, königlichen Prinzen von Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oeſterreich, Cardinal der heil. röm. Kirche zu St. Peter in monte aureo, Fürſterzbiſchof zu Ollmütz u. ſ. w. u. ſ. w.,

dem

erhabenſten und erleuchteteſten

Kirchenfürſten

in

tiefſter Ehrfurcht gewidmet.

Mihi deliberatum est, non tam speciosa,
quam vera in orbem invulgare. — Non
enim opus est ecclesiæ sanctis commentitiis,
neque pietas ignorantiæ filia est.

Hansiz. German. Sacr. T. 1. p. 13. 28.

Pränumeranten-Verzeichniß.

Expl.		
2	Herr	Albert, Se. Hochw. und Gnaden, Abt in St. Peter zu Salzburg.
1	—	Attems, Se. Excellenz J. Gr. v., Landeshauptmann ꝛc. in Grätz.
1	—	Attems, J. N. Graf v., in Görz.
3	—	Benedikt Nepomuck, Se. Hochw. und Gnaden, Abt des Prämonſtratenſer-Kloſters in Prag.
1	—	Berger, J., Domherr in Grätz und Direktor der k. k. Gymnaſien in Inneröſterreich.
1	Löbl.	Bibliothek des k. k. Regiments v. Chaſteller.
1	Herr	Bitterl, Edl. v. Teßenberg, k. k. Kreiskommiſſär in Judenburg.
1	—	Bohr, C. Ritter v., in Vordernberg.
1	—	Byloff, F., k. k. Kreisingenieur in Cilli.
1	—	Coſta, H. v., in Grätz.
4	—	Di Pauli v. Treuheim, Sr. Excellenz, k. k. Appellationspräſident in Innsbruck.
1	—	Doll, Anton, Buchhändler in Wien.
1	—	Dorfmann, H., Sr. Hochw., Profeſſor am k. k. Lyceum in Grätz.
1	—	Enders, W., Buchhändler in Prag.
3	—	Eurich, Buchhändler in Linz.
10	—	Fink, Buchhändler in Linz.
4	—	Fleiſchmann, Buchhändler in München.
1	—	Foregger, G., Oberwirthſchafts-Direktor bey Sr. Hochw. und Gnaden dem Fürſtbiſchof zu Lavant.
1	—	Frankh, Buchhändler in Stuttgart.

Expl.		
1	Herr	Franz Sales, Se. Hochw. und Gnaden, Abt von Vorau.
15	—	Gerold, C., Buchhändler in Wien, wovon 1 Exemplar für Herrn Dr. Rückert. 1 — — — J. Ph. Weber. 1 — — — Hofrath von Tiefenthal. 1 — — — Profeſſ. Wikoſch. 1 — — — Franz Poleslawſky. 1 — — — Joſ. Ruzizka.
1	—	Gindel, Domherr und Gubernialrath in Grätz.
1	—	Gläſer, C., Buchhändler in Gotha.
1	—	Goes, C. H. Graf v., k. k. Gubernialrath in Grätz.
1	—	Goes, J. P., Se. Excellenz Graf v., Oberſthofmeiſter Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigſten Erzherzogs Franz Carl.
2	—	Gotthard, Se. Excellenz, Abt von Admont.
1	—	Gottweis, Dr., Herrſchaftsinhaber in Malek.
1	—	Hartig, Se. Excellenz Graf von, Gouverneur in Steyermark.
10	—	Haslinger, Buchhändler in Linz.
1	—	Herzog, Alex., Se. Hochw., Profeſſor in Marburg.
1	—	Heubner, Buchhändler in Wien, für Herrn A. Schmidt.
1	—	Huber, A., Se. Hochw., k. k. Gymnaſialpräfekt in Judenburg.
1	—	Hütthaller, k. k. Hauptmann in Peſth.
1	Löbl.	Joanneum in Grätz.
2	Herr	Joſeph, Se. Hochw. und Gnaden, Abt von Kremsmünſter.
1	—	Kautſchitſch, A., Domherr in Grätz.
1	—	Keppler, C., Se. Hochw., Profeſſor der Religions-Philoſophie in Wien.
2	—	Kienreich, A., Buchhändler in Grätz.
1	—	Klein, A., Se. Hochw., Dr. der Theologie und k. k. Profeſſor in Grätz.

Expl.	
3	Herr Kleinmeyer, Buchhändler in Klagenfurt.
1	— Knabel, R., Se. Hochw., Pfarrer in Altenmarkt.
1	— Kohlgruber, Joh., Se. Hochw., k. k. Profeſſor des Bibelſtudiums des n. Bundes in Grätz.
1	— Kokal, P., Se. Hochw., Profeſſor in Judenburg.
1	— Kolumban, Se. Hohw. und Gnaden, Abt von Seitenſtetten.
1	— Kordin, Pfleger der Herrſchaft Gallenſtein.
3	— Kreil, Se. Hohw., Dr. der Theologie und Stiftsvorſteher zu Admont.
6	Herren Kuhn und Millikowſki, Buchhändler in Lemberg.
1	Herr Landes, J., Buchhändler in Preßburg.
1	— Leardi, P, Se. Hochw., Ehren-Domherr, Dechant und Hauptpfarrer zu Straßgang.
1	— Lenk, G., k. k. Tabakamts-Adminiſtrator in Grätz.
1	— Leonhardt, G. W., Buchhändler in Liegnitz.
1	— Löſchnigg, M., Se. Hochw., Dechant und Stadtpfarrer in Marburg.
1	Frau Mandel, Freyinn Joſepha v., geb. Gräfinn von Saurau.
1	Herr Marian, Se. Hochw. u. Gnaden, Abt zu Mölk.
1	— Mayer, G. M., Sr. Hochw., erſter Prediger an der Hauptſtadtpfarr zu Klagenfurt.
21	Löbl. Mayer'ſche Buchhandlung in Salzburg, wovon 1 Exemplar für Herrn Schilling, Al., Dom-Chorvikar in Salzburg. 1 Exemplar für Herrn Koch von Sternfeldt, k. baier. Legationsrath. 1 Exemplar für Herrn Roſenegger, Joh., Beſitzer des Alterthümer-Kabinets zu Salzburg.
1	Herr Merwitz, J., Buchhändler in Görz.
1	— Milde, A., Se. Hochw., k. k. Profeſſor in Grätz.
6	Herren Mörſchner und Jaſper, Buchhändler in Wien.

Expl.		
1	Herr	Mylius, Buchhändler in Berlin.
1	—	Polſterer, Dr. und ſuppl. Profeſſor am Lyceum in Grätz.
1	—	Powoden, G., Kuratsbenefiziat in Pettau.
1	—	Predl, Sr. Hochw., Katechet an der Hauptſchule zu Admont.
1	—	Praitenau, A. v., k. k. Gubernialtax=amts=Director.
1	—	Radelli, Ritter v., k. k Landrath in Udine.
1	—	Regensberg, Buchhändler in Münſter.
1	—	Riegel und Wieſner, Buchhändler in Nürnberg.
1	—	Rochel, C., Akademiker.
1	—	Röck, M., Sr. Hochw., k. k Convicts=Direktor und Gymnaſialpräfect in Grätz.
1	—	Schmutz, C., Herrſchaftsinhaber in Grätz.
1	—	Sigmund, J., Buchhändler in Klagenfurt.
1	—	Speckmoſer, Sr. Hochw., k. k. Profeſſor in Grätz.
1	—	Spreng, k. k. Kammeralbeamter in Seccau.
1	—	Steinbeis, Fr. de Paula, magiſtratlicher Gerichts=Actuar in Grätz.
1	Löbl.	Stiftsbibliothek zu Mölk.
1	detto	Stiftsbibliothek zu Admont.
8	Herr	Wagner, Buchhändler in Inſpruck.
1	—	Wartinger, J., Archivar im Joanneum und ſtändiſcher Regiſtrator in Grätz.
1	—	Weinreiter, V., Sr. Hochw., k. k. Profeſſor in Grätz.
1	—	Winklern, J. B. v., Sr. Hochw., Pfarrer und Dechant in Unzmarkt.
1	—	Wörter, P., Sr. Hochw., k. k. Profeſſor zu Salzburg.
2		Ungenannte in Grätz.

Vorbericht.

Der gegenwärtige zweyte Theil des römiſchen Norikums enthält die Einführung, die Ausbreitung und den Zuſtand des Chriſtenthums in dieſer Römerprovinz während der fünf erſten Jahrhunderte. Daß mit dieſer Darſtellung auch die älteſte Kirchengeſchichte der Stammprovinzen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates gegeben werde, liegt vor Augen. Kritiſche Strenge und das regſte Beſtreben, unſere vaterländiſche Kirchengeſchichte, von ſo vielen alten Fabeleien und Irrthümern entkleidet, in ehrwürdiger hiſtoriſcher Reinheit wiederzugeben, wird kein aufmerkſamer Leſer vermiſſen. Die voranſtehende Deviſe war mein Leitſtern; und meine Vorbilder, welchen ich, neben ſelbſtſtändigen Forſchen und Reſultaten, nacheiferte, waren die überall mit Hochachtung genannten Hiſtoriker, der gelehrte Chorherr von St. Florian in Oberöſterreich, Franz Kurz, und der baieriſche Akademiker Dr. Vitus Winter. Die Strenge, womit ich manch' erlogene Legende

verwarf, und manche durch fromme Erdichtungen des unkritiſchen Mittelalters entſtellte Nachricht auf ihre erſten und wahren hiſtoriſchen Züge zurückführte, glaube ich dadurch hinlänglich gerechtfertiget. — Die Fortſetzung dieser vaterländisch-hiſtoriſchen Arbeit: die Darſtellung der Geſchicke Norikums von dem Tage der Unterjochung durch die Römer bis zum Jahre 493 nach Chriſtus, — liegt zur Herausgabe fertig.

Grätz, am 30ſten Dezember 1825.

Albert Muchar,
von Bied und Rangfeld.

Inhalts = Anzeige.

Seite.

I.

Römiſcher Götterdienſt im Noriko und in Pannonien. 1

II.

Ueber die Einführung, Feſtſetzung und Ausbreitung des Chriſtenthumes im Noriko und in den benachbarten Landtheilen 38

III.

Erſte Gründung des Chriſtenthumes im unteren Pannonien, in Dalmatien, in Liburnien und zu Aquileja durch Apoſtel und apoſtoliſche Männer. 41

IV.

Ob das Chriſtenthum eigentlich und einzig von Aquileja aus nach Norikum und nach Rhätien ſey verpflanzt worden? . 52

V.

Vorgeblich apoſtoliſcher Urſprung der Kirche zu Laureacum und der chriſtlichen Religion im Ufernoriko. Beweiſe dafür 61

A. Ueber die päpſtlichen Bullen, welche den apoſtoliſchen Urſprung der Lorcherkirche beweiſen ſollen.

a) Beweiſende Ausſagen dieſer Bullen 64

b) Ueber die geſchichtliche Autorität dieſer Stellen 69

c) Was nun aus jeder einzelnen Stelle mit Zuverläßigkeit erſchloſſen werden könne? — Ob apoſtoliſcher Urſprung der Lorcherkirche? 75

d) Ob die anderen päpſtlichen Briefe auf den apoſtoliſchen Urſprung der Lorcherkirche hindeuten? 80

Seite.

e) Was ſonſt noch aus den päpſtlichen Briefen für die Lorcherkirche entnommen werden könne? 81

B. Ueber die alte Steinſchrift zu Enns, aus welcher der apoſtoliſche Urſprung der Lorcherkirche erwieſen werden will 85

VI.

Andere ältere Meinungen über die erſten Glaubensprediger im Noriko. Ob die HH. Syrus und Juventinus zuerſt das Evangelium im Noriko geprediget haben? 88

VII.

Sagen über die Ausbreitung der chriſtlichen Religion und Kirche durch Rhätien und Vindelicien im erſten Jahrhunderte 93

VIII.

Ausbreitung des Chriſtenthumes durch Norikum, Vindelicien und Rhätien im zweyten Jahrhunderte.

a) Wunder der donnernden Legion 94

b) Lucius, König der Britten, angeblicher Apoſtel von Rhätien, Vindelicien und Norikum 103

IX.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion im dritten Jahrhunderte.

a) Was vom h. Maxmilian erzählet wird 105

b) Vom h. Florian 111

c) Vom h. Victorin, Biſchof von Petovium 114

d) Vom h. Biſchof und Martyrer Quirinus, Biſchof zu Siszia 118

e) Von der h. Afra zu Auguſta Vindelicorum in Rhätien 132

X.

Nachrichten, das pannoniſch=, noriſch= und rhätiſche Chriſtenthum im vierten Jahrhundert betreffend 135

XI.

Ausbreitung des Chriſtenthumes im fünften Jahrhunderte durch Pannonien, Norikum und Rhätien.

a) Von dem h. Valentin 142

Seite.

b) Vom h. Severin. Deſſen Biographie, durch ſeinen Schüler Eugippius verfaßt 147
c) Ueber den h. Severinus im Allgemeinen 149

XII.

Leben und Thaten des h. Severinus im Noriko und in Rhätien, von ſeinem Schüler Eugippius beſchrieben 152

XIII.

Pragmatiſcher Ueberblick der Geſchichte der Ausbreitung des Chriſtenthums durch Rhätien, Norikum und Pannonien, während der Römerzeit. — Aus den bisher geprüften Geſchichtsquellen 239

XIV.

Was ſich nun aus allen gewiſſen hiſtoriſchen Abzeichen für das höhere Alter des noriſchen Chriſtenthums ſchließen laſſe? 243

XV.

Was die frühe und ſchnelle Ausbreitung des Chriſtenthums im Noriko und Pannonien begünſtigte 246

XVI.

Folgerungen, welche ſich aus allen treuerprobten Geſchichtsquellen, ſowohl für die äußere als innere Geſchichte des pannoniſch-, noriſch- und rhätiſchen Chriſtenthums ergeben, während der ganzen Römerzeit.

A. Ueber die äußeren widrigen Schickſale, oder über die Verfolgungen 252

B Innere Geſchichte der chriſtlichen Religion im Noriko, in Pannonien und Rhätien. Geſchichte der Religion; der Lehre und der Lehrer 262

C. Fortwuchern des Heidenthums an der Seite des Chriſtenthums. Urſachen davon 266

D. Geſchichte der Sittenlehre 273

E. Theologie in der Römerzeit. St. Severins Schriften . 274

F. Die chriſtlichen Lehrer in Pannonien, im Noriko und in Rhätien während der Römerzeit 277

Seite.
G. Geſchichte der Irrlehrer 279
H. Geſchichte der chriſtkatholiſchen Kirche im Noriko und Pannonien. Geſchichte der Hierarchie 288
I. Geſchichte der Kirchenräthe, oder der Synoden 308
K. Geſchichte der Kirchenzucht 311
L. Geſchichte der Kirchengebräuche oder des Ritus 312
M. Geſchichte des Mönchthums 315

XVII.

Rückblick und Schluß 321

Das
römiſche Norikum.

Einführung, Ausbreitung und Blühen des Chriſtenthumes im römiſchen Noriko, bis zur Gründung der oſtgothiſchen Herrſchaft in Italien um das Jahr Chriſti 492.

I.

Römiſcher Götterdienſt im Noriko und in Pannonien.

Im erſten Bande dieſer hiſtoriſchen Beyträge haben wir alle ſtaatsbürgerlichen und häuslichen Verhältniſſe der Bewohner des römiſchen Norikums dargeſtellt. Wir glauben, aus reinen Geſchichtsquellen es vollſtändig erwieſen zu haben, daß während einer fünfhundertjährigen Oberherrſchaft, alle römiſchen Inſtitutionen in jenem wichtigen Landtheile gegründet, ausgebildet und durch und durch befeſtiget worden ſeyen. — Um aber das Gemählde des inneren Lebens in der wahren Vollſtändigkeit herzuſtellen, muß auch noch die Religion der Noriker beſprochen, und ihr Glauben und Wirken in religiöſer Hinſicht, während ſie dem weltbeherrſchenden Staate angehörten, genau unterſucht und getreu geſchildert werden. Mit dem alten, verehrungsvollen römiſch-griechiſchen

Götterglauben, mit der Gründung und mit dem Emporblü-hen der beſeligenden Lehre des heiligen Evangeliums haben wir es alſo hier zu thun. Wir wollen Beiden nach allen uns zu Gebothe ſtehenden Quellen die ſorgfältigſte Aufmerkſamkeit ſchenken; jedoch wird uns der vollendete Sieg des weltumſtaltenden Chriſtenthums angeſtrengter und länger beſchäftigen, weil die Quellen hier reiner und reichhaltiger fließen, und das Himmelsgeſchenk der göttlichen Lehre als unzerſtörbare Grundlage aller Humanität Geiſt und Herz inniger anſpricht, und in der freudigſten Bewegung erhält.

Die bisher dargeſtellte Einführung, Ausbildung und durchgreifende Befeſtigung aller römiſchen Inſtitutionen im Noriko läßt es ganz zuverläßig und von ſelbſt erwarten, daß auch die ſämmtliche römiſche Götterlehre und der prunkvolle Götzendienſt in gedachten Landſtrichen eingeführt, und im ganzen Lande zwiſchen den ſüdlichen Alpen und der Donau ausgebreitet worden ſey. Man mag daran um ſo weniger zweifeln, weil die römiſche Götteranbethung ſich ohnehin ſchon in manchen Stücken an die celtogalliſche Vielgötterey anſchloß, wovon wir in unſerem celtiſchen Noriko Beweiſe gegeben haben; und weil die ſprechendſten Ruinen verſchiedener Götzentempel, Altäre, Statuen von Göttern und Laren jeder Art, und Tauſende von laut redenden inſchriftlichen Monumenten auf altnoriſcher Erde ſind aufgefunden, und als ewige Denkmahle aufbewahrt worden. Es kann ſehr natürlich hier unſere Abſicht nicht ſeyn, eine ausführliche Darſtellung der römiſchen Götterlehre, und eine Beſchreibung desſelben Götzendienſtes zu geben; es wird und muß für den Zweck dieſer geſchichtlichen Beyträge hinlänglich ſeyn, zu erweiſen, daß die römiſche Götterlehre, ſo wie der prunkvollſte Götzendienſt während der Römerherrſchaft durchs ganze noriſch-panoniſche Land ausgebreitet und feſtbegründet beſtanden habe; und zu dieſem Behufe alle römiſch-pan-

nonischen Ortschaften nahmentlich, ſammt den daſelbſt aufgefundenen abgöttiſchen Antiken und inſchriftlichen Steinen, welche unwiderſprechliche Anzeigen des ehemahls in jenen Gegenden gepflogenen Götterglaubens und römiſchen Götzendienſtes enthalten, aufzuführen. Als Urſachen ſchneller Ausbreitung und allgemein feſter Gründung der römiſchen Götterlehre und Anbethung im Hochlande der Alpen können nicht verkannt werden eben die Einführung aller römiſchen Inſtitutionen; das Alles befördernde, durchs ganze Land nach allen Richtungen gehende, vortreffliche Straßenweſen; die vielen noriſch-pannoniſchen Colonien und Municipien; die Landesverwaltung durch römiſche Obrigkeiten von den höchſten bis zu den unterſten Graden aller Aemter und Würden; die Anſiedelung ſo vieler Römer, Kaufleute, Künſtler, Handwerker und mehrerer Tauſende von verdienten Veteranen inn- und außerhalb der Colonialſtädte; die Menge des Militärs am großen Donaulimes und die zahlreichen Beſatzungen im ganzen Lande; endlich die frühere Bekanntſchaft der Noriker mit der griechiſch-römiſchen Götterlehre und die ſchon geſchehene Annahme einiger einzelnen Gottheiten und Verehrungsweiſen derſelben. In den noriſch-pannoniſchen Römerſtädten, als welche viele uralte Celtenorte nachher erſcheinen, mag es nicht zweifelhaft ſeyn, daß ein großer Theil der altceltiſchen Bewohner derſelben die früheren Glaubensſätze verlaſſen, und nach und nach ſich zur römiſchen Götterlehre und Anbethung bekennet habe. Indeſſen enthalten die meiſten in den Gegenden der alten Römerſtädte aufgefundenen inſchriftlichen Denkmahle nur Nahmen, welche unbezweifelt auf römiſche Abſtammung hinweiſen. — Etwas ungewiſſer iſt es aber mit den Bewohnern der geringeren Orte und auf dem Lande, vorzüglich aber auf den Höhen und in den Thalsſchluchten des noriſchen Berglandes. Nur wenige inſchriftliche mit römiſchem Götzendienſt in Verbindung ſtehende Monumente

ſind noch übrig, auf welchen Nahmen vorkommen, die nicht geborne Römer, ſondern offenbar altnoriſche Perſonen verrathen. Wir beginnen mit Aufzählung dieſer altnoriſchen Monumente von Süden, und gehen nach Norden bis an die Ufer der Donau fort. Auf dem Boden des alten claſſiſchen Aemonas, in der Gegend des heutigen Laibachs in Krain, hat man im Jahre 1647 ſehr beträchtliches altes Gemäuer ſammt einem Moſaikboden entdeckt, welches ſämmtlich einen alten Römertempel verrieth, und aufgefundene Inſchriften und Votivſteine erwieſen es, daß dieſes Gebäude der Tempel des Neptuns geweſen ſey, welcher Gott vorzüglich wegen der vielen auf dem Nauportus, auf der Save und den anderen jappydiſchen Flüſſen lebhaft getriebenen Schifffahrt in jener tauriszijchen Colonialſtadt verehrt worden iſt. Man hat auch daſelbſt einen über dieſen Gegenſtand beſtimmt ſprechenden Votivſtein aufgefunden mit folgender Inſchrift: NEPTVNO. AVG. SAC. HOSTILIVS. SERGINO. Ex. Voto.

Auf demſelben Boden ſcheinet auch folgendes, ſpäter zu Freudenthal bey Laibach beſtandene, inſchriftliche Monument aufgefunden worden zu ſeyn: NEPTVNO. AVG. SAC. I. SERVILIVS. I. F. I. VEL. Sabinus. Aedem. Et. Porticum. Fecit. Pecunia. Sua.

Auf dieſe Neptunsverehrung in der uralten Aemona bezog ſich auch der 1714 entdeckte inſchriftliche Leichenſtein, an welchem zu beyden Seiten der Inſchrift, Opferbecher, Rauchgefäße, ein Opfermeſſer, ein Stierkopf und andere religiöſe Zeichen in erhabener Arbeit zu ſehen waren; und wer kennet wohl nicht Neptuns Lieblingsopfer, Stiere: Taurum Neptuno, taurum tibi pulcher Apollo! a) L. CANTIVS. L. F. VEL. PROCVLVS.

---

a) Homer. Odyss. B. V. Virg. Georg. V.

V. F. SIBI. Et. L. Cantio. L. L. Probato. Patri. Cantiæ. L. L. C. F. Ratæ. Matri. a)

Auf was für eine Götterverehrung ein anderes inſchriftliches aemonenſiſches Denkmahl hinweiſe, vermögen wir nicht zu entziffern. LABVRO. EX. VOTO. SACR. M. MARCELI. FIL. ET. M. Vibius. Marcellus. FF. b).

Eben ſo wenig iſt zu entziffern, welchem Gotte folgende Ara geweiht geweſen, die man zu Gurkfeld an der Save gefunden hat: SEDATO. Aug. Sac. Praconius Edem. Et. Aram. DD. c)

Zuverläßig iſt die Verehrung des Herkules und der Ceres im alten Aemona vermöge der Inſchrift zweyer daſelbſt entdeckten Römerſteine: HERCVLI. AVg. SACR. L. CLODIVS. C. F. VEL. Alpinus. C. Clodius. L. F. Cla. Clemens. D. — CERERI. SACR. VIBIVS. FRVMENTARIVS. LEG. XV. Voto. Suscepto. F. C. d).

Auf ſolche Weiſe beſtätiget ſich durch alte Denkmahle ganz vollkommen die Nachricht Herodians, aus welcher erhellet, daß in der Stadt Aemona mehrere, verſchiedenen Göttern geweihte Tempel beſtanden haben. e) Das ganze heutige Krain iſt voll Ueberbleibſel uralter römiſcher Götteranbethung. Dem beſten nnd größten der Götter war in der Nähe des alten Noviodunums ein inſchriftliches Monument geweiht: I. O. M. C. Antonius. Julianus. P. P. X. V. L. L. M. f).

Ein gleiches inſchriftliches Denkmahl befand ſich zu Gurkfeld an der Save: I. O. M. GENIO. LOCI. AA. Mar-

---

a) Valvaſor. Die Ehre des Herzogthums Krain. Thl. II p. 254. 258. Linhart. I. Thl. p. 260 — 263. g. h) — b) Valvaſor ibid. p. 257. — c) Schoenleb. ibid. p. 222. — d) Linhart. I. Thl. p. 260. e) p. 343. z) — e) Herodian. L. VIII. p. 369. — f) Gruter. p. 13. n. 18. Valvaſor. II. Thl. p. 263.

cus. Be. Cos. LXIII. Gem. Prof. B. E. S. V. I. S. V. S. L. M. a).

Auf dem Dranberge erkannten die Bewohner die unſichtbare Gewalt der geheimnißvollen Hekate: I. O. M. Hecatæ. Augustæ. Aurelii. Asclepiodotus. et. Lucius, Pro. Sal. Sua. Et. Suor. V. S. L. M. b)

Oder war dieß die Aufſchrift jener Ara, welche in den beſagten Gegenden, auf den Finibus Italiæ et Norici nach dem Zeugniſſe Herodians beſtanden hatte? c)

Zu Mokritz: I. O. M. Marcius. Victor. Nusecor. Ursina. Heius. Cu. Marci. S. V. S. LL. d)

Ebendaſelbſt wurde ein inſchriftliches Denkmahl, dem Schutzgeiſte des Municipiums Noviodunum geweiht gefunden: I. O. M. Et. Genio. Municipi. Fl. Noviod. Sacrum. L. Pompeius. Ingenus. Co. S. V. S. L. M.

Der vielen Votivſteine, den Diis Manibus geweiht, welche zu Laibach, zu Schiſchka, zu Igg, Auersberg, Ratmannsdorf ꝛc, ſind gefunden worden, wollen wir gar nicht gedenken. e)

Welche Götteranbethung zu Celeia im Noriko, und zwar von ſämmtlichen Bewohnern jener claſſiſchen Römerſtadt getrieben worden, iſt aus inſchriftlichen Denkſteinen, dem Jupiter, dem Herkules, den Genio Auguſto, allen Hausgöttern, dem Schutzgöttern der Stadt ſelbſt, und dem Mars Herkules geweiht, erſichtlich: 1. I. O. M. ET. Saluti. Celeian. Aug. P. Aelius. Verinus. Ve. Cos. Pro. Se. Et. Suis. — 2. I. O. M. CC. Accin. Martian. P. Pr. Con. Dip. Leg. XXXV. V. Ition.

---

a) Valvaſor. II. Thl. p. 259. 260. — b) Linhart. I. Thl. p. 255. u) — c) Herodian. L. VII. p. 365. — d) Linhart. ibid. p. 312. 435. Ein faſt gleiches Monument bey Schoenleben. ibid. p. 222. — e) Valvaſor. p. 252 — 268. Linhart. I. Thl. p. 421 — 438.

— VX — 3) GENIO. AVG. ET. LARIBVS. P. VRSINIVS. Maturus. Et. Cassia. Censoriam. — 4. MARTI. HERCVLI. Victoriæ, Noreiæ. 5. CELEIAE. AVG. P. Aelius. Cos. Pro. Se. Et. Suis. V. S. L. M. — 6. GENIO. CIVITATIS. Ordo. Celciens. a)

Auf einem zertrümmerten Gelübdſteine war die Weihe der Coloniæ Celeianæ den Diis Iratis zu leſen. b) Von den vielen, auf dem claſſiſchen Boden von Celeia jetzt noch übrigen römiſchen Denkſteinen, den Diis Manibus geweiht, wollen wir nur die Inſchrift eines einzigen herſetzen, welche ſich aus dem Jahre Chriſti 213 herſchreibt: D. M. Aure Claudiæ. Atius. Filius. Ael. Graci. Matri. Viræ. Et. Aur. Sereniano. Fratri. Θ An. XVI. Fecit. Imp. Antonino. Et. Balbino Cass.

Das ſprechendeſte Monument altrömiſcher Götteranbethung im Norico und in Pannonien wurde zu Windiſchfeiſtritz unfern Cilly gefunden: I. O. M. Et. Marti. Aug. Et. Cet. D. D. Omnibus Immortalib. Ulp. Martinus. Pro. Se. Suisq. Liberis. Ex. Voto. P. V. S. L. M. c)

In der Gegend des heutigen Rohitſch in der unteren Steyermark beſtand ein anſehnlicher Römertempel, der Sonne geweiht, welchen ein gewiſſer Aurelius Juſtinianus wegen Baufälligkeit wieder ausbeſſern und herſtellen ließ, wie folgende Inſchrift ausſagt: TEMPLVM. DEI. SOL. INV. MIT. AVREL. Justinianus. V. P. Dux. Labefactatum. Restituit. d)

---

a) Gruterus. p. 56. n. 2. p. 98. n. 4. p. 386. n. 3. Kindermanns Beyträge. Thl. I. p. 263 — 270. Einhart. I. Thl. p. 263. i) — b) In Grævii Thesaur. Antiqu. Rom. T. V. p. 920. Andere religiöſe Denkmahle vom alten Celeia ſind: 1. Neptuno. Aug. Sac. Celeiani. Publice. — 2. Deo. Herculi. Julia. Maxima. Voti. Sui. Compos. — Murator. Nov. Thesaur. inscript. T. I. p. 55. n. 1. p. 61. n. 8. — c) Gruter. p. 3. n. 8. — d) Gruter. p. 35. n. 4.

Eine Stadt, voll majeſtätiſcher Tempel den vorzüglichſten Göttern der hohen Roma geweiht, und durch Jahrhunderte mit allem Römerprunke feyernd den prachtvollſten Götzendienſt war das pannoniſche Pettau. Dieß verkündigen unwiderleglich ſo viele daſelbſt entdeckten Antiken: 1. I. O. M. Pro. Salute. Et. Incolumitate. P. Val. Tib. Marciani. Junior. P. Val. Marcianus. Mil. Dupl. Leg. X. Gem. Antoninianæ. Adjut. Prætor. Et Grecinia. P. Fil. Priscilla. Parent. V. S. — 2. I. O. M. Et. Genio. Imp. Aug. P. F. Vationius. — — Finus. Proc. P. P. S. V. S. L. M. — 3) I. O. M. Depulsor. Aul. P. Ceionius. Dec. Poe. Sacerdotale. Ve. Pro. Salute. Sua. Et. Vespeciatiæ. Cassiæ. Uxoris. Heredumq. Suorum. Omnium. V. S. L. M. — 4. ISIDI. AVG. Signum. Cum. Bas. Victor. in Ex. Voto. Posuit. — 5. SERAPI. AVG. SACRVM. Epaphroditus. Alexandri. Aug. Disp. Et. Tabul. V. S. L. M. a)

Zu Marburg an der Drave in der unteren Steyermark: NVTRICI. AVG. SACR. Pro Salute. Marulli. Fal. F. — — — — — — Riæ. Marullæ. — — VIII. Sateru.

Zu St. Paul. im kärnthiſchen Lavantthale zwey inſchriftliche Römermonumente, dem Apollo geweiht: LATOBIO AVG. SACR. L. Caesarinus. Avitus. V. S. L. L. M. — LATOBIO. SACR. Pro. Salute. Nam. Sabiniani. Et. Juliæ — Babillæ. Vindona. Mater. V. S. L. L. M. b)

An Tempelpracht und römiſcher Götteranbethung ſtand das vielbelebte Virunum im Mittelpunkte Noricums den

a) Gruter. p. 9. n. 6. p. 12. n. 9. p. 20. n. 3. p. 83. n. 8. p. 85. n. 7. Kindermann. Beyträge. Thl. I. p. 149 — 153. Allgemeine Sage zu Pettau von einem daſelbſt beſtanden habenden prunkvollen Iſistempel. — b) Gruter. p. 87. n. 5. 7. 8. p. 102. n. 5. Eichhorn, Beyträge. Thl. II. p. 67 — 68. ſchreibt dieſe Inſchriften etwas anders.

gefeyertesten Städten, Celeia und Petovium, zur Seite. Auch hier haben sich die sprechendesten Römersteine und Tempelruinen gefunden. Hier in diesem Hauptorte bestand ein majestätischer Sonnentempel; hier war die große Ara, dem Schutzgeiste der Noriker — geweiht, aufgestellt gewesen! . 1. PRO. SALVTE. AVG. IN. HONOREM. D. D. Soli. Invicto. Mythr. Hilarius. Aug. Lib. Tab. Pr. N. Et. Fpicetus. Arg. Aug. N. Temp. Vetustate. Cont. Sumptu. Suo. Cum. Pictura. Refe. Imp. D. N. Gordiano. Aug. Et. Aviola. C. Rom. D. N. Licin. Marcello. Pat. D. VIII. K. Julias. — 2) IOVI. DEPVLSORI. Et. Nymphis. Q. Lucius. Maximus. V. S. L. M. — 3. GENIO. NORICORVM. Mascellus. Mascellinus Et. Secundinius. Vibianus. V. S. L. L. M. a).

In der Gegend des kärnthischen Zollfeldes, der classischen Stelle des alten Virunums, — auf dem Schlosse Tanzenberg: D. I. M. Templnm. Vetusta. Conlapsum. Quot. Fuit. Per. Annos. Amplius. L. Desertum. Aur. Hermodorus. V. P. P. P. N. M. T. A. Novo. Restitui Fecit. Quod. Edificatum. Est. Divo Maximiano. Iter. Agg. Cons. Quar. Ursiniano. Cur.

---

a) Gruter. p. 111. n. 2. Linhart. I. Thl. p. 256 — 257. x) p. 259. b) Die erste angeführte Inschrift wurde zu Töltschach am Zollfelde gefunden, woselbst man auch an dem Wrge, auf welchem man zu den Schmieden am Zollfelde gehet, die Spuren eines großen Tempels entdeckt hat. Domin. Brunner, Splendor urbis Salæ. p. 13 — 15. Erst neuerlich wurden bey Töltschach entdeckt — eine Ara mit der Aufschrift: Genio. Mercuri. Aug. Lib. Tab. Aur. Fortunatns. Lib. —; ein anderer Römerstein mit den noch vollkommen leserlichen Siglen: Fortunæ. Aug. (S.) —; endlich die zertrümmerte Statue eines Deus Lunus mit dem Strahlenhaupte. — Carinthia. Jahrgang 1820. n. 48.

Ebendaſelbſt: D. I. M. Diadumenus. Nicolai. Aug. Disp. Arcar. Regn. Noric. D. D.

In Brantlhof bey Tanzenberg: VICTORIAE. AVG. SAC. Fl. Tacitus. S. C. Alae. Aug. — Ael. Maritus. S. C. Coh. I. Ael. Brit. Pro. Se. Suisqu. Omnib. — S. L. L. M. Kal. Febr. Pro. Et. Pontia. cos. a)

Zu Töltſchach in eben derſelben Gegend: D. I. M. In. Honor. Domus. Divin. Epius. Ariminensis. Filius.

Auf einer dem Mercur zu Ehren errichteten Ara daſelbſt: MERCVRIO. EROPA. b).

Zu Frieſach die noch wohl erhaltene Inſchrift eines daſelbſt beſtandenen Tempels den Gränzgöttern geheiliget: TERMVNIBVS. AVG. SACR. Q. Calpurnius. Phoebianus. C. F. N. Et. Quintus. Calpurnius. Phoebianus. Junior. Et. Charitonianus. Fil. Restituerunt. Curante. C. Jul. Hermete. Proc. c)

Den römiſchen Götterdienſt, im ganzen kärnthiſchen und tyroliſchen Drauthale verbreitet und ausgeübt, erweiſen folgende inſchriftlichen Steine. Auf der Zigullen nordweſtlich von Klagenfurt befindet ſich ein dem noriſchen Nationalgotte Belenus geweihtes Denkmahl mit folgender Inſchrift: BELI. NO. AVG. SAC. C. Marius. Severus. D. D. d)

Zu Villach an der Drau: I. O. M. D. I. Vibius. Fortunatus. Cum. Suis. Urb. J. L. J. M.

Zu Innichen, in der Gegend des alten Aguntums: 1. I. O. M. D. D. C. Restitutus. Restitutianus. Cregei. Julia. Honorata. Conjux. ejus. V. S. L. L. M. — 2. GA-

---

a) Eichhorn Beyträge. Thl. I. p. 13. 21. Thl. II. p. 80. — b) Idem. ibid. p. 74 — 75. Daß übrigens im alten Virunum mehrere große Göttertempel beſtanden haben, erweiſen mehrfache auf dem Zollfelde entdeckte Spuren. Brunner, ibid. p. 13. 24. — c) Ibidem. p. 61. — d) Eichhorn Beyträge. Thl. p. 56.

DALO (Gabalo ?). AVG. Et. A. Lounis. Sacr. C. Catius. II. Vir. Imp. Antonino. II. Et. Sacerdote. Coss. (Anno 219) a)

Im oberkärnthiſchen Möllthale beſtand zu St. Daniel ein altrömiſcher Tempel, dem Herkules geweihet, deſſen völlige Baufälligkeit die Familie eines gewiſſen Donicius Rufinus auf eigene Koſten ausbeſſern ließ: HERCVLI. INVICTO. SACR. G. Donnicius. Rufinus. Et Valeria. Attica. Cum. Suis. Templum. Vetustate. Conlapsum Restituerunt. Ex. Voto. b)

Wir verfolgen den römiſchen Götterdienſt fort durchs ganze noriſche Hochland. Zwey erweiſende inſchriftliche Monumente befinden ſich zu St. Veit im Mittelkärnthen allen Göttern und Göttinnen geweiht: D. D. O. SAC. M. Ulp. Servatus. Et. Pecci. Primitiva. Ex. Visu. Pro. Se. Et. Suis. Omnibns. Posuerunt. — VICTORIAE. AVC. SAC. M. Bellicus. Saturninus. Trib. Cohor. I. Fl. Brit. Et. Finit. Urbit. Cuv Belli. Saturnina. Bell. Finit. Annio. Filiis. Votum. Susc. Sol. L. L. M. c)

Dem Silvanus Saxanus zu Ehren haben fromme noriſche Alpenhirten einen eigenen Felſen auf der Choralpe in Körnthen geweiht. Oberhalb St. Georgen an der Choralpe lieſt man eingehauen in großen mehr dann einen Schuh hohen Buchſtaben an einer Felſenwand folgende Inſchrift: S. SAXANO. AVG. SAC. Adjutor. Et. Secundinus. d)

Da wir in den Thälern der Muhr, der Palte und der Enns in der heutigen oberen Steyermark inſchriftlich römiſche Leichenſteine, den Diis Manibus geweiht, finden: ſo

---

a) Gruter. p. 16. n. 15. Megiſer. p. 143. 144. Das alte Agunt im Noriko. 1796. p. 40. Eine faſt ganz gleiche Inſchrift zu Seon. Juvavia. p. 55. Monum. Boica. T. II. p. 122. — b) Megiſer. p. 144. — c) Gruter. p. II. n. 4. p. III. n. 13. — d) Eichhorn Beyträge. Thl. II. p. 69.

iſt es nicht zu bezweifeln, daß auch dahin überall die alte Götterlehre der Römer gekommen, und von den Bewohnern jener Gegenden ausgeübet worden ſey. — Steininſchrift zu Judenburg: D. M. Caio. Octavio. Nepoti. Vix. Anno LXX. Julia. Valentina, Hæres. Conjugi. Pientissimo. Facientum. Procuravit. H. S. E.

Denkſtein zu Rottenmann im Paltenthale: D. M. R. Accom. Lucan. Obit. An. LX. Et. Suaelon. Secundin. Successianus. F. F. P.

Von dem altceltiſch= und römiſchen Juvavum ſangen die einheimiſchen Dichter des Mittelalters:

Sedes hic regum ſuerat, ac templa Deorum,
Gente sub antiqua fulgenti marmore structa! a)

und man überzeuget ſich wirklich beym erſten Anblicke der in den Gegenden der heutigen Stadt Salzburg aufgefundenen claſſiſchen Antiken, wie ſehr auch hier in einer beſonders blühenden Römercolonie der alte Götterdienſt in prunkvollen Tempeln ſey gepflogen worden: 1. I. O. M. Venustinus. Summ. Signum, Larub. Cultorib. Cum. Raside. D. D. — 2. MERCVRIO. Aedem. Fecit. Et. Signum. Posuit. C. Togionius, Cupitus. C. Togi. Sumus. Fil. Refecit. — 3. HERCVLI. AVG. P. Prudentius. Maximus. (Maximinus). Vet. Ex. Dec. Aiae. Tami. (Alatami). V. S. L. L. M.

Dem olympiſchen Herkules hatte der Commandant des pannoniſchen Limes zu St Veit an der Salza unter der Regierung des K. Tiberius ein heiliges Denkmahl aus feindlicher Beute geweiht: HERCVLI. OLYMPIO. M. Veilejus. Præf. Pann. Limitis. De. Manub. Hostium. Tiber. Cæs. Imp. Opt. P. M. P. P. Ab. Urbe. Condita. DCCLXIX. b).

---

a) Juvavia. p. 37. — b) Gruter. p. 16. n. 14. p. 45. n. 4. in Append. p. 2. n. 8. Juvavia. p. 48 — 68. In der erſten Inſchrift hat Vierthaler, Reiſen durch Salzburg p. 63, die bedeutende Variante: Signum. I. Arub.

Die römiſche Götterlehre hatte ſich alſo allen dieſen ſprechenden Denkmahlen zu Folge durchs ganze noriſche Hochland verbreitet und feſtgeſetzt. Sie gewann aber auch in den Donauebenen des Mittelnorikums und im angränzenden oberen Pannonien feſten Fuß. Ein Monument, dem Apollo geweiht, hat ſich zu Wels, im alten Ovilabis, nach anderen aber zu Linz vorgefunden: APOLLINI. AVG. In. Memoriam. M. Modesti. M. F. Repentini. M. Modestius. Repentinus. Pater. Veter. Dec. Alæ. Jeravacorum. a)

Im heutigen fürſtlich Auersbergiſchen Schloſſe zu Enns-eck an der Donau befindet ſich folgender den Nymphen geweihte Gelübdeſtein. Er iſt gewiß aus den Gegenden des alten Lorch dahin gekommen: NYMPHIS. AVG. SAC. M. Al. Vicarius. Ft. Val. Crispnus. Aed. Or. Juven. V. S. L. M.

In der Gegend der heutigen handelbelebten Stadt Steyer im öſterreichiſchen Lande ob der Enns hat man ein dem Jupiter Stator geweihtes Denkmahl mit folgender Römerſchrift gefunden: IOVI. STATORI. Q. Aburnus. Cædiclanus. Leg. Aug. b)

Reich an Römerdenkmahlen iſt der Boden des öſterreichiſchen Landes unter der Enns; ganz beſonders claſſiſch aber ſind die Gegenden von Wien, Petronell, Deutſchaltenburg und Steinamanger. Im Römerorte, der ehemals in St. Pölten ſtand, ſetzten die Bewohner, durch eine große Ueberſchwemmung erſchreckt, dem gewaltigen Neptun ein Votivdenkmahl, auf daß er nicht wieder die verheerenden Fluthen der angeſchwollenen Tragiſa über ihre Felder und Häuſer losbrechen laſſe: DIVO. NEPTVNO. AQVARVM. Potenti. Ob. Inductum. E. Tragisa. Flumen. Muris. Ejus. Accolæ. Votum. Posuerunt. Libentissime. Merito c)

---

a) Gruter. p. 36. n. 9. — b) Lazius in Coment. Reip. Rom. p. 1270. — c) Duellius. in Excerpt. Geneal. p. 310. Syntagm. Antiqu.

Zu Gersdorf treffen wir einen Gelübdeſtein dem großen und guten Jupiter geweiht: I. O. M. Ulp. Valentinus. Vete. Leg. X. G. Vo. Sol. L. E. Li. M. O. S. a).

Die in der Gegend der alten Vindobona aufgefundenen Antiken, welche den Beſtand des altrömiſchen Götterdienſtes jenem blühenden Municipium erweiſen, ſtehen keinem in einer anderen Römerſtadt des großen Illyrikums nach: 1. DEORVM. PROSPERITATI. G. Ma. — — C. Martianus. Dec. Mun. Vindo. Vates. Aedil. II. Vir. J. — — Præf. Co — — — . Fabi. V. S. L. L. M. — 2. Ti. Claud. Censor. P. Proconsul. V. S. L. M. c). — 3. I. O. M. Serapidi. Idem. Maximus. — 4. FORTVNÆ. CONSER. GENIOQVE. Hujus. Loci. In. Monorem. Jan. Tiberianiaci. Tr. Mil. Leg. X. G. P. P. Fec. T. Cl. Velentinus. Cornicularius. Ey. Voto. Vic. — V. Kal. Jun. Aemil. II. Et. Aquilin. Coss. (Anno 249). — 5. VICTORIÆ. ET. FORTVNÆ. AVGVSTÆ. Marcus. Aurel. Maximus. J. J. A. V. P. d).

Reich an frommen Gelübdeſteinen iſt das der Kaiſerſtadt Wien nahe Ebersdorf: 1. DEIS. DEABVS. Ala. I. Ulp. Cont. ∞ Cr. Cui. Pri. Q. Er. Ingenus. — — P. — — — A. — — — 2. I. O. M. Mæcius. Clarus. Ex. Voto. Posit. — 3. FORTVNÆ. C. Lucr. Opollinar. Præf. — — Po. — — — — — — — — — — — 4. DIANÆ. Sacravit. T. Fl. Italicus. Præf. Alae. I. Ulp. Contar. ∞ C. R. e)

Zu Carnuntum beſtand ein den Silvanen und anderen Gottheiten geweihter Tempel: 1. SIL-

a) Gruter. p. 15. n. 11. — b) Gruter. p. 4. n. 11. Brev. Notit. Vindob. p. 7. mit einiger Verſchiedenheit. — c) Ibid. p. 7. — d) Gruter. p. 22. n. 7 et 8. p. 74. n. 6. p. 102. n. 10. — e) Gruter. p. 2. n. 6. p. 16. n. 3. p. 17. n. 4. p. 40. n. 1. 2. 3. p. 73. n. 2.

VANABVS. ET. — — QVADRIBIS. AVG. SACRVM. C. Antonius. Valentinus. Vet. Leg. XIIII. G. Murum. A. Fundamentus. Cum. Suo. Introito. Et. Porticum. Cum. Accubito. Vetustate. Conlapsum. Impendio. Suo. Restituit. Gentiano. Et. Basso. Coss. (Anno 211) a) — 2. SILVANO. Domes. Sacrum. — 3. FORTVNAE. REGINAE. Aug. Marcius. V. S. L. L. M. b)

Sieben ſprechende inſchriftlichen Weiheſteine bargen die Ruinen der claſſiſchen Sabaria: 1. HERC. AVG. Conærius. Aug. N. N. Ser. D. S. V. S. L. L. M. — 2. NEMESI. AVG. SAC. Heliodorus. Aug. N. Vil. Stat. Savar. Pro. Sal. Sua. Et. Suorum. V. S. L. M. — 3. S. D. S. P. S. Q. R. H. Felicissimus. Pro. Se. Et. Suis. V. S. L. L. M. 4. SEMITATRICIBV — — —. CLAVDIA — —. 5. SILVANO. D. S. Claudius. Quietus. Et. Valentina. V. S. L. M. — 6. LARIBVS. DOMEST. SAC. V. S. L. M. — 7. SIGN. VICTO. Q. Gav. Maximus. Q. Por. Priscianus. Mgg. Col. Gen. J. P. Sp. Ael. Exuperatus. Et. T. Aur. Peculiaris. Scri. Coll. DD. Modesto. Et. Probo. Cos. c)

---

a) De Jordan. Origin. Slavic. T. II. P. II. p. 99. Archiv für Geographie, Hiſtorie, Staats= und Kriegskunſt. Jahrgang 1816. p. 662. — b) Gruter. p. 64. n. 12. p. 78. n. 7. Der perſiſch = römiſche Mythrasdienſt muß im altceltiſchen Carnuntum ſeinen vorzüglichen Hauptſitz gehabt haben. Die Ruinen dieſer berühmten Stadt haben bereits die beſtimmteſten Beweiſe dafür gegeben: 1. Invict. Deo. S. Pro. S. Imp. L. Sep. Valerius. et Valerianus. Temp. Vetust. Conl. Inp. Suo. Rest. — 2. Invicto. Deo. Sac. Longinus. Secumd. V. S. L. L. M. — 3. D. I. M. Vitalis. Et. Silvanus. V. S. L. M. — 4. D. S. J. M. Fautori. Imperii. Sui. Jovii. Et. Herculii. Religiosissimi. Augusti. Et. Cæsares. Sacrarium. Restituerunt. Archiv. für Geographie etc. ibid. p. 660. 662. Wiener Modezeitung. 1816. n. 52. — c) Gruter. p. 45. n 5. p. 64. n. 10. p. 106. n. 12. De Jordan. ibid. p. 111. Schoen-

Noch müſſen wir vom oberen Pannonien einen ganz beſonders wichtigen Römerſtein anführen, der das Beſtehen eines anſehnlichen, der Juno, Minerva, Diana, dem Neptun und Bachus, und allen übrigen Gottheiten geweihten Tempels erweiſet. Dieſes Monument wurde zu Everkhen bey Raab in Ungarn gefunden: IVNONI. REGINAE. Minervae. Neptuno. Libero. Patri. Dianae. Ceterisq. Dibus. L. Anton. Sabinianus. Cornel. Leg. Leg. I. Ad. P. S. Templum. Vetus. Conlapsum. Excludum. Cur. Cum. Aureliano. Con. a);

Es würde ſich von ſelbſt verſtehen, daß, bey ſolch allgemeiner und durchs ganze noriſche Land, von den Alpen bis an den großen Donaulimes hin, gedrungenen Ausbreitung und Feſtſetzung der römiſchen Götterlehre und des prunkvollen Religionsdienſtes in ſo vielen noriſch-panoniſchen Götzentempeln, auch alle Würden römiſcher Prieſter, auch alle wie immer Nahmen habenden religiöſen Ceremonien und Opfer im Noriko und Pannonien eingeführt und ausgeübt worden ſeyn mögen. Indeſſen gibt es doch auch noch einige inſchriftliche Monumente, welche auf noriſch-pannoniſchem Boden von einheimiſchen Perſonen in prieſterlichen Würden den hohen Gottheiten zu Ehren, oder anderer Zwecke wegen ſind errichtet worden. Aus Spartianus ſowohl, als aus dem Julius Capitolinus wiſſen wir, daß der Imperator Antoninus Pius ſeinem Vorgänger Ant. Hadrianus zu Ehren Flamines und Sodales, und Kampfſpiele eingeſetzt habe: Templum ei pro sepulchro extruxisse, instituisse quinquennale certa-

wisner. Antiqu. Sabar. p. 45 — 50. Die erſte Inſchrift hat Lazius alſo: Herculi - Sacr. Canenius. Augur. V. S. L. L. M. Comment. Reip. Rom. p. 214.

a) Gruter. p. 24. n. 6.

tamen, et Flamines, et Sodales, et multa alia, quæ ad honorem quasi Numinis pertinerent. Meruit et Flaminem et Circenses, et Templum et Sodales Antoninianos! — Dieſe Flamines erhielten auch den Beynahmen Aeliani; und kaum waren ſie in Rom aufgekommen, als wir auch ſchon den P. Aelius Flavius und den Paetus Rufinius als Flamines Collegii Sodalium Aelianorum Cetiensium in den ufernoriſchen Colonialſtädten Cetium und Ovilabis inſchriftlich treffen. a) Aus einem anderen Monumente kennen wir den Augur und Prieſter zu Sabaria, Papirius, Papirius. Augur. Sacerd. Ex. Colonia. Savaria. b) Von der hohen Roma ſelbſt ſcheinet der kluge Kaiſer Hadrianus in ſeiner vorzüglichen Colonie Juvavum mehrere Römer als Prieſter herbeygeführt und eingeſetzt zu haben, wie aus folgendem inſchriftlichen Steine, zu Salzburg aufgefunden, erhellet: I. O. M. Arubino. L. Camius. Celer. Sacerdos. Urbis. Romæ. Aterhae. Et. Julia. Honorata. Pro. Se. Et. Suis. V. S. L. M. c)

In der vielbelebten mittelnoriſchen Stadt Virunum waren in den prunkvollen Tempeln Zeichendeuter und Wahrſager jeder Art angeſtellet, wie folgende auf dem Zollfelde in Kärnthen entdeckte Steinſchrift andeutet: L. TVCCIVS. L. F. Pol. Campanus. Haruspex. Et. Salonia. P. Fil. Sabina. Ob. Meritum. Reipublic. Virunens. Dederunt. d)

Zu Wieting an der Görtſchitz in Mittelkärnthen hat man einen Opfercippus gefunden, auf welchen die noch vollkommen leſerlichen Worte ſtanden: Aur. Aquila. Et. Aur. Flavianus. Sacerdotes. Posuerunt. e) Von einem Prie-

a) Lambec. Comment. Bibl. Vindob. L. II. p. 660. — Gruter. p. 345. n. 8. — b) Gruter. p. 245. n. 9. — c) Juvavia. p. 65. — d) Hansiz. Analect. ad Hist. Carinth. — e) Eichhorn Beyträge. Thl. II. p. 64.

ſter des Jupiter in Pannonien thut Dio Caſſius ausdrückliche Erwähnung: Nam quum Severus esset in Pannonia, Sacerdos Jovis vidit in somnis nigrum quemdam hominem, qui irrueret in exercitum Severi ac postea manibus hominum conficeretur. e) Allein nicht nur das ausgebildeteſte Syſtem römiſcher Götterlehre und Götterverehrung, in prunkvollen Tempeln ausgeübet, kam mit den Römern herauf ins weite Hochland der Alpen, und wurde da vollkommen ausgebreitet und befeſtiget; auch aller römiſch-italiſche Aberglauben wanderte mit der römiſchen Herrſchaft im großen Illyrien, in Pannonien, Norikum und Rhätien ein, und was die alten Celtogallen, Bewohner dieſer Landtheile, früher nicht gewußt und geſehen hatten, haben ſie während der vierhundertjährigen Römerherrſchaft von ihren, auf der einen Seite zwar hochkultivirten, auf der anderen aber erzabergläubiſchen Beſiegern geſehen und erlernet. Wir wollen nur einige Beyſpiele aus der, unſere weſtillyriſchen Provinzen betreffenden Geſchichte herſetzen. Die an dem Donaulimes wohnenden noriſch-pannoniſchen Celtogallen haben geſehen und gehöret die vom Orakel anbefohlene ſonderbare Luſtration des Donauſtromes, welche noch vor dem allgemeinen Angriffe der Markomannen und Quaden geſchehen zu laſſen, man den guten Marc. Aurel überredete, und wovon der witzige Lucianus alſo ſchreibt: Quum bellum, quod in Germania gerebatur, maxime flagraret, divo Marco cum Marcomannis et Quadis conserente, oraculum divulgavit quod jubebat,

---

a) Dio Cassius L. LXXIV. p. 844. In einer Steininſchrift erſcheinet der Vorſteher der zwey pannoniſchen Communen Civitatum Boiorum et Azaliorum, L. Volcatius als Flamen Divorum omnium. — Gruter. p. 49. n. 2. Auf einem anderen Monumente im Schloſſe St. Peter beym alten Celeia iſt genannt Ursus Sacerdos. — Valvaſor. Thl. II. p. 264.

ut duos leones vivos in Danubium immitterent, variis cum odoribus ac sacris quibusdam magnificis. Sed præstat ipsum oraculum referre:

Gurgitibus fluvii turgentis ab imbribus Istri
Immississe duos Cybeles edico ministros,
Monte feras alitas; tum quantum alet Indicus aer
Florum et herbarum bene olentum, moxque futura est
Et Victoria, pax et amabilis et decus ingens.

Ea quum essent facta, quemadmodum ille præscripserat, Leones quidem, simulatque in hostium regionem enatassent, Barbari canes quospiam aut lupos esse rati, fustibus arcebant. At nostrorum protinus maxima strages est consequuta, viginti ferme millibus simul extinctis. a) — Als K. Septimius Severus zum Imperator von den illyriſchen Legionen ausgerufen wurde, war er Generalſtatthalter in beyden Pannonien. Er hielt ſich durch allerhand Vorbedeutungen und Träume der bevorſtehenden hohen Würde verſichert, und ließ nachher dieſe Wahrzeichen als öffentliche Monumente, gemahlt und in Erz abgebildet aufſtellen. Wir entnehmen dieſe Verſicherung aus der Erzählung des Herodianus: Addebant præterea spem somnia quædam et oracula, cæteraque futurorum præsagia: tum denique fidem veri impetrantia, quum sunt eventum sortita. Quorum pleraque ipse in libris de vita sua descripsit, ac publice in tabulis picta dedicavit. Sed quod illi extremum maximique momenti somnium spem propemodum om-

a) Luciani. Opera. Edit. Francof. 1528. p. 152.

nem conciliavit, id ne nobis quidem silentio prætereundum. Quo enim tempore nunciatum est Pertinacem ad imperium ascitum, peracto Severus sacrificio, suoque fructus officio in præstando de regno Pertinacis jurejurando: domum reversus, somno ubi vesper advenit, est comprehensus, ac sibi visus est magnum quemdam ac generosum equum videre, ornatum phaleris imperialibus qui Pertinacem ipsum per urbem veheret media sacra via. Sed ubi ad ipsum fori ingressum, in quem olim populus, quum penes eum erat imperium, frequens conveniebat, visus est excussisse Pertinacem equus, atque abjecisse humi, proximeque astanti Severo tergum substernere, eumque perferre sublimem tuto in forum medium, conspicuum venerabundæ multitudini. Manet autem adhuc hujus imago somnii eodem ipso in loco ingens ex aere conflata. a) Was für dräuende Abzeichen man in Pannonien als ſichere Vorbedeutung eines nahen groſſen Unglückes, des Todfalles K. Valentinians I., angeſehen habe, berichtet Amm. Marzellinus: Namque diebus ante paucissimis ruinas fortunarum indicantia celsarum arsere crinita sidera cometarum, quorum originem supra docuimus; et apud Sirmium repentino fragore nubium fulmen excussum palatii et curiæ partem incendit et fori: et apud Sabariam eodem adhuc constituto, bubo culminibus regii lavacri insidens, occentansque funebria, nulla jacientium sagittas et lapides contemplabili dextera cadere potuit, certatim illic ardenti studio petebatur. Item cum ab urbe prædicta tenderet ad procinctum, per portam voluit unde introiit exire, ut omen colligeret, quod cito remeabit ad Gallias. Cumque locus adgestis ruderibus neglectus purgeretur, lapsam forem ferratam, quæ exitum obse-

---

a) Herodian. L. II. p. 105 — 107.

ravit, multitudo removere non potuit viribus magnis enisa: et dum frustra terreret diem, coactus per aliam egressus est portam. Nocteque quam lux ereptura eum vita secuta est, ut per quietem solet, videbat conjugem suam absentem sedere passis capillis amictu squalenti contectam: quam æstimari dabatur fortunam ejus esse, cum tetro habitu jam discessuram. Progressus deinde matutinus contractiore vultu subtristis, cum eum oblatus non susciperet equus, anteriores pedes præter morem erigens in sublime, innata feritate concitus, ut erat immanis, dexteram stratoris militis jussit abscidi, quæ cum insilientem jumento pulserat consueto: periissetque innocens juvenis cruciabiliter, ni tribunus stabuli Cerealis dirum nefas cum sui periculo distulisset. a)

Ein anderes Beyſpiel, daß man fort und fort in der Römerzeit im *weſtlichen Illyriko abergläubiſch geheime Zauberkünſte*, ungeachtet ſcharfer Verbothe, getrieben habe, finden wir abermahls im Marcellinus: Faustimus manu carnificis (Carnunti) interemptus est post tormenta, vocatus in crimen, *quod asinum occidisse dicebatur ad usum artium secretarum*, ut adserebant quidam urgentes: ut autem ajebat ille, *ad imbecillitatem firmandam fluentium capillorum*. b)

Wie es bey dieſer allgemeinen Ausbreitung und Feſtgründung des römiſchen *Götterglaubens* und *Gottesdienſtes* im ganzen *großen Illyriko* dem uralten religiöſen Glauben, der Götteranbethung und dem heiligen Naturdienſte der *noriſch-pannoniſchen* Celtogallen ergangen ſey, iſt durch geſchichtliche Belege nicht völlig klar und deutlich zu machen; und eben ſo ſchwierig darzu-

---

a) Amm. Marcellin. L. XXX. p. 455 — 456. — b) Amm. Marcell. ibid. p. 454.

ſtellen, als eine ganz beſtimmte und umfaſſende Beſchreibung des Religionsſyſtemes der alten Celtogallen zu machen. Daß die klugen Römer, ſchon zufrieden, ruhig gehorchende Völker zu haben, den Norikern und Rhätiern den Glauben und die Ausübungsweiſen ihrer uralten Völkerreligion ungeſtört belaſſen, daß ſie ihnen von ihrem Götzenſyſteme nichts aufgedrungen haben, dürfen wir ſowohl aus der dem Götzendienſte, und ganz beſonders dem römiſchen, eigenthümlichen Tolleranz, als auch aus dem Verfahren der Römer mit anderen unterjochten Völkern mit Zuverläßigkeit behaupten. Im eigentlichen Gallien jenſeits des Rheines blieb nach der römiſchen Unterjochung die alte Römerreligion in Glauben und Ausübung von den Römern anfänglich ganz unangetaſtet. Als aber K. Auguſtus aus den damahls noch allgemein üblichen, grauſamen Menſchenopfern große, politiſch nachtheilig wirkende Uebel befürchtete, verboth er dieſen grauſamen Religionsgebrauch der Celtogallen. a) Allein es wurde durch dieſes Verboth damahls nicht mehr bewirkt, als daß dieſer blutige alte Irrthum von den gewöhnlichen und öffentlichen Plätzen weg ins tiefere Dunkel der Wälder zurückgeſchreckt wurde. K. Claudius mußte daher das Verboth erneuern, und noch ernſtlichere Vorkehrungen gegen die geheimen Menſchenopfer treffen. Druidarum religionem, ſagt Sueton, apud Gallos diræ immanitatis, et tantum civibus sub Augusto interdictam, penitus abolevit. b) Uebrigens aber verblieben alle übrigen altceltogalliſchen Religionsweiſen, Sätze, und das ganze Heer der Druiden, Druidinnen, Alrunen, Euhagiſſen, Vates und Barden — noch durch Jahrhunderte fortbeſtehend ſowohl in Gallien, als, im Hauptmutterlande der Druiden, in Britanien. Auf gleiche Weiſe mögen ſich auch in Pannonien und im ganzen

---

a) Plin. L. XXX. c. 1. — b) Suelon. in Claud. p. 25.

Hochlande der Alpen alle den alten Celtogallen eigenthümlichen Glaubensſätze und beſondere Verehrungsweiſen gewiſſer Gottheiten, Naturkörper und Naturphönomene lange noch während der Römerzeit forterhalten, viele derſelben Eigenheiten ſich ganz rein auf die Nachwelt fortgepflanzet haben; manche aber mögen wohl auch im Zuſammentreffen mit gleichem römiſch = religiöſen Glauben mit demſelben zuſammengeſchmolzen ſeyn. Vor allen liefert hierüber ein vom alten Lazius aus der galliſchen Geſchichte des Vellejus Paterculus aufbewahrtes Fragment einen glänzenden hiſtoriſchen Beleg. Am Zuſammenfluſſe der Loiſach und Iſer im zweyten Rhätien beſtand die alte Celtenſtadt Ciſara, und in dieſer ein hölzerner Tempel einer von den Bewohnern jenes Landtheiles mit hoher Feyer verehrten Gottheit, Ciza genannt, geweiht. Als die ſiegreichen Römer daſelbſt eine Colonie einführten, und ihren eigenen Gottheiten Altäre errichteten, ließen ſie die Bewohner jener Stadt ganz ungehindert bey der altgewohnten Verehrung ihrer geheiligten Gottheit, und jenen Tempel unbeſchädigt ſtehen, — wie jenes Fragment durch folgende Worte ausdrücklich verſichert: in ipsis Noricorum finibus civitatem — cinxerunt, quam appellabant Cisara ex nomine Deae Cizae, quam religiosissime colebant. Cujus templum quoque ex lignis barbarico ritu constructum, postquam eo Colonia Romanorum deducta est, inviolatum permansit, ac vetustate conlapsum; nomen colli servavit. — Nono die quam eo ventum est, quum is dies Deae Cizae celeberimus ludum et lasciviam magis, quam formidinem ostentaret etc. a). Der Sonnengott, Bel, Belenus, der Hauptſchutzgott der noriſchen Erzgruben, vorzüglich der überreichen Eiſenſchachten, wurde fort und fort, durch die ganze Römerzeit, und

a) Laz. Comment. Reipub. Roman. L. I. p. 85 — 86.

und ſehr lange noch unvermiſcht auf einheimiſche, nationelle Weiſe von den noriſchen Celtogallen verehret. Tertullianus führet noch im dritten Jahrhundert neben den nationellen Gottheiten anderer Völker, den Sonnengott Belen als die erſte Nationalgottheit der Noriker auf; und faſt um die gleiche Zeit thut Herodianus eben dieſer Gottheit und von der hohen Verehrung derſelben zu Aquileja unter den altceltiſchen Carnern als einer dort einheimiſchen und vaterländiſchen Gottheit Erwähnung: Cæterum non nulla quoque oracula ferebantur patrii cujusdam numinis (του ἐπίχωριου θεόυ), victoriam promittentia. Belem vocant indigenae, magnaque eum religione colunt (Βέλιν δε καλουσι τουτον, σεβουσι, τε ὑπερφυῶς). Apollinem interpretantes (Απολλωνα ειναι εθελοντες). b) Dieſe Stelle erlaubt uns die ausgedehnteſten Schlüße. Bey den eingebornen, aquilejenſiſchen Carnern hat ſich die alte Idee von ihrem celtiſchen Urgotte Bel noch im dritten römiſchen Jahrhunderte erhalten, und zwar in einer Stadt, wo der prunkvollſte und ausgedehnteſte römiſche Götterdienſt Jahrhunderte lang iſt ausgeübet worden; in einer Stadt, in welcher alle Einheimiſchen den vielfachen und mächtigen Einflüſſen von vielen tauſenden, das Jahr hindurch zuſammenſtrömenden Fremden offen ſtanden. Ohne dieſe alte, ihnen eigenthümliche Idee aufzugeben, behaupteten die aquilejenſiſchen eingebornen Carner, daß ihr Bel mit dem römiſchen Apollo zuſammentreffe. (Απολλωνα ειναι εθελοντες). Soll ſich nun mit dieſer alten Idee nicht auch die alte vaterländiſche und nationelle Weiſe, dieſen celtiſchen Hauptgott zu verehren, um jene Zeit noch erhalten haben,

---

a) Tertullian. ad Nationes. L. II. cap. 8. — b) Herodian. L. VIII. p. 377.

da doch die carniſchen Celtogallen nach Herodians Verſicherung ihren Bel ganz außerordentlich verehrten, σεβουσι τε υπερφυως? Wenn nun dieſes alles bey den aquilejenſiſchen Carnern noch im dritten römiſchen Jahrhunderte Statt hatte: um wie viel mehr ſind wir erſt zu gleichen Schlüſſen für die Belsverehrung oben im tauriszziſchen Hochlande, als nach Tertullians Verſicherung im Haupttempel dieſer Gottheit, berechtiget! In dem Hauptſitze dieſer Nationalgottheit, im Noriko, und unter ihren Hauptverehrern, den Norikern, beſtand der innigſte Cultus derſelben ganz zuverläßig unverändert, und wie die alte Idee dieſer beſonderen Gottheit, eben ſo auch die echte noriſche Nationalweiſe, dieſen hohen Gott zu verehren. Das in der Mitte des noriſchen Hochlandes im Mittelkärnthen von einem Römer dem Abgotte Bel errichtete inſchriftliche Monument zeichnet dieſe Gottheit ganz beſtimmt als Nationalgott der Noriker aus durch die Worte: Beli. No. Aug. Sac., welche wir in volleſter Ueberzeugung ſo leſen: Beli Noricorum Augustum sacrum! a) Neben dieſer, den Norikern ganz eigenthümlichen, nationellen Verehrung des Bels hat ſich nun auch ſeit der Unterjochung der Noriker der römiſche Sonnnendienſt, die Verehrung Solis, Solis æternæ, Dei solis, Solis divini, Solis Sanctissimi, Solis invicti, Solis Mithræ, Dei Solis Mithræ, Dei invicti Mithræ, Dei solis invicti Mithræ, Apollinis, Apollinis Divi, Apollinis Dei, Apollinis Belleni, Apollinis Belini u. ſ. w. im noriſchen Lande, im angränzen Rhätien und Pannonien, ausgebreitet und feſtgeſetzt. Wem könnten wohl ſo viele unter obigen Titeln dem Sonnengott geweihten noriſch-pannoniſch- und rhätiſchen Römerſteine unbekannt ſeyn? Wer ſollte noch nie

a) Eichhorn Beyträge. Thl. I. p. 56.

gehört haben von jenem wichtigen, ſo vielfach beſprochenen, im heutigen Tyrol aufgefundenen und alle Geheimniſſe und Grade der Einweihung bildlich enthaltenden Mythrasdenkmahle? a) Tempel und Monumente, dem Sonnengott zu Ehren erbaut und errichtet, mögen ſich auch im Noriko unter den Kaiſern Heliogabalus und Aurelianus ganz vorzüglich vermehret haben. Von dem erſteren ſagt Lampridius: Sed ubi primum ingressus est urbem, omissis his, quæ in provincia gerebantur, Heliogabalum in Palatino monte juxta ædes imperatorias consecravit, eique templum fecit, studens et Matris typum, et Vestae ignem, et Palladium, et ancylia et omnia Romanis veneranda in illud transferre templum, et id agens ne quis Romæ Deus nisi Heliogabalus coleretur. b) Den ausdrücklichen Befehl, oder wenigſtens den Wunſch dieſes Imperators ſuchte C. Catius, ein Duumvir im Noriko, alſogleich zu erfüllen, indem er in der alten Stadt Aguntum dem Sonnengott ein öffentliches Denkmahl, oder wohl gar einen Tempel weihete mit folgender Aufſchrift: Gadalo. (Beſſer: Gabalo, Heliogabalo) Aug. Et. Alounis. Sacr. C. Catius II. Vir Imp. Antonino II. Et. Sacerdote. Coss. c.)

---

a) Resch. Annal. Sabionens. T. I. p. 80—81. Baron v. Hormayr Geſchichte Tyrols. Thl. I. p. 127—133. Archiv für Geographie ꝛc. Jahrgang 1816. p. 660. 662. 666. Von der ununterbrochenen Fortdauer des altnoriſchen Belenusdienſt während der Römerzeit — ſiehe auch weiter unten. — b) Lamprid. in Heliogabalo. p. 261. — c) Das alte Agunt im Noriko. p. 40. Die Monumenta Boica bergen ein faſt gleich inſchriftliches zu Seon befindliches Römerdenkmahl: Bedaio Aug. Et. Alounis. Sacr. C. Catius. Secundianus. II. Vir. Imp. Antonin. II. Et. Sacerdote. Cons. — Monum. Boic. T. II. p. 122.

Die hohe Verehrung welche K. Aurelianus dem Sonnengotte bezeigte, verſichern Vopiskus und Zoſimus in wiederhohlten Angaben. a) Unter dieſem Imperator wurde der VIII. Cal. Jan. oder der 25. Dezember nach der Winterſonnenwende als Geburtstag des Mithra, Natalis Invicti, in die römiſchen Kalender geſetzt, und mit Spielen und Wagenrennen in dem Circus gefeiert. K. Julianus hat den zu ſeiner Zeit etwas geſunkenen Mithrasdienſt wieder zu heben geſucht. Unter Valens und Valentinian aber ward er durch ein Geſetz verbothen, und dem Präfekten der Stadt Rom, Grachus, die Tempel und Kapellen der Sonne zu zerſtören, aufgetragen. In Rom durfte ſeit dieſer Zeit der Sonnendienſt nicht mehr öffentlich begangen werden. Wie lange er ſich in Geheim und in den Provinzen erhalten habe, kann nicht leicht entſchieden werden. Die gleichen Schickſale hat nun der römiſche Mithrasdienſt auch im Hochlande der Alpen gehabt. Einen zu Virunum beſtandenen Sonnentempel, welcher Alters halber ſchon ſehr baufällig war, haben die beyden Römer Hilarius und Epicetus auf eigene Koſten um das J. 239 ungefähr wieder aufrichten und herſtellen laſſen. In eben derſelben Gegend beſtand, wie es ſcheint, noch ein zweyter Mithrastempel, welcher, nachdem er faſt durch 60 Jahre verlaſſen und verfallend da geſtanden war, von Aur. Hermodorus, dem Präſes des Mittelnorikums, im Jahre 310 wieder iſt hergeſtellet worden. b) Zu welcher Zeit dagegen jener verfallene Sonnentempel, der einſt im oberen Pannonien in der Gegend des heutigen unterſteierſchen Rohitſch geſtanden hatte, durch den

---

a) Vopisc. in Aurelian. p. 118. Zosimus. L. I. p. 661. — b) Eichhorn Beyträge. Thl. I. p. 20 — 21. Man ſehe auch die oben von der Stadt Carnuntum angeführten Mythrasdenkmahle.

Aurelius Juſtinianus wieder aufgebauet worden iſt, mag aus der hievon ſchweigenden Steinſchrift nicht entziffert werden. a) Ob ſich nun aber der altnoriſche Urſonnendienſt des Gottes Bel mit der römiſchen Mithrasverehrung nach und nach verſchmolzen und mit dieſen zugleich bey der Zertrümmerung aller römiſchen Inſtitutionen auch ſein Ende erreicht habe? — iſt eine eben ſo wichtige Frage, als es ſchwierig iſt, ſie zu beantworten. Jedoch aus dem Geiſte der Angaben des Herodianus und Tertullianus läßt ſich eine ſolche Vermiſchung, wenigſtens im dritten Jahrhunderte der römiſchen Herrſchaft auf den noriſchen Alpen, nicht behaupten; auch ſprachen die von uns oben angeführten Inſchriften der noriſch-römiſchen, dem Deo Invicto Mythræ geweihten Monumente mächtig dafür, daß der römiſche Mithrasdienſt mit der Belsverehrung der Noriker noch im vierten Jahrhunderte nicht verſchmolzen ſey; weil in denſelben nur römiſche Perſonalnahmen vorkommen. Ob nun im noriſchen Hochlande wirklich noch einige, den Norikern ganz eigenthümliche, ja ſogar auch vorrömiſche Mithrasdenkmahle übrig ſeyen? wie man jetzt feſt behaupten will, wagen wir auf keine Weiſe zu entſcheiden, in der feſten Ueberzeugung, daß man aus einer oder der anderen plaſtiſchen Antike, an welcher ſchon ſeit anderthalb tauſend Jahren der zerſtörende Zahn der Zeit und alle Elemente gewüthet haben, und aus den kaum mehr erkennbaren Figuren und Bildern derſelben wohl ſchwerlich mit hinreichendem Grunde für vorrömiſches Alterthum einen gültigen Schluß thun könne; um ſo weniger, da alle anderen, hiezu unerläßlichen Vergleichungsdaten mangeln. b)

---

a) Gruter. p. 35. n. 4. — b) Daß der noriſche Gott Belenus mit dem ſyriſchen Baal, Bel, und mit dem perſiſchen Mythrao große Aehnlichkeit habe; ja daß beyden Vorſtellun-

Noch müſſen wir hier einer anderen noriſch einheimiſchen Götterverehrung gedenken, welche wenigſtens der Inſchrift eines aufgefundenen Römerdenkmahles zu Folge als ſolche erſcheinet, und mit den alten Mithrasdienſte in enger Verbindung ſtehet. In der unteren Steyermark, zu Widem (Videm) an der Save, dem krainerischen Gurkfeld gegenüber, befindet ſich eingemauert im Pfarrhauſe ein Römerſtein mit folgender Inſchrift: INVICTO. DEO. CHARTO. Neviod. Summ.

Hier fällt zuerſt und vorzüglich der Nahme des Gottes Chartus auf. Man findet mit dieſem Bey- oder Eigennahmen

---

gen von dieſer Gottheit die gleiche Idee zum Grunde liege, und daß der äußere Cultus derſelben ſehr übereinſtimmend geweſen ſey, — mag ſchwerlich widerſprochen werden. Annalen der Literatur. Wien. Thl. X. p. 239. Anmerk. 1) — Es ließ ſich auch gar wohl begreifen, daß dieſe Verehrung einer allgemeinen Gottheit ſchon mit den älteſten Ueberwanderern aus Aſien nach Europa in das weite Hochland der Alpen gekommen ſey. Ob aber gerade mit übergewanderten Tauriern (Taurern, Tauriskern aus Taurien, aus der Krimm)? — iſt bisher wohl ſicher nur eine leere Vermuthung, welche keinen anderen Grund hat, als die Nahmensähnlichkeit der Taurier und der altceltiſchen Taurisker. Daß aber bey den noriſchen Tauriskern feuerſpeyende Thiere das Heiligthum ihres Belenus bewacht hätten, und daß dieſer, im noriſchen Alpenlande auch, wie in Taurien einheimiſchen Gewohnheit, das heutige Wappen der Steyermark, des Hauptſitzes der alten Taurisker??, welches kein Panther, ſondern ein feuerſpeyender Stier ſey??, ſeinen Urſprung verdanke, — für dieſe Behauptungen wird man wohl noch lange die erforderlichen Beweiſe ſchuldig bleiben; um ſo mehr, als ſo viele geſchichtliche Daten beſonders der letzteren Annahme widerſprechen. Jahrbücher der Literatur. Wien. Thl. X. p. 243 — 244. Anmerk. 1)

keine Gottheit in der römiſchen Mythologie. Dagegen heißt Czarni, Charn, Zhérn, Czerny in allen ſlaviſchen Dialekten ſchwarz, pechſchwarz, höllenſchwarz. Deus Chartus wäre alſo der ſchwarze Gott. Es ſcheinet demnach, als wäre dieſe beſondere Gottheit von den damahligen Bewohnern an der Save, zu Noviodünum ganz vorzüglich verehret worden; und da dieſe Gottheit durch den Nahmen Chartus (Tscharto) ausgezeichnet iſt: daß die Bewohner des Saveſtromes damahls ſchon Sklaven geweſen ſeyn. Dazu ſcheinet aber auch noch eine andere Beſtätigung zu treten aus der Mythologie der Slaven ſelbſt, welche einen Lichtgott, Belibog, und einen ſchwarzen Gott, Gott der Finſterniße, Zhart oder Zhernibog lehret. Das Ganze ſcheinet endlich die völlige Beſtätigung zu erhalten, wenn die Inſchrift alſo geleſen wird: Invicto. Deo Charto. Neviodunorum. Summo (i. est Deo). Allein die Siglen der Inſchrift laſſen eine andere Leſeweiſe und mehrere daraus folgende Erklärungen zu. Man kann das letzte Siglum, Summ., alſo auflöſen: Invicto. Deo. Charto. Neviodunorum. Summano.! und dieſe Auflöſung iſt auch die wahrſcheinlichere. Summanus iſt einer der Hauptbeynahmen des griechiſch-römiſchen Hauptgottes Pluto. Man ſchrieb ihm die nächtlichen Blitze zu, nach Plinius: Tuscorum litteræ novem Deos emittere fulmina existimant, eaque esse undecim generum: Jovem enim tria jaculari: Romani duo tantum ex iis servavere: diuturna attribuentes Jovi, nocturna Summano. a) Von dieſem Beynahmen des Pluto thun auch Cicero, Ovid und Auguſtinus b) ausdrückliche Erwähnung. Die römiſche Idee dieſer Gottheit trifft mit jener vom ſlaviſchen Zherni-

---

a) Plin. L. II. cap. 52. — b) Cicero. De Divin. L. I. 10. S. August. De Civit. Dei. L. IV. c. 23. Ovid. Fastor. VI. V. 731.

bog ganz genau zuſammen. Pluto heißt der ſchwarze Jupiter (der ſchwarze Gott, Zherni-Bog): Nigro forte Jovi cui tertia regna laborant! ſagt Silius Italikus a); und Claudianus gibt folgende Beſchreibung: —

— — — — — O maxime noctis
Arbiter, umbrarumque potens, cui nostra laborant
Stamina, qui finem cunctis, et semina præbes
Nascendique vices aliena morte rependis,
Qui vitam letumque regis: nam quicquid ubique
Gignit materies hoc te donante creatur,
Debeturque tibi certis ambagibus ævi! b)

Man kann alſo den Sinn dieſer Inſchrift ſo faſſen: Geweiht dem Invicto Deo Charto, dem Pluto der Noviobuner! Oder: Geweiht dem Invicto Deo Charto, dem Gotte der Noviobuner, das iſt: dem Manenkönige (Pluto, Summo manium)! Oder: Geweiht dem noviobunenſiſchen Invicto Deo. Charto, dem Manenkönige! Man ſieht leicht daß ſich aus allen dieſen Erklärungen faſt der nähmliche Schluß ergibt, welchen wir oben ſchon berührt haben. Allein man dürfte aus dieſer Inſchrift allein eben nicht ſtreng folgerecht auf einheimiſche Slavenanſiedelungen in den noriſch-pannoniſchen Save- und Dravegegenden ſchließen; denn dieſes Monument, dem Pluto unter dem Nahmen Chartus geweiht, könnte auch bloße römiſche Accommodation ſeyn, welche, wie wir wiſſen, überall Länder, Völker und Götter eroberte, und mehr denn 30000 Götzen zuſammenbrachte. Man könnte alſo mit Recht den Sinn dieſer Inſchrift auch ſo faſſen: Dem Invicto Deo Charto, das iſt, dem Manenkönige Pluto von den Noviobunenſern geweiht!? c) Daß übrigens

---

a) L. VIII. V. 116. — b) Claud. De Raptu. Proserp. L. I. V. 55. — c) Carinthia. Jahrgang 1819. Nro. 21.

den ſlaviſchen Gottheiten Belibog und Zhernibog eben ſo wie dem noriſch-römiſchen Bel, Belenus, Belinus, Apollo Belenus, Mithra und Pluto eigentlich perſiſch-religiöſe Urideen zum Grunde liegen, iſt überzeugend gewiß, hier aber der Ort nicht, den Zuſammenhang der noriſchen Mythologie mit der perſiſchen darzuſtellen. Es mag indeſſen das eben in Rede geſtandene Monument bloß ein Beyſpiel römiſcher Accommodation, oder ein Denkmahl wirklich an der Save und Drave ſeßhafter Slaven ſeyn: ſo ergiebt ſich daraus in jedem Falle 'ein offenbarer Beweis römiſcher Toleranz, daß ſie eben ſo die einheimiſche Verehrung des Dei Charti, als des tauriszischen Bels neben den Göttern der hohen Roma unbeirrt geduldet haben. Gleichsfalls gab es während der Römerzeit im Hochlande der Alpen und in Pannonien fort und fort noch Druiden, Vates, Barden, die Matres Augustas, Dominas, die Alrunen und Halyrunen a) Wir haben zwar über die noriſch-rhätiſch-und pannoniſchen Druiden keine beſtimmten Ausſagen der Alten, keine die Nahmen und Gelübde derſelben verkündenden römiſchen Steinſchriften aufzuweiſen; indeſſen waren aber doch die eingebornen pannoniſchen Wahrſager und Zeichendeuter als unübertroffene Meiſter ihrer alten Kunſt während der ganzen abgöttiſchen Römerzeit noch allgemein berühmt, wie wir aus den Verſicherungen des Spartianus und Lampridus entnehmen: Tunc soilici-

a) Die vielen in Pannonien, im Noriko, in Rhätien, in der Schweiz und im eigentlichen Gallien aufgefundenen inſchriftlichen Monumente, den Flurengöttern, Deo Silvano, Deo Libero, den Nimphis locorum, den Diis Campestribus, der Deæ Eponæ etc. geweiht, mögen als ſprechende Abzeichen des fortdauernden celtiſch-römiſchen Götterdienſtes in heiligen Hainen angeſehen werden!

citus Imperator Severus, cum consuleret a Pannonicis Auguribus comperit, — se victorem futurum. — Alexander Severus — Aurufpicinæ quoque peritiſſimus fuit, orneoscopus magnus, ut et Vascones et Hiſpaniorum et Pannoniorum auguris vicerit. a) Ueber pannoniſche Druidinnen, Euhagiſſen und Alrunen haben wir noch inſchriftliche Monumente übrig. Auf dem Fragmente eines Steindenkmahles, welches bey Lion in Gallien iſt aufgefunden worden, las man folgende Worte: PRO. SALVTE. DOM. N. Imp. L. Sept. Severi. Aug. Totiusque. Domus. Eius. Aufanis. Matronis. Et. Matribus. Pannoniorum. Et. Dalmatiarum. — — — — b)

Vom römiſchen Glauben auf Vorzeichen und Augurien haben wir übrigens ein einziges inſchriftlich=römiſches Denkmahl, welches in der Gegend des altnoriſchen Virunums von einem gewiſſen Flavius Tacitus der Siegesgöttinn zu Ehren, und zwar auf ausdrücklich angegebene Veranlaſſung, Viso omine! errichtet worden iſt. c) Uebrigens ſind im noriſch=rhätiſchen Hochlande der Alpen zahlreiche Ueberbleibſel ſowohl der alten griechiſch=römiſchen Mythologie und des Aberglaubens, als auch ſelbſt des uralten frommen celtiſchen Väterglaubens und ihrer religiöſen Verehrungsweiſen heute noch beſtehend, und mit dem gemeinen Volksleben innigſt verwebt. Gewiß iſt dieſer Gegenſtand der Forſchung für die vaterländiſche Geſchichte von hoher Wichtigkeit und von dem bewegendſten Intereſſe. Es iſt aber die Enthüllung aller dieſer Ueberbleibſel

---

a) Spartian. in Severo. p. 213. Lamprid. p. 350. in Alex. Severo. — b) Gruter. p. 90. n. 11. Viele andere ähnliche Inſchriften den Matronis, Senonibus, Matronis etc. geweihter Denkmahle in Gallia togata zu Mailand — ſiehe in Murator. Nov. Thesaur. Inscript. T. I. p. 93 — 94. c) Megiſer. p. 141.

mit ganz beſonderen Schwierigkeiten verbunden, und ſie kann einzig und allein nur den fleißigen Beobachtungen landeseingeborner, treuherziger und mit den zahlreichen Sprachidiotismen bekannter, gebildeter Forſcher gelingen, ſo wie auch dann noch eine eigene Schwierigkeit zu überwinden iſt, nähmlich: das Entdeckte zu ſichten, und ſowohl dem römiſchen, als dem celtiſchen Alterthume das ihm Gehörige zuzuweiſen. Bey dieſer Beſchaffenheit des beſprochenen, wichtigen Gegenſtandes können wir uns daher nur einige Winke für die allfälligen Forſchungen Anderer erlauben. Allbekannt iſt der griechiſch-römiſche Glaube an die gewiſſen Wirkungen der Incantamentorum, der Carminum magicorum und Suffragiorum. Alles, Glück und Unglück, Heil und Verderben ſollte durch ſie geſchaffen werden können. Man glaubte, durch ein Malum carmen würden bey Menſchen und Vieh die ſchädlichſten Krankheiten hervorgebracht, welche aber eben durch Incantamenta wieder vertrieben werden könnten. Sowohl die Hervorbringung als die Abtreibung ſchrecklicher Ungewitter, beſonders des verheerenden Hagels ſchrieb man den zauberiſchen Beſprechungen zu. Man hielt feſt darauf, daß Zauberſprüche und Zauberhandlungen wahnſinnig machen, und in den Herzen zweyer Menſchen unwiderſtehliche Liebe, oder unauslöſchlichen Haß entflammen könnten. Wer über dieſe und hundert andere ähnliche Ideen und Handlungen des römiſchen Aberglaubens die näheren Belege und ausführlichere Nachrichten wünſcht, der leſe die Naturgeſchichte des Plinius, beſonders deſſen XXVIII. und XXX. Buch durch; wie auch die Geſetze der römiſchen Imperatoren: De maleficiis et mathematicis im theodoſianiſchen Codex und Godefroy's vortrefflichen Commentar dazu. a) Auf der Synode zu Lesdain, in Pago

---

a) Cod. Theodos. T. III. p. 123—146.

cammeracensi, im Jahre 743 wurde allen Kirchenvorſtehern des fränkiſchen Reiches aufgetragen, die alten heidniſchen und abergläubiſchen Sitten, Gebräuche und Meinungen unter ihren Chriſtengemeinden mit aller Kraft zu unterdrücken. Aus dem Verzeichniſſe ſolcher damahls allgemein bekannten heidniſch abergläubiſchen Gebräuche (Paganiæ) merken wir hier folgende beſonders an: Sacrilegia ad sepulchra demortuorum; Sacrilegia super defunctos, id est Dadsisas; Spurcalia in Februario; Casulæ et Fana; Sacra Sylvarum, quæ Nimidas vocant; Sacra Mercurii vel Jovis, Philacteria et Ligaturæ, Incantationes; Auguria, vel avium, vel equorum, vel boum stercore, vel Sternutatione; Divini et Sortilegi; Cerebrum animalium; Observationes paganæ in foco, vel inchoatione alicujus rei; Lunæ defectio, quod dicunt vince luna; Tempestates, Cornua et Coclea; Paganus cursus, quem Yrias nominant Scissis pannis vel calceis; Lignei pedes vel manus pagano ritu; Opiniones, quod fæminæ lunam commendent, qnod possint corda hominum tollere; Simulacra de consparsa farina; Simulacra de pannis facta etc. a) Alle dieſe verſchiedenen Andeutungen, welche Erinnerungen erregen ſie nicht in Jenen, die das Leben und Treiben des gemeinen Volkes in Tyrol, Salzburg, Unter= und Oberöſterreich, in Steyermark und Kärnthen aus langem treuherzigen Umgange näher kennen? Sie erinnern mächtig an den hier im alttauriszischen Hochlande noch lebenden, aus der celtiſchen Urzeit und dem einflußvollen römiſchen Alterthume ererbten Aberglauben in tauſenderley Geſtalten. Sie erinnern an das allgemein geglaubte Verzaubern, Verhexen, Verſchreien, Vermeinen, Verthun; an Zeichendeuter, Teufelsbanner, Wettermacher, Segenſprecher, Wicker und Wahrſager, Hexenmeiſter, Wahren=

a) Falkenſtein. Antiquitates Nordgaviæ vet. P. I. p. 268 — 300.

gießer, Cryſtallenſeher; ſie erinnern an Talismanen und Amulete, den kleinen Kindern angehängt, oder von Erwachſenen getragen, aus geweihten Sachen und tauſenderley Wurzeln und Kräutern zuſammengeſetzt, und ſelbſt Thiere, vorzüglich das junge heranwachſende Hausvieh damit behängt. Wer in Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, Bayern ꝛc. kennet nicht den allverbreiteten Glauben an das ſogenannte Neſtelknüpfen, um Liebe oder Haß, Krankheit oder Geſundheit zu Stande zu bringen? — die Ligaturam furum et latronum, daß Diebe nicht einbrechen oder gezwungen ſeyn ſollten, geraubte Dinge von ſelbſt wieder zurückzubringen; die Ligaturas Mercatorum, Venatorum, Aucupum, auf daß dem Kaufmann, dem Jäger und Vogelſteller ihr Werk einmahl durchaus nicht gelinge, die Ligaturas molendini et barbardarum, daß der Müller nicht mahlen und die geladene Büchſe nicht losgehen könne; die Ligaturam vel Indurationem corporum, das ſogenannte Feſtmachen oder Verhärten; die Ligaturam Neonymphorum, das Neſtelknüpfen im vorzüglichen Sinne aus Eiferſucht oder rachgierigem Neide, Beraubung alles männlichen Vermögens zur ehelichen Beywohnung. — Die oben angeführten Paganien erinnern an die unter dem gemeinen Volke üblichen verſchiedenen Weiſen, etwas Zukünftiges zu erfahren; als: an das heute noch gewöhnliche Anſprechen lebloſer Dinge, an das laute Frageſtellen, oder das ſtille Mittheilen der Gedanken an dieſelben; an das Siebtreiben, Neuterſchlagen, Eyerlöſeln, an das Knittelzählen, an das Zählen des Kuckukrufes, das Beſchauen des Waſſerſpiegels, das Behorchen der Viehſprache in den Ställen, beſonders in den Löſelnächten. Allgemein verbreitet ſind der Ausdruck im Volksmunde vom auf- und abnehmenden Monde: der geſunde und kranke Mann, und die hunderterley abergläubiſchen Handlungen, die ſich daran knüpfen; die allgemeine Gewohnheit, an ge-

wiſſen Tagen, z. B. an Mittwochen und Freytagen, gewiſſe Arbeiten und Unternehmungen ängſtlich zu vermeiden. Im ganzen ehemahligen noriſchen Hochlande, ſelbſt im Blachlande an der Donau ſind die verſchiedenſten und älteſten Volksſpiele zu treffen: Das Perchtenſpringen, das Lotterlaufen, die Narren- und Faſchingszüge, der Reif- und Schwerttanz u. dgl. m. — Im ganzen Hochlande der Alpen glaubt das gemeine Volk, aus der Farbe und Beſchaffenheit mancher Eingeweidſtücke gewißer Hausthiere, aus dem Milze der vor Michaelis geſchlachteten Schweine, aus den Beinen der Gänſe ꝛc. die Beſchaffenheit des Winters und anderer Jahrszeiten mit Gewißheit vorherſagen zu können. Ganz unverkennbar ſind es durch mehr dann zwey Jahrtauſende aus dem celtiſchen Alterthume ererbte Ueberbleibſel die im alttauriszischen Hochlande in Tyrol, Salzburg, Steyermark und Kärnthen allverbreiteten Ideen von verſchiedenen, gewöhnlich unſichtbaren, oft aber auch körperlich erſcheinenden, mächtigen Weſen, vom Schranel, dem launichten Berggeiſte; von den Kobolten, Bergmännchen, Zwergen und einem Alpengeiſte Donanadel genannt; von der todanzeigenden, ſchrecklichen Perchtl; von dem irreführenden Geiſt Buz; von dem in die einſamen Häuſer einſchleichenden und beſonders die kleinen Kinder wegraubenden Duſel, Klaubauf Lotter, Bartl; von der Klage, dem furchtbarſten und erſchütterndſten Bilde des ſchwarzen Verhängniſſes; von den ſpielenden Waldfrauen (Oreaden) und von anderen Brunnen-, Quellen- und Wildſeengeiſtern (Nymphen, Nixen) ꝛc. Aus allen dieſen Andeutungen iſt leicht erſichtlich, wie intereſſevoll, und für die vaterländiſche Geſchichte wichtig, die genaueſte Durchforſchung und die durchgeführteſte Darſtellung unſeres bezeichneten Gegenſtandes ſey. Genau müßte aber unterſchieden werden, was der griechiſch-römiſchen Mythologie, und was dem reinelti-

ſchen Alterthum angehöre. Zwey Beyſpiele wollen wir noch hieherſetzen. Im Glemerthale des ſalzburgiſchen Pinzgaues lebt heute noch die Sage, daß man daſelbſt eine ungeheure, braune Stutte, die Glemmerbraune, welche ſich im Thale nicht umkehren konnte, gehabt habe. Soll dieß die Mythe vom trojaniſchen Roſſe, oder reineinheimiſche, altceltiſche Sage ſeyn?? In Tyrol und im ſalzburgiſchen Hochlande nennet man ſehr gerne großeuterichte, milchreiche Kühe, Ruma, Rumal. Soll dieſer Nahme an die Göttinn Rumina oder Rumia erinnern, welcher man im römiſchen Alterthume die Beſchützung der Brüſte für die kleinen ſäugenden Kinder zuſchrieb? Sehr ſchön erkläret ſich dieſe Idee aus den Worten des h. Auguſtinus: In Diva Rumina mammam parvulo imulgeat, quia rumam dixerunt veteres mammam. a)

II.

Ueber die Einführung, Feſtſetzung und Ausbreitung des Chriſtenthumes im Noriko und in den benachbarten Landtheilen.

Alles bisher Geſagte muß uns vollkommen überzeugen, daß der römiſche Götterglaube nach allen Theilen, daß Tempeln, Aren, prieſterliche Würden und Uebungen und alle gegeſammten Verehrungsweiſen durch das ganze noriſche Land verbreitet und ſehr befeſtigt geweſen ſeyen. Innigſt verſchlungen mit dem römiſchen Polytheismus blühte fort und fort auch noch das altceltiſche Religionsweſen und der uralte Aberglauben in hundert Geſtalten. Das Chriſtenthum hatte alſo auch hier, wie überall einen ſehr ſchweren Kampf zu beſtehen. Müheſam und

---

a) S. Augustin. De Civit. Dei L. IV. cap. 11 Plutarch. Quæst mor. LVI.

allmählig nur konnte ſich die Blume des Evangeliums aus dieſem Dornengehege hervorwinden — bis zum vollſtändigſten Siege über das nächtliche Dunkel uralter Verirrungen. Wir wenden uns nun zur ſehr wichtigen Unterſuchung, wann, durch wen, und wie die himmliſche Lehre des heiligen Evangeliums in den Provinzen des weſtlichen Illyrikums in Rhätien und Pannonien, vorzüglich aber in unſerem römiſchen Noriko ſey eingeführet, ausgebreitet und feſtgeſetzt worden. Wir wollen uns bemühen, nach Möglichkeit hinlänglich erprobter Geſchichtsquellen zu beleuchten, welche verſchiedenen glücklichen und widrigen Schickſale das noriſche Chriſtenthum in ſeinem Aeußeren ſowohl, als in ſeinem Inneren gehabt habe. Da wir die Geſchichte Norikums, als einer römiſchen Provinz mit Hinſicht auf Rhätien und Pannonien vom erſten Jahre ſeiner Unterjochung durch die Römer bis auf die Zertrümmerung des römiſchen Weſtreiches und auf den erwieſenen Eintritt der oſtgothiſchen Herrſchaften in Italien, bis zum Jahre 493 dargeſtellt haben: ſo haben wir uns dadurch ſelbſt ſchon auch die geographiſchen Gränzen unſerer Erörterung über das noriſche Chriſtenthum ausgeſteckt, mit dem einzigen Unterſchiede, daß wir zur helleren Beleuchtung unſeres äußerſt wichtigen Gegenſtandes einige Beweiſesdaten auch aus dem Anfange des ſechſten Jahrhundertes heraufhohlen müſſen. In geographiſcher Hinſicht bleibt das römiſche Norikum mit dem weſtlichen Oberpannonien das Hauptfeld unſerer Unterſuchung; wir werden aber, weil unſere beſagten Landtheile mit Vindelicien und Rhätien, mit der zehnten Region Italiens unter den noriſch-carniſch- und juliſchen Alpen, mit Iſtrien, Liburnien, Dalmatien, und mit dem unteren Pannonien zuſammenhiengen, und während der ganzen Römerzeit hindurch in unaufhörlicher, lebhafter Heerſtraßen- und Handelsverbindung geſtanden ſind, auch nothwendig auf alle

dieſe römiſchen Reichsprovinzen und das daſelbſt eingeführte Chriſtenthum Rückſicht nehmen müſſen. Wir bemerken aber folgendes im Voraus. Die Eroberung Norikums, Rhätiens und Pannoniens; die dadurch vollführte ungehinderte Verbindung des römiſchen Oſten mit dem Weſten, und der langen Donauufer mit den adriatiſchen, liburniſchen und dalmatiſchen Meeresküſten; die Durchſchneidung des ganzen großen Illyrikums mit den ſchönſten und bequemſten römiſchen Heerſtraßen; der auf denſelben immer hin und her ziehende Handel jeder Art, und die beſtändige Bewegung des römiſch-politiſchen Geſchäftlebens durch alle Landtheile des geographiſch höchſt wichtigen weſtlichen Illyrikums; endlich die Einführung ſo vieler Römercolonien und aller cultivirenden römiſchen Inſtitutionen u. ſ. w., alles dieſes waren gewiß wichtige Vorarbeiten und ſelbſt mächtige Hebel zur Einführung, Ausbreitung und Feſtſetzung des Chriſtenthums, nicht nur in unſerem Noriko, ſondern im ganzen weſtlichen Illyriko. a) So erklärlich und begreiflich auch aus dieſer Hinſicht allein ſchon das früheſte Erſcheinen der chriſtlichen Lehre in Rhätien, in Pannonien und im Noriko war: ſo haben ſich doch die älteren unkritiſchen Forſcher vaterländiſcher Hiſtorie nicht ſo ſehr durch das Gewicht hiſtoriſcher Gründe als durch dunkle Sagen über die früheſte Einführung des Chriſtenthumes im römiſchen Norikum durch Apoſtel ſelbſt zu Behauptungen hinreißen laſſen, welche jeden, der nicht gewohnt iſt, unverrückt die gediegenſten Geſchichtsquellen zu verfolgen, irre führen müſſen. Ganz trifft hierin die älteren vaterländiſchen Geſchichtsforſcher der Vorwurf: Plerique eorum, qui ecclesiæ alicujus præsertim vetustæ ac nobilis historiam scribere instituunt, haud satis vel muneri suo, vel suscepti operis dignitati se facere posse existimant, nisi vires omnes ingenii conatusque adhibeant, ut aliquemex Apostolis, sive Apostolicis

a) Joh. Wallner. Annus. Millesim. Ossiac. p. 9.

viris ejusdem ecclesiæ parentem et conditorem fuisse lectoribus persuadeant; et cum sæpe nulla monumenta satis certa, auctores nulli satis idonei suppetant; subsidio sibi conjecturas inanes, anilesque traditiones comparant, ut ecclesiæ illius, de qua scribunt, initia ad Apostolos, ætatemque Apostolicam quoquo modo, et obtorto, ut ajunt, collo reflectant ac pertratent. a) Erſt die gründlichen Forſcher neuerer Zeit, die gelehrten, gründlichen Kritiker, der Chorherr von St. Florian in Oberöſterreich, Franz Kurz, und der bayeriſche Akademiker, Doktor Anton Vitus Winter, haben es gewagt, die Nacht der alten Fabeln durch die Fackel der umſichtigſten Kritik zu erleuchten und zu zerſtreuen. Wir nehmen daher auch die gründlichen Arbeiten dieſer beyden achtungswerthen Gelehrten zu ſicheren Führern in unſerer gegenwärtigen Unterſuchung, b) und die gediegenen Worte zweyer älteren vaterländiſchen Geſchichtsforſcher zur leitenden Deviſe: Mihi deliberatum est, non tam speciosa, quam vera in orbem invulgare. — Non enim opus est ecclesiæ sanctis commentitiis, neque pietas ignorantiæ filia est! c)

III.

Erſte Gründung des Chriſtenthums im unteren Pannonien, in Dalmatien, in Liburnien und zu Aquileja durch Apoſtel und apoſtoliſche Männer.

Ueber die Gründung und Ausbreitung der Lehre Jeſu in den öſtlichen, mittleren und in den ſüdlichen

a) Farlat. Illyricum. Sacrum. T. I. p. 234. — b) Franz Kurz Beyträge zur Geſchichte des Landes ob der Enns. Thl. III. Vitus Winter. Einleitung zur Beleuchtung der baieriſchen und öſterreichiſchen Kirchengeſchichte. Bände II. — c) Hanſiz. Germania Sacra. T. I p. 13. et. 28.

Landtheilen des großen Illyrikums im apoſtoliſchen Zeitalter, unmittelbar durch Apoſtel, und durch apoſtoliſche Männer, haben wir mehrere unverwerfliche Geſchichtsquellen. Von den Reiſen des heiligen Apoſtels Petrus mit ſeinem unzertrennlichen Schüler Clemens, nachherigem Pabſte zu Rom, verſichert Heſychius, Biſchof zu Salona in Dalmatien, zu Anfang des fünften Jahrhunderts, daß dieſer Apoſtelfürſt auch nach Möſien, in das untere Pannonien und nach Dalmatien gekommen ſeye: Clemens Petro itineris comes delectus, Judæam cum illo, et Syriam, Ciliciam, Bythiniam, Pontum et Cappadociam, Phrygiam et Pamphiliam peragravit. — Und an einem anderen Orte: Relegendum utriusque iter sive in Europa sive in Africæ provinciis confectum; nam et Aegyptum adiit et Lybiam lustravit; et ad occasum usque Hispanias, Gallias, Germanias, Italiam, Insulas multas, Græciam et Illyricum universum, itemque Venetias et Istriam, et Dalmatiam et Pannonias et Macedoniam, et Epirum, et Moesias, et Thraciam et Scythiam Getiamque cis et ultra Danubium obambulavit. a) Der gelehrte Farlati hat es ziemlich wahrſcheinlich gemacht, daß die Reiſe des h. Petrus von Oſten her durch Thrazien, Mazedonien, Möſien und durch das untere Pannonien nach Dalmatien im Jahre 42 geſchehen ſey, und daß der Apoſtelfürſt auf ſeiner Rückreiſe aus Italien in den Orient im Jahre 49 eben dieſen Weg, und beſtimmt über die wichtige Römerſtadt Sirmium, genommen, und daſelbſt den h. Epänetus als Vorſteher der gewonnenen Chriſtengemeinde beſtellet habe. b) Dieſer Bi-

---

a) Farlat. ibid. p. 256. — b) Farlat. ibid. p. 234 — 241. In der Chronologie ſcheinet Farlati in jedem Falle hier zu irren, weil ſeine Data mit den in der Apoſtelgeſchichte erzählten Vorfällen mit Petrus nicht zuſammenſtimmen. Auch die Reiſe des h. Petrus nach Italien und Rom in den angegebenen Jahren

ſchof Epänetus wurde in der Folge, im Jahre 56, nach Carthago überſetzt, worauf der getreue Schüler des h. Paulus, Andronikus nach Sirmium geſchickt worden iſt, der derſelben Chriſtengemeinde als eigentlicher erſter Biſchof vorſtand. Der ſalonitaniſche Biſchof Heſychius, ſich ausdrücklich auf Schrift und Tradition der ſirmienſiſchen Kirche berufend, verſichert: In tabulis Sirmiensis ecclesiæ notatum vidimus, eo ipso anno, quo Clemens Cæsaream venit, Paullo Fabio et Vitellio Nepote Coss. (Jahr 34)?? B. Jacobum Zebedæi filium, Joannis Apostoli germanum fratrem, ab Apostolorum Principe Petro missum, in Hispaniam pervenisse, atque in illis partibus primum Apostolorum Christi fidem annunciasse, ecclesias fundasse, Episcopos ordinasse, peragratisque quasi omnibus Hispaniarum partibus, et maxima ad Christi fidem conversa multitudine populorum Hierosolymam rediisse Aquilio et Nonio Coss. (Jahr 38) Et hac quidem illi ecclesiae dedit Andronicus antiquus Christi discipulus qui fuit primus Sirmii in Pannonia Episcopus. a) Da dieſe Reiſen des h. Petrus mit ſeinen Schülern im Hauptorte des unteren Pannoniens ſo fruchtbar geweſen ſind, und eine Chriſtengemeinde gegründet haben: ſo dürfen wir wohl auch von Möſien und Dalmatien gleiche Früchte des Evangeliums mit allem Grunde vermuthen. Nicht ſpurlos ſind die Wanderungen des großen h. Paulus in den Landtheilen des weiten Illyrikums vorübergegangen; auch von ihm wurde den Verſicherungen des h. Hieronymus, des Gregorius Nyſſenus und des

42 bis 49 möchte ſchwerlich zur hiſtoriſchen Gewißheit gebracht werden können. Indeſſen ſtehet nichts entgegen, daß Petrus nach dem Jahre 43 wenigſtens in die erſtlichen Landtheile des großen Illyrikums gekommen ſey. — a) Farlat. ibid. p. 249. 261 — 262.

Aſterius zu Folge der Same der göttlichen Lehre Jeſu Chriſti ausgeſtreuet und fruchtbringend gemacht. Hieronymus, da er behauptet, daß die Kraft Gottes und Gottes Wort unzertheilbar und unzertrennlich mit allen Apoſteln bey den verſchiedenſten Völkern geweſen ſey, ſetzt hinzu: Verſabatur cum Thoma in India, cum Petro Romæ, cum Paulo in Illyrico. Gregorius Nyſſenus verſichert: Ita magnum illud eccleſiæ inſtrumentum Paulus ira miniſque a Diabolo armatus adverſus ipſum armatorem tela vertit, ex omni eum exterminans orbe terrarum, ut nullum relinqueret locum ſidei Chriſtianæ inacceſſum; hinc Aepyptii, Syri, Parthi et Meſopotamiæ, Itali et Galli, Illyrii et Macedones Chriſtum agnoſcunt, et omnes undique gentes ſermo percurrens ad ſidem adduxit. Noch inhaltſchwerer für die apoſtoliſchen illyriſchen Reiſen des h. Paulus ſind die Worte des Aſterius eines Gleichzeitigen des h. Hieronymus: Paulus totum Illyricum percurrens, ac ubique ſpargens ſcintillas ſidei, quas auſpex ſpiritus ſanctus excitabat vivaſque ſemper ſervabat. Nach ſolchen Zeugniſſen iſt es kaum mehr nothwendig, die Worte des Damianus anzuführen: Aſpice Paulum totum peragrantem Illyricum, ſuſcitantem mortuos, ſubvertentem templa idolorum! a) Es kann zwar das Erſcheinen des h. Paulus in den illyriſchen Landtheilen ſchwerlich vor, ja es muß ganz beſtimmt erſt nach dem Jahre 63 geſetzt werden. Allein er ſcheinet ſchon früher die Verpflanzungen der evangeliſchen Lehre in jenen Landtheil im ſorgſamen Gemüthe gehabt zu haben; denn er ſelbſt verſichert im zweyten Briefe an den Timotheus, daß ſein getreuer Schüler Titus nach Dalmatien gegangen ſeye; welche Reiſe der Kirchenhiſtoriker Euſebius durch den Beyſatz am beſten erkläret:

---

a) Farlat. ibid. p. 245. Jos. Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 18. Not. 43.

ut hanc Provinciam regeret! Der h. Hieronymus und Theodoretus erklären noch weiters die Worte Pauli, jener: Demas me diliquit, religens hoc seculum et abiit Thessalonicam, Crescens in Galatiam, Titus in Dalmatiam. Isti missi sunt, non deseruerunt; — dieſer: Demas me reliquit diligens hoc seculum et abiit Thessalonicam Crescens in Galatiam, Titus in Dalmatiam. Hi liberi sunt ab illa reprehensione; ab eo enim missi fuerant gratia prodicationis, in Galatiam et Dalmatiam. Dieſe Sendung des Titus nach Dalmatien war um das Jahr 52 geſchehen. Als aber Titus von der Gefangenſchaft Pauli hörte, und vernahm, daß er nach Rom geführt würde, gieng er aus Dalmatien dahin. Paulus aber ſendete ihn wieder zurück, und der gehorſame Schüler verrichtete in Dalmatien die ihm vertrauten apoſtoliſchen Arbeiten noch einige Jahre hindurch; worauf er dann von einem anderen Apoſtelſchüler, Hermes genannt, abgelöſet wurde, um ſeinen großen Lehrer Paulus auf weiten apoſtoliſchen Reiſen begleiten zu können. a) Faſt zu gleicher Zeit hatten auch die Bemühung des h. Evangeliſten Lukas nicht wenig beygetragen, in ganz Dalmatien und in den angränzenden Landtheilen die chriſtliche Lehre weiter zu verbreiten und zu befeſtigen. Der Kirchenvater Epiphanius gibt von der gewiſſen Ankunft und Glaubensverkündigung des h. Lukas in Dalmatien, welche in die Jahre Chriſti 58 — 61 fällt, folgende Nachricht: Huic (S. Lucæ) prædicandi Euangelii munus creditum est, idque primum in Dalmatia, Italia et Macedonia præstitit, sed in Gallia præ cæteris, ut de nonnullis comitibus suis Paulus testatur: Crescens, inquit, in Gallia. Non enim in Galatia legendum est, ut quibusdam immerito placuit, sed in Gallia. Dieſe Verſicherung des in geſchichtlichen Din-

---

a) Farlati. ibid. p. 266. 354. 359. —

gen zwar eben nicht ſehr anſehensvollen Epiphanius wird durch die unter den Bewohnern der dalmatiſch-liburniſchen Meeresküſte treu und feſt bewahrte und mit beſtimmter Zuverſicht ausgeſprochene Tradition ausdrücklichſt beſtätiget. a) Der apoſtoliſchen Arbeiten des heiligen Clemens an der Seite des Apoſtelfürſten Petrus durch Thrazien, Mazedonien und die Landtheile des großen Illyrikums, durch Möſien und Unterpannonien bis nach Dalmatien hin, haben wir ſchon oben erwähnet. Allein, dieſer apoſtoliſche Mann hatte um die Verkündigung und Begründung des Evangeliums in den genannten Landſtrichen nicht dieſe einzigen, er hatte wohl noch mehrere und ausgebreitetere Verdienſte. Nachdem er um das Jahr 77 die Kaiſerſtadt Rom und die Biſchofswürde derſelben Chriſtengemeinde aufgegeben hatte, unternahm er weite apoſtoliſche Reiſen, auf welchen er beſonders das öſtlichere Illyrikum, und, wie einige Jahre früher ein zweyter Schüler des h. Peters, Apollinaris, b) die Landtheile an der unteren Donau durchwanderte, zu Murſa, Singidunum und im aurelianiſchen Dazien zu Sardica Chriſtengemeinden gewann und Biſchöfe einſetzte. Sein Biograph, der ſalonitaniſche Biſchof Heſychius, erzählt um das Jahr 400, unter andern auch Folgendes von ihm im Allgemeinen: Vere dignus honore, dignus æterna memoria, qui in tot, tantisque terræ tractibus, regnis et provinciis, totque item marinis insulis, ad quas nunc adversa, nunc secunda navigatione allapsus in Cypro, Rhodo, Corcyra, Melita, Sicilia, Sardinia, Corside, Balearibus, et aliis Superi inferique maris, innumeras orco animas eripuit, et Christo per fidem peperit, multas Deorum ædes undique evertit, plurimas Christo exerit ecclesias, multas idolorum per

---

a) Farlati, p. 258. — b) Farlati, p. 259.

prædicationem minuit ministros, plurimos per ordinationem Christo auxit Sacerdotes: atque ut compendio summa fastitas coarctetur, quinquaginta Urbibus episcopos dedit, veluti nobis suo loco referendæ Sardicenses, Sirmienses, Salonitanae, et quæ cunctas auctoritate superant, Romanae Tabulae faciunt fidem. a) Während dieſer ausgebreiteten apoſtoliſchen Arbeiten des h. Clemens beſtand auch ſchon in der vorzüglichſten dalmatiſchen Stadt Salona eine ſehr zahlreiche Chriſtengemeinde unter einem ſehr frommen Oberhirten, dem h. Domnus, einem Schüler des h. Petrus. Dieſer begleitete den h. Petrus im Jahre 64 auf ſeiner Reiſe nach Rom, und erhielt von dort aus ſeine Sendung nach Salona, von wo aus er um die Ausbreitung des Chriſtenthumes über alle noch heidniſchen Landtheile Dalmatiens ſehr beſorgt war. Heſychius, ſein getreuer Lebensbeſchreiber, der ſich in dieſer um das Jahr 400 abgefaßten Biographie auf ältere Geſchichtsquellen ausdrücklich beruft, erzählet folgendes von der Sendung und den apoſtoliſchen Arbeiten des h. Domnus in Dalmatien: Inter cæteros discipulos comitatus est illum (B. Petrum) Domnius. Fundata Romæ, sicut Dominus præceperat, Cathedra, cum Petrus, Crispino et Tauro Consulibus, ad omnes Occidentis provincias Christi fidei præcones ablegaret, in Gallios Marciale, qui Thessalonicæ in Macedonia de tribu Benjamin natus, et Stephano protomartyri, ejusdem urbis civi, consanguineus exstitit, misso, Marco vero Aquilejam Carniae, et Prosdocimo Patavium destinato, Domnium similiter Salonas ire jussit, urbem Dalmatiae primariam et totius provinciæ caput. Præfectus itaque cum Andronico antiquo Christi discipulo, quem

---

a) Farlati. Ibid. p. 256 — 258.

idem Apostolus Sirmio in Pannonia praefecerat, venit Dalmatiam. Deinde urbem ingressus cœpit Christi Evangelium publice prædicare. Confluebant ad illum turbæ populorum etiam e proximis Dalmatiae oppidis et locis fama miraculorum, quibus Deus doctrinam sui præconis adstruebat, permoti; et brevi tempore plurimi Christo manus dederunt, quos omnes Domnius Episcopus in Salono flumine baptizavit. — Sed et ad alia loca Dalmatiae presbyteros a se ordinatos misit, ut Christi ſidem annunciarent, et ſidelibus divinam liturgiam celebrarent. Der heilige Domnus ſtand der Chriſtengemeinde zu Salona bis in die Zeiten des K. Trajanus mit großem Eifer vor, unter welchem er dann auch, im Jahre 107 ungefähr, ſeinen Glauben mit dem Blute perſiegelte. a) Aus all' dem bisher Geſagten und auf treuen, geprüften Geſchichtsquellen Beruhenden ergibt ſich nun der gewiſſe Schluß, daß an der ganzen dalmatiſch = liburniſchen Meeresküſte, im Inneren jener Provinzen und in den zwey bedeutendeſten Städten des unteren Pannoniens, zu Murſa an der Drave, und zu Sirmium an der Save, ſchon in der Mitte des erſten Jahrhunderts durch Apoſtel und apoſtoliſche Männer die göttliche Lehre Jeſu Chriſti ſey geprediget, daß zahlreiche Chriſtengemeinden gewonnen, und unter denſelben allenthalben Biſchöfe und Lehrer angeſtellet worden ſeyen. Bey ſolche nZeugniſſen nun müßte wohl jeden, jene Zeitverhältniſſe und ganz beſonders die Lage und die Herrlichkeit der Stadt Aquileja kennenden Forſcher der alten Hiſtorie gerechtes Erſtaunen faſſen, wenn nicht eben zu gleicher Zeit auch in der gedachten Römerſtadt einige Spuren des aufkeimenden Chriſtenthumes erſchienen, und hiſtoriſch gewiß nachgewieſen werden könnten. Aquileja war

ja

a) Farlat. p. 416 — 417. p. 436 — 442.

ja die größte und blühendeſte aller alten Römercolonien, eine wahrhaft völkerwogende Stadt, bewohnt von mehr denn 120,000 römiſchen Bürgern, von den vornehmſten, mit der ganzen Römerwelt in vielſeitiger Verbindung ſtehenden Adelsfamilien, ausgezeichnet durch Größe, Gebäudepracht und allen Luxus der cultivirteſten Römer. An dem von den beeiſten Alpen herabſtürzenden Natiſo, und in der Nähe des adriatiſchen Meeres und des vortrefflichſten Hafens war dieſe äußerſt wichtige Stadt gerade am Hauptübergangspunkte zwiſchen Oſt und Weſt, zwiſchen Süd und Nord gelegen. Alle großen römiſchen Reichsſtraßen aus Iſtrien, Liburnien und Dalmatien, aus Pannonien, Rhätien, Norikum und Italien vereinigten ſich, wie in einem Centralpunkte in Aquileja, und machten dieſen Ort zur Völkerſtadt, zur Hauptſtätte des Römerhandels, zum Hauptmarktplatze des großen Illyrikums, zum Centralpunkte aller großen politiſchen Geſchäfte; zum Siegel aller Verbindung zwiſchen Oſt und Weſt, zwiſchen der Donau und Italien, zum zweyten Rom. Man denke nur an das Emporium patens Illyricis Gentibus des Strabo; an urbem Italiæ maximam, ingentis magnitudinis urbem, et veluti Italiæ quoddam Emporium des Herodianus; an das Oppidum luxu et deliciis refertum ac Italiæ Emporium opulentum in primis ac copiosum des K. Julianus; an die Urbem maritimam, magnitudine et civium frequentia insignem des Procopius, und an den Lobſpruch des Auſonius:

Non erat iste locus: merito tamen aucta recenti
Nona inter claras Aquileja celebris Urbes,
Itala ad Illyricos objecta Colonia montes,
Moenibus et Portu celeberrima!

Sollte daher keiner der Apoſtel und Evangeliſten, Peter, Paulus, Lukas, Markus, ſollte keiner der apoſtoliſchen Männer, Clemens, Titus, Hermes, Dom-

nius, Andronikus, Apollinaris, welche alle doch in den ſüdlichen Landtheilen des großen Illyrikums, gerade auf den Reichsſtraßen, die nach Aquileja hinführten, und an der dalmatiſch-liburniſchen Meeresküſte erſcheinen, a) in das völkerwogende Aquileja, wo ſich für die Lehre Jeſu Chriſti ſo viel Gewinn verſprach, hingekommen, und der Stifter einer Chriſtengemeinde geworden ſeyn? Wirklich ſpricht es ſowohl eine uralte, ſelbſt bey den grauſeſten Unfällen und über den rauchenden Trümmern von Aquileja erhaltene, ehrwürdige Tradition; wirklich ſprechen es die älteſten ſchriftlichen Dokumente, wie ein im IX[ten] Jahrhunderte ſchon perantiquum Matyrologium, die Akten des h. Domnius, Biſchofs von Salona in Dalmatien; wirklich ſprechen es alle Urkunden des früheſten Mittelalters und die uralten Patronen der Kirche von Aquileja übereinſtimmend aus, b) daß der h. Petrus durch ſeinen wohlunterrichteten Schüler, den Evangeliſten Marcus, zu Aquileja die erſte Chriſtengemeinde habe bilden laſſen, welcher ſodann über ſeine ſehr glückliche Pflanzung den h. Hermagoras zum leitenden Führer beſtellt hatte. Es iſt die einſtimmigſte Ausſage aller dieſer alten Nachrichten: Sic (S. Marcus) a Beato Petro missus adiit

Urbem: sacrati verbi pullulantia
Disseminavit, fatoque complices
Fructus ad alta vexit felix horrea
Christi dicavit mox ibi Ecclesiam. —

Cum Romam pervenisset Petrus, illico qui summas quasque Urbes in occiduo positas Christo Domino per verbum ſidei subjugarent, optimos eruditosque viros ex

---

a) Farlati. Illyricum. Sacrum. T. I. p. 241 — 271. — b) Ughelli. Italia. Sac. T. V. p. 39 — 41. p. 49. 50.

suo consortio direxit. Tunc denique Apollinarem Ravennam, Leucium Brundusium, Anatolium Mediolanum misit. Marcum vero, qui praecipuus inter ejus discipulos habebatur, Aquilegiam destinavit: quibus cum Hermagoram suum comitem Marcus praefecisset, ad Beatum Petrum reversus, Alexandriam missus est, — ganz übereinſtimmend mit der Nachricht in den Akten des h. Domnius aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts. a) — Marcus Evangelista Evangelium, quod Romæ scripserat, Petro jubente, primum Aquilejae praedicavit; ibique ordinato Hermagora disciplulo suo, ad Aegyptum pervenit. b)

Apud urbem Romam profectus est B. Petrus Apostolus — — una cum B. Paulo Apostolo, adducentes secum B. Marcum — — et morabatur cum eis in urbe Roma. Tunc dicit ad eum B. Petrus: quid hic moraris? Ecce tu plenissime eruditus es de omnibus, quæ fecit Domnius noster Jesus Nazarenus. Surge et perge ad urbem, quae dicitur Aquileja, Austriae provinciæ, ad praedicandum verbum Domini. Tunc accipiens B. Marcus primam sortem, et baculum pontificatus, arripuit iter, et veniens pervenit ad urbem dictam, quae dicitur Aquileja. Cumque B. Marcus praedicaret ibidem per aliquot annos, emicuit in cor ejus desiderium vultum S. Petri videre; Electumque Herma-

4 *

a) Farlat. p. 416. — b) Man ſehe über Alles. Franc. Bernard. de Rubeis. Dissertat. Var. Erudit. Tom. 1. Dissert. VII — XVII. p. 79 — 156.

goram Romam perduxit, manuum impositione primum Aquileja pastorem initiandum. a)

IV.

Ob das Chriſtenthum eigentlich und einzig von Aquileja aus nach Norikum und nach Rhätien ſey verpflanzt worden?

Wenn wir das bisher Geſagte zuſammenfaſſen, mit einem Blicke überſchauen, und mit den damahligen römiſchen Reichsverhältniſſen in Verbindung bringen: ſo ſehen wir, daß die Lehre Jeſu Chriſti ſchon in der Mitte des erſten Jahrhunderts im unteren Pannonien, in Dalmatien, in Liburnien und in Aquileja einige Bekenner gewonnen habe, und daß daſelbſt von Apoſteln und apoſtoliſchen Männern Chriſtengemeinden gegründet worden ſeyen; in Landtheilen, welche durch hundertfältige Straßenverbindung, durch Handel, und durch das unaufhörliche Hin- und Herwogen der großen politiſchen Geſchäfte in vielſeitiger und beſtändiger Verbindung mit dem ganzen weſtlichen Theile des großen Illyrikums, mit den Provinzen zwiſchen der Donau und der ſüdlichen Alpenkette, mit Rhätien, Norikum, und mit dem oberen Pannonien ſtanden. Seit mehr denn 50 Jahren war durch die Eroberung Pannoniens und des ganzen Hochlandes der Alpen mittelſt Rhätien und Norikum der Zuſammenhang des römiſchen Oſtens mit dem Weſten, und der Uebergang von Süden nach Norden bis an die neblichten Ufer der celtiſchen Donau zu einem großen Staatskörper hergeſtellet

a) Jos. Resch. Annales. Sabion. T. I. p. 14 — 16. Not. 32.

worden, und alle römiſchen Inſtitutionen hatten ſich ſchon ganz, oder auch nur theilweiſe in Norikum, Rhätien und Pannonien ausgebreitet und feſtgeſetzt. Im Noriko und Rhätien war auch ſeit ihrer Unterjochung, und ſeit der blutigen Unterdrückung der pannoniſchen Empörung bis in die zweyte Hälfte des zweyten Jahrhunderts tiefer Frieden; und die allgemeine Ruhe ward weder durch die Bürgerkriege zwiſchen Vitellius, Galba, Otho und Veſpaſian, noch durch die den ganzen illyriſchen Donaulimes in kriegeriſche Spannung ſetzenden daziſchen Kriege bedeutend geſtört worden. Solche Abzeichen nun erlauben allerdings die Behauptung, daß nicht nur allein die geographiſchen, ſondern auch die ſämmtlichen Verhältniſſe der Zeit und des politiſch-römiſchen Ganges aller großen Geſchäfte bewundernswürdig vortheilhaft geſtellet und geſtimmet waren zur ungehindertſten Ausbreitung des Chriſtenthumes durch das ganze weſtliche Illyrikum, durch Pannonien, Norikum und Rhätien von allen jenen benachbarten Hauptpunkten aus, wo die Lehre Jeſu Chriſti ſchon um die Mitte des erſten Jahrhunderts feſtgegründet erblühet hatte. In allen dieſen Hinſichten nun haben ſowohl ältere als neuere Forſcher vaterländiſcher Geſchichte auf das Emporium gentium illyricarum et Italiæ, auf Aquileja, ihr vorzüglichſtes Augenmerk gerichtet, und zuerſt im Allgemeinen behauptet, daß die erſten Prediger der Lehre Jeſu Chriſti von Aquileja ausgegangen wären, und die erſten Chriſtengemeinden in Rhätien, im Noriko und in Pannonien gegründet hätten! — Wohl nur im Allgemeinen, auf keine Weiſe aber, durch wen und wie weit? auch höchſtens nur für das ſüdliche Oberpannonien, für das Mittelnorikum und für Rhätien läßt ſich dieſe Meinung vertheidigen. Wir wollen die Gründe dieſer zuläßigen Behauptung hier darlegen. Es iſt nicht nur dem Geiſte der Apoſtel und der

apoſtoliſchen Männer gemäß, ſondern auch durch quellgeſchicht-liche Daten erwieſen, daß von den erſten, in verſchiedenen Theilen des Römerreiches feſtgegründeten chriſtlichen Gemeinden zur weiteren Verbreitung der evangeliſchen Lehre nach allen benachbarten Landtheilen ſchnell und zahlreich Glaubensprediger ausgegangen ſeyen.

In den Beyſätzen zu den Synodalakten der Kirchenverſammlung zu Mantua im Jahre 827 zur Berichtigung der aquilejenſiſchen Metropolitanſtreitigkeiten wird die gleiche Erſcheinung von den erſten Vorſtehern und Lehrern der Chriſtengemeinde zu Aquileja behauptet: Regressus (Roma) Hermagoras ad urbem Aquilejam, Ecclesiæ suæ moderationem composuit, et Seniores (Sacerdotes) et Levitas ordinavit. Et posthac ad Civitatem Tergestinam Presbyterum et Diaconum direxit, et per alias civitates similiter faciebat. a) Das uralte Aemona ſtand dem völkerwogenden Aquileja ſo nahe, und mit demſelben in unmittelbarer Straßenverbindung. In der zweyten Hälfte des vierten Jahrhunderts finden wir daſelbſt einen biſchöflichen Sitz und alle chriſtlichen Inſtitute feſtgegründet. b) Im mittelnoriſchen Dravethale beſtand ein Biſchofsſitz und eine ganze Stadtgemeinde als Chriſten in der berühmten celtiſch-römiſchen Stadt Teurnia oder Tiburnia. c) Auch das Dravethal ſtand mit Aquileja in naher und direkter Heerſtraßenverbindung. Wir werden es bey einer anderen Gelegenheit ganz überzeugend darthun, daß die glückliche Macht der Franken im ſechſten Jahrhundert ſich weit über Vindelicien und Rhätien ins Ufer- und Mittelno-

a) De Rubeis. Dissert. T. I. p. 88. — b) Coleti. Act. Concil. T. II. p. 1164. Ughelli. Ital. Sacer. T. V. p. 227. — c) Eugipp. in Vit. S. Severini. Sect. XXII.

rikum her ausgebreitet, und dieſelben Landtheile ihrer Herrſchaft unterwürfig gehalten habe. Um die Mitte des ſechſten Jahrhunderts, unter dem Papſt Vigilius, entſtand in der abendländiſchen Chriſtenheit ein heftiger Streit über die berüchtigten drey Kapitel, in welchem ſich die Biſchöfe von Aquileja, Iſtrien, Venetien und Rhätien vom römiſchen Stuhle trennten. Um die Vereinigung wieder zu bewirken, ſprach Gregor der Große im Jahre 590 die vermittelnde Hülfe des byzantiniſchen Kaiſers Mauritius an. Allein, an eben dieſen Kaiſer hatte ſich auch der Aglayerpatriarch mit allen ihm unterwürfigen Bichöfen gewendet, und in ihrem Schreiben an den byzantiniſchen Hof auch Gelegenheit genommen, über das Mißgeſchick bittere Klage zu erheben, daß durch die Ausdehnung der fränkiſchen Macht überhaupt, und beſonders über Rhätien und das Mittelnorikum herein, auch die fränkiſche Kirchengewalt ſich ausgebreitet, und drey zum Aglayerpatriarchate gehörige Hauptkirchen davon gewaltſam abgeriſſen habe. Die Biſchöfe beklagten: Si conturbatio ista remota non fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, defungi contigerit, nullus plebium nostrarum ad ordinationem Aquilejensis Ecclesiæ post haec patietur accedere. Sed quia Galliarum Archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem occurrent, et dissolvetur Metropolitana Aquilejensis Ecclesiæ sub vestro Imperio constituta. Quod ante annos jam fieri cœperat, et in tribus Ecclesiis nostri concilii, id est Beconiensi, Tiburniensi et Augustana, Galliarum episcopi constituerant Sacerdotes. Et nisi ejusdem tunc divæ memoriæ Justiniani Principis jussione commotio partium nostrarum remota fuisset, pro nostris iniquitatibus pene omnes ecclesias ad Aquilejensem Synodum pertinen-

tes, Galliarum Sacerdotes pervaſſerunt. a) Um die Mitte des achten Jahrhunderts wurde durch die von den Biſchöfen zu Salzburg ausgeſendeten Glaubensprediger das durch Hunivaren und Slaven faſt gänzlich ausgetilgte und unterdrückte Chriſtenthum im alten Mittelnoriko und im oberen Pannonien wieder eingeführet und neu belebet. Als aber mit dieſen neuen verdienſtvollen Schöpfungen die Salzburgerbiſchöfe auch das mit denſelben unmittelbar zuſammenhängende Recht benützten, und ihre Sprengelsgewalt ſo weit ausdehnen wollten, als ihre Glaubensprediger gekommen waren; entbrannte ſchnell zwiſchen dem Aglayerpatriarchen Urſus, und zwiſchen Arno, dem großen ſalzburgiſchen Erzbiſchofe, ein heftiger Streit, und zwar um nichts Geringeres, als: welchem Kirchenſprengel, jenem uralten zu Aquileja, oder dem neuen zu Salzburg, das weite große Kärnthnerreich, die Provincia Carantana (im urkundlich hiſtoriſchen Sinne des Mittelalters) zugehöre? Aquileja wollte ſeine kirchlichen Urrechte auf jenen großen Landtheil mit allem Nachdruck geltend machen, weßwegen ſich Urſus zum urkundlichen Beweiſe erboth, daß die ſeiner Zeit zur Provincia Carantana gehörigen Städte ſchon vor dem Ueberzuge der Longobarden nach Italien zum Aglayerſprengel gehöret hätten: Ursus Patriarcha antiquam se authoriatem habere asserebat. Et quod tempore, antequam Italia a Longobardis fuisset invasa, per Synodalia gesta, quæ tunc ab Antecessoribus suis Aquilegiensis ecclesiæ Rectoribus agebantur, ostendi posset, praedictae Carantaniae Provinciae civitates ad Aquilegiam esse subjectas. Gegen dieſe Behauptung konnte der ſalzburgiſche Arno kaum ein halbes Jahrhundert zurückweiſen: Arno vero Episcopus asserebat, se habere authoritatem Pontificum sanctæ Romanæ Eccle-

---

a) P. Calles. Annal. Eccles. Germ. T.

siæ, Zachariæ, Stephani, atque Pauli, quorum preceptis et confirmationibus prædicta Provincia tempore Antecessorum suorum ad Juvaviensis ecclesiæ Diocesin fuisset adjuncta. a) Karl der Große aber, mehr auf die in der Gegenwart durch den Eifer der Salzburgerbiſchöfe, vorzüglich Arnos, erſchaffenen politiſch = religiöſen Vortheile, als auf Aquileja's Urrechte und rechtmäßigen Anſprüche ſehend, endigte den Streit durch die Entſcheidung, daß künftighin die Drau die Gränze zwiſchen den Sprengeln von Aquileja und Salzburg ſeyn und bleiben ſollte. Aus dieſen wichtigen Streitigkeiten und ihren Gründen nun erhellet ſehr ſichtbar, daß die Kirche von Aquileja im hohen chriſtlichen Alterthume ſchon ihre Sprengelsgewalt über die Alpen und weit herauf ins alte Mittelnorikum gedehnet, ja daß ſie im Mittelalter urkundliche Gründe gehabt habe, das ganze alte Mittelnorikum, oder das ganze große Regnum Karantanum als zum Aglayerſprengel gehörig anzuſprechen. Zu ſolchen Anſprüchen aber gehörten wichtige und ehrwürdige Gründe, ja ganz vorzüglich der Beweis, daß alle mittelnoriſchen Chriſtengemeinden durch Glaubensprediger aus dem Mittel der Aquilejer Kirchengemeinde geſtiftet, und fort und fort in kirchlichen Angelegenheiten beſorgt worden, und daß ſie der Mutterkirche zu Aglaja untergeben geweſen ſeyen. Zur gründlichen Darſtellung dieſer ihrer mutterkirchlichen Rechte mußten ſich die Aglayer-Patriarchen wohl tüchtig genug fühlen, weil ſie ſich ſowohl bey der erſten als zweyten Rechtsſtörung laut beklagten, den byzantiniſchen Kaiſern und den fränkiſch = deutſchen Königen ſich erboten, alle erforderlichen urkundlichen Beweiſe ihres uralten Rechtes zu liefern. Durch die bey dem zweyten Streite vom Aglayer = Patriarchen angeführ-

---

a) Juvavia. Anhang. p. 61. Ughelli. ibid. T. V. p. 36 — 37.

ten Gründe werden uns die Anſprüche jener Kirche auf das ehe-mahlige alte Mittelnorikum erſt recht klar, und klar wird uns der Sinn der merkwürdigen Worte eines alten Aquilejer-Diplomes (vom Jahre 854 circa): Theutimarus Aquilejensis sive Forojuliensis Patriarcha per Everardum Comitem — magnificentiæ nostræ antiquas auctoritates ostendit, quibus manifestissime comprobatur, quod Aquilegiensis civitas ab initio fidei catholicae per Italiam, Germaniam, Venetiam, Istriamque regionem disseminatae principatum in omni Istria Patriarcha obtinuit dignitatis: ut per eversionem suam aliquamdiu Aquilejensis Ecclesia præceptum iterum studio suorum præsulum Romanorumque pontificum favore et Majorum nostrorum (Ludovici II Imperatoris) auxilio reparaverit. Siquidem cum cogentibus peccatis habitatorum suorum eadem civitas Attilæ Sævissimi Ungarorum regis esset jam manibus tradita, — — — accidit ut ejusdem urbis Paulus Antistes ad Insulam, quæ Gradum nuncupatur cum omni Ecclesiæ thesauro confugeret. Honoratus etiam Mediolanensis Archiepiscopus eodem metu Jaunensem urbem expeteret et hæc sola fuit occasio, qua propter longissimam Aquilejensem vastationem defuncto Paulo Pontifice ipsius Gradensis Antistes Patriarchatus dignitatem assumpsisse cognoscitur. Et ne longum sit, singula prosequi, pluribus postmodum conciliis decretum, confirmatumque est, ut sicut Mediolanensis Ecclesia post redditam pacem pristinam recuperaverat dignitatem, et Januensis Episcopus sub Mediolanensi in suffraganei ordine manserat: ita etiam Aquilejensis sive Forojuliensis Antistes Patriarchatus more priscorum suorum sibi vindicaret auctoritatem. a) Daher

---

a) Ughelli. Ital. Sacr. T. V. p. 40.

erkläret ſich ſehr leicht die weite Ausdehnung des iſtrienſiſchen Patriarchates, Istria Patriarcha, nicht ſo ſehr vom zweyten Nahmen des Donaufluſſes, Ister, ſondern vom Nachbarslande Aquilejas, welches zu Römerzeiten kein eigenes Gebieth mehr hatte, von Iſtrien, Istria vorzugsweiſe genannt; weßwegen auch manchmahl Istria durch das Synonymum Venetia erkläret wird. Das alte rhätiſche Bisthum Seben wird daher noch in den Urkunden des Mittelalters als in Provincia Istriæ seu Venetiæ gelegen, und der Biſchof derſelben Stadt als ein Biſchof Istriensium Provinciarum angegeben. So werden im Briefe des h. Mauritius an Papſt Gregor den Großen im Jahr 591 die Episcopi Istriensium Provinciarum genannt, unter welchem auch Ingenuin, der Biſchof von Sabiona war; und im Antwortſchreiben desſelben Pabſtes im Jahre 592 werden dieſelben Biſchöfe genannt: Episcopi Istriae seu Venetiarum. Noch im Jahre 1049 heißt es in den Akten des Conciliums zu Rheims: Defuncto Damaso Papa, qui in civitate Brixenorum, quæ in Provincia Istriae est, fuerat Episcopus! a) Wir erſehen aus dieſen Angaben überzeugend, woher eigentlich die weite Ausdehnung des iſtrienſiſchen Patriarchates genommen worden ſey, und daß, wenn auch ein alter Topograph aus der agilolfingiſchen Zeit das ehemahlige Vindelicien, oder das zweyte Rhätien, das Boioarien, Peigeria, zu ſeiner Zeit Istria nennet, und den Grund dieſer Benennung, Ister, Danobia beygefügt, — dennoch die weite Ausdehnung des Kirchenſprengels von Aquileja bis an die Donau noch bey Weitem nicht mit hinlänglichem Grunde daraus dürfe geſchloſſen werden. b) Auf all dieſen Gründen mag nun die Behauptung im Allgemeinen ganz

---

a) Jos. Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 345. Not. 32. — b) Bern. Pez. Thes. Anecdot. T. I. P. I. p. 417.

ſicher ruhen, daß von Aquileja aus in die Landtheile über den noriſch-juliſchen Alpen, in das Mittelnorikum und in die rhätiſchen Landſtriche die erſten Glaubensverkündiger gekommen ſeyen, und daß ſomit Aquileja die Mutterkirche des alten Mittelnorikums ſey. Daß aber aus dieſen angeführten Gründen weder eine genaue Zeitbeſtimmung, wann das Chriſtenthum zuerſt in den Gegenden des Mittelnorikums ſey gegründet worden, noch eine beſtimmte geographiſche Ausdehnung des uralten Metropolitenſprengels von Aquileja könne erhärtet werden, wird von ſelbſt ein Jeder einſehen. Daß ſich dieſe alten Sprengelsgränzen weit ins Mittelnorikum und ins Rhätien erſtrecket haben, iſt aus den Gründen und dem Gegenſtande der obigen Streitigkeiten gewiß; daß aber Aquileja über das ganze alte Norikum ſeine Anſprüche jemahls habe geltend machen wollen, aus ſo wichtigen Gründen, wie der Patriarch Urſus wider den ſalzburgiſchen Arno gethan hat, leſen wir durchaus nirgend im ganzen Alterthume; und ausſchließend werden die Aquilejer Sprengelsmarken im Mittelnoriko eben bey jener Streitigkeit ſchon dadurch näher hinab ins noriſche Bergland gewieſen, weil der Aglayer-Patriarch auf den biſchöflichen Stuhl zu Salzburg, als ſeiner Mutterkirche unterworfen, nicht den geringſten Anſpruch that. Dazu kommt nun auch noch erklärend der Anſpruch der Patriarchen von Aquileja auf die Kirche zu Turnia im mittelnoriſchen Drauthale, und die Beſtimmung Karls des Großen, daß die Drave die Scheidungslinie zwiſchen Salzburg und Aquileja machen ſolle; welchem zu Folge die Anſprüche der letzteren Kirche auf Sprengelsausdehnung doch weit über die Drau hinauf ſich erſtrecket haben müſſen. Eben ſo wenig genau laſſen ſich aus obgedachten Gründen die Aquilejer Sprengelsgränzen im erſten und zweyten Rhätien beſtim-

men, und den angeführten urkundlichen Stellen des Mittelalters von den Episcopis Istriensium Provinciarum zu Folge kann man nur noch den biſchöflichen Sitz von Sabiona, welcher nachher nach Brixen iſt übertragen worden, einſchließen, weil es unter den Hiſtorikern nicht entſchieden iſt, ob wohl die Ecclesia Augustana, von welcher im Schreiben der Aglayer-Biſchöfe an den Kaiſer Mauritius Meldung geſchieht, wirklich einen biſchöflichen Sitz in der vindeliziſchen Stadt Vindelicorum Augusta, der Splendissima Romanorum Colonia, zuverläßig bezeichne? Da es nun ſchon unmöglich iſt, die uralten Aquilejer-Sprengelsgränzen geographiſch-genau im Mittelnoriko und in Rhätien zu beſtimmen: um ſo ſchwerer fällt dieſe Beſtimmung für die zum alten Oberpannonien gehörigen Landtheile. Nirgends in alten gediegenen Geſchichtsquellen iſt eine daſelbſt gelegene Biſchofsſtadt, oder Chriſtengemeinde genannt, mit dem beſtimmten Beyſatze, daß dieſelbe zum Aquilejer-Sprengel, als zur wahren Mutterkirche, gehöret habe, oder auf welche die Aglayer-Patriarchen einmahl Anſprüche mit ſolchen Gründen, wie gegen Salzburg, gemacht hätten. Es iſt demnach wohl ſicherer, Pannonien von der allgemeinen Beſtimmung, daß von Aquileja aus das Chriſtenthum über die noriſch-juliſchen Alpen ſey verbreitet und daſelbſt feſtgegründet worden, ganz hinwegzulaſſen.

V.

Vorgeblich apoſtoliſcher Urſprung der Kirche zu Laureacum, und der chriſtlichen Religion im Ufernoriko. Beweiſe dafür.

Wir haben im Verlauf unſerer Unterſuchungen über die Gründung und Beſchaffenheit der römiſchen Inſtitutionen im

Noriko mehrfache Gelegenheit erhalten, der altceltiſchen Stadt Laureacum am ufernoriſchen Donaulimes Erwähnung zu thun. Daß Laureacum während der Römerzeit, und ſelbſt im Zeitalter der noriſchen Celten von größerer Wichtigkeit geweſen ſey, dafür ſpricht ſchon ſeine Lage an der Donau nahe an der Mündung des Ennsſtromes. Es war daſelbſt, ungewiß, ob vom Kaiſer M. Aurelius? eine Römercolonie eingeführet, und dieſer Ort eigens zum Hauptpoſten einer Flotte im nahen Donauhafen auserſehen worden. Außer dem theodiſiſchen Geſetzcodex bey einem Geſetzesdatum im Jahre 341 a) thut bloß allein das antoniniſche Reiſebuch von Laureacum Meldung, indem es den Stand der III. Legion bey dieſem Orte anmerket. b) Der Biograph des h. Severinus beſchreibt noch in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts Laureakum als eine bedeutendere, mit feſten Mauern umgebene Stadt. Indeſſen glauben wir doch, da weder Plinius noch Ptolomäus in ihren Verzeichniſſen noriſcher Städte des Ortes Laureacum gedenken, daß dieſe Stadt in der früheren Römerzeit doch nie zu einer ſolchen hohen römiſch-politiſchen Wichtigkeit, und nie zu einem ſolchen Umfange, zu einer ſolchen Gebäudepracht und Einwohnerzahl gelanget ſey, wie Petovium, Celeia, Virunum, Juvavum, Sabaria, Carnuntum und Vindobona. Zuverläßig ſind die aus religiöſer Hinſicht geſchöpften und auf Laureacums politiſche Verhältniſſe übertragenen Lobſprüche aller älteren vaterländiſchen Geſchichtsforſcher zu übertrieben; und wenn Laureacum von gar ſo großem Umfange und eine ſo völkerwogende Stadt geweſen wäre: ſo hätte gewiß, bey mehrfachen Anläſſen in der römiſch-illyriſchen Zeitgeſchichte, doch auch dieſes wich-

---

a) Cod. Theodos. T. II. p. 488. — b) Schellstrat. Antiqu. Eccles. T. II. p. 593.

tigen Ortes öftere Erwähnung geſchehen müſſen. Es haben nun, von der Idee der höchſten politiſchen Wichtigkeit Lorchs ſo ganz voll, die älteren vaterländiſchen Geſchichtsforſcher, Petz, Rader, Hanſitz, Falkenſtein, Holzner und alle ihre zahlreichen Nachbeter einſtimmig behauptet, daß die Kirche und der biſchöfliche Stuhl zu Lorch nicht nur zu den Zeiten der Apoſtel, ſondern ſelbſt von den Apoſteln gegründet worden ſey. a) Als Hauptgründe dieſer Behauptung wurden vorzüglich angeführet: 1. Die Bullen einiger Päpſte, des Papſtes Symachus, welcher vom Jahre Chriſti 498 bis 514 den römiſchen Stuhl beſaß; des Papſtes Eugenius II. vom Jahre 826, Agapits II. vom Jahre 946, und Benedikt des VII. vom Jahre 974. 2. Die Martyrerakten des h. Maxmilians. 3. Die Lebensgeſchichte des h. Severinus von ſeinem Schüler Eugippus verfaßt. 4. Eine alte Steinſchrift in der heutigen Stadt Enns in Oberöſterreich. Wir glauben, daß hier der Ort ſey, alle dieſe Gründe, und ſomit dieſe ganze Behauptung einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Wir bemerken aber gleich im Voraus, daß in der vortrefflichen Lebensbeſchreibung des h. Severinus durchaus nichts vorkomme, woraus das apoſtoliſche Zeitalter und die Gründung der Kirche zu Lorch unmittelbar durch die Apoſtel ſelbſt erwieſen werden könnte; und daß, da die ganze Lebens- und Leidensgeſchichte, wie auch die vorgebliche erzbiſchöfliche Würde des h. Maxmilians ohnehin ſtrenge geprüft werden muß, wir es bis auf dieſe Prüfung am gehörigen Orte ſelbſt verſparen, über den Werth und die Beweiskraft jener Worte zu

---

a) Hiron. Pez. Script. Rer. Austr. T. I. Dissert. IV. p. LXV. Hausiz. Germ. Sacr. T. I. p. 7. 10. Falkenſtein Geſchichte von Bayern Thl. I. Kap. VIII. p. 58. Holzner. Dissert. Histor. De statu. Relig. Christ. inter Bojos per prima Quatuor Sæcula. Cap. II. §. V. p. 7.

urtheilen, welche in den Akten des h. Maximilians die apoſtoliſche Gründung der Lorcherkirche beweiſen ſollten. Wir haben daher hier nur allein zwey jener Beweiſe für den apoſtoliſchen Urſprung der Kirche zu Lorch zu prüfen, und zwar: A. die Ausſagen der vier obgedachten päpſtlichen Bullen, und B. den Bericht der in der Stadt Enns beſtehenden Steinſchrift.

A. Ueber die päpſtlichen Bullen, welche den apoſtoliſchen Urſprung der Lorcherkirche beweiſen ſollen.

a) Beweiſende Ausſagen dieſer Bullen.

Von dem Papſt Symachus, welcher vom Jahre Chriſti 498 bis 514 den römiſchen Stuhl beſaß, iſt ein beyläufig um das Jahr 504 an Theodor, Erzbiſchof zu Lorch erlaſſenes Schreiben auf uns gekommen, in welchem demſelben der lebenslängliche Gebrauch des Palliums zugeſichert wird. Dieſes Schreiben lautet wörtlich, wie folgt:

„Symachus von Gottes Gnaden Biſchof des heiligen „apoſtoliſchen Stuhles, dem ehrwürdigſten und heiligſten „Bruder, Theodor, der lorchiſchen Kirche Erzbiſchofe.“

„Da du das Pallium zur Zierde des prieſterlichen Amtes „und zum Beweiſe der Einigkeit, welche die ganze Herde der „von Chriſto dem ſeligen Apoſtel Petrus anvertrauten Schafe „mit ihm ohne Zweifel hat, von dem apoſtoliſchen Stuhle, „wie es ſich geziemte, begehret haſt: ſo haben wir dir den „Gebrauch davon für die Tage deines Lebens, nach Art unſe„rer Vorfahrer (Majorum more), weil deine Kirche „von den nähmlichen Apoſteln geſtiftet wurde (quod utpote „ab eisdem Apostolis fundatæ Ecclesiæ — libenter indul„simus), gerne verliehen, um zu zeigen, daß du der Lehr„meiſter und Erzbiſchof biſt (ad ostendendum te Magistrum „et Archiepiscopum), und deine heil. Kirche zu Lorch der „Metropolitanſitz der Provinz von Pannonien ſeyn werde

„Tuam-

„(Tuamque sanctam Laureacensem Ecclesiam Provinciam „Pannoniarum sedem fore Metropolitanam). Deßwegen er„mahnen wir dich, daß du das Pallium, welches wir dir aus „apoſtoliſcher Liebe beſtimmt haben, fleißig nach der Gewohnheit „deiner Kirche gebraucheſt (quo uti debeas secundum morem „Ecclesiæ tuæ), und zugleich wollen wir, daß du einſeheſt, wie „ſelbſt die Kleidung (mit der du bey der feyerlichen Meſſe ge„zieret biſt) das Zeichen des Kreuzes vorſtellet, daß du auch „mit deinen Brüdern Mitleiden haben, und den Weltfreuden „gekreuziget werden ſolleſt. Daher bitten wir dich, daß du, „wenn du von Außen mit einem ſolchen Ehrenzeichen ange„than biſt, von Innen mit deinem Gemüthe überlegeſt, daß „dieß mehr Laſt, als Ehre ſey. Halte dein Herz unter Got„tes Leitung von dem Verlangen nach dieſer Welt zurück, „und befleiße dich, der dir anvertrauten Regierung ſo nachzu„kommen, daß du der erhaltenen Würde, zu deren Begleitung „du erhoben biſt, ſowohl durch die Frömmigkeit der Sitten, „als durch die theilnehmende Sorgfalt und Haltung der voll„kommenſten Treue entſpracheſt, damit du ſelbſt von Gott, „dem Belohner alles Guten, die Gnade der Segnung und „das ewige Leben zu erlangen verdieneſt!“ a)

In einem Schreiben, welches Papſt Eugenius II. um das Jahr 826 an die Biſchöfe und Vornehmſten der Hunnen oder Avaren, und der Mährer erlaſſen hatte (Ducibus et optimatibus, exercitibusque plebis Hunniæ, quæ et Avaria dicitur, et Moraviæ), wird über den paſſauer Biſchof Urolf Folgendes geleſen: „Dieſer hat eine neue Kirche „in eueren Gegenden katholiſch zu regieren übernommen, in „welchen auch ſeine Vorfahrer zu Zeiten der Römer und „Gepider, wie man mit Zuverläſſigkeit lieſt, über ſieben bi„ſchöfliche Sprengel das Metropolitanrecht ausgeübet haben „(In quibus etiam quondam Romanorum quoque Gepi-

a) Hansiz. T. I. p. 7 — 8.

„darumque ætate, ut e lectione certum est, in septem „Episcoporum parochias, Antecessores sui, jure Metro„politano obtinuerunt Diœcesim). Wir haben ihn euch „von dieſer heiligen römiſchen Mutterkirche als Vorſteher über„ſchicket, und haben ihm und ſeinen Nachfolgern in vorge„nannten Gegenden vom Hunnenland, welches auch Avaria heißt, „wie auch in Mähren (in præfatis regionibus Hunniæ, quæ „et Avaria appellatur, sed et Moraviæ), und den Provinzen „von Pannonien oder Möſien (Provinciarum quoque Pan„noniæ, sive Moesiæ) unſere apoſtoliſche Stelle, den Kir„chenſprengel und die Gewalt ſeiner Vorfahrer, nähmlich der „Erzbiſchöfe der heiligen Kirche zu Lorch, das Kirchenrecht „auszuüben, kraft der Kirchengeſetze anvertrauet. Wir haben „auch überdieß ſeiner Heiligkeit das Pallium nach der alten „Gewohnheit gegeben, welches wir ihm ſo verliehen haben, „wie es unſere Vorfahrer ſeinen Vorfahrern verliehen, indem „nähmlich die Privilegien ungeſchmälert belaſſen wurden.“ a)

Im Jahre 946 erließ Papſt Agapitus II. ein Schreiben an Gerard, Biſchof von Paſſau, in welchem er den langen Streit zwiſchen der Kirche von Salzburg und Paſſau ſchlichtete, Pannonien zwiſchen beyden Kirchenhirten theilte, und jenem von Paſſau noch dazu die Gegenden der Avarer, Mährer und Slaven einräumte mit der Macht, in jenen Gegenden zu predigen, Biſchöfe zu weihen, und Alles mit apoſtoliſcher Gewalt anzuordnen. In dieſer Bulle lieſt man folgende merkwürdige Stelle: „Deine Bitten, die Privile„gien deiner Kirche zu erneuern und zu beſtätigen, hat uns „der Abt Hadmar von Fulda überbracht. — Gleichwie wir in „den echten Privilegienſchriften, die du uns zugeſchickt haſt, „leſen (sicut in privilegiis authenticis ad nos usque a te „directis legimus), eben ſo finden wir es auch in einigen „Exemplaren, die wegen dem Alter des Papieres ſehr ab-

a) Hansiz. T. I. p. 149.

„genutzt ſind, in dem Archive des h. Petrus (ita quoque „inventis quibusdam exemplaribus Chartæ vestutate ad„modum attritis in Archivo S. Petri reperimus). Uns iſt „bekannt, daß dieſe (die Kirche zu Lorch) im Anfange der „aufkeimenden Kirche, und in der grauſamſten Verfolgung von „den Lehrern dieſes Sitzes die Anfangsgründe des katholiſchen „Glaubens erhalten habe (Hanc etiam in exordio nascentis „Ecclesiæ et imanissima Christianorum persecutione, a „Doctoribus istius sedis Catholicæ ſidei novimus rudi„menta percepisse), und daß ſich die Gnade des Glaubens „von da durch die Hülfe der nachkommenden Prediger in die „Provinzen von Ober- und Unterpannonien ausgegoſſen hat, „welchen beyden Provinzen, ſo wie ihren Biſchöfen bis zu den „Zeiten der Hunnen nur der Erzbiſchof von der h. Kirche zu „Lorch vorſtand (et exinde a succedentibus prædicatoribus „in superioris atque inferioris Pannoniæ provincias ejus „ſidei emanasse gratiam. Quibus etiam duabus Provin„ciis, illarumque Pontiſicibus, usque ad tempora Huno„rum non alius quam sanctæ Laureacensis præfuit Ar„chiepiscopus: quorum barbarica feritas non solum præ„dictam Laureacensem Civitatem, verum etiam in circui„tu adjacentes regiones depopulavit atque funditus deso„lavit. Inde quidem contigit, ut Eqiscopi hac necessitate „compulsi, sede illa deserta atque alio translata, simul „etiam Archiepiscopalem ipsius sedis desererent hono„rem). Dieſes bezeuget die alte Geſchichte des h. Archives „(Hæc testatur annosa memorialis sacri scrinii historia)!“ a) Papſt Agapitus beſtätiget hierauf die ihm vorgelegten paſſauiſchen Privilegienbriefe (et Privilegia nobis transmissa manu propria munimus et coroboramus), und erhebt den Stuhl von Paſſau zum Metropolitanſitze über jenen zu Salzburg (Vice B. Petri absolvimus et archiepiscopamus) —

a) Hansiz. T. I. p. 197.

und dieß alles (proter emeritam antiquitatem sanctæ Laureacensis Ecclesiæ!)

Endlich muß noch für das hohe Alterthum der chriſtlichen Kirche zu Lorch die Stelle aus einem Briefe angeführt werden, worin Papſt Benedikt VII. im Jahre 974 den Deutſchen und Franzoſen kund thut, daß er die Kirche zu Paſſau wieder zu einer Metropolitane, und den daſigen Erzbiſchof Pilgrin zur Würde eines apoſtoliſchen Vikars erhoben habe. In dieſem Schreiben heißt es: „Daher haben „wir für gut gefunden, uns dem billigen Begehren des ehr„würdigſten Biſchofs gefällig zu erzeigen, welches er vor „uns durch ehrwürdige Perſonen, ſeine zwey abgeſandten „Prieſter, vorgebracht hat, daß wir ihm nähmlich das Pal„lium, der Kirche von Lorch aber, welche an der Gränze von „Ungarn liegt (Confinia Ungrorum adjacenti) den Rang „einer Metropolitankirche zurückſtellen möchten, welches wir „eben dieſer Kirche ſchuldig ſind zu Folge der älteſten Zeug„niſſe der Privilegien, welche ſie mitgebracht haben (Quod „omnino nos eidem Ecclesiæ debere testantur antiquis„sima secum apportata privilegiorum testimonia), und in „welchen auch enthalten war, daß zu den Zeiten des ſeligen „Papſtes Symachus die heilige Kirche zu Lorch für eine Me„tropolitankirche gehalten wurde (In quibus enim contine„batur, quod ætate Pontificatus beati Symachi hujus al„mæ sedis Apostolici Præsulis, præfata sancta Laurea„censis habetur Ecclesia Metropolis), und ſoviel ſich ſo„wohl daher, als auch aus dem Leiden der ſeligen Martyrer, „von denen dort mehrere zu Zeit der Verfolgung für den „Glauben Chriſti mit verſchiedenen Peinen hingerichtet wor„den ſind, ſchließen läßt, glaubt man, daß ſie unter allen „Diöceſenkirchen in Pannonien, ſowohl in Hinſicht des Al„terthumes, als der erzbiſchöflichen Würde die erſte ſey (Et „in quantum tam exinde, quam etiam de passionibus „beatorum Martyrum, qui illic plures in tempore perse-

„cutionis pro ſide Chriſti variis sunt tormentis mulctati, „colligere possumus, ex omnibus Ecclesiarum diœcesibus „Pannoniæ, hæc antiquitate et Archiepiscopii dignitate „esse primitiva creditur).“ Und weiter unten, als der Kirche von Paſſau die Metropolitanwürde wieder zugeſprochen, und die vom Papſt Agapit II. ſchon gemachte Sprengelstheilung beſtätiget wird, ſtehet noch die Bemerkung: Sancta autem Laureacensis Ecclesia in inferioris Pannoniæ atque Moesiæ Regiones, quarum Provinciæ sunt Avaria atque Moravia, in quibus septem Episcoporum Parochiae antiquis temporibus continebantur! a)

b) Ueber die geſchichtliche Auktorität dieſer Stellen.

Der gelehrte Chorherr des öſterreichiſchen Stiftes zu St. Florian, Franz Kurz, ein Geſchichtsforſcher ſeltener Gründlichkeit, erregte über die geſchichtliche Auktorität dieſer Stellen vom alten Erzbisthume zu Lorch, vorzüglich aber die Echtheit des älteſten Schreibens des Papſtes Symachus an Theodor, Erzbiſchofen zu Laureacum ſehr viele Zweifel. b) Es hat auch uns unruhig und zweifelhaft gemacht, daß im ebengedachten Briefe Theodor zu Lorch geradeweg nur Metropolit der Provinzen von Pannonien (Provinciæ Pannoniarum) genannt wird, und nicht einmahl des Ufernorikums, in deſſen Mitte Lorch gelegen war, Erwähnung geſchieht, zu einer Zeit (504 circa), wo ganz Norikum, als eine beſondere Provinz und unter dem alten Nahmen noch, dem großen Gothenkönig Dietrich gehorchte, und durch deſſen

---

a) Hansiz. T. I. p. 213 — 214. — b) In den vortrefflichen Beyträgen zur Geſchichte des Landes ob der Enns. Thl. II. p. 76 — 86.

Weisheit nach den fürchterlichſten Stürmen wieder Ruhe und Schutz gefunden hat. Während dieſer Zeit muß ſich die Kirchengewalt eines Metropoliten von Lorch in der Mitte des Ufernorikums nothwendig auch über dieſen Theil der ganzen noriſchen Provinz erſtrecket haben. Sollte unter der Provincia Pannoniarum hier auch Norikum verſtanden werden? wenigſtens das Mittelnorikum? — Später wiſſen wir zuverläßig, daß der Nahme Pannonien auch über das öſterreichiſche Land unter der Enns ausgedehnet worden ſey! Es wäre daher in dieſem Briefe des Papſtes Symachus' das erſte Abzeichen einer ſolchen Nahmensausdehnung. — Indeſſen iſt uns aber doch kein abſoluter Entſcheidungsgrund erſichtlich, obgedachtes Schreiben des Papſtes Symachus für gänzlich unecht und unterſchoben anerkennen zu müſſen. Es handelt von der Verleihung des Palliums in ſehr früher Zeit! — Allein ſchon Papſt Gregor der Große deutet in ſeinem Briefe an Virgilius, arelatenſiſchen Biſchof in Gallien, dem er gleichfalls das Pallium verlieh, auf das ſehr hohe Alterthum dieſer kirchlichen Auszeichnung, mit den Worten: quod in epistolis tuis juxta antiquum morem usum pallii postulasti. a) — Wir halten demnach jenes Schreiben mit dem gelehrten Winter um ſo mehr für echt, als wichtige innere Gründe, Harmonie des Inhaltes mit dem Geiſte des Zeitalters und den Sitten der römiſchen Kirche, dafür ſprechen. — Ueber die aus den anderen päpſtlichen Briefen ausgehobenen Stellen und ihre hiſtoriſche Beweiskraft aber müſſen wir ganz vorzüglich folgende Bemerkungen herſetzen.

Nachdem durch die Siege K. Karls des Großen über die Hunivaren alles Land unter der Donau, zwiſchen der Enns und Raab, und ein großer Theil des obe-

---

a) Du Chesne Hist. Franc. T. I, p. 890.

ren Pannoniens erobert worden war (Jahr 790 — 800), trug jener groſse Fürſt ſeinem Lieblinge, dem verdienſtvollen Erzbiſchof zu Salzburg, Arno, die geiſtliche Obhuth jener Landſtriche, die Einführung und Befeſtigung des Chriſtenthumes in denſelben auf. Die vom alten Lorch nach Paſſau ſchon faſt ſeit einem Jahrhundert überſiedelten Biſchöfe, der alten Metropolitanrechte ihrer Kirche ſich wohl bewußt, fühlten ſich durch die Erhebung Salzburgs, durch Zugabe ſo ausgedehnter, und nach ihrer Ueberzeugung ehemahls zur Lorcher Metropolitane gehörigen Ländereyen dermaßen gekränkt, daß ſie auf der Stelle (Jahr 801) ihre alten Sprengelsrechte wider Salzburg in Anſpruch nahmen. So lange jedoch der große Karl und Arno, ſein würdiger Liebling, lebten, waren alle ihre Bemühungen völlig vergeblich. Der hartnäckige, vom Erzbiſchofe Arno entſetzte Paſſauerbiſchof Urolph aber machte nach deſſen Tode (821) den Streit in Rom ſelbſt zur endlichen Entſcheidung anhängig, auftretend mit allen, die Rechte der alten Lorcherkirche urkundlich erweiſenden, geſchichtlichen Belegen, die er immer aufzubringen vermochte. Da aber auch Salzburg ſeine Sache eben ſo eifrig verfocht: ſo ſahen ſich die Päpſte um alle für die alten Metropolitanrechte Lorchs ſprechenden geſchichtlichen Belege im Archive des h. Peters um. Der Streit für Lorch ward alſo durch geſchichtliche alte Dokumente geführt, und auf deren überzeugende Ausſagen wurden die gefällten päpſtlichen Urtheile gegründet. Dieß erhellet offen aus den wiederhohlten Angaben der päpſtlichen Briefe. Im Briefe des Papſtes Eugens II. (824 — 826) wird auf ältere Dokumente, als auf Beweiſesgrund, zurückgewieſen: Ut e lectione certum est! Vom Biſchof Gerard zu Paſſau wurden, zur Vertheidigung des hohen Alterthumes der Lorcher-Metropolitane, alte, authentiſche Urkunden: Privilegia authentica, dem Papſte Agapit II. (946) zugeſendet.

Aber auch zu Rom im Archive St. Peters fand man übereinſtimmende, ſehr alte, und deßwegen ſehr abgebrauchte Membranen: inventis quibusdam exemplaribus Chartæ vetustate admodum attritis in Archivo S. Petri, — welche zu Gunſten der Lorcherkirche ſprachen: Hæc testatur annosa memorialis sacri scrinii Historia! — Papſt Benedikt VII. beruft ſich gleichfalls in ſeinem Schreiben (v. J. 974) auf die ihm vorgelegten, ſehr alten Paſſauerprivilegien: apportata antiquissima privilegorum testimonia, welche von den Zeiten des Papſtes Symachus ausdrückliche Erwähnung thaten; — ja er beruft ſich auch auf die Leidensgeſchichten der alten Martyrer zu Lorch: quantum de passionibus beatorum Martyrum colligere possumus! — Es lagen alſo Privilegienbriefe aus dem Archive zu Paſſau (vom alten Lorch her überbracht), alte Handſchriften (Exemplaria, Codices) und Martyrerakten aus dem Archive St. Peters zu Rom, als verſchiedene und übereinſtimmende Dokumente aus zweyen weit von einander entlegenen Archiven, zu Paſſau und zu Rom, den Päpſten vor Augen. Dieſe ſchriftlichen Dokumente wurden ſchon um das Jahr 946 aus dem gänzlich abgenutzten Schreibmateriale als ſehr alt anerkannt: Antiquissima Privilegia — Exemplaria Chartæ vetustate attrita. Aus dem letzten Brief läßt ſich entnehmen, daß unter den übrigen paſſauiſchen Privilegien-Briefen auch das Schreiben des Papſtes Symachus an Theodor von Lorch (Jahr 504 circa) ſich befunden habe. Jedoch, als ganz gewiß darf man dieß nicht behaupten; denn die Worte: privilegiorum testimonia, in quibus continebatur, quod aetate Pontificatus B. Symachi — præfata S. Laureacensis Ecclesia habebatur ecclesia Metropolis! — deuten nicht offenbar auf jenes Schreiben; auch muß dieſe Nachricht nicht nur in

einem, ſondern in mehreren dem Papſte vorgelegten Privilegien-Briefen enthalten geweſen ſeyn, wie die Worte: Privilegiorum testimonia, in quibus continebatur, beſtimmt ausſagen. Auf mehrere, damahls ſchon beſtandenen, des Palliums und der Metropolitenwürde wegen, den alten Lorcher-Kirchenhirten ertheilten Privilegienbriefe deuten auch die Worte des Papſtes Eugen II.: sicut Praedecessores nostri, suis Praedecessoribus concessere. Es kann demnach hier nicht Erzbiſchof Theodor allein, folglich auch das päpſtliche Schreiben nicht an ihn allein gemeint ſeyn. Eben dieſer Papſt weiß auch mit Zuverläßigkeit aus Dokumenten, ut e lectione certum est, zu berichten, daß ſchon in den Römerzeiten der Metropolitane zu Lorch ſieben andere Biſchofskirchen untergeben geweſen wären. Aus mehreren ſchriftlichen Dokumenten war alſo nicht nur die Hauptſache, Lorchs ſehr alte Metropolitanwürde, überzeugend erſichtlich, ſondern ſie entnahmen daraus noch andere verſchiedene und detaillirte geſchichtliche Verhältniſſe der Lorcherkirche in früherer Zeit, was auf die Verſchiedenheit der Urkunden ſelbſt hinweiſet, und was mit Hinſicht, daß ſie aus zwey weit entlegenen Archiven genommen waren, die Annahme, ſie hätten aus einem unterſchobenen Briefe entſtanden ſeyn können, völlig unwahrſcheinlich machet. Zu bedauern iſt es freylich ſehr, daß keines von dieſen obgedachten alten Dokumenten, weder nahmentlich bekannt, noch, ſo viel wir wiſſen, heut zu Tage mehr übrig iſt; auf daß wir den geſchichtlichen Werth derſelben ſelbſt ſtrenge prüfen könnten. Geringe jedoch konnte er weder in den Augen der Paſſauerbiſchöfe, welche damit vor Karl dem Großen und vor dem römiſchen Stuhle aufzutreten wagten, noch in der Meinung der Päpſte geweſen ſeyn, welche ſo beſtimmt ſich zu Lorchs Gunſten erklärten: Ecclesiam Laureacensem absolvimus — (a Salisburgensi) et Achiepiscopamus,

Metropolitanam sublimamus, reinthronizamus! — Die Päpſte habeſt die Privilegienbriefe und Geſchichtsquellen, die Hauptgründe ihrer ſo poſitiven Urtheile, auch wohl geprüft. Dieß machte ſchon die Wichtigkeit, die lange hartnäckige Dauer und die Hitze des Streites ſelbſt nothwendig; dieß erweiſen auch hinlänglich die auf genaue Prüfung, Vergleichung und Unterſcheidung hindeutenden Ausdrücke: Antiquissima privilegia, Authentica Privilegia, Privilegia vetustate chartae admodum attrita; dieß erweiſet, daß die Päpſte aus ihrem Archive ſelbſt in den ſehr alten Membranen nachforſchten, daß ſie die ihrigen mit jenen von Paſſau hergebrachten verglichen, beſondere Umſtände bemerkten, und auf ihre Uebereinſtimmung mit den Paſſauer-Urkunden aufmerkſam machten; dieß beweiſet endlich auch die beſtimmte Ueberzeugungsſprache: Hæc testatur annosa memorialis sacri scrinii historia! — E Lectione certum est! — Die Päpſte haben alſo an den Prüfſtein ihrer anerkannt ſehr alten Dokumente aus St. Peters Archive die Lorcherurkunden geprüfet, wobey ſie unmöglich, auch bey noch ſo wenigem kritiſchen Geiſte, den Betrug, oder allenfalls unterſchobene Urkunden des Paſſauerarchives hätten verkennen können; weil bey der ungleich größeren wiſſenſchaftlichen Bildung in Rom doch ſo viel Kenntniß des Alterthumes, und Verſicherung der Treue römiſcher Archivsdokumente (woſelbſt gewiß ſehr viele hinterlegte Abſchriften alter, vor Jahrhunderten ſchon den Kirchen- und Kirchenvorſtehern ertheilten Privilegienbriefe vorhanden ſeyn mußten) mit allem Grunde vorausgeſetzt werden kann, als nöthig war, das auffallend Abweichende, Widerſprechende und Verdächtige alſogleich zu erkennen. Wer wird den Zufall, oder das ſo fein angelegte Betrugsgewebe begreifen mögen, daß gerade alle dieſe unterſchobenen (?) Dokumente, in ſo entlegenen Archiven ſich befindend, in der Hauptſache genau übereinſtimmend, und an Alter doch

ſehr verſchieden, ſeyen befunden worden? Die Biſchöfe von Paſſau glaubten alſo, ihre alten Metropolitanrechte durch wahrhaft authentiſche Privilegien zu vertheidigen; und die Päpſte hingegen waren überzeugt, ihre beſtimmten Urtheilsſprüche, geſtützt auf ihre wohlgeprüften ſehr alten und übereinſtimmenden Dokumente aus St. Peters Archive mit vollem Rechte ausſprechen zu können. Was ſie daraus von dem hohen Alterthume des Metropolitenſtuhles zu Lorch erſahen, erkannten ſie von der darin beſtimmten Zeit für richtig und gewiß. Wenn aber Papſt Benedikt VII. es waget, aus dieſer ſicheren hiſtoriſchen Grundlage mit Hinſicht auf Martyreraken noch weiter mit dem Beſtehen des Lorcher-Bisthumes ins Alterthum hinaufzurücken: ſo gebraucht er nur von der noch älteren Zeit, nicht aber von der zweifelhaften Treue ſeiner vorliegenden alten Dokumente ſelbſt, den ſchwankenden Ausdruck: in quantum tam exinde, quam de passionibus beatorum Martyrum, qui illic plures in tempore persecutionis pro fide Christi variis tormentis sunt mulctati (hier ſpricht ſich ſein Glaube auf die Dokumententreue beſtimmt aus) colligere possumus, ex omnibus ecclesiarum Pannoniae haec antiquitate et Archiepiscopii dignitate esse primitiva creditur.

c) Was nun aus jeder einzelnen Stelle erſchloſſen werden könne mit Zuverläßigkeit? — Ob apoſtoliſcher Urſprung der Lorcherkirche?

Wir glauben, durch das Geſagte die geſchichtliche Auktorität obgedachter Stellen, ſo weit es in unſeren Kräften gelegen, hinlänglich gerechtfertiget zu haben. Nun eilen wir das gewiſſe Reſultat für das hohe Alterthum des Chriſtenthumes im Mittelnoriko und Pannonien, vorzüglich

aber der Chriſtengemeinde zu Lorch aus denſelben darzulegen. Gewöhnlich hat man aus dieſen Beweisſtellen auf den apoſtoliſchen Urſprung der Kirchengemeinden zu Lorch geſchloſſen; was aber keineswegs daraus kann erhärtet werden. Im chriſtlichen Alterthum gab es Kirchenhirten, die den bloßen Titel eines Metropoliten führten, ohne größere, als Biſchofsgewalt, und mit Abhängigkeit von dem wahren Metropoliten (Primates potestatis, Primates avo, Metropolitani Titulares, und Episcopi quibus ex more vetusto iste honor exhibitus fuit). a) Das Schreiben des Papſtes Symachus erweiſet, daß Theodor zu Lorch zu Ende des fünften, und zu Anfang des ſechſten Jahrhunderts ein Metropolit geweſen ſey. Da nun auch ausdrücklich die Provinz für die Gewalt dieſer Würde: Provincia Pannoniarum! angegeben iſt, und Papſt Eugen II. im Jahre 826 dieſe Metropolitengewalt des Lorcherbiſchofs urkundlich beſtimmt über ſieben Biſchofsſitze ausdehnet; ſo läßt ſich daraus zuverläßig ſchließen: Theodor zu Lorch war ein Machtmetropolit, Primas Potestatis, über das Ufernorikum und über pannoniſche Landtheile. Der gelehrte Winter dehnet dieſe Macht des Lorcher-Metropoliten über das ganze römiſche Pannonien aus, b) — wobey man jedoch auf große Schwierigkeiten ſtößt. Es iſt aber aus dem Ausdrucke: Provinciæ Pannoniarum eben noch nicht mit Gewißheit erſichtlich, ob gerade das ganze obere und das ganze untere Pannonien gemeint ſeye; ſelbſt aus den beſtimmteren Worten des Papſtes Agapit II.: exinde a succedentibus prædicatoribus in superioris atque inferioris Pannoniae provincias ejusdem ſidei emanasse gratiam: quibus etiam duabus Provinciis illlarumque Pontiſicibus usque ad tempora Hunorum non alius, quam

---

a) Kurz Beyträge zur Geſchichte des Landes ob der Enns. III. Thl. p. 92. — b) Winter. ibid. p. 54—55.

Laureacensis præſuit Archiepiscopus, kann fürs ganze Pannonien nichts erſchloſſen werden. Denn der Papſt urtheilet hier (wie es ſich aus dem Zuſammenhange der Rede ergibt) für eine ſo weite Ausdehnung Lorchiſcher Metropolitenmacht nicht aus ſeinen alten Dokumenten, ſondern er ſchließt daraus nur ex Ingenio auf dieſelbe, weil von Lorch die Lehre Jeſu in die Provinzen des oberen und unteren Pannoniens ausgegangen ſey. Die Geſchichte aber erweiſet es, daß ſich die kirchliche Obſervanz eben nicht allemahl an dieſen Umſtand gehalten habe. Gewiß iſt es aber auch, daß man ſich im neunten und zehnten Jahrhundert Pannonien bey weitem nicht mehr in der römiſchen Ausdehnung und Begränzung genau geographiſch, zum wenigſten im entfernten Rom, gedacht habe. Innerhalb des Lorchiſchen Metropolitenſprengels waren ſieben Biſchofskirchen gelegen: welche aber nahmentlich? iſt gänzlich unbekannt. Ob Theodor der erſte Machtmetropolit zu Lorch geweſen ſeye; oder ob ſchon einige ſeiner Vorfahren, wie der aus der Biographie des h. Severinus bekannte Biſchof Conſtantius, der ordentlicher Weiſe zu Lorch ſeinen Sitz gehabt hatte, die Metropolitenwürde ſchon getragen haben? — dieß alles ſcheint uns ſehr zweifelhaft zu ſeyn. Der Ausdruck im Briefe des Papſtes Symachus: Majorum more, darf nicht in aller Strenge, als deute er auf mehrere Vorfahrer in gleicher Würde und Macht vor Theodor, genommen werden. Denn als der große ſalzburgiſche Kirchenhirt Arno, an demſelben Biſchofsſtuhle der erſte das Pallium erhielt, gebraucht der Papſt in ſeiner Zuſchrift den mit: Majorum more gleichbedeutenden Ausdruck: juxta antiquam consuetudinem fraternitati tuæ dedimus. a). Arnos unmittelbarer Nachfolger war Adelram; ihm wurden dem zweyten das Pallium ver-

a) Juvavia. Anhang. p. 53.

liehen; und doch heißt es wieder im päpſtlichen Verleihungs-briefe vom 13. Nov. 824: majorum more libenter indulsimus. a) Es ſind demnach die Worte: Majorum more — nur Kanzleyſprache, eigentlich auf die uralte Gewohnheit der Päpſte, ihren Biſchöfen das Pallium auszutheilen, nicht aber auf viele Vorgänger in der nähmlichen Würde und Auszeichnung an einer und derſelben Kirche, alſo auch nicht zu Lorch, hinzudeuten. Wo dieß von der Lorcher-Metropolitane angedeutet werden ſoll, gebrauchen die Päpſte ganz andere und beſtimmte Ausdrücke, wie Papſt Eugen III. in ſeinem Brief: Sicut Prædecessores nostri suis prædecessoribus concessere! — Auch die anderen Beyſätze im Briefe des Symachus, Theodor ſolle das Pallium tragen Secundum morem Ecclesiae suae! — dürfen uns nicht beirren; denn der gleiche Ausdruck wird auch in dem Brief an Erzbiſchof Adelram zu Salzburg gebraucht. b) Es iſt alſo nur die Hauptſache, ein weit höheres Alterthum der Lorcherkirche als im fünften Jahrhundert aus dem Briefe des Papſtes Symachus überzeugend erſichtlich. Denn die Kirche zu Lorch kann, der Obſervanz in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten gemäß, nicht gleich bey ihrem Entſtehen eine Metropolitankirche geweſen ſeyn; ſie muß dieſe Würde erſt dadurch erlangt haben, weil ſie ſich durch Ausbreitung des Evangeliums viele Tochterkirchen verband, wie dieß auch wirklich nach Ausſage des päpſtlichen Beiefes vom Jahre 946 der Fall mit Lorch geweſen iſt. Man muß alſo die Epoche der Gründung der Kirche zu Lorch, und damit der chriſtlichen Religion im Ufernoriko, noch viel weiter in das Alterthum, und beſtimmter vor die Zeiten der größeren, allgemeinen Verfolgungen hinaufrücken. Beſtimmt aber die Zeit der erſten Lorcher-Chriſtengemeinde anzugeben, iſt weder aus

---

a) Juvavia. Anhang. p. 80. — b) Juvavia. ibid. p. 80.

den päpſtlichen Briefen, noch aus anderen geſchichtlichen Andeutungen möglich.

Aber die auffallenden Worte im Schreiben des Papſtes Symachus: quod (Pallium) utpote ab eisdem Apostolis fundatae Ecclesiae majorum more libenter indulsimus — ſetzen den Urſprung des Chriſtenthumes zu Lorch doch wohl in das apoſtoliſche Zeitalter hinauf? — Dieſe Stelle: utpote ab eisdem Apostolis fundatæ Ecclesiæ! läßt offenbar eine doppelte Auslegung zu. Die eine im engen Sinne, daß die heiligen Apoſtelfürſten, Peter und Paul ſelbſt, zu Lorch die Lehre Jeſu geprediget und gegründet hätten, — erweiſet zu viel, und zwar um ſo mehr bey allem Mangel anderer gediegener und gleichlautender Quellnachrichten; die andere, daß nicht durch jene Apoſtel ſelbſt, ſondern nur mittelbar, durch ihre Jünger, oder auch durch die Jünger der Jünger zu Lorch eine Chriſtengemeinde geſtiftet worden ſey, — erweiſet für den apoſtoliſchen Urſprung zu wenig. a) Aber auch abgeſehen von all Dieſem, ſo ſind jene Worte nichts als gewöhnliche Kanzleyſprache, und in einem ſehr weiten Sinne zu verſtehen, in wie ferne nähmlich von den Apoſteln die Lehre Chriſti in alle Welt ausgegangen iſt, und in dieſer Hinſicht alle Kirchen, als von den Apoſteln geſtiftet angeſehen und angeprieſen werden können. Denn gerade die nähmlichen Worte werden auch in dem Briefe des Papſtes Eugen II. vom 13. Nov. 824, in welchem dem Erzbiſchof Adelram zu Salzburg das Pallium verliehen wird, geleſen: Diebus vitæ tuæ pallii usum — poposcisti; (quod) — utpote ab eisdem Apostolis fundatæ ecclesiæ majorum more libenter indulsimus! b) Nun iſt es aber noch Niemand eingefallen, die Gründung der Kirche zu

a) Winter. ibidem. p. 58 — 60. — b) Juvavia. Anhang. p. 80.

Salzburg den heiligen Apoſteln, Petrus und Paulus, zu Folge der Worte dieſes Documentes zuzuſchreiben.

d) Ob die anderen päpſtlichen Briefe auf den apoſtoliſchen Urſprung der Lorcherkirche hindeuten?

Aber auch aus den Beweisſtellen der übrigen päpſtlichen Briefe kann der apoſtoliſche Urſprung der Lorcherkirche nicht erhärtet werden. Man darf nur jede einzelne der oben angeführten Stellen näher betrachten, ſo wird es gewiß Jedem auffallend erſichtlich, daß kein Wort derſelben den apoſtoliſchen Urſprung der Lorcherkirche erweiſe. Der Brief des Papſtes Benedikt VII. (J. 974) ſagt nur, Lorch habe man, zu Folge alter Zeugniſſe, zu Zeiten Papſtes Symachus für eine Metropolitane gehalten! Von dieſer ihm gewiſſen Wahrheit ſchließet er, mit Hülfe einiger Martyrerakten noch weiter, und vermuthet, Lorch möge in Rückſicht des Alters ſowohl ihrer Entſtehung, als erzbiſchöflichen Würde in Pannonien die erſte ſeyn. Von einem gewiſſen Urſprunge im apoſtoliſchen Zeitalter wird nicht ein Wort gemeldet. Im Schreiben des Papſtes Agapit II. iſt nur die Rede, daß Lorch vor Alters eine Metropolitane geweſen ſey; und nur dafür, nicht aber für ihren apoſtoliſchen Urſprung, wird ſich auf die ſehr alten Urkunden im Archive des h. Peters berufen. Der ſehr anſprechende Ausdruck, daß Lorch im Anfange des aufkeimenden Chriſtenthums und von den Lehrern jenes Sitzes (Rom.) die Anfangsgründe der chriſtlichen Lehre erhalten habe, — iſt nur als eine allgemeine und unbeſtimmte Kanzeleyſprache zu nehmen. Sie deutet auch gewiß nicht auf eine apoſtoliſche Gründung hin; denn ſonſt würden, bey der gewiſſen Ueberzeugung und Wichtigkeit des Gegenſtandes, die Nahmen der nach Lorch gekommenen Apoſtel, oder wenigſtens jene ihrer Jünger angegeben worden ſeyn. Endlich findet ſich auch in dem

Brie-

Briefe Eugens II. nicht die geringſte beſtimmtere Andeutung des apoſtoliſchen Urſprungs der Lorcherkirche.

e) Was ſonſt noch aus den päpſtlichen Briefen für die Lorcherkirche geſchloſſen werden könne?

Wenn nun auch der apoſtoliſche Urſprung aus keinem der obigen Briefe erwieſen werden kann: ſo erhellet demungeachtet mit großer Zuverläßigkeit aus allen Beweisſtellen derſelben ein viel höheres Alterthum der Lorcherkirche vor dem Ende des fünften Jahrhundertes, in welchem ſie nähmlich ſchon beſtimmt als Metropolitane auftritt. Wie hoch mag aber der Urſprung der Metropolitanwürde zuverläßig hinaufgeſchoben werden, um das noch höhere Alterthum der Lorcherkirche näher beſtimmen zu können?

Daß aus dem Ausdrucke des Papſtes Symachus: Pallium more majorum indulsimus, höchſtens auf einen, ſchwerlich aber auf mehrere Vorfahrer Theodors in der Metropolitanwürde zu Lorch könne geſchloſſen werden, — haben wir ſchon oben bemerkt. Den gewiſſeſten Zeitpunkt dieſer Würde der Lorcherkirchenhirten ſetzen wir einmahl auf das Jahr 498, in welchem Papſt Symachus die Schlüſſel St. Peters erhalten hatte. Noch nähere Zeitbeſtimmungen ſcheinen in einigen Angaben der päpſtlichen Briefe zu liegen. Im Schreiben Eugens II. wird geſagt: in quibus etiam quondam Romanorum quoque Gepidarumque ætate, ut e lectione certum est, in septem Episcoporum Parochias Antecessores sui jure Metropolitano obtinuerant diœcesim. Nachdem verſichert wird, von Lorch aus wäre in der erſten Chriſtenheit und zur Zeit der grauſamſten Verfolgungen die Lehre Jeſu ins obere und untere Pannoien verbreitet worden, — ſagt Papſt Agapit II. in ſeinem Briefe weiter: Quibus etiam duabus Provinciis, illarumque Pontificibus, usque ad Hunorum tempora non alius, quam sanctæ Laureacensis præfuit Archiepis-

copus. Quorum barbarica feritas non ſolum prædictam civitatem Laureacenſem, verum etiam in circuitu adjacentes regiones depopulavit atque funditus deſolavit. Inde quidem contigit, ut Epiſcopi hac neceſſitate compulſi, ſede illa deſerta atque alio translata, ſimul etiam Archiepiſcopalem ipſius ſedis desererent honorem. a) Wann die Metropolitanwürde der Lorcherbiſchöfe aufgehört habe, ſehen wir hieraus klar; nicht ſo deutlich aber erhellet, weder aus der zweyten, noch aus der erſten Ausſage, der Zeitpunkt, in welchem die Lorcherkirche vor dem Biſchof Theodor ſchon zuverläßig eine Metropolitane geweſen iſt. Was unter dem Romanorum Gepidarumque ætate zu verſtehen ſey, iſt ſehr unbeſtimmt. Man weiß hier nicht, ob die Herrſchaft der Römer und Gepiden (in Pannonien, auch im Ufernoriko wahrſcheinlich?) auf einander folgend, oder neben einander gemeint ſey? Unter den Gepiden ſind ſehr wahrſcheinlich nicht eigentliche Gepiden allein, — vielmehr alle vielen anderen Barbarenſcharen, welche über den römiſchen Limes eingebrochen waren, zu verſtehen. Vor den Einbrüchen des Attila war die Römerherrſchaft im weſtlichen großen Illyriko, wozu Pannonien und Norikum gehörten, nicht vertilgt worden. Unter dem Aetas Gepidarum iſt alſo im Sinne des Papſtes Eugen II. zuverläßig nur die Zeit der großen Barbarenzüge, ſeit dem Einbruche Attilas zu verſtehen. Da nun aber Eugen ausdrücklich auch das Beſtehen der Lorcherkirche, als Metropolitane, in die Zeit der Römerherrſchaft ſetzet: Romanorum Aetate: ſo dürfen wir mit Grunde die Metropolitanwürde der Lorcherbiſchöfe in die erſte Hälfte des fünften Jahrhunderts ſetzen, und demnach dem lorchiſchen Erzbiſchofe Theodor etwa zwey oder

a) Hanſiz. T. I. p. 197.

drey Vorfahrer in gleicher Würde geben. Um ein noch höheres Zeitalter für die l o r c h i ſ c h e Metropolitanwürde zu erhärten, dürfte man vielleicht wohl auch auf die uralte Kirchenobſervanz und auf beſtimmte Concilienausſprüche einige Rückſicht nehmen. Die apoſtoliſchen Canonen bergen folgende Aufforderung: Episcopos gentium singularum scire convenit, quis inter eos p r i m u s h a b e a t u r, quem v e l u t c a p u t existiment! — Das Concilium zu N i c ä a 325 geboth: Vt firmitas eorum, quæ geruntur, per unamquamque Provinciam M e t r o p o l i t a n o tribuatur e p i s c o p o. Und noch bedeutender ſprach das Concilium zu A n t i o c h i a im Jahre 341: Per singulas regiones episcopos convenit nosse, M e t r o p o l i t a n u m E p i s c o p u m solicitudinem t o t i u s P r o v i n c i æ gerere, et nihil præter eum cæteros Episcopos agere, secundum antiquam a Patribus nostris regulam constitutam. a) Dieſen Abzeichen zufolge könnte man vielleicht die Metropolitenwürde der Lorcherbiſchöfe in die zweyte Hälfte des vierten Jahrhunderts hinaufſetzen; weiter damit hinaufzurücken iſt nicht rathſam, weil die ganze Behauptung ſodann ohne Grund wäre, und nur immer unwahrſcheinlicher würde, — wie ſchon vor uns der gelehrte Chorherr, F r a n z K u r z, bemerket hat. Gänzlich unmöglich iſt es demnach auch, das Jahr zu beſtimmen, wann die Biſchöfe zu L o r c h die Metropolitenwürde, den Primatum Potestatis, erhalten haben. — Wir ſagten oben: man könne mit Grunde die L o r c h e r k i r c h e ſchon in der erſten Hälfte des fünften Jahrhunderts als eine Metropolitane erkennen. Auf dieſem ſicheren Grunde ſtehend können wir nun zuverläßig auf den viel früheren Beſtand eines gewöhnlichen biſchöflichen Sitzes zu L a u r e a c u m ſchließen, und zwar bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts hinauf. Die Worte in dem Briefe des Papſtes Aga=

6 *

a) Schellstrate. Antiqu. Eccles. T. II. p. 259 — 261.

pit II.: Im Anfange der aufkeimenden Kirche hat Lorch von den Lehrern jenes Stuhles (zu Rom) die Verkündigung des Glaubens erhalten, — bezeichnen offenbar eine frühere, wenn auch nicht apoſtoliſche Gründung. Nimmt man zu dieſen Worten noch den Beyſatz: und während der grauſamſten Chriſtenverfolgung! — ſo weiſen uns dieſe Zeitbeſtimmungen offenbar hinauf in die Mitte des dritten Jahrhunderts, von dem früheſten Anfang des Chriſtenthumes außer Paläſtina, und doch noch vor die grauſame diokletianiſche Verfolgung, in welcher auch im großen Illyriko ſehr viel Martyrerblut vergoſſen worden iſt; und dieß um ſo mehr, da wir um jene Zeit im ganzen oberen Pannonien das Chriſtenthum ausgebreitet und an mehrere biſchöfliche Sitze feſtgebunden finden, wie wir weiter unten darthun werden. Mit K. Conſtantin aber hat nicht nur die grauſamſte, ſondern es haben gar alle ſogenannten Verfolgungen ein Ende gehabt. Daß aber damahls zu Lorch auch ſchon ein Biſchofsſitz beſtanden habe, iſt aus dem Anſehen jener Stadt, einer blühenden Römercolonie, und daraus mit höchſter Wahrſcheinlichkeit zu vermuthen, weil Lorch eine lehrende Mutterkirche, und ſodann eine Metropolitane geweſen iſt. Nur das hohe Alter eines biſchöflichen Stuhles, und beſondere Verdienſte um die weitere Verbreitung und Befeſtigung des Chriſtenthumes haben nach der alten Kirchenobſervanz gewiſſen Kirchen beſondere Verehrung und auszeichnende Würde vor andern verſchaffet, wobey auch die politiſche Wichtigkeit gewiſſer Städte beſtimmenden Einfluß gehabt hat. Der Lorcherkirche verſchaffte aber beydes die Metropolitenwürde, wie ſchon Papſt Agapit in ſeinem Schreiben zu erkennen gab. a)

---

a) Hansiz. T. I. p. 10 — 11. Winter. ibidem. p. 45 — 47.

B. Ueber die alte Steinſchrift zu Enns, aus welcher der apoſtoliſche Urſprung der Lorcherkirche erwieſen werden ſoll.

Der zweyte Hauptbeweis für den apoſtoliſchen Urſprung der Chriſtengemeinde in der ufernoriſchen Stadt Lorch wird durch eine an dem Uhrthurme in der heutigen Stadt Enns in Oberöſterreich ſtehende Aufſchrift geführt. Dieſe Inſchrift iſt folgende:

Aspicis exiguam, nec magni nominis urbem,
Quam tamen æternus curat, amatque Deus.
Hæc de Laureaco reliqua est: his Marcus in oris
Cum Luca Christi dogma professus erat. a)

Wenn dieſe Ausſage auf dem Prüfſteine der hiſtoriſchen Kritik die Probe hält: ſo iſt der apoſtoliſche Urſprung der Lorcherkirche entſchieden; die Heiligen, Markus und Lukas haben ſodann in Perſon das Ufernorikum bereiſet (His in oris), und die chriſtliche Hauptgemeinde desſelben Landſtriches in der claſſiſchen Stadt Lorch gegründet! Allein auf der Schale der hiſtoriſchen Kritik hat dieſe Steinſchrift nicht die geringſte beweiſende Schwere für jenen Gegenſtand, welchen ſie erweiſen ſoll. Schon der gelehrte Benediktiner des öſterreichiſchen Stiftes Mölk, Hieronymus Pez, hat dieſem inſchriftlichen Steine alles hiſtoriſch beweiſende Anſehen abgeſprochen. b) Allein da ſowohl Hanſiz, als auch Gelehrte der neueren Zeit immer noch die Beweiseskraft dieſer Steinſchrift geltend zu machen getrachtet haben: müſſen wir doch die Hauptgründe kurz berühren, welche dieſen Stein aus der Reihe geſchichtlicher Quelldocumente ausſtoßen. Für die apoſtoliſche Gründung der Lorcherkirche, und daß gerade die nahmentlichen Evangeliſten Markus und Lukas im Ufernoriko und beſon-

a) Pez. ibid. Dissert. IV. p. 66. Hansiz. ibid. p. 15. Falkenſtein. ibid. p. 59. — b) Pez. ibid. p. 67.

ders zu Lorch die erſten das heilige Evangelium verkündiget hätten, — beweiſet dieſer inſchriftliche Stein durchaus nichts. Dieſer Steinſchrift, als Zeuginn für eine ſo alte und wichtige Thatſache, gebricht es an hinlänglichem Alter. Wir lernen ſie erſt im Jahre 1574 aus dem Berichte des Vinandus Pighius kennen; und wenn ſie auch um einige Jahrhunderte älter iſt, als die bezeichnete Zeit, ſo iſt ſie doch noch zu jung, um die Gewißheit einer ſo alten Thatſache zu beweiſen. Sie aber in gar hohes Alter hinaufrücken, erlaubt weder der innere Gehalt obgedachter Verſe, weder die Form des Steines, noch jene der Inſchriftbuchſtaben, wie ſchon vor uns der gelehrte Pez behauptet hat. Ferners iſt der Urheber dieſes Denkſteines und ſeiner Inſchrift gänzlich unbekannt. Es können folglich ſeine nothwendigen Eigenſchaften eines gediegenen geſchichtlichen Zeugens nicht geprüft werden; und ſomit fällt das Anſehen des Verfaſſers derſelben doppelt, weil auch das Monument ſelbſt durchaus keine inneren Kennzeichen der Wahrheit, wohl aber des Gegentheiles enthält. Endlich wird dieſe ſteininſchriftliche Angabe durch andere Nachrichten von St. Markus und Lukas nicht beſtätiget. Für eine Glaubensverkündigung durch den h. Markus im Ufernoriko, und beſonders zu Lorch, ſpricht durchaus keine andere alte quellhiſtoriſche Nachricht. Daß der h. Lukas in das noriſche Hochland der Alpen und an die Ufer der weſtillyriſchen Donau gekommen ſey, hat man bisher geglaubt, würde durch folgende Angabe des Kirchenvaters Epiphanius beſtätiget: „Dieſem (dem h. Lukas) „hat er (der h. Paulus) das Evangelium zu predigen aufge„tragen, und er hat dieß in Dalmatien, Gallien, Italien und Mazedonien gethan; der Anfang aber war in Gallien »(αρχη δ' ἐν τῃ γαλλιᾳ).« a) Der gelehrte Hanſiz vor-

a) Epiphan. Hæres. T. I. L. II. n. 11. Edit. Colon. p. 51.

züglich hat ſich bemühet, die beweiſende Kraft dieſer Angabe darzuſtellen. a) Allein vergeblich. Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß die oberhalb der ſüdlichen Alpen, und beſonders die an Pannonien angränzenden Landtheile im höheren Alterthume auch Gallien genannt wurden; weil die Bewohner derſelben zu beiden Seiten der Donau, in den herzyniſchen Waldgegenden, in Rhätien, Norikum und Pannonien größtentheils eingewanderte Celten, Gallier, Galler geweſen ſind. Es gab ferners ein eigentliches Gallien, Gallia transalpina, und ein ciſalpiniſches Gallien, Gallia cisalpina togata (Oberitalien); ein Gallia superior, und ein Gallia inferior. Es meldet aber auch keine gediegene Geſchichtsquelle, daß der h. Lukas im eigentlichen Gallien jemahls die göttliche Lehre Jeſu Chriſti geprediget habe, und die vaterländiſch-galliſchen Hiſtoriker ſelbſt machen auch nicht den h. Lukas zu ihrem Glaubensapoſtel. Allein aus allen dieſen Gründen folgt doch noch keineswegs, daß obgedachtes Gallien des h. Epiphanius ſchon zuverläßig unſer Norikum ſey! Und wenn dieſes auch könnte erhärtet werden, ſo iſt dadurch doch noch nicht erwieſen, daß der h. Lukas nach Lorch gekommen, und daſelbſt der erſte Gründer einer Glaubensgemeinde geworden ſey. Die Ausſage des in geſchichtlicher Hinſicht ſehr verdächtigen Relators, Epiphanius, läßt nun einmahl verſchiedene Auslegungen zu; ſie hat von gelehrten Männern wirklich auch verſchiedene Auslegungen erhalten, und iſt demnach kein haltbarer Beweis für die Anweſenheit des h. Lukas als erſten Verkündigers des heiligen Evangeliums im Noriko. Dieſem zu Folge wird alſo die Ausſage der in der heutigen Stadt Enns in Oberöſterreich ſich ſeit mehr denn drei Jahrhunderten befindenden Steinſchrift durch keine ältere Quell-

a) Hansiz. ibid. p. 14 — 15.

nachricht beſtätiget. Nach dieſer gedrängten Darſtellung fallen alſo beyde Hauptbeweiſe, welche man bisher vorgebracht hat, um die apoſtoliſche Gründung der Lorcherkirche und des Chriſtenthums im Ufernoriko zu erhärten, gänzlich weg. a)

VI.

Andere ältere Meinungen über die erſten Glaubensprediger im Noriko. Ob die HH. Syrus und Juventinus zuerſt das Evangelium im Noriko geprediget hatten?

So beſtimmt und anſprechend auch die Ausſage der obgedachten Steinſchrift über die erſten Glaubensverkündiger im Noriko iſt: ſo hat es doch viele der unkritiſchen vaterländiſchen Hiſtoriker gegeben, welche noch andere Glaubensverkündiger im Noriko und beſonders zu Lorch als die erſten nahmentlich anzuführen wußten und vertheidigten. Einige, wie Hund, Welſer, Rader, Adlzreiter, Lambeck und Andere ſchrieben die erſte Gründung der Lorcherkirche einem gewiſſen Laurentius zu, der jedoch von dem im Jahre 258 unter dem K. Dezius gemarterten Leviten Laurentius verſchieden geweſen ſeyn ſoll. Andere behaupten, der eben gedachte Laurentius mit noch zwey anderen Gehülfen, den Biſchöfen von Pavia, Syrus und Eventius (oder Juventius), hätten die erſten im Noriko, und beſonders zu Lorch das Evangelium geprediget. Wieder andere ſchreiben die Ehre dieſes Apoſtelamtes dem Syrus allein zu. Bernhard der Noriker endlich verſicherte, die HH. Hermagoras und Fortunatus hätten im Noriko und zu Lorch die erſten Chriſtengemeinden geſtiftet. Wir

a) Winter, Einleitung zur Beleuchtung der öſterreichiſch-baieriſchen Kirchengeſchichte. Thl. I. p. 61 — 84.

ſind weit entfernt, die nichtigen Gründe aller dieſer grund-loſen Fabeln bis ins kleinſte zu verfolgen und zu widerlegen. Wir halten für genug gethan, wenn wir die Urtheile des prüfenden, gelehrten Benediktiners Pez, anführen. Ueber die erſte Behauptung ſchreibt er: Falsum omnino esse judicamus, Laurentium aliquem primum Norici Apostolum et Christianæ fidei apud Laureacenses Doctorem exstitisse, — (et) hunc Laurentium esse purum putum recentioris ætatis figmentum! Von der Angabe des Bernardus des Norikers urtheilet Pez, wie folgt: Verum præterquam quod hoc Bernardus conjiciendo potius quam adfirmando dicat et narret, altum preterea de Norico (SS. Hermagoræ et Fortunati) Apostolatu silentium apud omnes, quotquot de fidei Christianæ apud Laureacenses initiis agunt, auctores tam antiquiores quam recentiores, quorum etsi plerique a S. Hermagora Syrum et Eventium in has oras propagaturos Christi doctrinam missos fuisse affirment, ipsum tamen Hermagoram eodem contulisse se nullibi memoriæ produnt. Itaque et sanctos Hermagoram et Fortunatum, ni solis et meris conjecturis fidere velimus, valere jussos e numero primorum Norici Apostolorum excludemus. Der Meinung endlich, daß die HH. Syrus und Juventius die wahren noriſchen Glaubensapoſtel ſeyen, ſtimmet der gelehrte Pez ſelbſt bey: Cui postremæ sententiæ eo minus inviti subscribimus, quo facilius ea, quæ fide digniora vetera monumenta de primis Christianæ fidei apud Laureacenses initiis tradiderunt, hac ratione credi et inter se conciliari possunt. a) Wirklich ſprechen auch für dieſe Meinung ſowohl einige ältere ſchriftliche Nachrichten, als auch die Tradition; und das Anſehen eines ſo

---

a) Siehe über Alles Pez. ibid. Dissert. IV. p. 65 — 74.

vorſichtigen Prüfers vaterländiſcher Geſchichten, wie Pez war, iſt zu groß, als daß wir hier nicht auf dieſe Behauptung und ihre Gründe etwas umſtändlicher Rückſicht nehmen und darthun ſollten, daß auch das noriſche Apoſtelamt der gedachten zwey heiligen Männer, Syrus und Eventius, auf keinen erprobten hiſtoriſchen Quellnachrichten beruhe. In der Nachricht, welche der hochgelehrte Ughelli von dem h. Syrus, Biſchof von Ticino, gibt, erzählet er Folgendes: Non solum Papiæ idololatriam extinxit, sed eandem prædicatione inſectatus est in aliis Italiæ civitatibus: tum Aquilejae Hermagoræ auxilio fuit, Brixiæ, Veronæ, Laudis Pompeiæ, Tortonæ, Hastæ, Genuæ, plerisque alliis locis doctrina æque ac miraculis clarus barbaram impietatem afflixit. Ex Italia trajecit in Austriam, Laureacique verbum Christi disseminavit. Primum sacrum Veronæ fecit, ibidemque demortuum hominem revocavit ad vitam. Tortonæ Martianum attribuit Præsulem, quem in disciplina quondam habuerat. Cumque Ticinensem ecclesiam fundasset, administrassetque per quinquaginta annos, requievit in Domino die 9. mensis Decembris, anno ab instaurata salute 96. sepultusque est in Ecclesia sanctorum Gervasii et Protasii, unde postea post septingentos annos fuit translatus in cathedralem, conditusque ante majus altare inter columnas. a) Seine Nachrichten von den ticinenſiſchen Biſchöfen hat der gelehrte Ughelli gewöhnlich aus den Dyptichen jener Kirche genommen. Wie alt aber dieſe Dyptichen ſelbſt waren, ſagt jener Gelehrte nirgend; und es iſt auch gar nicht gewiß, ob er wohl dieſe unter den übrigen Nachrichten über den h. Syrus ſo ſonderbar und völlig fremd ſtehende Angabe auch

---

a) Pez. ibid. p. 70—71. Hansiz. ibid. p. 16.

aus jenen alten Dyptichen genommen habe? Wir können demnach dieſe hiſtoriſche Quelle nicht mehr prüfen; und wir dürfen, da eben nicht gar viel innere Wahrſcheinlichkeit für eine Reiſe des h. Syrus bis an den noriſchen Donau-limes herauf neben ſeinen übrigen apoſtoliſchen Arbeiten in Italien ſpricht, auf dieſe Nachricht Ughellis kein Gewicht legen. Allein, die apoſtoliſche Reiſe des h. Syrus ins Norikum herauf wird doch durch die Ausſagen anderer älterer Nachrichten beſtätiget. Ein ungenannter Biograph des h. Rupertus erzählet zu Anfang des XIII[ten] Jahrhunderts Folgendes: Legitur enim quod post gloriosam Domini nostri Jesu Christi ascensionem missis in orbem terrarum Apostolis, aliisque Christi discipulis ad prædicandum Evangelium Dei B. Marcus Evangelista, a sanctissimo Apostolo Petro magistro suo Aquilegiam missus est, qui sua prædicatione Aquilejenses ad fidem convertit, ubi Hermagoras, Civis Aquilejensis vir doctissimus Episcopus creatur. Hic Syrum Papiensem Episcopum discipulum suum intimo loco fidem Christi denunciando destinavit, cujus doctrina Laureacensium civitas fidem orthodoxam recepit, et sedem Metropolitanam meruit habere, in qua per vices sederunt Eutherius Archiepiscopus et Quirinus illustris Philippi senioris filius, qui primus Imperator fidem Catholicam ad prædicationem Origenis recepit. a) Was der Verfaſſer dieſer Nachricht durch den Ausdruck: intimo loco, für einen Landtheil geographiſch bezeichnen wolle, erhellet deutlich aus dem nachfolgenden Beyſatze von Lorch. — Allein, was ſoll eine höchſt verdächtige Nachricht des dreyzehnten Jahrhunderts zum Beweiſe der wichtigſten Thatſache

---

a) Canis. Lect. Antiquæ. T. III. P. II. p. 322. Edit. Basnag.

im erſten Jahrhundert für ein Gewicht haben? Dazu kömmt noch, daß ſowohl dieſer Angabe, als auch der allgemeineren Beſtimmung des Ughelli, vom noriſchen Apoſtelamte des h. Syrus die alten echten Akten der HH. Syrus und Eventius, welche Surius liefert, keinen beſtätigenden Beyfall geben; weil in denſelben von Syrus apoſtoliſcher Wanderung im Noriko, und einer Kirchengründung zu Lorch auch nicht eine Sylbe zu leſen iſt! — Der Biograph des h. Rupert verweiſet zwar auf ſeine geſchriebenen Quellen, um die Treue ſeiner Erzählung darzuthun. Legitur, ſagt er, quod B. Marcus etc. Allein, wie trübe und als geſchichtliches Dokument ganz verwerflich ſeine handſchriftliche Quelle war, mag aus den argen Fabeln, welche er berichtet, zur Genüge erhellen. Wer wird wohl einem Dokumente glauben, welches dreiſt berichtet: St. Quirinus wäre ein Sohn des erſten chriſtlichen Kaiſers Philippus, Erzbiſchof von Lorch, und nachher Patriarch zu Aquileja geweſen? Oder, der h. Maxmilian, gleichfalls zu Laureacum Erzbiſchof, ſey unter einem Kaiſer Varus (?) gemartert worden, u. dgl. m.; welche Irrthümer ſchon lange vor uns Basnage gerüget hat. Und wollte man zu noch beſſerem Belege etwa die fabelſchwangere Legende vom h. Maxmilian ſelbſt anführen; weil auch der unbekannte Zuſammenſtoppler derſelben ſeine geſchichtliche Treue mit den Worten: Sicut in historiis B. Hermagoræ et Fortunati Discipulorum B. Marci plenius continentur! a) beurkundet: ſo muß man dieſem zweyten Fabelwerke gerade aus den nähmlichen Gründen, wie dem erſten, gänzlich alle hiſtoriſche Glaubwürdigkeit abſprechen. — Man kann ſich demnach aus allen bisher bekannten ſchriftlichen Geſchichtsquellen über die

a) Pez. Script. Rer. Austr. T. I. col. 21. 22. 23. Canis. ibid. p. 265. — 266.

apoſtoliſchen Wanderungen des h. Syrus und Eventius im Noriko, und eine durch ſie geſchehene erſte Kirchengründung zu Laureacum durchaus keine hinlängliche Ueberzeugung verſchaffen.

VII.

Sagen über die Ausbreitung der chriſtlichen Religion und Kirche durch Rhätien und Vindelicien im erſten Jahrhundert.

Das chriſtliche Alterthum hat uns demnach gar kein erprobtes Geſchichtsdokument überliefert, das die Feile der Kritik auszuhalten im Stande wäre, und aus welchem ſowohl die genaue Zeit, wann, und die heiligen Männer ſelbſt nahmentlich könnten beſtimmet werden, welche die erſten Glaubensverkündiger unmittelbar im Noriko ſelbſt, und die Stifter der Lorcherkirche geweſen ſeyen. Nachdem wir aber gleich im Anfange unſerer gegenwärtigen Unterſuchung auf die von Süden und Oſten her dem Noriko benachbarten Landtheile, und auf das daſelbſt aufkeimende Chriſtenthum Rückſicht genommen haben; müſſen wir doch auch auf das ſüdweſtlich und weſtlich an Norikum angränzende Rhätien und Vindelicien einige Rückſicht nehmen, um zu entſcheiden, ob das Chriſtenthum dieſer Provinzen apoſtoliſchen Urſprungs, oder wenigſtens im erſten Jahrhundert daſelbſt gegründet, und von dort ins angränzende Norikum ſeye überpflanzet worden. Wir können uns hierüber ganz kurz faſſen; um ſomehr, da durchaus keine erprobten, ja nicht einmahl anſcheinend zureichende Geſchichtsquellen die Angaben der älteren Hiſtoriker begründen, als hätte der vom h. Peter ſelbſt nach Padua geſendete Prosdocimus die Lehre Jeſu Chriſti von da aus über Feltrien bis in das Suganiſche Thal und auch weiter ins Rhätien hinauf

verkündiget; a) oder, daß die HH. Eucharius, Egiſtus und Marcianus, welche St. Peter nach Deutſchland geſendet habe, auch nach Vindelicien gekommen, und daſelbſt die erſten Gründer der chriſtlichen Kirchengemeinden geworden ſeyen?? b)

VIII.

Ausbreitung des Chriſtenthumes durch Norikum, Vindelicien und Rhätien im zweyten Jahrhunderte.

a) Wunder der donnernden Legion.

Wir wollen zuerſt die Nachrichten ſowohl der Heiden als der Chriſten über dieſes berüchtigte und vielbeſprochene Wunder vortragen. Nach den Excerpten des Xyphilinus ſchreibt vor allen Dio Caſſius Folgendes: Post hoc ei prælium acre bellumque magnum cum iis, qui Quadi appellantur, fuit. Quo ex bello victoria præter spem, vel potius Dei beneficio feliciter consequuta est propterea, quod Romani, quum essent in prælio atque in maximum periculum venissent, mirabiliter sane ac divinitus conservati sunt. Quum enim interclussi a Quadis in locis oportunis, conferti pugnarent fortiter, atque interim barbari differrent prælium, sperantes, eos calore et siti perituros, quos circum occupatis locis omnibus sic concluserant (erant enim multo plures) ut aquam habere nullo pacto possent. Quumque Romani in tantas difficultates incurrissent, ut morbo, vulneribus, ardore solis ac siti vexarentur, nec ob eas res pugnare possent, aut

a) Cæsar. Baron. Annal. Eccles. Ad. Ann. 46. Nro. II. — b) Holzner. ibidem. p. 13.

alio secedere, sed in acie stantes atque in iis locis constituti arderent; multæ nubes derepente ita coactæ sunt, ut maximus imber ceciderit, non sine Dei beneficio. Fama est Arnuphim magum egyptium, qui cum Marco erat, Mercurium præsertim illum, qui est in Aere, aliosque Dæmones quibusdam artibus magicis invocasse, ac per eos pluviam extorquisse. Nun bemerkt Xyphilinus ſelbſt über dieſe Ausſage folgendes: Hæc quidem a Dione de his dicuntur, sed is mihi mentiri videtur, volens an invitus? nescio. Volentem magis arbitror: quum non ignoret, legionem militum, quæ fulminatrix appellatur proprio nomine (ejus enim mentionem facit in recensione cæterarum), ex nulla alia causa (neque enim alia circumfertur) quam ex ea, quæ in isto bello accidit, id nomen accepisse: quæ causa tunc etiam Romanis salutis, barbaris exitii fuit; non Arnuphis ille magus, quum nusquam memoriæ proditum sit, Marcum magorum societate aut præstigiis fuisse delectatum. Quod igitur in hac re dico tale est. Quum Marcus legionem unam haberet ex militibus Melitenis (hi omnes Christum colunt) ad eum præfectus prætorianorum venit, nescientem in illo prælio, quid consilii caperet, timentemque toti exercitui, eique fertur dixisse: nihil esse, quod ii, qui Christiani nominantur, precibus impetrare non possint esseque legionem unam in exercitu hominum hujus generis. Qua recognita Marcum ab iis petiisse, ut Deo suo supplicarent. Quod quum fecissent, Deum eos exaudisse subito, percussisseque hostes fulmine, Romanos pluvia recreasse. His rebus Marcum vehementer obstupefactum edicto Christianos honore affecisse, ipsamque Legionem fulminatricem appellasse, atqui his de rebus Marci epistola exstare dicitur. Pagani quidem sciunt eam legionem fulminatricem appellari, ejusque rei testes sunt: causam vero, cur ita appellati sint, non dicunt. Hierauf fährt Xy-

philin mit den Excerpten aus Dio Caſſius fort: Addit Dio, Romanus, quum primum pluvia caderet, omnes suspexisse in cælum, eamque in ora recepisse; deinde scutis galeisque subjectis, inde sorbisse largiter equisque ad bibendum dedisse. Quumque barbari in ipsos impetum facerent, eos simul bibisse et pugnasse; compluresque saucios sanguinem infusum in galeos, simul cum aqua absorbuisse, Hi propterea gravia damna accepissent, urgentibus hostibus, quod magna ex parte in bibendo erant occupati, nisi vehemens grando, compluraque fulmina in hostes cecidissent. Itaque videre licebat in eodem loco aquam ignemque simul de cælo cadere, atque ob eam causam valere alios et bibere, exurique alios ac prorsus interire. Non attingebat ignis Romanos; aut si forte cum eis misceretur, extinquebatur subito. Neque imber juvabat barbaros, sed eos non secus inflammabat atque oleum; ut aquam requirerent, pluvia perfusi; infligerentque pars sibi vulnera, quo ignem sanguine restinguerent, quasi illis tantummodo aqua salutaris esset: ita ut eorum Marcus etiam misertus sit, eoque facto a militibus septimum imperator appellatus. a) Dieſen von Dio Caſſius umſtändlich erzählten Vorfall mahlet Claudianus mit dichteriſcher Lebhaftigkeit alſo:

Non tantis patriæ studiis ad templa vocatus
Clemens Marce redis, cum gentibus undique cinctam
Exuit Hesperiam paribus fortuna periclis.
Laus ibi nulla ducum: nam flammeus imber in hostem
Decidit: hunc dorso trepidum fumante ferebat
Ambustus sonipes, hic tabescente solutus
Subsedit galea, liquefactaque fulgura cuspis
Conduit et subitis fluxere voporibus enses.
Tunc contenta polo mortalis nescia teli

Pug-

a) Dio Cass. L. 71. p. 805 — 806.

Pugna fuit. Chaldæa mago ſeu carmina ritu
Armavere Deos: ſeu quod reor, omne Tonantis
Obſequium Marci mores potuere mereri. a)

Ganz einfach berichtet Capitolinus die ſeltſame Begebenheit in jener Quadenſchlacht: Fulmen de cælo precibus ſuis contra hoſtium machinamentum extorſit (Marcus) ſuis pluvia impetrata cum ſiti laborarent. b) Die unter den Chriſten gewöhnliche Erzählung von dem durch die donnernde Legion erbethenen Wunder erhellet ſchon aus den oben angeführten Bemerkungen Xyphilins zu ſeinen Excerpten aus Dio Caſſius hinlänglich; wir wollen aber auch die Ausſagen des früheren chriſtlichen Alterthums anführen. Tertullian ſagt in ſeiner Schutzſchrift: Ceterum de tot exinde principibus ad hodiernum, divinum humanumque ſapientibus, edite aliquem debellatorem Chriſtianorum. At nos e contrario edimus protectorem; ſi litteræ Marci Aurelii graviſſimi imperatoris requirantur, quibus illam Germanicam ſitim, Chriſtianorum forte militum precationibus impetrato imbri diſcuſſam conteſtatur. — Sicut non palam ab ejuſmodi hominibus pænam dimovit, ita alio modo palam diſperſit, adjecta etiam accuſatoribus damnatione, et quidem deteriore. c) In der Kirchengeſchichte des Euſebius leſen wir: Igitur Antonini temporibus quibus hæc geſta referuntur, Marcum Aurelium fratrem ejus Cæſarem bella inferrentem Germanis ac Sarmatis, tradunt hiſtoriæ, cum ſiti ejus periclitaretur exercitus, æſtuantem et quærentem, quid facto opus eſſet, reperiſſe in legione quadam milites Chriſianos:

---

a) Claudian. De VI. Conſul. Honor. p. 147. — b) Capitolin. in M. Aurel. p. 128 — 129. Eben ſo auch der Redner Themiſtius, jedoch mit ſtärkeren Verſicherungen. Reſch. Annal. Sabion. T. I p. 28 — 29. — c) Tertull. in Apologetico. Cap. V.

quibus, sicut et nostris mos est, flexis genibus obsecrantibus, exaudisse Deum supplicationes eorum, et subito contra omnium spem largissimis imbribus profusi, exercitus quidem periclitantis, pro quo oraverant Christiani, sitim sedatam; hostes vero, qui jam exitialiter imminebant, fulminibus crebris et cælitus prolapsis ignibus effugatos. Quod factum refertur quidem et ab historicis gentilium: sed quod nostrorum id orationibus impetratum sit, non refertur: quippe apud quos etiam miracula, quæ a nostris gesta sunt, non habent fidem. Nostrorum vero et Tertullianus hæc memorat, et apud Græcos Apollinaris, qui etiam ipsam legionem pro insignis facti miraculo mutato nomine vocitatam dicit ab Imperatore fulmineam. Tertullianus vero Marci Imperatoris epistolas etiam nunc haberi dicit, quibus de his apertius indicatur. a) — Aus allen dieſen alten Angaben erhellet nun vor Allem, daß die erzählte ſonderbare Begebenheit ſowohl von den Heiden ſelbſt, als auch von den Chriſten für außerordentlich und völlig wunderhaft ſey gehalten worden. Die Heiden ſchrieben das gähe entſtandene, für die Römer ſo wohlthätige, für die Barbaren aber ſo verderbliche Ungewitter den hohen Verdienſten Marc Aurels, ſeinem Gebethe, wohl auch der Dazwiſchenkunft beſonderer Zauberkünſte des ägyptiſchen Magers Arnuphis, zu. Die Chriſten aber laſſen jene außerordentliche Begebenheit ganz und gar eine Folge des kräftigen Gebethes der im M. Aurels Heere zahlreich ſich befindenden chriſtlichen Soldaten ſeyn; und zwar von Seite M. Aurels in ſolcher Ueberzeugung, daß er den ganzen Vorfall an den römiſchen Senat mit großem Lobe ſeiner chriſtlichen Soldaten berichtet, und alſogleich das Verboth gegeben haben ſoll, die Chriſten fer-

---

a) Euseb. Hist. Eccl. L. V. cap. V. Resch. Annal. Sabion. T. I p. 28.

nershin zu verfolgen. In dieſem Betrachte nun hängt dieß vorgeb- liche Wunder der donnernden Legion mit der noriſchen Kirchengeſchichte nothwendig zuſammen. Dieſer Vorfall mußte auf Norikum offenbar einwirken; indem er, wie der gelehrte Hanſitz ganz richtig bemerkt, faſt im Angeſichte der Kirche von Lorch vorgefallen wäre. a) Der Ruf davon hatte ſich wohl noch viel weiter, als nach Norikum, verbreitet, und ſogar den Lucius, König der Britten, bewogen, zur Fahne Chriſti zu ſchwören, dann Szepter und Krone zu verlaſſen, nach Rhätien zu kommen, und da das Evangelium zu predigen. b) Marc Aurels zahlreiches Heer ſtand durch viele Jahre am noriſch-panno- niſchen Donaulimes, mit allen vereinten Barbaren des großen Germaniens im ſchwerſten und blutigſten Kampfe be- griffen. Wenn eine ganze Legion desſelben aus lauter Chriſten beſtanden hatte, ja zerſtreuet wohl noch mehrere chriſtliche Heeresſoldaten dabey geweſen ſind: ſo läßt ſich auch von dieſen für die Gründung und Ausbreitung des Chriſten- thums im Noriko und im oberen Pannonien ge- wiß ſehr vieles Erwarten. Es mußte endlich auch M. Au- rels Verboth, die Chriſten ferner zu verfolgen, im No- rikum gerade in dieſem Zeitpunkte für das Aufkommen der chriſtlichen Lehre von den wohlthätigſten Folgen geweſen ſeyn. — Allein, alle dieſe Schlüſſe geſchehen umſonſt; weil es der Vorgabe, das Gebeth der chriſtlichen Soldaten allein hätte jenes außerordentliche, den Römern heilſame, den Quaden aber völlig verderbliche Ungewitter von Gott erflehet, an allem kritiſch-erprobten geſchichtlichem Grunde mangelt. Abgeſehen von dem, daß das ganze vorgebliche Wunder durch eine ſich von ſelbſt darbiethende Erklärung in den Kreis gewöhnlicher Naturerſcheinungen kann herabgezogen

---

a) Hansiz. ibid. T. I. p. 18. — b) Holzner. ibid. p. 17.

werden; beruhet die Erzählung der Chriſten auf keinen hinlänglichen Geſchichtsquellen. Euſebius weiß für dieſe Geſchichte, nach der Sage der Chriſten, keinen älteren Gewährsmann, als den Tertullian, welchem er noch den Griechen Apollinaris beyfüget. Allein, Tertullians Bericht gibt die ganze Sage von dem ſo wirkſamen Gebethe der chriſtlichen Soldaten im Heere M. Aurels durchaus nicht für eine geſchichtlich ausgemachte Wahrheit aus; denn er ſetzt das bedenkliche **Forte**, Vielleicht, hinzu; und mächtig wird dieſer, die ganze Sache in Zweifel ſtellende Ausdruck beſtätiget und unterſtützt durch die im Jahre 177, gerade nach Vollendung des zweyten markomanniſchen Krieges, in welchem Marc Aurels wunderbarer Sieg über die Quaden vorgefallen war, von dieſem Kaiſer unternommene Verfolgung der Chriſten. Hätte Tertullian ſeine Sage für abſolut gewiſſe Geſchichte ausgegeben, ſo würde ſie mit dieſer Verfolgung im geradeſten Widerſpruche ſtehen; um ſo mehr, weil Tertullian ſelbſt aus dieſem Ereigniſſe M. Aurels ſchonenderes Benehmen gegen die Chriſten herleitet. Dazu kommt endlich auch noch das Entſcheidendſte, daß nähmlich das rühmliche Zeugniß, welches der Kaiſer M. Aurel ſeinen chriſtlichen Soldaten bey dem römiſchen Senate gegeben haben ſoll, offenbare Merkmahle der Unterſchiebung trägt. a) Was nun aber die Ausſage des griechiſchen

---

a) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 30. Not. 33. Für das ſogenannte Wunder der donnernden Legion würde noch am meiſten ſprechen die Nachricht eines ſehr alten Schriftſtellers: Semel pertinaciter exercitu confligabat (M. Aurelius) in Gothorum regione; et oppresso pluvia divinitus missa est; cum e contrario Germanos et Sarmatas persequeretur imber. Christianis militibus fortiter deprecantibus ad extinquendam Sitim illorum hoc fuit præstitum. — Canis. Lection. antiquæ. T. II. P. I. p. 177 — 178. Allein, man kann durchaus nicht mehr unterſcheiden, was der ſpätere Ausſchreiber aus

Apollinaris, auf welche ſich Euſebius beruft, betrifft: ſo gründete ſie die Wahrheit jener wunderbaren Begebenheit darauf, daß jene durch ihr Gebeth wunderwirkende chriſtliche Soldatenlegion eben von dem vom Himmel erflehten und für die Feinde der Römer ſo verderblichen Ungewitter den Beynahmen: **Legio Fulminatrix**, erhalten habe. Sehr natürlich wird hier vorausgeſetzt, daß die von den Römern genannte **Legio Fulminatrix** dieſe marc-aureliſche Chriſtenlegion geweſen ſey; denn ſonſt hätte ſie müſſen von einer anderen, eben ſo genannten Legion noch durch einen beſonderen Beyſatz unterſchieden worden ſeyn. Nun leſen wir nirgend in den römiſchen Alten, daß es zwey **Legiones** mit dem Beynahmen **Fulminatrices** gegeben habe. Dio Caſſius aber meldet noch dazu mit gewöhnlicher Beſtimmtheit, daß ſchon unter dem Kaiſer Auguſtus die zwölfte Legion in Kappadocien den auszeichnenden Beynahmen, **Fulminatrix**, getragen habe. — Die Zeugniſſe beyder von Euſebius angeführten älteren Gewährsmänner ſind alſo durchaus keine kritiſch erprobten und glaubwürdigen Geſchichtsquellen; andere Quellnachrichten aber führt jener Kirchenhiſtoriker keine an: alſo gilt auch ſeine Ausſage für nicht mehr, als jene ſeiner Gewährsmänner, und ſie wird noch mehr dadurch unter alle, das Wunder der donnernden Chriſtenlegion mit Gewiß-

dieſem ungenannten alten Schriftſteller ſelbſt genommen, und was er aus anderen Schriften hinzugeſetzt habe. Auch iſt das Zeitalter dieſes Schriftſtellers auf keine Weiſe mehr genau zu beſtimmen. Zur Zeit des Kaiſers Alex. Severus hat er wohl gewiß nicht gelebt, wie Caniſius angab; denn damahls würde er wohl nicht die beſprochene Begebenheit: **in Gothorum regionem** — verſetzt haben. Dieſe Beſtimmung verräth nicht undeutlich ein viel ſpäteres Zeitalter, was ſodann dieſer Nachricht das vorzügliche Gewicht einer gediegenen Quelle ſehr benimmt.

heit erzählenden Geſchichtsquellen herabgedrückt, weil Euſebius ſelbſt auch von der Sache, als nur von einer Sage, keiner gewiſſen Hiſtorie, ſpricht; denn er ſchreibt nur: die Sage gehet, λογος εχει; und Jedermann mag davon glauben, was er will! Es ſtehet folglich das Wunder der donnernden Legion nach der Chriſtenſage durchaus auf keinem kritiſch gewiſſen geſchichtlichen Grunde; und darum ſind auch alle daraus bisher auf das noriſche Chriſtenthum gemachten Schlüſſe grundlos und vergeblich. Wir dürfen uns demnach über den letzten Grund, welcher für die Wahrheit des Wunders der donnernden Chriſtenlegion angeführt wird, ganz kurz faſſen. Das Gebilde auf der herrlichen antoniniſchen Säule zu Rom, welches Marc Aurels wunderbaren Sieg vorſtellet, zeigt vorzugsweiſe einen Mann mit ausgeſpannten Armen und einem langen Barte, der ſich in Regen auflöſet. Er ſchleudert unaufhörlich Blitze herab, wodurch das Kriegsherr auf der einen Seite erſchreckt und in die Flucht gejagt wird, während ein zweytes dasſelbe verfolget. Jeder Mytholog erkennet daran leicht den Jupiter Pluvius, welchem man alſo auf einem öffentlichen Monumente den Tribut des Dankes für die erlangte Wohlthat zollen wollte, — folglich gerade die Beſtättigung des allgemeinen Römerglaubens, wie ihn Dio Caſſius und Capitolinus ausgeſprochen haben. a)

---

a) Alten Sagen zu Folge ſoll die ſogenannte Kapelle auf der Heide, bey Lanzendorf, zwey Stunden ſüdlich von Wien gelegen, das älteſte Gotteshaus in Unteröſterreich ſeyn. Dieſe alten Sagen findet man auch an den Auſſenwänden jener Kapelle in Gemählden ausgedrückt. Ein Gemählde nähmlich ſtellt den h. Lukas vor, wie er gerade auf jenem Platze, von Dalmatien nach Italien reiſend, um das Jahr 70 den Markomannen das Evangelium verkündiget. — Auf dem zweyten Gemählde zeigt ſich der Kaiſer Marc Aurel, wie er auf dieſem Platze den Markomannen und Quaden ein Treffen lie-

b) Lucius, König der Britten, angeblicher Apoſtel von Rhätien, Vindelicien und Norikum.

Man erzählt, der Ruf vom Wunder der donnernden Chriſtenlegion habe ſich ſehr ſchnell und ſehr weit, ſogar bis zu den Ohren des Lucius, Königs der Britten, verbreitet, und daß dieſer König dadurch den Entſchluß gefaßt habe, ein Chriſt zu werden. Auf ſein Verlangen habe Papſt Eleutherius zwey Glaubensprediger, Fugatus und Damianus nach Brittanien geſendet, welche den König Lucius ſammt ſeinem Volke getauft hätten. Lucius habe hierauf Krone und Scepter abgelegt, und ſey ſelbſt als Glaubensprediger nach Rhätien und in die angränzenden Provinzen gekommen. Aus der römiſchen Pflanzſtadt Reginum (Regensburg) habe er eine Pflanzſtadt Chriſti gemacht, und hierauf auch zu Juvavum im Noriko das Chriſtenthum gegründet. Endlich ſey er nach Curia (Chur) in Rhätien gekommen, daſelbſt Stifter der erſten Chriſtengemeinde geworden, und als erſter Biſchof derſelben geſtorben. Alle älteren Geſchichtſchreiber, Aventin, Welſer, Bruner, Rader, Hanſiz, Falkenſtein, Reſch, Holzner, haben dieſe Legende für gewiſſe hiſtoriſche Wahrheit genommen, und ſie ſtützen ihre Behauptungen vorzüglich auf das Brevier von Chur, auf die Chronik von Mölk, auf das Diarium vom Prieſter Andreas von Regensburg und auf das römiſche Martyrerverzeichniß als auf hinreichende Geſchichtsquellen. Allein alle dieſe vermeintlichen Dokumente halten die Feile der ſtrengen Kritik nicht aus. Monumente, tauſend, anderthalbtauſend, und noch mehrere Jahre von der zu bezeugenden Begebenheit abſtehend, können

---

fert, — und das Wunder der donnernden Legion — — ? — Siehe kirchliche Topographie. III. Band. p. 245. — 248

a) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 32 — 33.

ohne Beziehung auf hinreichende ältere Gewährsmänner keinen Glauben verdienen, und ſolche ältere Gewährsmänner ſucht man vergeblich in den drey erſtgenannten Dokumenten. Das römiſche Matyrologium aber iſt ohnehin die trübſte, folglich untauglichſte Geſchichtsquelle. Es berufen ſich zwar einige dieſer Schriftſteller, wie Hanſiz, Reſch, Holzner, im Grunde auch noch auf viel ältere hiſtoriſche Dokumente des Kirchenarchives zu Chur. Allein da keiner von ihnen das Alter, den Inhalt, den Werth, die Form, den Styl dieſer Urkunden beſchreibt, noch ihre Verfaſſer angibt: ſo iſt es nur zu gewiß, daß keiner derſelben jemahls dieſe älteren Doknmente geſehen habe, und gar nicht zu Geſichte habe bekommen können; weil in Folge des Reſultates eines Briefwechſels des alten Joachim Vadianus mit Comander, Pfarrer an der Domkirche zu Chur, gar keine ſolchen mehr exiſtirten. Und ſollte auch dieſes alles nicht hinreichend ſeyn, die Unzuverläßigkeit des ganzen noriſch-rhätiſchen Apoſtelamtes des brittiſchen Königs Lucius darzuthun: ſo beſieget endlich noch alle übrigen Zweifel der innere Charakter der genannten Legendenquellen ſelbſt. Denn ſie ſtehen ſämmtlich in den Nachrichten über die Perſon und das Apoſtelamt des Lucius und deſſen beſondern Umſtände in ſo grellem Widerſtreite mit einander, daß ſie ſich ſelbſt zerſtören; auch das Wahre, wenn etwas dazwiſchen geſtreuet wäre, gänzlich verdunkeln, und deſſen Sichtung bereits unmöglich machen. a)

a) Winters Vorarbeiten. I. Thl. p. 87 — 115.

IX.

Ausbreitung der chriſtlichen Religion im dritten Jahrhundert.

a) Was vom h. Maximilian erzählet wird.

Von denjenigen drey verſchiedenen Heiligen und Martyrern, welche wir unter dem Nahmen Maximilian kennen, iſt jener, deſſen Feſt am 12. October gefeyert wird, für die noriſch-pannoniſche Kirchengeſchichte vorzüglich merkwürdig. Folgendes wird von dieſem Heiligen und Martyrer erzählet.

Maximilian wurde zu Celeia zwiſchen den Jahren 226 und 236 geboren. Im dreyzehnten Jahre ſeines Alters verlor er ſeinen Vater, und nach ſechs Jahren darauf ſeine Mutter, worauf er ſeine Güter unter die Armen vertheilte. Sein frommer Lebenswandel fiel den Bewohnern der Stadt Lorch ſo in die Augen, daß ſie ihn ſchon beyläufig um das Jahr 257 zu ihrem Biſchof erwählten. Er reiſte als Biſchof nach Rom, und wurde vom Papſt Xyſtus beſtätiget. Nach ſeiner Zurückkunft ſorgte er als ein guter Hirt für ſeinen ungemein großen Kirchenſprengel, der von dem römiſchen Kaiſer Philipp und ſeinem Sohne Quirinus ungeheure Güter bekommen hatte. Nach 27 Jahren beſuchte er ſeine Vaterſtadt Celeia, und ſorgte für die Ausbreitung des Evangeliums. Aber eben befand ſich der römiſche Oberbefehlshaber Evilaſius, oder Eulaſius dort, der auf Befehl des Kaiſers Numerian die Chriſten hart verfolgte. Auch Maximilian ſollte dem Kriegesgott Mars öffentlich im Tempel Weihrauch opfern; da er ſich aber weigerte, dieſen Befehl zu vollziehen: ſo wurde er außer der Stadt den 12. Oct. des Jahres 283 oder 284 enthauptet. Nach verſchiedenen Schickſalen ſind ſeine Gebeine nach

Paſſau gebracht, und dort in der Domkirche beygeſetzt worden. — Dieſe Erzählung gründet ſich auf das römiſche Martyrerverzeichniß, auf die kurze Chronik der Erzbiſchöfe und Biſchöfe von Lorch und Paſſau, von einem ungenannten Verfaſſer, auf die Chronik von eben dieſen Biſchöfen, angeblich von Bernard dem Noriker, und ganz beſonders auf die Lebensbeſchreibung oder die ſogenannten Akten des h. Maximilians von einem ungenannten Verfaſſer. Die Nachrichten dieſer ſchriftlichen Dokumente vom h. Maximilian ſind von allen älteren Geſchichtsforſchern für ausgemachte geſchichtliche Wahrheit anerkannt, und beſonders ſind die Akten dieſes Heiligen von ihrem gelehrten Herausgeber Pez für eine wohlerprobte und untrügliche Geſchichtsquelle ausgegeben worden. a) Allein, alle dieſe angeprieſenen Dokumente, und am allerwenigſten die höchſt verdächtigen Akten des h. Maximilians, halten die ſtrenge Prüfung vor dem Richterſtuhle der Kritik nicht aus, und ſind als hiſtoriſche Zeugen gänzlich zu verwerfen. Von den beyden Chroniken iſt vor allem ihr Verfaſſer gänzlich unbekannt, deſſen Eigenſchaften als Zeugen alſo nicht geprüft werden können. Da aber innere Kennzeichen dieſe beyden Dokumente in das vierzehnte Jahrhundert herabrücken; und da, ungeachtet ſie vorgeben, aus älteren Quellen geſchöpft zu haben, die auffallendſten Irrthümer in Hinſicht auf die älteſte Geſchichte, die gänzliche Verwerflichkeit dieſer trüben Quellen beurkunden: ſo iſt es leicht erſichtlich, daß dieſe beyden Chroniken in Hinſicht ihrer Angaben vom h. Maximilian aus der Reihe echter und erprobter Geſchichtsquellen ausgeſtoßen werden müſſen. b) Vom römiſchen Martyrerverzeichniſſe, als einem hiſtoriſch-kritiſchen Doku-

---

a) Pez. Script. Rer. Austr. T. I. p. 19 — 22. — b) Pez. ibid p. 1 — col. 8. p. 1296 — col. 1310.

mente, kann auch hier nicht die Rede ſeyn; deſto mehr aber muß von den höchſt verdächtigen Akten des h. Maximilian geſagt werden. Die weitläufige Biographie dieſes heiligen Martyrers hat zuerſt der gelehrte und fleißige Sammler älterer Dokumente für Oeſterreichs Geſchichte, Hieronymus Pez, nach Vergleichung der verſchiedenen Handſchriften der Klöſter Mariazell, Lambach, Mondſee, St. Peter und Vormbach, von denen jedoch keine älter iſt, als aus dem fünfzehnten Jahrhundert, herausgegeben. a) Nach einer genauen Durchforſchung dieſer Biographie kann der Verfaſſer derſelben höchſtens in der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrhunderts gelebt, — er muß dieſelbe nach dem Jahre 1265 erſt verfaſſet haben. Schon dieſe Bemerkung allein wirft auf dieſe weitläufigeren Akten des h. Maximilians ein ſehr verdächtiges Licht. Dazu kömmt aber noch, daß das Anſehen dieſer Lebensbeſchreibung ſowohl aus äußeren, als auch aus inneren kritiſchen Gründen beſtritten werden muß. Der Verfaſſer ſtehet von der zu bezeugenden Begebenheit zu weit, über tauſend Jahre, ab. In den meiſten Punkten citirt er nun gar keine älteren Geſchichtsquellen. Aus ſeinen eigenen Worten erhellet auch, daß er gar keine hinlänglich alten Quellen zum Gebrauche gehabt habe. Wo er ſich endlich auf wirklich benützte Quellen beruft, ſind dieſe Zeugniſſe entweder unzuläßig und unbefriedigend, oder er beweiſet ſich durch ſeine Citata echter alter Quellen als einen fahrläßigen und unwiſſenden Referenten. Denn, als er ſich auf die Lebensbeſchreibung St. Severins in Hinſicht, daß ein Theil des Leibes des h. Maximilians ſammt einem Büchlein von ſeinem Leben und ſeinen Wundern nach Italien gebracht worden ſey, beruft, ſagt er: „Von dieſer Auswanderung thut „Severin, der Mönch aus Norikum, in ſeinem Le„ben, wo er von ſeinen Landsleuten fordert, daß ſie ſeine

---

a) Pez. ibid. p. 22 — col. 34.

„Gebeine mit ſich nach Italien, nehmen ſollten, ausführliche „Meldung.“ Nun hat aber der heilige Severinus nicht nur allein niemahls ſeine eigene Lebens- und Todesbeſchreibung (?!) ſchriftlich hinterlaſſen; ſondern in der von Severins Schüler, Eugipp, verfaßten Biographie iſt noch dazu nicht ein Wort zu finden von der angeblichen Uebertragung des Leibs des h. Maximilians nach Italien. Wie ſoll nun ein ſolcher Referent einen Glauben über eine von ihm mehr denn tauſend Jahre abſtehende Begebenheit verdienen? Aber weit entſcheidender gegen die in der Rede ſtehenden Akten des h. Maximilians ſpricht noch ihr Inhalt ſelbſt. Der Styl des Verfaſſers athmet durch und durch den Geiſt des dreyzehnten Jahrhunderts; wo ſich die frommen Schwärmer ein beſonderes Verdienſt daraus machten, theils Thaten der Heiligen zu erdichten, theils ſelbe in hochtrabendem Tone der ſtaunenden Chriſtenwelt vorzutragen. Durch ſeine aufgehäuften Texte und Entgegenſetzung (Antitheses), noch mehr durch ſeine abgeſchmackten Herleitungen der Nahmen Mars, beſonders aber Maximilianus, (von maxima libare, libans, libavit), zeigen beym erſten Durchleſen dieſer Akten, daß es dem Verfaſſer nicht um die Wahrheit, ſondern um Witzeley und erdichtete Lobeserhebung zu thun geweſen ſey. Es werden endlich in dieſer Lebensbeſchreibung nicht nur völlig unwahrſcheinliche Dinge, wie die unzählig vielen Wunder, ein langes Wechſelgeſpräch zwiſchen Maximilian und ſeinem heidniſchen Richter, Schimpfworte aus dem Munde des Heiligen gegen dieſen, Widerſprüche mit den beſtimmten Lehren des h. Evangeliums u. ſ. w. erzählet, ſondern auch ganz falſche Thatſachen behauptet, wie daß K. Carus erſt 283 zur Regierung gekommen; daß K. Philipp der erſte chriſtliche Kaiſer, Quirinus, ſein Sohn, Erzbiſchof zu Lorch und nachher Patriarch von Aquileja geweſen ſey, und daß dieſer Quirinus der erſteren Kirche ein ungeheures Patrimonium zugebracht habe, welches unter ihrer

geiſtlichen und weltlichen Herrſchaft geſtanden ſey, und das heutige päpſtliche Gebieth weit übertroffen hätte, u. dgl. m. Zu dieſem Allen kann man noch ſetzen, daß unter den Imperatoren Carus und Numerianus keine öffentliche Chriſtenverfolgung erweislich iſt; daß die gelehrteſten Kritiker alle Geſchichten jener Martyrer verwerfen, die unter dem Numerianus gelitten haben ſollen; a) endlich daß ſich die verſchiedenen Handſchriften der Akten des h. Maximilians in Angabe des Todesjahres desſelben auffallend widerſprechen. — Wenn nun die Geſchichte eine dokumentirte, ordentliche und pragmatiſche Aufzählung gewiſſer und merkwürdiger Begebenheiten iſt: ſo iſt es einleuchtend, daß alle dieſe ſchriftlichen Nachrichten von dem heiligen Maximilian, welche jede geſunde, und auch nur oberflächlich ſtrenge Kritik verwerfen muß, in der noriſchen Kirchengeſchichte durchaus nicht können gebraucht werden; und daß alles über den gedachten h. Maximilian daraus Erzählte, ſeine Biſchofswürde zu Lorch, und ſein Martyrertod zu Celeia, daß dieß Alles gänzlich ungewiß, und, auf dieſe Quellen allein gegründet, gänzlich verwerflich ſey. b) So wenig nun auch Hiſtoriſchgewiſſes vom h. Maximilian, vor ſeiner lorchiſchen Biſchofswürde und ſeinem Martyrertode aus kritiſch-erprobten ſchriftlichen Dokumenten behauptet werden kann: ſo laſſen ſich doch einige andere Geſchichtsquellen auffinden, wodurch das apoſtoliſche Lehramt dieſes Heiligen im Noriko einigermaßen erhärtet werden könnte. Zu Ende des ſiebenten, oder längſtens Anfangs des achten Jahrhunderts war die Verehrung eines h. Maximilians in den ehemahls noriſchen und rhätiſchen Landtheilen ſehr gewöhnlich und verbreitet. Im uralten ſalzburgiſchen Saalbuche, einem kritiſch

a) Franz Kurz. Beyträge III Thl. p. 32 — 34. — b) Winter. Beyträge. ibid. p. 119 — 161. Franz Kurz Beyträge. Thl. III. p. 35 — 38.

erprobten Dokumente, wird verſichert, daß der h. Rupert dem h. Maximilian zu Ehren im Pongaue eine Kirche erbauet und geweiht habe: — Consecravit ipsam Ecclesiam in Honorem Sancti Maximiliani, et ipsum locum nominatum Pongov. — Et Dominus Rudpertus Episcopus misit ibidem Monachos suos et alios Clericos fecitque officium Dei fieri jugiter diu noctuque ad laudem et gloriam Dei! In villa Albina, quam Theodebertus Dux ad illam cellam Sancto Maximiliano ad Pongov tradidit; und dieſe Capella S. Maximiliani ward fort und fort durch die Baierherzoge und Landesedeln reichlich beſchenkt und in hohen Ehren gehalten. a) In einem Schenkungsbriefe vom Jahre 878 gedenkt K. Karlmann ausdrücklich des h. Maximilians: quasdam res proprietatis nostræ in partibus Carentaniæ Sclaviniæque Regionis sitas, ad Sanctum Maximilianum Confessorem Christi, nec non et ad sanctam Felicitatem septem filiorum Martyrem et Matrem, tradidimus. b) Ein alter Kirchenkalender des Kloſters Tegernſee vom XI. Jahrhundert feyert St. Maximilians Andenken durch die Anmerkung am 12. Oktober: IV. Id. Octobris Maximiliani Confessoris. Eben dieſes Feſt an dem nähmlichen Tage hat auch ein Kirchenkalender von Mölk aus dem XII. Jahrhundert angemerkt. c) Die uralte Verehrung des h. Maximilian in den altnoriſchen Landtheilen betraf alſo jenen h. Maximilian, deſſen Feſt am 12. October gefeyert wird; alſo gerade den in der Rede ſtehenden Maximilian. Alle dieſe älteren Dokumente nennen ihn aber durchaus niemahls einen Biſchof, nie einen Martyrer, ſondern immer nur Sanctum Confessorem, Confessorem, was vermöge uralter Gewohnheit und nach dem Beyſpiele aller anderen

a) Juvavia Anhang. p. 32. — 38. — b) Jos. Wallner. Annus Miles. Ossiac p. 54 — 55. — c) Pez. ibid. p. 19 — 21.

urkundlichen Erwähnungen, die Heiligen nach ihrer Würde und der Todesart immer als Episcopos, oder Martyres, oder als Episcopos et Martyres auszuzeichnen, doch gewiß wäre beygeſetzt worden, wenn man damahls von St. Maximilians Biſchofswürde und Martyrtode zu Celeia etwas Hiſtoriſchgewiſſes gewußt hätte. Da nun die Verehrung des h. Maximilians als Confeſſor im Noriko ſo frühe und ſo allgemein verbreitet geweſen iſt: ſo muß doch den Bewohnern desſelben das Andenken dieſes verehrungswürdigen Mannes durch beſondere Verdienſte um ſie heilig geweſen ſeyn. Wir wollen daher das Lehramt eines h. Maximilians, welches er wohl auch als Prieſter, ohne Biſchof und Martyrer zu ſeyn, hätte ausüben können, nicht beſtreiten; und alſo auch nicht, daß durch ihn vielen heidniſchen Norikern das Licht des Evangeliums aufgegangen ſey. Allein aus den oben angeführten, kritiſirten ſchriftlichen Documenten wollen wir ein für alle Mahl durchaus nichts geſchloſſen haben, am allerwenigſten aus den ganz verwerflichen, erdichteten Akten des h. Maximilians.

b) Vom h. Florian.

Bis zum Eintritte des vierten Jahrhunderts alſo haben wir aus allen zum Beweiſe des im erſten, zweyten und dritten Jahrhundert in Rhätien, Norikum und im oberen Pannonien feſtgegründeten und ausgebreiteten Chriſtenthums und einzelner daſelbſt ſchon beſtandenen Biſchofsſtühle — kein einziges Dokument aufgefunden, welches ſich als wahrhaft glaubwürdige Geſchichtsquelle auf der Wagſchale der Kritik erprobt hätte. Nun aber treten wir in die Zeit, für welche wir ſolche Dokumente, die von allen Seiten überſchaut, die Feile der Kritik aushalten, zum Grunde legen können: Dokumente, von denen die Geſchichte des noriſch-pannoniſchen Chriſtenthums, ohne etwas von ihrer kritiſchen Strenge zu erlaſſen, ganz ſicher ausgehen kann. Wir

verſtehen hier die Nachrichten von den Heiligen: Florian, Victorin und Quirinus.

Die Nachrichten des Alterthums, welche wir über den h. Florian noch übrig haben, ſind uns durch die fleißige Sorgfalt der gelehrten Bollandiſten, und durch den vaterländiſchen Geſchichtsforſcher, Hieronymus Pez, aufbewahret worden. Wenn jedoch die meiſten dieſer Dokumente viel zu jung ſind, und aus anderen wichtigen Gründen ſich nicht als wahre und gediegene Geſchichtsquellen erproben: ſo zeichnet ſich doch eine Biographie durch Einfachheit ſowohl, als durch hohes Alter ſehr vortheilhaft aus; abgerechnet einige Zuſätze, wodurch ſie ſpäter entſtellet worden zu ſeyn ſcheint. a) Dieſe ſchriftliche Nachricht war ſehr wahrſcheinlich ſchon vor der Mitte des neunten Jahrhunderts vorhanden; weil das wenige, was der Erzbiſchof von Mainz, Rhabanus Maurus († 856), in ſeinem Matyrologio von dem h. Florianus ſagt, faſt wörtlich aus dieſer Biographie entnommen iſt. b) Florians Martyrtod iſt auch im Martyrerbuche des h. Hieronymus angezeigt. Wir tragen demnach kein Bedenken, den Vorfall mit dem h. Florianus aus dem obgedachten Dokumente anzugeben, um ſo mehr, da das frühe ufernoriſche Chriſtenthum dadurch nicht wenig beleuchtet wird.

Die dem K. Diokletian durch den gefühlloſen und grauſamen Galerius wider die Chriſten abgedrungenen Edicte vom 23. und 24. Februar des Jahres 303 c) entzündeten auch im Ufernoriko, ſo wie in Pannonien die unerhörteſte Wuth der Chriſtenverfolgung. Kaum war Aquilinus, der Präſes des noriſchen Landes an der Donau, nach Lorch gekommen: cum veniſset ergo sacrilegorum Principum præceptio, apud Noricum Ripenſem admini-

---

a) Pez. Script. Austr. T. I. p. 35 — 62 Acta. SS. T. I. V. Maji p. 461 et sequ. — b) Pez. ibid. p. 36 — c) Euseb. Hist Eccles. L. VIII. c. 2. Lactant. de Mort. persecut. cap. XIII.

strante Aquilino Præside, (qui veniens in castrum Lavoriacensem), ſo begann er alſogleich in dieſer ſehr belebten Römerſtadt die ſtrengſte Inquiſition gegen die Chriſten. Vierzig Perſonen, als Chriſten überwieſen, wurden ins Gefängniß geſchleppt, und grauſam gepeiniget. Als dieſe durch Standhaftigkeit allen Martern trotzten, erſcholl davon der Ruf in die Ohren eines gewiſſen Florianus, der alſogleich nach Lorch eilte, und ſich frey als einen Chriſten bekannte. Vor Aquilins Richterſtuhle umſonſt aufgefordert, den Götzen zu opfern, wurde Florian mit allerley Peinen gequälet, und endlich durch einen großen, an den Hals gebundenen Stein im nahen Ennsfluße erſäufet, nach der gewöhnlichen Meinung am 4. May des Jahres 303. Jussit eum duci ad fluvium Anesum et ibi præcipitare de ponte. Wer dieſer heilige Martyrer Florianus geweſen? iſt zwar in der älteſten Biographie nicht angegeben; er muß jedoch der Andeutung zu Folge: Ad Comilitones suos, cum quibus antea militaverat, eine römiſche Militärperſon geweſen ſeyn; und wenn wir die Nachrichten einer zweyten Biographie, in welcher die Soldaten zu Lorch von Florianus ſagen: Primus et Princeps nostri officii Florianus! nur einigermaßen berückſichtigen wollen: ſo ſtand er auch in einem höheren militäriſchen Range. Der Ort, wo ſein entſeelter Leichnam begraben worden, wird in der älteſten Biographie gleichfalls nicht nahmentlich aufgeführet; jedoch wurde, nach Verſicherung eben dieſes Biographs: in quo fiunt sanitates multæ! die Grabſtätte dieſes Heiligen ſehr berühmt, und etwas ſpätere, gediegene diplomatiſche Nachrichten verſichern aus dem Alterthume, daß Florianus in jener Gegend, wo heut das hochberühmte Chorherrenſtift St. Florian in Oberöſterreich pranget, die kühle Grabesruhe gefunden habe. Dieſem Grabmahle danket auch jenes Kloſter ſeine Entſtehung in ſehr frühen Zeiten, ein in den Annalen der vaterländiſchen Literatur immer lebendes Andenken aber ſeinem ausge-

zeichneten Mitgliede, Franz Kurz, dem gelehrten Quellenforſcher vaterländiſcher Geſchichten, dem unermüdeten Retter ſo vieler diplomatiſchen Originalien. a)

c) Vom h. Victorin, Biſchof zu Petovium.

Was von dem h. Victorin erzählet wird, beruhet auf ganz zuverläßigen und über alle Einwendungen erhabenen Geſchichtsquellen. Victorin war von Geburt ein Grieche, ein gelehrter Kirchenvater, Biſchof in der oberpannoniſchen Stadt Petovium (Pettau an der Drau in der heut tigen unteren Steyermark), und hat in der diokletianiſchen Verfolgung ſeinen Glauben an Jeſu mit ſeinem Blutverſiegelt. Im vierten Jahrhundert ſchon ſagt Optatus, Biſchof von Mileve in Afrika: „Marcian, Praxeas, Sa„bellius ꝛc. ſind von Victorin von Petovium und „anderen Vertheidigern der katholiſchen Kirche beſiegt worden!“ In den Schriften des heiligen Hieronymus geſchieht von unſerem Biſchof Victorin von Petovium die vielfachſte Erwähnung. Im Buche: Von den kirchlichen Schriftſtellern, ſchreibt dieſer gelehrte Kirchenvater: Victorinus Petovionensis Episcopus, non æque latine, ut græce noverat. Unde opera ejus grandia sensibus, viliora videntur compositione verborum. Sunt autem hæc: Commentarii in Genesim, in Exodum, in Leviticum, in Isaiam, in Ezechiel, in Abacuc, in Ecclesiasten, in Cantica Canticorum, in Apocalypsim Joannis, adversum omnes hæreses, et multa alia. Ad Extremum martyrio coronatus est. b) Eben in demſelben Werke wird Victorin denjenigen beygezählt, welche der Lehre vom tauſendjährigen Reiche anhängen: Tertullianus quoque in libro de spe fidelium, et Victorinus Petabionensis; et Lactantius hac

---

a) Kurz Beyträge. Thl. III. p. 38 — 50. — b) S. Hieron. Oper. T. IV. P. II. p. 120 — 121. Edit. Congr. S. Mauri.

opinione ducuntur. a) In einem Briefe an Paulinus ſagt Hieronymus: Inclyto Victorinus martyrio coronatus est; quod intelligit, eloqui non potest. b) In der Vorrede zum Commentar über Jeſaia heißt es: Cæterum apud Latinos grande silentium est, præter sanctæ memoriæ martyrem Victorinum, qui cum Apostolo dicere poterat: Etsi imperitus sermone, non tamen scientia! c) Endlich findet ſich noch im Briefe an den Redner Magnus folgende Ausſage: Victorino Martyri in libris suis etsi desit eruditio, non tamen deest eruditionis voluntas. Mehrmahlige Meldung von unſerem h. Viktorin, als Biſchof, thut Caſſiodorus, der aber den Viktorin von Petovium mit Victorin dem Afrikaner zu verwechſeln ſcheint: Apocalypsis vero — — — sancti Hieronymi expositione conspicua est; de quo libro et Victorinus sæpedictus Episcopus difficillima quædam loca breviter tractavit. d) Durch die Ausſagen des h. Hieronymus nun wird überzeugend gewiß: Victorin war von Geburt ein Grieche, kein Lateiner, indem er die griechiſche Sprache weit beſſer in ſeiner Macht hatte, als die lateiniſche. Caſſiodor verwechſelt unſern Victorin, mit Victorin, einem afrikaniſchen Redner, der nachher Biſchof geworden war; daher ſagt er zweymahl: Victorinus ex oratore episcopus. Allein Caſſiodors Irrthum erhellet wieder aus den Verſicherungen des Hieronymus. Nach dem Urtheile desſelben über St. Victorin's Schriften gebrach es ihm bey der Gewandtheit im Denken an der Fertigkeit ſich auszudrücken, daß man bey den verſchiedenen Werken welche er ausarbeitete, nicht den großen Geiſt, aber profane Gelehrſamkeit vermißte; daß er wie der h. Paulus erhaben in Geſinnungen, aber in Worten niedrig wäre. Dieſes ſind offenbare Kennzeichen, welche ſich mit einem Manne, der ehedem Wohlredenheit zu ſeinem Fache machte, nicht zuſammen=

a) Idem. ibid. p. 567. — b) Idem Tom. III, P I. p 5. — c) Cassiodor. De Institut. Div. Liter. cap. V, VII, et IX. — d) Idem. ibid. p. 109.

reimen laſſen. Victorin war alſo, bevor ihm die Biſchofs-würde zu Theil ward, kein Redner von Profeſſion. Gegen St. Victorins Biſchofswürde und Martyrtod kann gar nichts eingewendet werden. Das beſtimmte Zeugniß des dem Zeitalter Victorins ſo nahen und in aller Geſchichte ſo umfaſſend und gründlich bewanderten h. Hieronymus wird durch die eben ſo beſtimmten Ausſagen Caſſiodors, und der Martyrologien Uſuards und Ado's, welche Victorins Leidenstag auf den zweyten November ſetzen, mächtig unterſtützt. Es iſt aber nicht möglich, die Zeit mit Beſtimmtheit anzugeben, um welche der h. Viktorin zur Biſchofswürde überhaupt, und beſonders in der Kirchengemeinde zu Petovium, erhoben worden iſt. Der h. Hieronymus, welcher hierüber nichts Beſtimmtes ausſagt, ſetzt unſeren Heiligen in der Reihe der Kirchenſchriftſteller vor den Arnobius, welcher um das Jahr 297 geſtorben iſt. Vor St. Victorins Commentare über die Apocalypſe ſtehet ein Schreiben des h. Hieronymus an den Anatolius, deſſen Lebensende auf das Jahr Chriſti 282 fällt. Es muß demnach damahls Victorins Commentar über die Offenbarung Johannis ſchon vorhanden geweſen ſeyn; welchem Allen zu Folge ſodann der h. Victorin ſchon in der zweyten Hälfte des dritten Jahrhunderts als kirchlicher Schriftſteller aufgetreten und berühmt geworden iſt. a) Eben ſo wenig kann auch mit Zuverläßigkeit das Jahr des Martyrtodes unſeres h. Victorins angegeben werden. Die Martyrerverzeichniſſe ſetzen ſeinen Martyrtod in die Zeit der diokletianiſchen Verfolgung; und die gemeine Meinung gibt den zweyten November des Jahres 303 als Todestag Victorins an. Wir unterſchreiben hier ganz das Urtheil des gelehrteſten und ſcharfſinnigſten Kritikers, Tillemont, welcher folgendes ſagt: „Uſard, Ado, Vandel„bert und andere Verfaſſer der Martyrerver-

a) Biblioth. Maxim. SS. Patrum. T. III. p. 414 — 421.

„zeichniſſe, welche Victorius Todestag feſt auf „den zweyten November ſetzen, fügen faſt alle „bey, daß er unter dem Diokletian gelitten „habe, und berufen ſich auf Hieronymus. In „der That ſagt dieſer Vater davon genug, in„dem er ihn in dem Katalog der Kirchenſchrift„ſteller zwiſchen Anatolius ſetzt, der bis zur „Regierung des Carus lebte, und zwiſchen „Pamphilius, der im Jahre 309 gelitten hat.“ In den Zeugniſſen der Alten wird unſer h. Victorin Episcopus, Petavionensis, Petabionensis, Petoviensis, Pictabiensis, Pictavionensis, oder auch Pictævionensis genannt. In dieſen Beynahmen verrathen ſich zwey himmelweit von einander gelegene Römerſtädte, nähmlich Petovium, Pœtovione, Petavio, Petabione im oberen Pannonien an der Drave gelegen, und Pictavium, Pitavium in Gallien. Es ergeben ſich nun daraus zwey ſehr wichtige Fragen: ob unter dieſen verſchiedenen Zunahmen auch zwey verſchiedene Victorine, oder nur immer ein und der nähmliche gemeint ſey? und von welcher Stadt eigentlich, von Petovium in Pannonien, oder von Pictavium in Gallien (heute Poitiers in Frankreich) der h. Victorin Biſchof geweſen ſey? — Daß Victorin unter den ebengedachten verſchiedenen Zunahmen immer der nähmliche ſey, erhellet klar aus den Angaben des Optatus, des Hieronymus und Caſſiodorus, in welchen Victorin in die Reihe kirchlicher Schriftſteller geſetzt wird, und demſelben überall die nähmlichen Geiſtesprodukte zugeſchrieben werden. — Der Beynahmen Episcopus Pictaviensis hat einige Schriftſteller der ſpäteren Zeit bewogen unſern h. Victorin für einen Biſchof der gallicaniſchen Kirche zu Poitiers in Frankreich zu halten. Allein ſchon der ſcharfſinnige Kritiker Lanoi hat erwieſen a),

a) Lanoi. Oper. Om. T. II. P. I. p. 637.

daß weder die älteſte Liturgie, noch die Tradition einen Victorin, Biſchof zu Poitiers, kenne; und daß die in den älteſten Handſchriften beſtimmt ausgedrückte Leſeweiſe, Petavionensis nicht Pictavionensis, das Bisthum des h. Victorins in die oberpannoniſche Stadt Petovium, ferne von Gallien weg, hinſetze. Wirklich beſtättiget dieß auch Sophronius, der Gleichzeitige des h. Hieronymus, welcher deſſen Buch: De Scriptoribus Ecclesiasticis, ins Griechiſche übertragen, und in den Stellen unter der Aufſchrift: Papias und Victorinus, den Stadtnahmen ganz beſtimmt mit Petavionensis ausgedrückt hat. — Die Meinung einiger Geſchichtsforſcher endlich, daß unter Petavium, Pictavium etc. wo unſer h. Victorin Biſchof geweſen iſt, entweder Patavium, die Castra Patava, Paſſau am Inn, oder gar Putena, auch Pictavia manchmahl genannt, die Stadt Püten in Unteröſterreich zu verſtehen ſey, verdient kaum einer Erwähnung, vielweniger einer Widerlegung. a)

d) Vom h. Biſchof und Martyrer Quirinus, Biſchof zu Siszia.

Die älteren vaterländiſchen Geſchichtsforſcher, Welſer, Bruner, Adelsreiter, Rader, Falkenſtein ꝛc. meiſtentheils geſtützt auf die alten Cataloge der Lorcher- und Päſſauerbiſchöfe, b) halten den h. Quirinus ganz zuverläßig für einen Biſchof von Lorch, mit dem Unterſchiede, daß ihn einige als ſolchen die Martyrkrone erringen laſſen, andere aber ihn vorher noch zum Patriarchen von Aquileja machen. Hanſitz allein nur macht ihn zu einem Biſchof von Siszia in Pannonien. c) Was von dem h. Quirinus mit Gewißheit erzählet werden kann, muß auf die Ausſagen der Chronik des Euſebius, auf die Lobeshymne des Aurelius Prudentius und auf die weitläufige-

a) Winters Beyträge. ibid. p. 165 — 194. — b) Pez. ibid. p. 26 et 1298. — c) Hansiz. T. I. p. 37 — 40.

ren Akten des h. Quirinus, welche uns Surius aufbewahret hat, gegründet werden. Dieſe Monumente allein erproben ſich auf der Wagſchale der ſtrengſten Kritik als wahre und getreue Geſchichtsquellen, gegen deren Zuverläßigkeit man durchaus nichts einwenden kann. Die euſebiſche Chronik gibt folgenden kurzen Bericht: Quirinus Episcopus Scesianus gloriose pro Christo interficitur. Nam manuali mole ad collum ligata e ponte præcipitatus in flumen diutissime supernatavit, et cum exspectantibus collocutus, ne suo terrerentur exemplo, vix orans, ut mergeretur obtinuit. a) Dieſe Nachricht mag in der Urſchrift des Euſebius geſtanden haben, und alſo unmittelbar von ihm herrühren; oder ſie mag aus den Zuſätzen des h. Hieronymus, welcher jene Chronik überſetzt und vermehrt hat, herrühren: ſo macht ſie mit dem volleſten Recht auf alle Glaubwürdigkeit Anſpruch. Euſebius war dem h. Quirinus gleichzeitig, und der ſorgfältigſte Sammler kirchlicher Dokumente und Nachrichten. Euſebius ſtarb im Jahre 340. Der h. Hieronymus aber ward in der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts, und zwar zu Stridon, einer pannoniſchen Stadt, alſo ſehr nahe am Schauplatze von dem Wirken und Leiden des h. Quirinus geboren. b) Wer konnte durch Wort und Schrift über dieſen Heiligen beſſer belehrt werden, als Hieronymus? Der vornehmſte unter den chriſtlichen Dichtern der alten Kirche, Aurelius Prudentius Clemens, war im vierten Jahrhundert ein Gleichzeitiger des h. Hieronymus. Das ſiebente ſeiner vierzehn ſchönen Lobgedichte, welche er unter dem Titel: von den Kronen der Martyrer, oder περι Στεφανων, auf Chriſten verfaßt

a) Chron. Euseb. in Ejusdem Operib. p. 83. Edit. Basileens. 1549. — b) S. Hieron. Oper. T. IV. P. II. p. 128. Hieronymus patre natus Eusebio, oppido Stridonis, quod a Gothis eversum, Dalmatiae quondam Pannoniaeque confinium fuit ——— hæc scripsi —.

verfaßt hatte, die ihr Blut und Leben für Jeſu Lehre dahin gegeben haben, iſt dem Martyrtode des h. Quirinus geweiht. Für unſere Unterſuchung iſt dieſe Hymne zu wichtig und zu inhaltreich; wir ſetzen ſie ganz hieher:

Insignem meritis virum
Quirinum, placitum Deo
Urbis mœnia Sisciæ,
Concessum sibi Martyrem
Complexu patrio fovent.

Sub Galerio Duce,
Qui tunc Illyricos sinus
Urgebat ditionibus
Fertur Chatolicam ſidem
Illustrasse per exitum.

Non illum gladii rigor,
Non incendia, non feræ
Crudeli interitu necant:
Sed lymphis fluvialibus
Gurges dum rapit, abluit.

Nil refert, vitreo æquore,
An de flumine sanguinis
Tingat passio Martyrem
Aeque gloria provenit,
Fluctu quolibet uvida.

Summo pontis ab ardui
Sanctæ plebis Episcopus
In præceps fluvio datur,
Suspensum laqueo gerens
Ingentis lapidem molæ.

Dejectum, placidissimo
Amnis vortice suscipit,
Nec mergi patitur sibi,
Miris vasta natatibus
Saxi pondera sustinens.

Spectant eminus e solo
Doctorem pavidi greges:
Nam Christi populus frequens
Riparum sinuanima
Stipato agmine sepserat.

Sed Quirinus ut eminens
Os circumtulit; Heu! suo
Exemplo trepidos videt.
Nil ipse proprii memor
Inter stagna periculi.

Confirmat pia pectora,
Verbis mirificis rogans,
Ne quem talia terreant;
Neu constans titubet fides,
Aut pœnam putet emori.

Dicentem fluitantibus
Amnis terga vehunt vadis;
Nec substrata profunditas
Saxoque, et laqueo, et viro,
Audet sponte dehiscere.

Sensit Martyr Episcopus,
Jam partam sibi præripi
Palmam mortis et exitus,
Ascensumque negarier,
Aeterni ad solium Patris.

Jesu cunctipotens, ait,
Haudquaquam tibi gloria
Hæc est insolita aut nova,
Calcare et fremitum maris,
Prona et flumina sistere.

Scimus discipulum Petrum
Cum vistigia tingeret
Mortali trepidus pede
Dextræ subsidio tuæ
Subjecisse solum solo.

Jordanem quoque novimus
Tortis vorticibus vagum,
Dum fertur rapido impetu,
Ad fontem refluis retro
Cunfugisse meatibus.

Hæc miracula sunt tuæ
Virtutis, Domine, ut modo
Suspendat, leve prænatans
Summo gurgite fluminis
Cum collo scopolum traham,

Jam plenus titulus tui est
Jam vis prodita nominis,
Qua gentilis hebet stupor,
Absolvas, precor, optime,
Hujus nunc animæ moras.

Quid possis, probat amicus,
Qui vectat silicem, liquor.
Hoc jam quod superest, cedo,
Quo nil est pretiosius,
Pro te Christi Deus, mori.

Orantem, simul halitus,
Et vox deserit, et calor:
Scandit spiritus ardua:
Fit pondus grave saxeum;
Corpus suscipiunt aquæ.

So ſehr ſich auch hier die Sprache des frommen geiſtreichen Prudentius über das Gemeine erhebet: ſo blickt doch aus dem reitzenden Kleide, mit dem er ſeinen Gegenſtand umhängt, überall ſtrenge Wahrheitsliebe hervor; ſo daß er in ſeinen vielen Strophen nicht mehr ſagt, als Hieronymus oder Euſebius in den wenigen Zeilen der oben angeführten chroniſchen Nachricht. — Ein noch weit vortrefflicheres Geſchichtsdocument, als dieſe Hymne des Prudentius, ſind die weitläufigeren Akten des h. Quirinus, welche uns aus den Manuſcripten des Mombritius und Surius die Ballandiſten liefern. Da wir von dem ſchönen und lehrreichen Inhalte dieſer uralten Akten im Verlaufe unſerer gegenwärtigen Abhandlung noch vielfachen Gebrauch machen müſſen, ſo ſchalten wir ſie hier ganz ein:

Cum mundi istius Principes ad cruciandas animas diabolus commovisset, et ubique Domini Ecclesias diversis persecutionum tempestatibus ventilaret; suscitatis Regnum amicis, per quos amplius adversus Dei populum prælia commoverat, agebat quotidie suæ incrementa sævitiæ. Prementibus itaque Maximiani Imperatoris legibus, Christianus infestabatur exercitus; per Illyricum vero Diocletianus sacrilegis præceptis in Christi populum hostiliter ſæviebat, addito tyrannidi suæ alio Maximiano, in regno participe, que et suam rabiem et Diocletiani, per omnem Illiricum ostenderet. Fere tamen ad omnes provinciarum Judices neſandorum Principum sacrilegi apices mittebantur, ut in templis dæmonum immolare cogerent Christianos; Christi ecclesiæ claude-

rentur; Christi Sacerdotes et ministri ut parerent legibus publicis, et confiterentur deos esse: quibus si thura nolint accendere, suppliciis diversis et morti subjacerent.

2) Inter multos autem, qui in Christi exercitu triumphabant, B. Quirinus Episcopus Siscianus a Maximo Præside jussus est comprehendi. Quem cum studiose quærrerent, et beatus id sensisset. Episcopus, egressus est a civitate: et fugiens comprehensus est et deductus. Cumque a Maximo Preside interrogaretur, quo fugeret; Quirinus Episcopus respondit: Non fugiebam, sed jussum Domini mei faciebam: scriptum nobis est; Si vos persequentur in una civitate, fugite in aliam. Maximus Præses dixit: Quis hoc præcepit? Quirinus Episcopus respondit: Christus, qui verus est Deus. Maximus dixit: Et nescis, quia ubique te Imperatorum præcepta poterant invenire; et hic quem dicis Deum verum, comprehenso tibi subvenire non poterat; sicut et modo fugiens comprehensus es et deductus? Quirinus Episcopus respondit: Semper nobiscum est; et, ubicumque fuerimus, Dominus quem colimus subvenire potest: et modo, cum apprehensus essem, mecum erat, et hic mecum est, confortans me, et ipse de meo ore tibi respondet. Maximus dixit: Multa loqueris, et loquendo magnorum Regum instituta differs. Lege ergo divinos apices, et fac quod jussum est. Quirinus Episcopus respondit: Ego Imperatorum tuorum jussionem non audio, quia sacrilega est et contra Dei præcepta jubet servos Christi diis vestris immolare, quibus ego non servio, quia nihil sunt. Deus autem meus, cui servio, ipse est in cœlo et in terra et in mari. Ipse est in omni loco: omnibus autem superior, quia intra se continet omnia quoniam per ipsum cuncta facta sunt, et in ipso constant universa.

3) Maximus dixit: Per nimium tempus vivendo, quasdam fabulas didicisti: supponuntur tibi thura, et

disce Deos esse quos nescis: non parvum consecuturus et munis intelligentiæ, si præceptis obediens esse volueris. Quod si ipse tibi non suaseris, ut devotus appareas; cognosce te subjiciendum diversis injuriis, etiam morte terribili vitam tuam finiendam. Quirinus Episcopus respondit: Injurias quas mihi minaris, gloriam puto; et promissa mors, si merear, vitam dabit æternam. Proptera Deo meo devotus esse cupio, non Regibus tuis: neque enim deos credo esse, qui non sunt; et aris dæmonum thura non pono, quia scio, aram esse Dei mei, in qua apta ei sacrificia boni odoris incendi. Maximus dixit: Video, quia te insania cogit ad mortem: sacrifica diis. Quirinus Episcopus respondit: Non sacrifico dæmoniis, quia scriptum est: Omnes dii gentium dæmonia; et, qui sacrificant diis, eradicabunturt. Tunc Maximus Præses jussit eum fustibus cædi, cui et dixit: Respice et agnosce potentes esse deos, quibus Romanorum servit imperium. Propter quod consentiens eris Sacerdos magno deo Jovi: alioquin ad Amantium Præsidem primæ Pannoniæ dirigeris, a quo dignam mortis sententiam excipias. Ergo ab stultitia tua reversus, acquiesce. Quirinus Episcopus respondit: Vere modo Sacerdotio fungor, vere modo Sacerdos effectus sum, si meipsum Deo vero sacrificium obtulero. Et hoc, quod corpus meum cæsum est, delector, nullum sentiens dolorem: ideoque offero me majoribus suppliciis, ut me quibus præpositus fui in hac vita, sequantur ad illam æternam vitam, ad quam per hujusmodi iter facile pervenitur.

4) Maximus Præses dixit: Claudatur in Carcere, et gravetur catenis, donec superatus efficiatur. Quirinus Episcopus respondit: Non expavesco carcerem, credens Deum meum mecum esse in carcere, qui semper est cum suis cultoribus. Cumque ligatus fuisset, recluditur in carcerem

Quirinus Episcopus, et mittens se in orationem, dixit: Gratias tibi Domine, qui propter te hæ mihi allatæ sunt contumeliæ: et rogo, ut qui in hoc carcere detinentur, sentiant me cultorem veri Dei esse, et credant quia non est alius Deus, nisi tu. Media autem nocte apparuit splendor magnus in carcere: quem cum vidisset Marcellus custos personarum, aperuit carcerem, et prostravit se ad pedes B. Quirini Episcopi, dicens cum lacrimis: Ora pro me Dominum, qui credo non esse alium Deum, nisi quem tu colis. Multum autem hortatus est eum beatus Episcopus, et consignavit eum in nomine Domini nostri Jesu Christi.

5) Post triduum autem Maximus Quirinus Episcopum jussit ad Amantium Præsidem ad primam Pannoniam duci, ut pro contumacia, quam in leges Imperatorum exhibuerat, ultimam sententiam sustineret. Cumque deductus fuisset B. Quirinus ad primam Pannoniam, (siquidem ad ripam Danubii per singulas civitates vinctus catenis ductus est) Amantio eodem die revertente de civitate Scarabetensi offertur ei B. Quirinus Episcopus quam Præses ad urbem Sabariensem ad audiendum censuit repedari. Tunc ingredientes ad S. Quirinum Episcopum Christianæ mulieres, cibum potumque obtulerunt ei. Quarum fidem intuens beatus Episcopus, dum ea quæ offerunt benedicit, catenæ quibus ligatæ manus ejus et pedes fuerant, ceciderunt. Accepta igitur esca, regressis mulieribus, hi qui eum custodiebant, Sabariam duxerunt. Quem Præses Amantius per officium suum offeri sibi jussit in theatro. Qui cum oblatus fuisset, Amantius præses dixit: Requiro te si ea quæ in Siscia apud juridicum Maximum gesta monstrantur, vera sunt. Quirinus Episcopus respondit: Apud Sisciam verum Deum confessus sum. Ipsum semper colui, ipsum corde teneo: nec me ab eodem, qui unus Deus et verus est,

homo poterit separare. Amantius Præses dixit: Aetatem tuam dolemus maculari verberibus: tamen sensum tuum optamus emendare sermonibus, et præmio promissæ vitæ corrigere, ut reliquum senectutis tuæ tempus juxta legum imperialium sanctionem diis serviens perfruaris. B. Quirinus Episcopus dixit: Quid de ætate dubitas, quam fides inviolata reddere potest omnibus suppliciis fortiorem? Nec tormentis frangitur mea confessio, nec vitæ præsentis delectatione corrigitur, nec timore mortis quamvis acerbæ mentis meæ soliditas perturbatur.

6) Amantius Præses dicit: Cur instans es ad mortem, ut diis Romani Imperii appareas indevotus, et contra humanum morem vitam tibi eligas renegandam; dum hi, qui evadere mortem cupiunt, negando quæ gesserunt, tormenta deludunt? Tu autem ducis vitæ tuæ dulcedinem odiosam, et festinus curris ad mortem, Imperatoribus contradicis. Propter quod adhuc te hortamur, ut vivas et vitam tuam redimas, et cultorem te legum Romanorum exhibeas. Quirinus Episcopus dixit: Allocutio ista forte flectat animos pueriles, qui longioris vitæ spatia suspirant: ego autem didici a Deo meo, ut debeam ad illam vitam pervenire, quæ post mortem mortis intercessione non clauditur; et ideo ad temporalem hujus vitæ terminum fidelis accedo. Non enim similis sum noxiorum, sicut potestas tua loquitur: illi enim, dum vivere cupiunt, negando Deum vere moriuntur. Ego autem ad æternitatem vitæ confitendo pervenio; nec vestris legibus acquiesco, quia Christi Dei mei legitima, quæ fidelibus prædicavi, custodio, Amantius Præses dixit: Diu te ad obedientiam regalium præceptorum inclinare voluimus, sed quia rigore mentis domari non potuisti, eris in exemplum omnium Christianorum, ut formam tuæ mortis, qui vivere cupiunt, expavescant.

7) Tunc inter ceteras, quas pertulit, passiones, jussit sancto Dei Sacerdoti vel famulo molam ad collum ligari, et in fluvii Sibaris undas demergi. Cumque de ponte præcipitatus fuisset in fluvium, et diutissime supernataret, et cum spectantibus locutus esset, ne suo terrerentur exemplo, vix orans ut mergeretur obtinuit. Cujus corpus non longe ab eodem loco, ubi demersum fuerat, inventum est; ubi etiam locus orationis habetur. Sed ipsum sanctum corpus in basilica ad Scarabetensem portam est depositum, ubi major est pro meritis ejus frequentia procedendi. Passus est B. Quirinus Episcopus Siscianus, Martyr Christi, sub die pridie Nonarum Juniarum: et coronatus est a Domino nostro Jesu Christo, cui honor et gloria et potestas in sæcula sæculorum. Amen.

Mit dieſem abſichtlich hier beygelaſſenen auffallenden Ende ſchließen ſich die eigentlichen und uralten Akten vom Martyrtode des h. Quirinus. Von einer ſpäteren Hand iſt nachher, nach dem Urtheile des ſcharfſinnigſten Kritikers, Tillemont, Folgendes noch beygeſetzet worden:

Facta autem incursione Barbarorum in partes Pannoniæ populus Christianus de Scarabetensi urbe Romam fugiens, sanctum corpus Quirini Episcopi et Martyris afferentes, secum deduxerunt. Quem via Appia milliario tertio sepelierunt in basilica Apostolorum Petri et Pauli, ubi aliquando jacuerunt, et ubi S. Sebastianus Martyr Christi requiescit, in loco qui dicitur Catacumbas: ædificantes nomini ejus dignam ecclesiam: (ibique venerabile corpus ejus diu latuit: sed Spiritu sancto disponente, qui non patitur Sanctorum suorum gloriam occultari, tempore Innocentii II. Papæ, Ecclesiæ S. Mariæ trans Tiberim fundentis oleum fundatoris, quando eadem ecclesia fabricabatur, eodem Spiritu sancto inspirante, consilio et mandato ejusdem Pontificis ac totius

tius Romanæ Ecclesiæ, Clerici S. Mariæ cum magna reverentia levaverunt pretiosissimum Corpus gloriosissimi Quirini Episcopi et Martyris de eodem loco: quod cum timore Dei detulerunt in prædictam Ecclesiam S. Mariæ trans-Tiberim; ac cum hymnis, et orationibus, in majori altari ejusdem ecclesiæ recondiderunt) ubi præstantur beneficia ejus usque in hodiernum diem. a)

Wider die Glaubwürdigkeit dieſer Akten läßt ſich durchaus nichts Gründliches einwenden; und ſowohl ihr innerer Gehalt, als der Beyfall anderer Schriftſteller ſichert dieſelbe ſo, daß ſelbſt die Zweifel des gelehrteſten und durchdringendſten Tillemonts verſchwinden. Man wird in den vorliegenden Akten nichts finden, was dem Geiſte des Zeitalters, und dem Geiſte eines Jüngers Jeſu aus der erſten Kirche nicht entſpräche. Nirgend iſt Widerſpruch; vielmehr ſtimmen Reden und Handlungen, Leben und Tod zuſammen, um ein herrliches Schauſpiel für das beobachtende Auge des Menſchen, und ſelbſt für jenes des höchſten Weſens zu bilden: Ecce spectaculum, Deo dignum, virum colluctantem cum fortuna! Auch der Styl iſt dem Stoffe, dem Lehrer und dem Zeitalter vollkommen angemeſſen, und der ſtrahlendeſte Zeuge einer ganz beſonderen Wahrheitsliebe. Was aber neben Dieſem den Akten das allermeiſte hiſtoriſch-kritiſche Gewicht gibt, iſt, daß ſie in vielen Angaben die unverkennbarſten Spuren enthalten, daß der redliche Verfaſſer zuverläßig zu der Zeit, oder bald nach der Begebenheit, und noch dazu in dem Orte lebte, in welchem der heilige Martyrer Quirinus ausgekämpft hatte. In den weſentlichen Hauptpunkten ſtimmen dieſe Akten auch ganz genau mit der Hymne des Prudentius, und mit der Nachricht der euſebiſchen Chronik überein; doch ſo, daß es ſich aus

---

a) Man ſehe über Alles die Acta Sanctorum T. 1. Junii. Ad diem IVtam p. 380 — 584.

einer genaueren Vergleichung der Hymne mit dem Inhalte der Akten als gewiſſes Reſultat ergibt, daß weder der in Pannonien einheimiſche Aktenſchreiber, noch der im entfernten Spanien lebende Prudentius einander etwas abgeborgt, ſondern daß beyde unabhängig von einander geſchrieben haben, was die Glaubwürdigkeit des Akteninhaltes nicht wenig ſteigert. Aus eben dieſer Vergleichung aber, und den daraus bemerkbaren Verſchiedenheiten der Angaben des Prudentius von jenen der Akten erhellet es endlich auch noch ganz überzeugend, daß die letzteren älter, und in ihrem ſämmtlichen Inhalte der Hymne des Prudentius weit vorzuziehen ſeyen. a) Aus den getreuen Angaben dieſer über alle Einwendungen der Kritik erhabenen Geſchichtsquellen nun iſt von dem h. Quirinus Folgendes hiſtoriſch gewiß. Er war Biſchof zu Siszia in Pannonien. Als ſolcher wurde er in der diokletianiſchen Verfolgung ergriffen, und da er von dem Glauben an Jeſum Chriſtum nicht ablaſſen, und die kaiſerlichen Befehle, den Göttern zu opfern, nicht erfüllen wollte, wurde er nach Sabaria geführt, und daſelbſt vom Präſes jener Provinz zum Tode verurtheilt. Es wurde ihm ein Mühlſtein an den Hals gebunden, und er dann über die Brücke in den Fluß Sabaria, oder Sibaris, heute der Günzfluß bey Steinamanger, hinabgeſtürzt. Lange ſchwamm er auf dem Waſſer ohne unterzugehen, und ermunterte die gläubige Schar, die ſich ans Ufer drängte, ſeiner Marter wegen nicht kleinmüthig zu werden. Durch langes Beten endlich brachte er es dahin, daß er unterging, und ſo die Marterkrone erhielt. Er wurde auch zu Sabaria, dem Orte ſeines Martertodes, begraben. Was über dieſe Hauptumſtände die höchſtverdächtigen und unter aller Kritik ſtehenden Akten des h. Maximilians oder die Cataloge der Lorcher- und Paſſauerbi-

a) Winters Beyträge. ibid. p. 217 — 236.

ſchöfe noch Beſonderes vom h. Quirinus erzählen, iſt hiſtoriſch unerweislich und falſch. Daß Quirin ein kaiſerlicher Prinz und K. Philipps Sohn geweſen ſey; die ungeheure Spende ſeines väterlichen Erbgutes, deſſen Gränzen zugleich die geiſtlichen und weltlichen Gränzen der Dioͤces von Lorch geweſen, und welche von Unterpannonien bis an die Flüſſe Lech, Nab, Eger, Oder ꝛc. gegangen seyn, und 22 Städte in ſich begriffen haben ſollen, u. dgl. m., — ſind alte Fabeln, welche ſchon frühere Hiſtoriker mit Recht verwarfen: Fabulæ decantatæ fidem sapientior ætas abrogavit! a) Ueber das Todesjahr des h. Quirinus findet man in den früheren Hiſtorikern und Kritikern bedeutende Abweichungen. Baronius beſtimmt das Jahr 308, und Gewold 312; Tillemont und Ruinart aber geben das Jahr 309 an. Indeſſen läßt ſich das gewiſſe Todesjahr ohne alle Mühe beſtimmen. Nach dem Eingang der Akten litt Quirin, als noch Maximianus Herkulius und Diokletian als Kaiſer regierten, und Galerius noch Cäſar und nicht Auguſtus war. Nun hat Diokletianus den 1. May 305 die Regierung niedergelegt, und Galerius iſt an eben dieſem Tage Herr des Orients, und Auguſtus geworden. Da nun St. Quirin nach den Akten am 4. July litt, ſo kann ſein Tod nicht ſpäter als den 4. Juny des Jahres 304 erfolgt ſeyn. Man kann aber auch ſein Todesjahr nicht früher als auf 303 anſetzen; weil das von Diokletian über die Chriſten geſprochene Verfolgungsedikt zu Nikomedia, der ordentlichen Reſidenz dieſes Kaiſers, erſt am römiſchen Terminalfeſte, d. i. am 23. Februar, kund gemacht wurde, und in manchen Provinzen erſt im März, oder Aprill eben dieſes Jahres ankam; ſo daß alſo Quirinus den 4. Juny

9 *

---

a) Pez. ibid. p. 34. Calles. Annal. Austr. T. I. p. 68. Schurzfleisch. Dissertat. XLI. De Philippis Augustis.

303, oder 304 die Marterkrone errungen haben muß. a) Nach den Angaben im Martyrerverzeichniſſe des h. Hieronymus wurden zu Sabaria am nähmlichen Tage mit dem h. Quirinus getödtet die ſtandhaften Bekenner Chriſti Ruſtulus, oder Rutilus, nebſt zwey anderen Geſellen. Vier alte Handſchriften des hieronymitaniſchen Martyrerverzeichniſſes ſchloſſen die Angabe am 4. Juny mit den Worten: In Sabaria civitate Rutuli, seu Rustuli, cum aliis duobus. b) Wenn wir auch in dieſe Angabe eben keinen Zweifel ſetzen wollen, ſo liegt doch in derſelben durchaus keine Anzeige, daß ſie mit dem h. Quirinus im nähmlichen Jahre zu Sabaria gemartert worden ſeyen. Nach dem Berichte des gelehrten Schönwiſners ſoll endlich auch noch um dieſe Zeit der h. Irenäus, Biſchof zu Sirmium, daſelbſt gemartert, und ſein Leichnam in den Saveſtrom geſtürzt worden ſeyn. Da uns aber die Hülfsmittel zur genaueren Prüfung dieſer Akten nicht zu Gebothe ſtehen: ſo ſtehe dieſe Erwähnung nur auf das Anſehen jenes Gelehrten hier. c)

e) Von der heiligen Afra zu Augusta Vindelicorum in Rhätien.

Zu derſelben Zeit, als das noriſch = pannoniſche Chriſtenthum durch drey Sterne erſter Größe, den h. Florianus, Victorinus und Quirinus, erleuchtet und verherrlichet wird, berichten ältere ſchriftliche Dokumente gleichfalls die Bekehrung und Leidensgeſchichte der h. Afra, ihrer Mägde, und ihrer Mutter Hilaria, ſammt noch beſonderen Angaben über die Biſchöfe Narciſſus und Dionyſius, welche, da der Schauplatz ihres Wirkens und, mit

---

a) Schœnwisner. Antiqu. Sabar. p. 125 — 128. Winters Beyträge. ibid. p. 238 — 251. — b) Acta. Sanctorum. ibid. p. 579. — c) Schœnwisner. p. 129.

Ausnahme des Narciſſus, auch ihres Leidens in der berühmten römiſchen Colonialſtadt, Vindelicorum Augusta, im zweyten Rhätien oder in Vindelicien geweſen iſt, das rhätiſche Chriſtenthum nicht wenig zu beleuchten ſcheinen. Die beſte Ausgabe der Akten von der Bekehrung und dem Leiden der h. Afra hat der gelehrte Velſer mit wichtigen und inhaltreichen Erklärungen geliefert. Sie ſind zuverläßig beyde von einem und dem nähmlichen Verfaſſer, deſſen Nahmen und Stand jedoch gänzlich unbekannt ſind. Alle älteren bayeriſchen Geſchichtsforſcher von Brunner bis Oſterwald und Braun haben dieſe Akten ſehr hochgeſchätzt und in die Reihe untrüglicher geſchichtlicher Dokumente geſtellt. Allein ſie verdienen dieſe Stelle durchaus nicht; ſie ſind eine Geburt des XIII. Jahrhunderts, und als Geſchichtsquelle gänzlich verwerflich wegen ihres Mangels an zuverläſſigen Quellen, aus welchen ſie geſchöpft ſcheinen, und wegen ihres zum Theil abgeſchmackten Inhalts, wo in der Charakteriſirung des Teufels, der im Nahmen Gottes ſchwören muß und ſchwört, und in der Darſtellung eines Vorfalles mit einem Drachen, ein ganz unglaublicher Unſinn aufgehäuft iſt. Auch machen die langen Geſpräche und das unordentliche Verfahren des heidniſchen Richters, und ſo viele andere verdächtige Züge, die mit anderen echten Zeugniſſen im Widerſtreite ſtehen, den Inhalt dieſer Akten offenbar mehr zu einer Dichtung als wahren Hiſtorie. Eben ſo wenig Authenticität und Auctorität hat das Anhängſel zu dieſen Akten, nähmlich die Leidensgeſchichte der Mutter der h. Afra und ihrer Mägde. Mit dieſen beyden Stücken ſind nun auch noch im engſten Verbande die Erzählungen von dem h. Biſchof Narciſſus, der im Sturme der diokletianiſchen Verfolgung nach Vindelicorum Augusta (Augsburg) kam, dort die h. Afra ſammt ihrer Mutter und den Mägden bekehrte; dann in einer Zeit von neun Monathen nach Gerunda in Spanien reiſte, und dort,

nachdem er drey Jahre geprediget hatte, mit dem Diakon Felix gemartert wurde. Allein auch dieſe Akten müſſen aus der Reihe probehältiger Geſchichtsquellen ausgeſtoſſen werden. Sie können höchſtens im XIII Jahrhundert verfaßt worden ſeyn; wo aber nach ihrer eigenen Ausſage, das uralte Quellenbuch vom Leiden des h. Narciſſus ſchon ſeit vielen Jahrhunderten verloren geweſen war. Aus allen dieſen höchſt verdächtigen ſchriftlichen Nachrichten läßt ſich nun weder das Martyrthum der h. Afra und ihrer Geſellinen, noch die Biſchofswürde des h. Narciſſus und des Dionyſius, eines Oheims der h. Afra, über die Kirchengemeinde zu Vindelicorum Augusta — mit Zuverläßigkeit behaupten; vielweniger noch die Gewißheit der übrigen Umſtände jener Bekehrungs- und Leidensgeſchichten bekräftigen. Zur Beleuchtung des rhätiſchen Chriſtenthums läßt ſich aus dieſen, wiewohl ſehr reichhaltig ſcheinenden Akten, ganz und gar nichts ſchließen. Indeſſen beruhet die Gewißheit des Martyrtodes der h. Afra zu Augsburg auf der ſicheren Ausſage einer anderen probehältigen Geſchichtsquelle. Der Nahme der h. Afra hat ſchon die früheſte Aufnahme in den Martyrerverzeichniſſen, und ſehr frühe ſchon hat ihre Verehrung in der altrömiſchen Colonialſtadt Vindelicorum Augusta feſten Boden gewonnen. Der chriſtliche Dichter Venantius Fortunatus, der um das Jahr 564 berühmt wurde, beurkundet dieſe Thatſache. Er reiſte aus Italien, ſeinem Geburtslande, über die juliſchen Alpen durch Norikum und das zweyte Rhätien, und beſonders durch die Stadt Auguſta nach Gallien. Daſelbſt ſchrieb er viele gemüthliche Gedichte. Am Ende des Liedes, in welchem er den h. Martin beſungen hatte, beſchloß er, ſein Buch in ſein Vaterland zurück zu ſchicken, und redete dasſelbe, wie Ovidus und Martial gethan haben, an; und er zeichnete dem Buche die von ihm ſelbſt durchwanderten Standpunkte der Reiſe, aber in umgekehrter Ordnung vor, und kam in folgenden Verſen auch auf

die h. Afra zu Augsburg zu ſprechen: „Wenn die bar„bariſchen Flüſſe deine Reiſe nicht hemmen, „und du ungehindert den Rhein und die Do„nau überſetzen kannſt, ſo kömmſt du nach Augs„burg, dort wirſt du die Gebeine der h. Marty„rinn Afra verehren"! a) Aus dieſem wichtigen Zeugniſſe des Fortunatus, der zu Auguſta perſönlich die Reliquien der h. Afra verehrt hatte, ſchließen wir nun mit vollem Rechte: Die heilige Afra war eine chriſtliche Martyrinn, und ihre Gebeine wurden ſehr frühe ſchon im zweyten Rhätien oder in Vindelicien von den Chriſten verehret. Da wir nun von Uebertragung ihrer Gebeine in dem Alterthume nirgend etwas leſen, und die älteſten Martyrerverzeichniſſe ihren Tod in die Zeiten der diokletianiſchen Verfolgung ſetzen, ſo wird die Behauptung: die h. Afra habe zuverläßig zu Auguſta gelitten, durch die Angabe des Venantius Fortunatus mächtig unterſtützt. Wir haben alſo auf dieſe Weiſe auch für Rhätien ein hell-leuchtendes Geſtirn gewonnen, welches das Aufblühen des Chriſtenthums zu Anfange des vierten Jahrhunderts in jenem Landtheile hinlänglich erweiſet.

X.

Nachrichten, das pannoniſch-, noriſch- und rhätiſche Chriſtenthum im vierten Jahrhundert betreffend.

Mit dem Anfange des vierten Jahrhunderts waren eiſerne Zeiten für das Chriſtenthum in Pannonien, in Rhätien und im Norikum eingetreten, in welchen neben dem

a) Ven. Fortunat. In. Bibl. SS. Patrum. Tom. X. p. 612.

h. Florian, Quirin, Victorin, Rutilus, Irenäus und der h. Afra gewiß noch vielen anderen, der Lehre Jeſu getreuen Kämpfern das Bekenntniß des chriſtlichen Nahmens das Leben gekoſtet hat. Allein, ſehr bald ging mit Kaiſer Conſtantin dem Großen den Chriſten eine mildere Sonne auf. Mit ihm ſchwang ſich die chriſtliche Religion auf den Thron. Die vom K. Conſtantin und Licinius zugleich in den Jahren 312 und 313 erlaſſenen allgemeinen Duldungsedikte verſchafften den Chriſten mit einem Mahle Frieden, und mit allen anderen Glaubensgenoſſen des großen Römerreiches gleiche Rechte mit ſolchen Begünſtigungen, daß ihnen auch zugleich alle entriſſenen Kirchen und Güter ohne Verzug unentgeltlich und ohne Abbruch zugeſtellet werden mußten. a) Da K. Conſtantin der Große ſchon im Jahre 315 das ganze weſtliche Illyrikum unter ſeine unmittelbare Herrſchaft gebracht hatte, ſo mögen ſeine Duldungsedikte für das noriſch-pannoniſche Chriſtenthum von den mächtigſten und wohlthätigſten Folgen geweſen ſeyn, um ſo mehr, als er ſich in den folgenden Jahren größtentheils perſönlich in Pannonien aufgehalten hat. Wir ſtehen daher auch nicht im geringſten an, der Bemerkung älterer vaterländiſcher Geſchichtsforſcher beyzuſtimmen, welche die folgende Aufſchrift eines dem K. Conſtantin zu Ehren im oberen Pannonien errichteten Monumentes für ein Werk der dortigen dankbaren Chriſten halten: D. N. FL. CONSTANTINO. MAXIMO. Beatissimo. Ac. Supra. Omnes. Retro. Principes. Piissimo. Semper. Augusto. B. R. P. b)

Von dieſer Zeit an, von Außen durch nichts mehr beenget, konnten nun alle chriſtlichen Inſtitute in Panno-

---

a) Euseb. Hist. Eccles. L. IX. cap. 9. L. X. cap. 5. Lactant. De Mort. Persecut. L. II. Tit. XIII. L. 21. Sozom. L. I. cap. 8. — b) Gruterus. p. 283. n. 11.

nien, Rhätien und im Noriko ſich ungehindert entfalten und vervollkommnen; was auch zuverläßig geſchehen iſt. K. Conſtantin ſelbſt läßt uns in ſeinen an die Synode zu Tyrus um das Jahr 335 gerichteten Worten eine im weſtlichen Illyriko feſtgegründete ordentliche Hierarchie erblicken: Igitur omnium gentium episcopi maxime illustres Hierosolymæ pulcherrima atque amplissima corona regionem expleverunt. Ab urbe Metropoli misere Macedones, ac quidquid in contubernio Dei speciosum Pannonii, Mysique. a) Von dieſem Imperator zuſammenberufen, verſammelte ſich der erſte allgemeine Kirchenrath zu Nicäa im Jahre Chriſti 325, in welcher heiligen Väterverſammlung auch ein Biſchof von Pannonien, Nahmens Domnus, erſchienen iſt. Zwey verſchiedene Manuſcripte der Unterſchriften ſämmtlicher zu Nicäa anweſenden Biſchöfe enthalten ausdrücklich ſeinen Nahmen. In der einen Handſchrift ſtehet: Provinciæ Pannoniæ, Domnus Stridoniensis; und in der anderen heißt es bloß allein: Pannoniæ, Domnus Pannoniensis. b) Auf der zahlreichen Kirchenverſammlung zu Sardis wider die Arianer im Jahre 345 leſen wir in den Unterſchriften der Akten neben dem Fortunatianus ab Italia de Aquiieja, auch den Eutherius a Pannoniis. Wenn wir nun aber aus den Akten jenes Conciliums erſehen, daß es in allen wichtigeren Städten Thraziens, Mazedoniens, des ripenſiſchen Daziens und Möſiens überall Biſchöfe gegeben habe: ſo mögen wir auf gleiche hierarchiſche Einrichtungen wohl auch für das ganze Pannonien und Norikum einen gerechten Schluß faſſen, weil beyde Provinzen in der Aufſchrift des Schreibens der Sy-

---

a) Euseb. in Vit. Constant. M. L. IV. p. 694. Edit. Basil. — b) Acta SS. Concil. T. II. p. col. 59. et. 64.

node an die alexandrinische Kirche ausdrücklich benannt ſind: Sancta Synodus per gratiam Dei Sardicæ congregata, ex urbe Roma, ex Hispaniis, Galliis, Italia, Africa, Sardinia, Pannoniis, Mysiis, Dacia, Norico (Νωρικου) etc. dilectis fratibus in Domino salutem! Man hat zwar den, in dem zweyten encyklischen Briefe dieſer Synode unterzeichneten Biſchof Aprianus für einen Biſchof von Petovium ausgegeben; allein, da wir den beſtimmten Beyſatz: Petabionensis oder Petoviensis, weder in der großen Concilienſammlung, noch in den uns zu Gebothe ſtehenden Ausgaben der athanaſianiſchen Schriften, finden: ſo müſſen wir einſtweilen dieſe Behauptung auf ihren Gründen beruhen laſſen, durch die Aufſchrift des erſten Brieſes von dem Fortbeſtande noriſcher Biſchofswürden ohnehin hinlänglich überzeuget. a) Von dem Beſtande vieler biſchöflichen Stühle in beyden Pannonien im vierten Jahrhundert, überzeugen uns die Worte des Sulpitius Severus, über den allgemein verbreiteten Arianismus: Ut omnes fere duarum Pannoniarum Episcopi in perfidiam Arianorum conjurarent. b) Jenes Leichenlied auf das zuſammenſtürzende Römerreich, welches der h. Hieronymus im Briefe an den Heliodorus anſtimmte, und darin die Verehrungen der bis an die juliſchen Alpen im Jahre 378 ergoſſenen und verwüſtenden Barbaren bejammerte, zeuget zugleich von einem allgemein, im ganzen großen Illyriko ausgebreiteten, und nach allen beſonderen Inſtitutionen feſtgegründeten Chriſtenthume. „Ich kan nicht ohne „Schaudern,“ ſchreibt er, „mich der Unglücksfälle meines Zeit„alters erinnern. Seit mehr als zwanzig Jahren ſieht man „in den Provinzen von Conſtantinopel an, bis zu den juli=

---

a) Acta SS. Concil. ibid. p. 687. — 688. 692. 707. Oper. S. Athanas. Edit. Colon. 1686. T. I. p. 767. Edit. Paris. Congr. S. Mauri. T. I. p. 168. — b) Sulp. Sever. L. II.

„ſchen Alpen, täglich das Blut der Römer fließen. Szy-
„thien, Thrazien, Mazedonien, Dardanien, Dacien, Theſ-
„ſalien, Achaja, die beyden Epirus, Dalmatien und die
„Provinzen Pannoniens, wimmeln von Gothen,
„Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunen, Vandalen und Marko-
„mannen, die dieſe Länder verheeren, ausplündern, und alles mit
„ſich fortſchleppen, was ſie erhaſchen können. Wie viele ehr-
„würdige Frauen, wie viele Gott geheiligte
„Jungfrauen, wie viele freye Leute, ſelbſt
„vom erſten Range, mußten den viehiſchen Be-
„gierden dieſer Barbaren, zum Spiele dienen.
„Man riß die Biſchöfe mit ſich fort, man töd-
„tete die Prieſter und die übrigen Diener der
„geheiligten Altäre, man zerſtörte die Kir-
„chen, und verwandelte ſie in Pferdſtälle, man
„grub die Reliquien der Martyrer aus!“ a)

Bey dieſer allgemeinen Verwirrung erweiſet ein Vorfall den Fortbeſtand der Biſchofswürde zu Petovium. Dieſe Stadt wurde (Jahr 378 — 379) von dem heftigen Arianer, Julius Valens, einem Heere raubziehender Gothen verrathen, durch deren Unterſtützung er dann den ehrwührdigen Marcus, damahligen Biſchof jener Stadt, vertrieb, und die biſchöfliche Würde an ſich riß, von der er jedoch bald wieder durch die petoviſche Kirchengemeinde ſelbſt vertrieben wurde. b) Als hierauf im Jahre 381 zu Aquileja wider die Arianer eine Synode gehalten wurde, erſchienen in den unterzeichneten Akten vier unſere Landtheile betreffende Biſchöfe, nähmlich: Valerianus Episcopus Aquilejensis. Armenis (Aneminius) Episcopus Sirmiensis Illyrici. Abundantius Episcopus Tridentinus. Maximus Episcopus Emonensis. c) In dieſen Akten ſtehet auch der Phi-

a) S. Hieron. Oper. T. IV. P. II. p. — b) Oper. S. Ambros. Edit. Par. p. 808 — 809 — c) Acta. SS. Concil. ibid. p. 1167.

laster Episcopus Brixianus unterzeichnet. Da nun der h. Gaudentius, Biſchof von Brescia und Nachfolger des h. Philaſter's, verſichert, dieſer habe im ganzen Reiche das Evangelium verkündiget: Sed circumiens universum pene ambitum Romani orbis, Dominicum prædicavit verbum, Pauli Apostoli idoneus imitator existens! a): ſo mögen ihm mit Recht einige Antheile an der Ausbreitung des Chriſtenthums im weſtlichen Illyrikum zugeſchrieben werden. Gleichzeitig mit Philaſter und dem h. Gaudentius erwarben ſich um die Befeſtigung und Verbreitung des Chriſtenthums im erſten Rhätien hohe Verdienſte der h. Virgilius, Biſchof zu Trient, und die drey ſogenannten anauniensiſchen Martyrer, Siſinnius, Martirius und Alexander, welche ſämmtlich von einigen gänzlich abgöttiſchen, oder doch noch Feſte und Ceremonien des alten Götzendienſtes hartnäckig ausübenden rhätiſchen Bergvölkern ermordet worden ſind. (Jahr 390 — 400.) b) Durch ſeine unerſchütterliche Standhaftigkeit im Kampfe wider die Arianer, noch mehr aber durch ſeine Gelehrſamkeit und die glänzendſten Tugenden, ward der mailändiſche Erzbiſchof, der h. Ambroſius, in der ganzen Chriſtenwelt allbekannt. Dadurch erhielt aber auch das noriſch-pannoniſche Chriſtenthum die günſtige Gelegenheit, ſich noch weiter, und über die Gränzen des allgemeinen Reichslimes an der Donau, auszubreiten, und bey den Markomannen feſten Fuß zu faſſen. Fritigilde, die Königinn dieſes Volkes, da der Ruhm des h. Ambroſius bis zu ihren Ohren gedrungen war, erbath ſich von ihm ſelbſt einen Unterricht, was ſie zu glauben hätte, um von dem Pfade der Wahrheit nicht abzuirren. Ambroſius erließ an dieſe Beherrſcherinn ein

a) S. Gaudentii. Oper. p. 241. Edit. Patav. — b) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 185 — 235.

vortreffliches Schreiben, in dem er ihr die Religionswahrheiten in der Lehrweiſe eines Katechismus vortrug. Allein, mit dem ſchriftlichen Unterrichte nicht zufrieden, machte ſich die Königinn auf den Weg, um die Lehre des Heils ſelbſt von dem Munde des großen Mannes zu hören. Aber, kaum war ſie zu Mailand angekommen, hörte ſie ſchon zu ihrem größten Herzensleide, daß der h. Ambroſius bereits geſtorben ſey. Ueber dieſen merkwürdigen Vorfall gibt Paulinus, der Geheimſchreiber und Biograph des h. Ambroſius, beſtimmte Nachricht. a) Zum nicht geringen Ruhme des pannoniſch-noriſchen Chriſtenthums wollen wir endlich noch gedenken, daß ſowohl der h. Martinus, Biſchof von Tours in Gallien, zu Sabaria (Jahr 316), und der größte unter den kirchlichen Lehrern, der h. Hieronymus zu Stridon im oberen Pannonien, das Licht der Welt erblicket haben. Venantius Fortunatus ſagt ganz beſtimmt:

Egone dignus ero Martini gesta beati
Pannoniae geniti, qua clara Sabaria vernat
Attrectare manu! b)

Er war zwar der Sohn heidniſcher Aeltern; denn ſein Vater war ein zu Sabaria befindlicher Veteran, wie Sulpitius Severus verſichert: Sabariae Pannoniae oriundus fuit, sed intra Italiam Ticini altus est, parentibus secundum sæculi dignitatem non infimis, gentilibus tamen. c) Allein, St. Martin hat ſich durch ſeine ſtandhafte Bekämpfung des Arianismus in Pannonien, und zuverläßig auch im Noriko große Verdienſte erworben, und anderswo, in denſelben Landtheilen ſeine Siege

a) Paulin. in Vit. S. Ambros. In. Oper. S. Ambrosii. T. I. in Append. p. 10. n. 36 et. 61. n. 141. Edit. Paris. — b) Ven. Fortun. De. Vit. B. Martini. p. 598. — c) Sulpit. Sever. De. Vit. B. Martin. cap. II.

errungen, welche er zu Sabaria, in ſeiner Vaterſtadt, nicht erwerben konnte. Die Ausſage des Paulinus hierüber enthält auch die überzeugendſten Andeutungen von dem in Pannonien allſeitig feſtgegründeten und ausgebreiteten, wenn auch zu jener Zeit vom Arianismus angeſteckten Chriſtenthume:

Virus ab insano, quod fuderat Arius ore
Praecipue tamen infectum lues ista tenebat—
Illyricum toto penitus grassante veneno.—
— — — — — — — —
Sæpe Sacerdotes, populum dum sæpe coercet,
Cunctorum insidiis oppressus, verbera passus
Pulsus ad extremum terrena habitacula linquens!—a)

Die Geburtsſtelle des großen h. Hieronimus, im Orte Strigau, nahe an der ſteyermärkiſchen Südoſtgränze bey dem heutigen Tſchakathurn, zwiſchen der Drave und Muhr, auf der ſogenannten Inſel gelegen, hat der gelehrte Badekovich überzeugend erwieſen. b)

XI.

Ausbreitung des Chriſtenthums im fünften Jahrhundert durch Pannonien, Norikum und Rhätien.

a) Von dem h. Valentin.

Als man im dreyzehnten Jahrhundert zu Paſſau den Leichnam des h. Valentins erhob und übertrug, wurden in einer bleyernen Rolle folgende biographiſche Züge dieſes Heiligen geleſen:

a) Paulin. in Vit. B. Martini in Bibl. Max. SS. Patrum. T. VI. p. 300. — b) Jos. Badekovich. Natale. Solum. S. Hieronymi. Edit. Neostad. Aust. 1752. p. 148 — 195.

„In der Mitte des fünften Jahrhunderts, gerade wäh=
„rend des heranwogenden Sturmes der Völkerwanderung,
„kam von fernen Meeren her ein frommer, weiſer und von
„flammendem Feuereifer für die Lehre Jeſu Chriſti getrie=
„bener Mann nach Castra Batava, welche am Zuſammen=
„fluße des Innſtromes mit der Donau, hart an Nori=
„kums Gränzen, im zweyten Rhätien oder Vinde=
„licien, ſtanden. Er predigte daſelbſt den heidniſchen
„und den anderen vom Arianismus angeſteckten Bewohnern
„die reine Lehre Jeſu, wiewohl ganz vergeblich. Er begab
„ſich hierauf nach Rom, und erhielt vom Papſt Leo,
„welcher vom Jahre 440 bis 461 den Stuhl Petri ein=
„nahm, die ausdrückliche apoſtoliſche Sendung, wornach
„er wieder nach Castra Batava zurückeilte. Er predigte nun
„mit verdoppeltem Eifer; allein abermahls völlig vergeblich,
„und der thätliche Haß der Heiden und Arianer zwang
„ihn, flüchtig zu gehen; worauf er ſich wieder nach Rom
„begab. Papſt Leo weihte ihn jetzt zum Biſchof, und gab
„ihm die apoſtoliſche Erlaubniß, falls er zum dritten Mahle
„vergeblich zu Castra Batava predigen ſollte, allen ihm
„bekannten, entweder noch ganz heidniſchen, oder wie
„immer nur bedürftigen Völkern das Evangelium verkün=
„den zu dürfen. Wirklich waren auch ſeine Kraftpredigten
„zu Castra Batava ganz und gar vergeblich; und er em=
„pörte dadurch die dortigen Heiden und Arianer dergeſtalt,
„daß ſie Valentinum ergriffen, mißhandelten, und
„zur Stadt hinauswarfen. Valentin wendete ſich hier=
„auf gegen das Hochland der Alpen, durchzog dasſelbe bis
„in die inneren rhätiſchen Thäler hin, fand überall
„die ergiebigſte Ernte für die Lehre Jeſu, und ein ſeliges
„Ende: regressus ab urbe declinavit ad montana (nach
„der Sprache des X., XI. und XII. Jahrhunderts, Ty=
„rol), ibique secundum Dei providentiam invenit
„fructum animarum centuplum, ac suæ animæ pro-

„fectum Deo, et hominibus bene placitum, ac felicem „in Christo transitum. a)“

Obwohl dieſe kurze Biographie der im Grabe St. Valentins gefundenen Bleytafeln: Expliciunt verba, quæ in tabulis plumbeis reperta sunt iuxta corpus B. Valentini! b) in den im XII. Jahrhunderte ſchon auf den Bleytafeln unleſerlich gewordenen Stellen damahls iſt verbeſſert, und ſomit in einigem verändert worden: ſo trägt ſie doch alle Spuren der volleſten Echtheit des höchſten Alters, daß ſie auf den gedachten Bleytafeln ſchon im fünften Jahrhundert dem Leichnam des h. Valentins beygelegt worden ſey. Ihr hiſtoriſches Anſehen wird auch durch andere kritiſch erprobte Geſchichtsquellen vollkommen beſtätiget. Eugippius, der Biograph St. Severins, und St. Valentins Gleichzeitiger, ſchreibt Folgendes: „Am Tage der Erſcheinung des Herrn, da der Prieſter Lucill angezeigt hatte, daß er am folgenden Morgen den Jahrestag Valentins, der einſt ſein Abt, und Biſchof von beyden Rhätien geweſen war, feyerlich halten wolle, hat der Diener Gottes, Severinus, geantwortet: Wenn dir der h. Valentin den Auftrag gab, dieſe Feyer jährlich zu begehen, ſo trage ich dir ebenfalls auf, daß du, wenn ich aus der Welt ſcheide an eben dieſem Tage für mich Vigilien halteſt.“ c) Wir werden unten darthun, daß die Biographie St. Severins, durch ſeinen Schüler, den Abt Eugippius verfaſſet, das erprobteſte Geſchichtsdokument, und über alle Einwendungen der hiſtoriſchen Kritik erhaben ſey. Vom hiſtoriſchen Anſehen des Venantius Fortunatus haben wir ſchon

a) Resch Annal. Sabian. T. I. p. 281—291. — b) Resch. ibid. p. 284. — c) Eugipp. in Vit. B. Severini. Sect. 35.

oben geſprochen. Auch dieſer thut von der Grabſtätte des h. Valentins in Rhätien die ehrenvollſte Erwähnung in der Anrede an ſein eigenes Buch:

Si tibi barbaricos conceditur ire per amnes
Ut placide Rhenum transcendere possis et Histrum
Pergis ad Augustam, qua Vindo Lycusque fluentant,
Illic ossa sacræ venerabere martyris Afra.
Si vacat ire viam, neque te Baioarius obstat,
Qua vicina sedent Breonum loca, perge per Alpem,
Ingrediens rapido qua gurgite volvitur Oenus.
Inde Valentini benedicti templa require! a)

Im achten Jahrhundert geſchieht in der Biographie des h. Corbinians, erſten Biſchofs zu Freiſingen, durch den Biſchof Aribo, Verfaſſer derſelben, von unſerm h. Valentin gar vielfache, die Ausſagen der oben angeführten Bleytafeln vollkommen beſtätigende Meldung. b) Aus allen dieſen alten Quellen zuſammengenommen, erhellet von dem h. Valentinus Folgendes als hiſtoriſch-zuverläſſig. St Valentin war Abt und Vorſteher eines Kloſters, dergleichen es im fünften Jahrhundert im Noriko und Vindelicien, und nahmentlich zu Paſſau mehrere gegeben hat. Lucillus nennt ihn in St. Severins Biographie ausdrücklich ſeinen Abten. c) Aus der nähmlichen Geſchichtsquelle iſt es aber auch hiſtoriſch gewiß: St. Valentin war Biſchof, und zwar Biſchof beyder Rhätien; und da er vom Papſt Leo ſelbſt mit ganz beſonderer Hinſicht auf die Castra Batava, Paſſau, zum Biſchof geweiht worden war; da er daſelbſt drey Mahl als Verkündiger der reinen katholiſchen Lehre verweilte; und da er, wären nicht die Heiden und Arianer entgegen geſtanden, den biſchöflichen Sitz in jener Stadt zuverläſſig für immer würde ge-

a) Venant Fortunat. in Bibl. Max. SS. Patrum. T. X. p. 612.
b) Car. Meichelbeck. Hist. Freising. T. I. P. II. cap. 18. 19. 31. — c) Eugipp. ibid Sect. 35.

gründet haben: ſo iſt er mit Recht Biſchof von Paſſau zu nennen; ungeachtet viele alte Cataloge derſelben Biſchöfe Valentins Nahmen nicht enthalten. Nach Paſſau war er an keine beſtimmte Stadt mehr durch den päpſtlichen Befehl gebunden; ihm war die ganze Welt zum apoſtoliſchen Wirkungskreiſe überlaſſen. Er zog hierauf mit großem Erfolge in Rhätien predigend herum, und ſtarb auch daſelbſt. Er kann alſo für dieſen Landtheil nur als ein wandernder Biſchof, Episcopus Regionarius, angeſehen werden; er iſt aber nebenbey der allererſte Biſchof in Rhätien, der aus kritiſch erprobten Geſchichtsquellen hiſtoriſch gewiß bekannt iſt. Die Zeit ſeines apoſtoliſchen Lebens und Lehrens läßt ſich nur nach allgemeineren Beſtimmungen angeben. Er kam ſehr wahrſcheinlich im J. 440 nach Paſſau, um daſelbſt die Finſterniſſe der Unwiſſenheit und des Aberglaubens zu zerſtreuen. Nach ſeiner dritten Vertreibung aus Paſſau predigte er in Rhätien mit dem größten Erfolge bis gegen das Jahr 480, in welchem ſein Schüler Lucillus, der ſich gewiß im blühenden Alter in Valentins Lehre begeben hat, ſchon ein abgelebter Greis war, und durch ſeine Worte in St. Severins Biographie zu verſtehen gibt, daß der h. Valentin ſchon lange verſtorben war. Nach Angabe der Bleytafeln ſtarb Valentin in Rhätien, im heutigen Tyrol, woſelbſt er auch im Orte zu Mais, Majas, begraben worden iſt. Schon ſehr frühe wurde ſeine Grabſtätte in hoher Verehrung gehalten, und von reiſenden Pilgern beſucht! weßwegen die Longobarden den h. Leichnam von Mais wegnahmen und nach Trient überſetzten. Unter dem letzten agilolfingiſchen Baierherzoge wurden St. Valentins Gebeine in Trient erhoben, und im Jahre 769 nach Paſſau übertragen, woſelbſt ſie annoch ruhen. a)

---

a) Winters Beyträge. II. Thl. p. 259 — 279.

b) Vom h. Severin. Deſſen Biographie, durch ſeinen Schüler Eugippius verfaßt.

Das wichtigſte unter allen hiſtoriſchen Dokumenten, wodurch das noriſch-rhätiſche Chriſtenthum am allerhellſten beleuchtet wird, iſt nach dem einſtimmigen Urtheile aller Geſchichtsforſcher die Biographie des h. Severins, welche in den vorzüglichſten Ausgaben von Velſer, Pez, Bollandus und Falkenſtein iſt bekannt gemacht worden. Daß dieſe Biographie das Werk eines Gleichzeitigen, des lucullaniſchen Abtes Eugippius, eines Schülers des h. Severinus ſey, verſichert uns nicht nur allein dieſer Verfaſſer ſelbſt in ſeinem Schreiben an den Diakonus Paſchaſius ſondern auch der zu eben derſelben Zeit lebende Gelehrte Iſidorus Hiſpalenſis, a) und das ganze folgende Alterthum. Daß Eugippius dieſes ſein Werk in Italien als Abt des lucculliſchen Kloſter's, und viele Jahre erſt nach St. Severins Tode ausgearbeitet habe, wird aus den letzten Kapiteln der Biographie ſelbſt, aus dem Briefe Eugipps an Paſchaſius, und aus vielen anderen inneren Merkmahlen des Buches überzeugend beſtätiget. Nach der wahrſcheinlichſten Meinung darf jedoch die Abfaſſungszeit dieſer wichtigen Biographie ſchwerlich vor das Jahr 510 geſetzet werden. Was dieſem koſtbaren Dokumente des Alterthums vor allen übrigen Geſchichtsquellen einen entſchiedenen Werth gibt, iſt, daß aus den inneren Merkmahlen desſelben ſelbſt unwiderleglich erwieſen werden kann, daß Eugippius, der Verfaſſer desſelben, St. Severins Schüler geweſen ſey, und deſſen Thaten als der getreueſte Augenzeuge, und unter und vor anderen Augenzeugen geſchrieben habe. Man durchleſe nur genau das 36., 37., 39. und 40. Kapitel, und man wird vollkommen beſtätiget finden,

a) Isidor. Hisp. in Libr. De Viris illustrib. cap. XIII.

was auch ſchon Paſchaſius im Briefe an Eugipp mit deutlichen Worten ausgeſprochen hat, daß Eugipp Severins Schüler im Noriko geweſen ſey. Sehr viele Vorfälle in Severins Leben alſo ſchrieb der fleißige Eugippius, ganz der Wahrheit getreu, als Augenzeuge nieder; er erzählt vielmahls das, was er ſelbſt ſah und ſelbſt erfuhr; bey den anderen Begebenheiten aber, welche er nicht mit eigenen Augen geſehen hatte, beruft er ſich auf die Erzählungen der Vorfahrer, aus deren Berichten ihm die Vorfallenheiten noch ſehr lebhaft vorſchwebten und vorſchweben mußten. Und dabey geht er ſehr behutſam zu Werke; indem er, wenn er Nachrichten zur Sprache brachte, welche uns ſchwerer Glauben abgewinnen können, dieſe nicht auf ſeine Rechnung nimmt, ſie auch nicht bloß mit der allgemeinen Hinweiſung auf die Erzählung der Vorfahrer begründet, ſondern daß er für dieſe beſonderen Begebenheiten auch beſondere, damahls noch lebende Zeugen anführet. So ſehr auch dieß allein ſchon die vorzüglichſten Eigenſchaften eines Zeugen, die Wahrheitsliebe und Wiſſenſchaft an unſerem Eugippius in das hellſte Licht ſetzt: ſo wird ſeine Biographie St. Severins durch den einfachen, ſeinem Zeitalter ganz angemeſſenen hiſtoriſchen Styl, und dadurch als eine der getreueſten Geſchichtsquellen beurkundet, daß er ſie geſchrieben und verbreitet hatte, als noch ſehr viele Augenzeugen von St. Severins Leben und Wirken in Italien und anderweitig lebten; und daß der Geſammtinhalt dieſer Biographie vollkommen mit den Hauptzügen der Profangeſchichte des fünften Jahrhunderts, mit dem allmähligen Verfalle und dem gänzlichen Sturz des römiſchen Weſtreichs und mit dem ſchauerlichen Gräuel der Völkerwanderung übereinſtimmet. Dieſe ſtrahlenden Vorzüge der Eugippiſchen Biographie St. Severins haben daher auch alle Geſchichtsforſcher und die vortrefflichſten aus ihnen bewogen, ſie als das wichtigſte und als ein über alle Angriffe hiſtori-

ſcher Kritik erhabenes Dokument für noriſch-rhätiſche Profan- und Kirchengeſchichte des fünften Jahrhunderts anzupreiſen. a)

c) Ueber den h. Severinus im Allgemeinen.

Ueber ſeine Herkunft und ſein Stammgeſchlecht hat der h. Severinus, ungeachtet ſo vieler Aufforderungen und Anfragen, ſeinen Zeitgenoſſen durchaus keinen Aufſchluß gegeben. Die Sprache jedoch, und die Vorliebe, welche Severinus überall gegen die Römer blicken ließ, machen ihn zu einem Lateiner. Eugippius läßt ihn aus Afrika in den Orient reiſen, und von dorther nach Norikum und Pannonien kommen. Darum wurde Severin größtentheils, und auch am wahrſcheinlichſten für einen gebornen Afrikaner gehalten. Dieſen außerordentlichen, heiligen Mann läßt Eugippius ganz beſtimmt nach Attila's Tod, als ſich deſſen Söhne um das Reich zankten, die beyden Pannonien, und die an der Donau gelegenen Länder der Plünderung und der Verwüſtung preisgegeben waren, in den ebengedachten Gegenden des weſtlichen Illyrikums zum erſten Mahle erſcheinen. Dieſe Ankunft fällt alſo in das Jahr 454 — 455. Binnen einer Zeit von faſt 30 Jahren hat St. Severin das obere Pannonien, Norikum und das zweyte Rhätien vielmahls durchwandert, und ſich in jener gräuelvollen Zeit als der einzige ſchützende Engel jenen unglücklichen römiſchen Provinzialen bezeigt. Der genau erwogene Inhalt der in der Rede ſtehenden Biographie macht den h. Severin ganz unbezweifelt zu einem Abte mehrerer Mönche, deſſen Hauptkloſter nicht ferne von der Stadt Favianis an der Donau ſich befand. Man war aber damit nicht zufrieden, daß Se-

a) Winters Beyträge. Thl. I. p. 305 — 336.

verin wirklich Abt war; man erhob ihn auch zum Biſchof, ja ſelbſt zum Erzbiſchof; und zwar bald zu Ravenna, bald zu Wien. Allein Eugippius ſagt von Severins Biſchofswürde auch nicht ein Wort, und auch nicht eine Stelle findet ſich in ſeinem Berichte, woraus man darauf ſchließen könnte. Dieſes wichtige Stillſchweigen alſo weiſet beyde Behauptungen dahin, wohin ſie gehören, nähmlich ins Reich der Mährchen. Die gelehrteſten Forſcher vaterländiſcher Geſchichten, Hanſitz und Petz, haben dem h. Severin den hohen Ehrentitel: Apoſtel der Noriker, gegeben. Allein St. Severin hat im Noriko nicht erſt aus Heiden Chriſten gemacht; er hat, wie uns Eugipps Erzählung auf jedem Blatte erweiſet, im Noriko nicht erſt durch Unterricht Chriſten erzeuget, ſondern überall dieſelben ſchon, nicht nur einzeln, ſondern in gebildeten Gemeinden, verſehen mit Kirchen, Prieſtern, oft mit einer ganzen Cleriſey — gefunden. Daraus ergibt ſich von ſelbſt, daß, ohne dem Ruhm Severins etwas zu benehmen, ihm der obgedachte Titel durchaus nicht gebühre. Mit größtem Recht aber mag dieſer Heilige, der in der gräuelvollſten Zeit unaufhörlicher Barbareneinfälle in Rhätien, Pannonien und im Noriko, dem Uebermuthe der Sieger, und dem Elende der Beſiegten einen Damm zu ſetzen wußte, und ein Mann von einer allumfaſſenden Menſchenliebe war, Norikums größter Wohlthäter heißen. St. Severin hat ſeine ſegensvolle Laufbahn unmittelbar im Noriko ſelbſt beſchloſſen; in welchem Jahre aber? hat Eugippius nicht beſtimmt ausgeſprochen; er hat es indeſſen doch in ſeiner Angabe, daß St. Severins Gebeine im ſechsten Jahre nach ſeinem Tode bey der allgemeinen Ueberwanderung der Römer aus Norikum nach Italien übertragen worden ſeyen, mit hinlänglicher Klarheit angedeutet. Denn jene allgemeine Auswanderung der Römer aus den Donaupro-

vinzen des weſtlichen Illyrikums muß den Zeitereigniſſen zu Folge ganz beſtimmt auf das Jahr 488 geſetzt werden; folglich fällt der Uebertritt St. Severins in eine beſſere Welt auf das Jahr 482. Der Wirkungskreis unſeres h. Severins beſchränkte ſich nicht allein auf die engen Gränzen dieſes Lebens, ſondern er erweiterte ſich in Bezug auf ſeine Schüler weit über das Grab hinaus. Der wohlgerathenſten Schüler hatte Severin faſt ſo viele, als er Mönche in den von ihm im Noriko gegründeten Klöſtern zählte, von welchen ſich einige um die Gegenden unſerer Landſtriche ſehr verdient gemacht haben. Lucillus, einſt Schüler des h. Valentinus, Biſchofs von Rhätien, wurde nach dem h. Severinus Abt. Vergeblich will ihn Lazius zum Biſchof von Paſſau, und nachher von Wien machen. Dieſem folgte in der Vorſteherswürde Martianus, den man auch ohne allen hiſtoriſchen Grund zum Biſchof von Wien machen wollte. Nach Lucill und Martian ward Eugippius Abt, und zwar im lucullaniſchen Kloſter bey Neapel, wohin die ſeverinſchen Mönche aus Norikum ſind überſetzt worden. Dieſem Mann kann es die altnoriſche Geſchichte nie genug danken, St. Severins Biographie mit ſolcher Treue und Wahrheitsliebe geſchrieben zu haben. Ein anderer berühmter Schüler St. Severins iſt Antonius, der von einem ſehr edeln Geſchlechte aus Valeria in Pannonien abſtammte, und ein Neffe des Biſchofs Konſtantius von Lorch war. Ohne Grund haben auch einige Schriftſteller dieſen Lorcherbiſchof zu einem Schüler St. Severins machen wollen; und eben ſo unerweislich iſt dieß vom Presbyter Maximus, von welchem in der eugippiſchen Biographie Meldung geſchieht, nebſt dem, daß auch das Vorgeben der älteren Forſcher: dieſer Maximus ſey Biſchof von Juvavum geweſen, unter die Mährchen gehöret.

XII.

Leben und Thaten des h. Severinus im Noriko und in Rhätien, von ſeinem Schüler Eugippius beſchrieben.

Nachdem wir nun durch das Geſagte die Lebensbeſchreibung des h. Severinus, welche wir von ſeinem Schüler Eugippius, dem Augenzeugen ſeiner Thaten, annoch übrig haben, als eine getreue, und über alle Einwürfe der Kritik erhabene Geſchichtsquelle dargeſtellet haben: ſo iſt es nun auch an dem, die Thaten St. Severins ſelbſt zu erzählen, damit erſichtlich werde, wie damahls das noriſche Chriſtenthum beſchaffen geweſen ſey, und was jener außerordentliche Mann für dasſelbe gethan habe. Wir erachten es aber eben bey dieſer Gelegenheit für zweckmäßiger, St. Severins einflußvolles Wirken nicht mit unſeren Worten darzulegen, ſondern die von Eugippius verfaßte Biographie ſelbſt hier einzuſchalten, und mit Beyfügung der nöthigen, bisher von vielen ſchon gewünſchten Bemerkungen unſere Leſer die Quelle ſelbſt genießen zu laſſen. Wir legen dieſes äußerſt wichtige Dokument für die altnoriſche Geſchichte des fünften Jahrhunderts nach der Ausgabe des gelehrten Hieronymus Pez vor, und ſetzen mit Benützung der Bemerkungen der gelehrten Forſcher, Welſer, Falkenſtein und Reſch, unſere eigenen Erklärungen am Ende jeder einzelnen Section bey.

Vita S. Severini Monachi et Abbatis. Auctore Eugippio ejus discipulo. Ex editione doctissi Hieronymi Pez.

Prologos in Vitam Severini Monachi.

Domino sancto ac merito venerabili Paschasio Diacono Eugippius in Domino salutem. Ante hoc ferme biennium epistola cujusdam laici nobilis ad quendam directa presbyterum, nobis oblata est ad legendum, continens vitam

Basilici Monachi, qui quondam in monasterio montis, cui vocabulum est Tistas, super Ariminum commoratus post in Lucannia regione defunctus est, vir et multis et mihi notissimus. Quam epistolam, cum a quibusdam describi cognoscerem, cœpi mecum ipse tractare, nec non et viris religiosis edicere, tanta per Severinum divinis effectibus celebrata, non oportere celari miracula. Quæ cum auctor epistolæ præfatæ rescisset, animo promptiore mandavit, ut aliqua sibi per me ejusdem S. Severini mitterentur indicia: quibus instructus libellum vitæ ejus scriberet, posterorum memoriæ profuturum. Hac ego protinus oblatione compulsus, commemoratorium nonnullis refertum indiciis et notissima nobis et cottidiana majorum relatione composui, non sine magno mœrore animi, injustum scilicet reputans, ut te superstite laicus a nobis hoc opus efficere rogaretur: cui et modus et color operis non sine præsumtione quadam possit injungi, ne forsitan sæculari tantum litteratura politus, tali vitam sermone conscriberet, in quo multorum plurimum laboraret inscientia; et res mirabiles, quæ diu quadam silenti nocte latuerant, quantum ad nos attinet, ignaros liberalium litterarum, obscura disertitudine non lucerent. Sed non ultra lucernæ illius igniculum te velut sole splendente, perquiram, tantum ne mihi peritiæ tuæ radios nube quadam excusationis obducas, imperitiam propriam videlicet accusando. Noli obsecro tam duris me verberare sermonibus, dum dicis: Quid tibi aquas expectare de silice? Jam utique non expecto de silice latices sæculares; sed a te, qui spiritalibus spiritalia comparans, nos de firmissima petra illo, quo profluis, orationis melle recreabis: de quo jam nectareum suavissimæ promissionis gustum dirigens præcipis, ut commemoratorium velim de vita saepe dicti

S. Severini transmittere, in quo, donec in tuæ constructionis libellum transire mereatur, nequaquam animum recensentis offendam. Quisquis enim ad construendam domum architectum requirit, necessariam sollicitus materiam præparat. Quod si moles ad instar parietum inpolitis componantur artifice tardante lapidibus, nunquid ædificasse dicendus est, ubi nulla magistri structura prorsus intervenit? nulla rite subjiciuntur fundamenti munimina? Sic ego quoque pretiosæ materiæ minima, jussione vestra, vilissima compositione præparans, num putari debeo scripsisse, quod cupio, ubi disciplinæ liberalis nulla constructio, nullus Grammatici culminis decor extat? Habet plane certum fundamentum solius fidei, quorum S. Virum mirandis constat claruisse virtutibus, quod per manus linguæ tuæ tunc offero collocandum de tui operis fastigio laudes Christo debitas redditurus. Illa quoque precor virtutum beneficia sanitatumque remedia, quæ vel in itinere, vel hic apud ejusdem beatissimi Patris memoriam divina sunt peracta virtute, digneris adnectere: quae quoniam fidelis portitor filius vester, Deo gratias, optime novit, verbo commendamus intimanda; sperantes nos bajuli nomen etiam de tui operis perfectione jugiter esse dicturos; ut Dei fidelissimus famulus tantis virtutibus opulentus, sicut ad Sanctorum gloriam suis per Christi gratiam meritis evehitur, sic ad humanam memoriam tuis litteris consecretur. Sane patria, de qua fuerit oriundus, fortasse necessario a nobis inquiritur, ut inde, sicut moris est, texendæ cujuspiam vitæ sumatur exordium. De qua licet me fatear nullum evidens habere documentum, tamen quid hinc cognoverim, non tacebo.

Cum multi igitur sacerdotes et spiritales viri, nec non et laici nobiles atque religiosi, vel in-

digenae, vel de longinquis ad eum regionibus confluentes sæpius hæsitarent inter sequærentes, cujus nationis esset vir, quem tantis carnerent fulgere virtutibus, nec ullus penitus ab eo auderet inquirere; tandem Primentus, quidam presbyter Italiæ, nobilis et totius auctoritatis vir, qui ad eum confugerat tempore quo Patricius Horestes inique peremptus est, interfectores ejus metuens, eo quod interfecti velut pater fuisse diceretur; post multos familiaritatis adeptæ dies erupit quasi pro omnibus, et ita sciscitatus est, dicens: Domine sancte, de qua provincia Deus his regionibus tale lumen donare dignatus est? Cui Vir Dei faceta primum hilaritate respondit: Si fugitivum putas, para tibi pretium, quod pro me possis, cum fuero requisitus, offerre. His talia serio mox subiciens: Quid prodest, inquit, Servo Dei significatio loci, vel generis sui, cum possit id tacendo facilius vitare jactantiam, utpote sinistram, qua nesciente cupitis me opus bonum Christo donante perficere; quo merear dexteris socius fieri, et supernæ patriæ civis adscribi? Quam si me indignum veraciter desiderare cognoscis, quid te necesse est terrenam cognoscere, quam requiris? Veruntamen scito, quia Deus, qui te sacerdotem fieri præstitit, ipse me quoque periclitantibus his hominibus interesse præcepit; et tali memoratus presbyter responsione conticuit, nec quisquam ante vel postea beatum Virum super hac parte percunctari præsumsit. Loquela tamen ipsius Africanum testabatur hominem omnino Latinum, quem constat ad quandam in Oriente solitudinem fervore perfectionis vitæ fuisse profectum, atque inde ad Norici Ripensis oppida, Pannoniae superiori vicina, quae barbarorum crebris premebantur incursibus, divina conpulsum revelatione venisse; sicut ipse causas per-

ventionis suæ, tanquam de alio loqueretur, referre solitus erat, nonullas Orientis urbes nominans, et itineris immensi pericula se mirabiliter transisse significans. Haec igitur sola, quae retuli, quotiens B. Severini patria sermo ortus est, etiam ipso superstite semper audivi. Indicia vero mirabilis vitæ ejus huic epistolæ conjuncto prælatis capitulis, commemoratorio recensita, fient, ut rogavi, libro vestri magisterii clariora. Superest, ut ejus orationibus tuas sociare non desinas et indulgentiam mihi poscere non desistas.

Domino sancto semperque charissimo Eugippio presbytero Paschasius Diaconus. Frater in Christo charissime, dum nos peritiæ tuæ facundia et otii felicitate perdendis, amaritudines occupationesque multiplices et peccatorum retractationes contemnis, pudoris jacturam dilectione sustines. Direxisti commemoratorium, cui nihil possit adjicere facundia peritorum; et opus, quod ecclesiæ universitas possit recensere, brevi resecrasti compendio, dum beati Severini finitimas Pannoniorum provincias incolentis, vitam moresque verius, explicasti, et quæ per illum divina virtus est operata miracula, diuturnis mansura temporibus tradidisti memoriæ posteritatis. Nesciunt facta piorum præterire cum sæculo, ut omnes præsentem habeant, et secum quodammodo sentiant commorari, quibus eum revelatio pervexerit lectionis. Et ideo, quia tu hæc, quæ a me narranda poscebas, elocutus es simplicius, explicasti facilius, nihil adjiciendum labori vestro studio nostro credidimus. Si quidem aliter audita narramus, aliter experta depromimus, facilius virtutes magistrorum a discipulis exponuntur, quae suggeruntur crebrius conversatione dicentium. Divinis cha-

rismatibus inspiratus, scis sanctis bonorum mentibus excolendis quantum geſta Sanctorum utilitatis impertiant, quantum fervoris attribuant, quantum puritatis infundant, de qua re, Apostolicæ vocis auctoritas latius innotescens, forma eſto fidelibus, unde idem Apostolus justorum catalogum, summa brevitate contexens, ab Abel incipiens insignum virorum pergit narrare virtutes. Sic et ille fidelissimus Mathathias, morti gloriosissimæ jam propinquans, filiis suis hæreditario jure Sanctorum exempla distribuit, quorum certaminibus admirandis celerius excitati, animas suas pro legibus sempiternis sanctitatis fervore contemnerent. Nec paterna liberos fefellit instructio, tantum enim profuerunt memoratis facta piorum, ut apertissima fide armarentur, principes deterrerent, castra sacrilega superarent, cultus errores que dæmoniacos longe lateque diruerent, civicamque coronam, sertis decoratam perennibus, splendenti patriæ providerent. Unde et nos ornamentis sponsæ Christi quiddam fraterno ministerio providere gaudeamus, non quod ullis, ut credo, temporibus defuerit clarior vita majorum, sed quod domum magni regis plurima vexilla trophæorum habere conveniat. Non enim vera virtus excluditur numerositate virtutum, sed optatis excessibus eatenus ampliatur.

In dieſen beyden Briefen, welche in den Handſchriften der eugippiſchen Biographie des heiligen Severinus gewöhnlich an Ende ſtehen, hier aber als Einleitung vorangeſetzt werden, wird die Veranlaſſung berichtet, durch welche Eugippius, ein Prieſter und Schüler des h. Severins, die nachfolgenden Beyträge zu einer weitläufigeren und vollſtändigen Lebensbeſchreibung jenes wunderbaren Mannes zu verfaſſen bewogen wurde. Wir lernen aber daraus noch etwas bey weitem wichtigeres, nähmlich dieſe Beytrage Eugipps als ein wahres, getreues, und über alle Einwendung hiſto-

riſcher Kritik erhabenes Aktenſtück zur Geſchichte Norikums in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts kennen und hochſchätzen. Ganz unabſichtlich werden in dieſen beyden Briefen die vollwichtigſten Beweiſe für die höchſte Treue dieſer Beyträge ausgeſprochen, deren Stellen wir oben im Texte mit auffallenderen Lettern abdrucken ließen. Eugippius der Verfaſſer weiſet hier ſelbſt auf die Quellen hin, woraus er das Erzählte ſchöpfte, nähmlich auf die cottidianam majorum relationem, auf die relationem sibi notissimam, und auf ſeine perſönliche Anweſenheit bey vielen erzählten Vorfällen, und auf ſeinen perſönlichen Umgang mit dem h. Severinus ſelbſt: etiam ipso superstite semper audivi! Dieſe ſeine Quellen verräth nun Eugippius auch bey allen einzelnen Erzählungen, ſo daß er in der genaueſten Unterſcheidung deſſen, was aus den ganz zuverläſſigen oder aus den minder zuverläſſigen Quellen gefloſſen war, den von ihm ſelbſt hier ausgeſprochenen Grundſatz vollkommen rechtfertiget: De quo licet me fatear nullum evidens habere documentum, tamen quid hinc cognoverim non tacebo! Uebrigens iſt aus dem Briefe des Eugippius erſichtlich, daß er ſelbſt keine vollſtändige Biographie des heiligen Severins ſchreiben wollte, weil er ſeinem zu gemeinen und ungrammatiſchen Style zu wenig zutraute. Er ſchrieb daher nur Memorabilien aus St. Severins Leben, und zwar gerade das, was er ſelbſt recht gut und für gewiß wußte. Daher nennt er ſelbſt ſeine gegenwärtige Arbeit nur ein Commemoratorium, und ſich ſelbſt nennt er nur præparantem pretiosæ materiæ minimum! Das ganze Hauptwerk aber, die vollſtändige Biographie St. Severins, ſollte Paſchaſius der Diakon, ſelbſt ein gelehrter Kirchenſchriftſteller (Biblioth. SS. Patrum. T. VIII. p. 808) vollenden, zu deſſen Behufe alſo Eugippius demſelben nicht nur dieſes ſein Commemoratorium, ſondern auch einen eigenen Mann damit zuſendete, der von allen übrigen

Thaten des h. Severins am vollkommenſten, und beſſer denn Eugippius ſelbſt unterrichtet war: Quæ fidelis portitor optime novit! Der Diakon Paſchaſius aber hat dieſe Arbeit von ſich abgelehnt, und die Memorabilien des Eugippius ganz unverändert gelaſſen; und zwar aus dem Hauptgrunde: siquidem aliter audita narramus, aliter experta depromimus, facilius virtutes magistrorum a discipulis expetuntur, quæ suggerentur crebrius conversatione dicentium, welche Aeußerung ein helles Licht wirft auf die volle Treue und Geſchicklichkeit Eugipps, als eines hiſtoriſchen Zeugens. Wir lernen ſomit auch, daß wir aus dieſen Beyträgen nur Bruchſtücke aus dem Leben und Wirken des heiligen Severins haben, und daß wir es nie genug bedauern können, daß ſowohl Eugippius als auch Paſchaſius die Kunden des beſagten wohlunterrichteten Augenzeugen ſo vieler Thaten des heiligen Wundermannes mit ihm erſterben ließen. Dieſe vorliegenden Bruchſtücke hat Eugippius als Abt des lucullaniſchen Kloſters bey Neapel lange nach Severins Tode aufgezeichnet. Die Zeit der Abfaſſung dieſes Commemoratoriums iſt ſchwer zu beſtimmen; ſie fällt am zuverläßigſten in die Jahre von 509 bis 512, ja eher noch etwas ſpäter als früher. In den Handſchriften B. L. und F. ſtehet dieſe ausdrückliche Zeitbeſtimmung: Consulatu scilicet Importuni! welches auf das Jahr 509 fällt. Allein dieſe Angabe erregt billigen Verdacht der Unechtheit einer ſpäteren Einſchaltung; denn ſie mangelt in unſerem Texte und in mehreren dermahl bekannten Handſchriften gänzlich, in vielen anderen Manuſcripten aber finden wir dieſe Angabe durch eine ſpätere Hand über der Texteszeile mit einem Zeichen zur Einſchaltung nach dem Worte biennium eingeſchrieben. Zu dieſem Zuſatze iſt man ſehr wahrſcheinlich durch die Nachricht des Iſidorus veranlaſſet worden, der von Eugippius ſchreibt: Eugippius Abbas claruit post-consulatum Importuni junioris Anastasio Imperatore regnante (Anno 510) (De Viris. illustr.

cap. XIII). Welche Gegenden hier unter Titas und Ariminum verſtanden werden; ob die in der römiſch-italiſchen Provinz Aemilia, oder das Bergſchloß Tussa, oder die Stadt Tissa in Sicilien? iſt ungewiß; aber auch überflüſſig, ängſtlich zu erforſchen.

Sehr bemerkenswerth iſt hier auch der genaue Unterſchied, welchen Eugippius zwiſchen den landeingebornen Norikern macht; indem er ganz beſtimmt die Perſonen des Adelsſtandes von den gemeineren Landinſaſſen auszeichnet. Der hier genannte Prieſter Primentus mag ſchwerlich für einen Italiener gehalten werden. Er war wohl ein geborner Pannonier; und zwar aus einer adelichen, römiſchen, daſelbſt ſchon lange angeſiedelten Familie. Dieß verräth offenbar ſeine innige Verbindung mit dem Patricier Oreſtes und ſeine Flucht aus Italien herauf in die Landtheile über den juliſchcarniſchen Alpen, allwo er ſeiner Geburt und eines früheren Aufenthaltes wegen bekannt war. Oreſtes war ein Abkömmling einer in Pannonien angeſiedelten vornehmen Römerfamilie. Seine Vaterſtadt mag wohl gar das uralte Petovium im oberen Pannonien geweſen ſeyn. Denn er heirathete die Tochter des in jener Stadt lebenden römiſchen Comes Romulus, welchen Kaiſer Valentinian III. im Jahre 448 als Geſandten an den Hunnenkönig Attila geſchickt hatte. Tatullus, der Vater des Oreſtes, ſtand früher ſchon in den Dienſten Attilas, wodurch auch Oreſtes dazu kam, daß er Geheimſchreiber des Hunnenkönigs wurde, als Attila über ganz Pannonien ſeine Herrſchaft ausbreitete. (Priscus Rhetor Excerpt. De Legat. p. 56 — 57. in Script. Bysant. T. IV. P. I.). Nach Attilas Tode floh Oreſtes mit ungeheuren Schätzen nach Italien, verſchaffte ſich dadurch, und durch die Stärke ſeines Geiſtes die Stelle eines römiſchen Generals, die Würde eines Patriciers, und einen großen Einfluß in die politiſchen Geſchäfte des aufge-

lö-

löſten Weſtreichs. Er vertrieb im Jahre 476 den Kaiſer Nepos, und ſetzte ſeinen eigenen Sohn Romulus Auguſtulus auf den ſtürzenden Thron der Imperatoren. Bey allen dieſen Vorfällen nun ſpielte der von Eugippius genannte Prieſter Primentus eine ſehr wichtige Rolle in vollem Einfluße auf den alten Oreſtes, deſſen Totius Auctoritatis vir et veluti pater er war. Oreſtes aber wurde von dem heruliſchen Odoacer beſiegt und ermordet am 28. Auguſt des Jahres 476, worauf Pirmentus nach Norikum flüchtig ging und bey dem heiligen Severinus, dem Freunde Odoacers, Schutz ſuchte. Jornand. De. Reb. Gothic. cap. 46. Chron. Caſsiod. et Marcell. Comit. Procop. De Bell. Goth. L. I. cap. I.

Incipit Vita.

Sectio I.

Tempore, quo Attila Rex Hunnorum defunctus est, utraque Pannonia, confinia Danubii rebus turbabantur ambiguis: ac primum inter filios ejus de obtinendo regno magna sunt exorta certamina, qui morbo iniquæ dominationis inflati, materiam sui sceleris accepere patris interitum. Tunc itaque sanctissimus Dei famulus Severinus de partibus orientis adveniens, in vicinis ripensis et Pannoniorum partibus, quod Asturis dicitur, oppido morabatur, vivens juxta Evangelicam Apostolicamque doctrinam, omni pietate et castitate præditus, in confessione Catholicæ fidei venerabile propositum sanctis operibus adimplebat. Dum ergo talibus exercitiis roboratus palmam supernæ vocationis insequeretur, quadam dei ecclesiam processit ex more, tunc presbytero, clero, et civibus requisitis, cœpit tota mentis humilitate prædi-

cere, ut hostium insidias imminentes orationibus ac jejuniis, et misericordiæ fructibus inhiberent: sed animi contumaces ac desideriis carnalibus inclinati, prædicentis oracula infidelitatis suæ discrimine probaverunt. Famulus autem Dei reversus ad hospitium, quo ab ecclesiae fuerat custode susceptus, diem et horam imminentis excidii prodens, de contumaci, ait, oppido et citius perituro festinus abscedo. Inde ad proximum, quod Commagenis appellabatur, oppidum declinavit. Hoc barbarorum intrinsecus consistentium, qui cum Romanis foedus inierant, custodia servabantur arctissima, nullique ingrediendi aut egrediendi facilis licentia præstabatur. A quibus tamen Dei famulus, cum esset ignotus, nec interrogatus est, nec repulsus. Itaque mox ingressus ecclesiam, cunctos de salute propria desperantes, jejunio et orationibus atque elemosynis hortatur armari, proponens antiquae salutis exempla, quibus divina protectio populum suum contra opinionem omnium mirabiliter liberasset. Cumque salutem omnium in ipso disciminis articulo promittenti credere dubitarent, senex qui dudum in Asturis tanti hospitis susceptor extiterat, venit, atque a portarum custodibus sollicita interregatione discussus, interitum sui oppidi habitu verboque monstravit, adjiciens eadem die, qua quidam homo Dei prædixerat, barbarorum vastatione fuisse deletum. Quo audito solliciti responderunt: Putasne ipse est, qui desperatis rebus Dei nobis subsidia pollicetur? Mox igitur in ecclesia recognito Dei famulo, senex ejus pedibus prostratus ajebat, ipsius se meritis liberatum, ne cum cœteris oppidaneis subiret exitium.

Ueber den hier vorkommenden treffenden Ausdruck: utraque Pannonia cæteraque confinia Danubii rebus turba-

bantur ambiguis! — gibt wohl keine Ausſage der Alten einen lichtvolleren Commentar, als die Erzählung des Jornandes im 50ſten Kapitel ſeiner gothiſchen Hiſtorie von den äußerſt blutigen Völkerkriegen in Pannonien nach Attilas Tod im Jahre 454, und der darauf ſchnell erfolgenden Zertrümmerung der hunniſchen Schreckensmacht. — Während dieſer Ereigniſſe, alſo nach dem Jahre 454, kam der heilige Severinus nach Aſturis ins Ufernorikum. Der etwas nachläſſige Ausdruck des Eugippius: Adveniens in vicinis Norici Ripensis et Pannoniorum partibus, quod Asturis dicitur oppido morabatur! hat über die Lage des Städtchens Aſturis verſchiedene Behauptungen der Gelehrten veranlaßt. Cuſpinian, Pagi und Lambeck ſchloſſen hieraus, daß Aſturis weder im Ufernoriko noch im oberen Pannonien gelegen geweſen, ſondern jenſeits der Donau im heutigen Oertchen Stockerau, alſo gerade in der Nähe des alten Ufernorikums und Oberpannoniens zu ſuchen ſey. Lazius hielt Aſturis gar für die Castra Augusta in Rhätien. Die meiſten übrigen Forſcher vaterländiſcher Geſchichte verſetzen dagegen Aſturis ins Ufernorikum in die Gegend des heutigen Obergs an der Bielach unweit Mölk; und mit Recht. Denn da in der alten Notitia Imperii das Caſtell am Donaulimes, Aſturis, als der Sitz eines Tribuni Cohortis ganz beſtimmt ins Ufernorikum geſetzt wird. (Notit Imper. Occident. p. 129 — 131); da Eugippius durch keinen Beyſatz beſtimmet, daß St. Severin, als er Aſturis verließ und nach Commagenis kam, aus dem jenſeitigen Lande über die Donau in das Ufernorikum übergegangen ſey, welche Beſtimmung doch ſehr in der Ordnung und nothwendig geweſen wäre; da endlich Commagenis auf keine Weiſe proximum ab Asturis oppidum vom Eugippius hätte können genannt werden, wenn er Aſturis,

als jenſeits der Donau gelegen, hätte anzeigen wollen: ſo ſind hierin Gründe genug vorhanden, daß Aſturis auch nach Eugipps Meinung im Ufernoriko gelegen geweſen und daß der wahre Sinn ſeines etwas nachläſſigeren Ausdruckes ſey: Asturis in vicino Pannoniorum partibus Norici ripensis oppido moràbatur!

Durch den Beyſatz: in confessione catholicæ ſidei, gibt Eugippius St. Severins reine Rechtgläubigkeit zu erkennen, daß er keiner Ketzerſecte, Donatiſten, Arianern ꝛc. zugethan geweſen ſey.

Der mit Stadtmauern befeſtigte Ort Comagena war nahe an der Donau in der Gegend von Tulln und des Kaumberges gelegen. Die peutingeriſche Tafel ſetzt dieſes Oppidum zwiſchen Cetium und Piro torto. Auch iſt dieſes Städtchen aus der alten Reichsbeſchreibung als Hauptſtation einer in der nahen Donaubucht gelegenen Römerflotte, Classis Comaginensis, und das weſtliche Vorgebirg des Cetius, der Kaumberg, im Mittelalter noch als Mons Comagenus bekannt.

Man bemerke noch in dieſem Abſchnitte, daß in beyden Städtchen, Aſturis und Comagenis, Chriſtengemeinden mit eigens erbauten Gotteshäuſern, mit eigenen Pfarrern (Presbytero), und mit Clerus jeden Grades beſtanden haben. Der hier genannte Custos ecclesiæ iſt nicht für einen Aedituus ecclesiæ, von welchem in den Abſchnitten XI und XVII beſondere Meldung geſchieht, ſondern für jene Perſonen anzuſehen, deren Amt S. Isidorus in Regula XIX. folgendermaßen beſchreibt: Ad custodem sacrarii pertinet cura vel custodia templi, signum quoque dandi in vespertinis nocturnisque officiis, vela vestesque sacras ac vasa sacrorum, codices quoque instrumentaque cuncta, oleum in usus sunctuarii, cera et luminaria. Endlich iſt hier nicht zu überſehen die allgemeine Verwirrung in den Donauprovinzen. Alles war im

beſtändigen Schrecken vor den überall mit Feuer und Schwert herumwüthenden Barbarenhorden. Dieſe Barbarenſcharen ſelbſt aber lagen gegen einander in den blutigſten Kämpfen. Es mußten daher Römer und Barbaren zur wechſelſeitigen Errettung Schutz- und Trutzbündniſſe ſchließen; die erſteren mußten die letzteren innerhalb der Stadtmauern aufnehmen und die Barbaren mußten ſich zur eigenen Sicherheit, mit den Caſtellenbewohnern in Freundſchaft zu leben, und die Stadtmauern wider andere heranſtürmende Barbaren zu vertheitigen, nach Kräften angelegen ſeyn laſſen. In dieſer Erzählung liegen nun ſchon die beſtimmteſten Beſtätigungen des Ausſpruchs Eugipps, im Briefe an Paſchaſius: Ad Norici ripensis oppida Pannoniæ superiori vicina, quæ barbarorum crebris premebantur incursibus — S. Severinus pervenit!

Sectio II.

His auditis habitatores oppidi memorati incredulitati veniam postulantes, monitis viri Dei sanctis operibus paruerunt, jejuniisque dediti in ecclesia per triduum congregati, errata præterita castigabant gemitibus et lamentis. Die autem tertio, cum sacrificii vespertini solennitas impleretur, facto subito terræ motu, ita sunt barbari intrinsecus habitantes exterriti, ut portas sibi Romanos cogerent aperire velociter. Exeuntes igitur cuncti diffugerunt, æstimantes se quasi vicinorum hostium obsidione vallatos, auctoque terrore divinitus, et noctis errore confusi; mutuis se gladiis conciderunt. Tali ergo adversariis internecione consumptis, divino plebs servata præsidio, per sanctum Virum armis didicit pugnare cœlestibus.

Sehr bemerkenswerth iſt hier die Angabe Sacrificii Vespertini solemnitas! Man weiß nicht mit voller Gewißheit,

ſoll man Sacrificium für Officium divinum, Officium vespertinum, Abendgottesdienſt, oder wirklich für Divina Eucharistia, für die Feyer eines Liebesmahles, oder einer feyerlichen Meſſe halten? Für Officium vespertinum könnte man allenfalls die Worte S. Hilarii Massiliensis in vita S. Honorati Arelat. anführen: Hac igitur adhortatione completa, jubet congregationem mœstam Sacrificium vespertinae laudationis offerre?

Sectio III.

Eodem tempore civitatem nomine Favianis sæva fames oppresœrat, cujus habitatores unicum sibi remedium affore crediderunt, si ex supradicto oppido Comagenis hominem Dei religiosis precibus invitarent. Quos ille ad se ventum ire prænoscens, cum hæsitaret, utrum pergeret cum eis, necne, a Domino, ut cum eis pergeret, commonetur. Quo cum venisset, cœpit civibus suadere, dicens: poteritis poenitentiae fructibus a tanta famis pernicie liberari. Qui cum talibus proficerent institutis, beatissimus Severinus divina revelatione cognovit, quandam viduam nomine Proculam fruges plurimas occultasse, quam productam in medium arguit vehementer. Cur, inquit, nobilissimis natalibus orta, cupiditatis præbes te ancillam, et extas avaritia mancipium, quæ est docente Apostolo servitus idolorum? Ecce Domino famulis suis misericorditer consulente, tu quid de male partis facias non habebis, nisi forte frumenta diu denegata in Danubii fluenta projiciens, humanitatem piscibus exhibias, quam hominibus denegasti. Quamobrem subveni tibi potius, quam pauperibus, ex his, quæ ad huc te æstimas Christo esuriente servare. Quibus auditis magno mulier pavore

perterrita, cæpit servata libenter erogare pauperibus. Igitur non multo post rates plurimae de partibus Raetiarum mercibus onustae quam plurimis, insperate videntur in littore Danubii, quae multis diebus crassa Eni fluminis glacie fuerant congelatae: quae Dei imperio mox solutae, ciborum copias fame laborantibus detulerunt. Tunc cœperunt omnes Deum, insperati remedii largitorem, continuata devotione laudare, qui malo diuturnæ famis interire credebant, fatentes rates extra legitimum tempus a glaciei resolutas frigore servi Dei precibus advenisse.

In keinem der Alten, auch nicht in den römiſchen Itinerarien, oder in den Tabulis geographicis wird unſeres Wiſſens eine Stadt an der Donau im Ufernoriko oder im oberen Pannonien mit dem Nahmen Faviana geleſen. Dieſer Stadtnahmen kommt hier in der Biographie St. Severins zum erſten Mahle in der Geſchichte vor, und zeigt den alten Celtenort Vindobona, Vendobona, Vindebona, Vindomana, Vindomina, die heutige Kaiſerſtadt Wien an. Der erſte Nahme mag aus dem letzteren, oder woher immer entſtanden ſeyn: ſo deuten doch einheimiſch urkundliche Anzeigen auf die Identität von Vindobona, Vienna und Faviana, Fabiana, beſtimmt hin. So lieſt man im Stifts=Briefe von Göttweich: Fabianam villam cum tribus in ea conditis sacellis, D. Petro, D. Ruperto, D. Pancratio sacris. Der hochgelehrte Biſchof Otto von Freiſingen ſagt ausdrücklich in Gestis Frideric. I. cap. 32.: in vicinum oppidum Viennis, quod olim a Romanis inhabitatum Favianis, vocabatur. Der Stiftbrief des Schottenkloſters zu Wien enthält folgende Beweisſtelle: Territorium Faviae, quæ a modernis Vienna nuncupatur. Uebrigens liegt hier auch wenig daran, zu ver=

fechten, welche Stelle eigentlich mit Hinſicht der heutigen Ausdehnung der Kaiſerſtadt Wien die alte Faviana eingenommen habe.

Die Worte St. Severins an die geitzige Wittwe Procula: tu nobilissimis natalibus orta! — deuten zuverläſſig auf eine zu Favianis angeſiedelte hochadeliche, entweder einheimiſch-celtiſche, oder auf eine römiſche Coloniſtenfamilie. Dieß mag nun auf die Bewohner aller beſſeren und volkreicheren Städte und Ortſchaften des oberen Pannoniens und des ganzen Norikums angewendet werden; beſonders mit Hinſicht auf unſere, oben über einen gleichen Ausdruck im Briefe Eugipps an Paſchaſius vorgetragene Bemerkung.

Norikums Nachbarsland im Weſten war das ganze Rhätien, zwiſchen welchem durch eine längere Strecke bloß der Innſtrom die Gränze machte. Dieß wiſſen wir aus Tacitus und Ptolomäus zuverſichtlich. Hier wird das nördliche oder zweyte Rhätien, das alte Vindelicien verſtanden. Die hier erzählte Begebenheit liefert einen kräftigen Beweis, daß die Donau von den oberen in die unteren Landtheile ſehr häufig beſchiffet, und daß regelmäßiger Handel auf der Donau getrieben worden ſey. Rates extra legitimum tempus a glaciei resolutas frigore! Aus dem langen uralten Handelsgange wußte man alſo in den Landtheilen des öſtlichen Ufernorikums und des oberen Pannoniens ganz beſtimmt die gewöhnliche Zeit, wann die vom Eiſe wieder freyen Donaufluthen mit Sicherheit befahren werden konnten. Auffallend ſcheinet es uns aber, daß die rhätiſchen Schiffe gerade nur Lebensmittel in die unteren Landtheile zum Verkaufe brachten. Ein ſolcher Früchte- und Getreidhandel konnte in früherer und beſſerer Römerzeit von Rhätien herab nicht gewöhnlich geweſen ſeyn. Sehr wahrſcheinlich wurde er erſt ſeit einigen Jahren veranlaſſet, als ſo viele Barbarenhorden das öſtliche Ufer-

norikum verheerend durchſtreiften, alle Saaten außer den Caſtellen und Städten verwüſteten, und allgemeine Noth verurſachten.

Sectio IV.

Per idem tempus inopinata surreptione prædones barbari, quæcumque extra muros hominum pecudumque repererant, duxere captiva. Sicque plures de civibus ad virum Dei cum lachrymis confluentes illatæ calamitatis exitium retulerunt, simul ostendentes indicia recentium rapinarum. Ille vero Mamertinum percunctatus est, tunc tribunum, qui post Episcopus ordinatus est, utrum aliquos secum haberet armatos, cum quibus latrunculos sequeretur instantius! Qui respondit: Milites quidem habeo paucissimos, et ideo non audeo cum tanta hostium multitudine confligere. Quod si tua Veneratio præcipit, quamvis auxilium nobis desit armorum, credimus tua nos fieri oratione victores. Et Dei famulus ait: Etiamsi inermes sunt tui milites, nunc ex hostibus armabantur: nec enim numerus aut fortitudo humana requiritur, ubi pro- pognatur Deus per omnia comprobatur. Tantum in nomine Dei perge velociter, perge fidenter; nam Domino misericorditer præeunte, debilis quisque fortissimus apparebit: Dominus pro vobis pugnabit, et vos tacebitis. Vade ergo festinus, hoc unum ante omnia servaturus, ut ad me, quos ex barbaris cœperis, perducas incolumes. Exeuntes igitur in secundo milliario super rivum, qui vocatur Dicuntia, prædictos latrones inveniunt, quibus in fugam repente conversis, arma omnium sustulerunt: cæteros vero vinctos ad Dei famulum, ut præceperat, adduxerunt captivos. Quos absolutos vinculis, cibo potuque refectos paucis alloquitur: Ite, et vestris denunciate complicibus, ne aviditate præ-

dandi ultra huc audeant propinquare, nam statis coelestis vindictæ judicio punientur, Deo pro suis famulis dimicante, quos ita consuevit divina virtute protegere, ut tela hostium non eis inferant vulnera, sed arma potius subministrent. Dimissus itaque barbaris, ipse de Christi miraculis gratulatur, de cujus miserationibus promittit, nunquam illud oppidum hostium prædas alterius experturum, si cives tantum ab opere Dei nec prospera nec adversa retraherent. Dein beatus Severinus in locum remotiorem secedens, qui ad vineas vocabatur, cellula parva contentus, ad prædictum oppidum remeare divina revelatione compellitur, ita ut quamvis eum quies cellulæ delectaret, Dei tamen jussis obtemperans, monasterium haud procul a civitate construeret, ubi plurimos sancto coepit informare proposito, facitis magis quam verbis animas instruens auditorum. Ipse vero ad secretum habitaculum, quod Purgum oppidum appellatur ab accolis, quinque a Favianis distans milleraiis, saepius secedebat, ut hominum declinata frequentia, quæ ad eum venire consueverat, oratione continuo Deo protinus inhæreret. Sed quanto solitudinem incolere cupiebat, tanto crebrius revelationibus monebatur, ne præsentiam suam populis denegaret afflictis. Proficiebat itaque per singulos dies ejus meritum, crescebatque fama virtutum, quæ longe lateque discurrens, cælestis gratiæ in eo signa pandebat. Nesciunt enim latere quæ bona sunt, cum juxta sententiam Salvatoris, nec lucerna sub modio contegi, nec in monte posita civitas possit abscondi. Inter cætera enim magnalia, quæ illi Salvator indulserat, præcipium abstinentiæ munus accipiens, carnem suam plurimis subjugabat mediis], docens, corpus, quod cibis abundantioribus enutritur, animæ interitum protinus allaturum. Calceamento nullo penitus

indutus, ita media hyeme, que in illis regionibus saeviore gelu torpescit, nudis pedibus semper ambulare contentus, singulare patientiæ dabat indicium. Ad cujus immanitatem frigoris comprobandam, testem constat esse Danubium, ita saepe glaciali nimietate concretum, ut etiam plaustris solidum transitum subministret. Qui tamen talibus per Dei gratiam virtutibus sublimatus, intimam humilitatem fatebatur dicens: Nec putetis mei meriti esse, quod cernitis, vestræ est potius salutis exemplum. Cesset jam humana temeritas, elationis supercilium comprimatur; ut aliquid boni possimus, eligimur, dicente Apostolo: Qui elegit nos ante constitutionem mundi, ut essemus sancti et immaculati in conspectu ejus. Orate imo pro me, ut non ad condemnationis cumulum, sed ad justificationis augmentum Salvatoris mei dona proficiant. Hæc et his similia solebat proferre cum fletibus, miro erudiens homines humilitatis exemplo, cujus virtutis fundamento munitus, tanta divini muneris claritate fulgebat, ut ipsi quoque hostes haeretici reverendissimis eum officiis honorarent.

Mammertinus — qui post Episcopus ordinatus est! Dieſer Beyſatz mangelt in der Handſchrift des Surius. Man kann daher der Vermuthung Welſers beytreten, daß dieſe Worte aus einer ſpäteren Randgloſſe in den Text der Handſchriften gekommen ſeyen; und zwar gerade durch die natürlichſte Veranlaſſung, weil um jene Zeit ein gleichnahmiger frommer Mann, Mammertin, zu Vienne in Gallien, die biſchöfliche Würde geführet hatte. Gregor. Turon. Hist. Franc. L. II. c. 34. Mit dieſer Stelle begeht der alte Lazius einen doppelten Irrthum: fälſchlich macht er unſern Mammertin zum Biſchof von Favianis, und gibt ihm hierauf einen Mönch St. Severins, den Marcianus zum Nachfolger in dieſer Würde. — In dieſer Erzählung liegen die

klarſten Beweiſe von der damahligen völligen Auflöſung der altrömiſchen Vertheidigungsanſtalten am Donaulimes. In der bedeutenden Civitas Favianis war damahls nur ein einziger, Wache haltender Tribun, der ſo wenige Gränzſoldaten hatte, daß er es nicht wagen wollte, einer räuberiſchen Horde undisziplinirter Barbaren im offenen Felde ſich entgegen zu ſtellen.

Der Rivus Dicuntia mag nach ſeiner heutigen Benennung mit Gewißheit nicht mehr angezeigt werden. Man hält ihn insgemein, und wohl am ſicherſten, für die heutige Schwächat, welche öſtlich von Wien in die Donau fällt. Indeſſen liegt nicht viel an dem Verluſte einer genaueren Beſtimmung. Der Vorfall geſchah nicht ferne von Favianis. Eugipp's Angabe: in secundo a Favianis millario, iſt hinreichend.

Der Ortsnahme ad Vineas zeigt von ſelbſt ſchon auch ſeine Lage an weinrebenreichen Hügeln an. Nicht mit Unrecht vermuthet man denſelben in der Gegend des heutigen Ober- und Unterſiefering am Kahlenberge, weſtlich von Wien. Ob hier unter Cellula parva ein Klöſterchen mit Mönchen zu verſtehen ſey, bleibt zweifelhaft. Gewiß wird es durch den Ausdruck: in locum remotiorem recedens, daß St. Severin in dieſen Gegenden vorzüglich Einſamkeit und Entfernung vom geräuſchvollen Favianis geſucht habe. Vielleicht hat aber St. Severin hier ſein erſtes Kloſter an der Donau gegründet, bevor er an die Erbauung des nachher ſo berühmten Kloſters und Münſters ganz nahe bey Favianis gedacht, oder Hand angelegt hatte. Offenbar wird hier ſelbſt die Erbauung dieſes größeren Kloſters, welches Eugippius Monasterium omnibus majus nennet (Sect. XXII.), der Zeit nach ſpäter geſetzt. Cuſpinian glaubte, dieſes große Kloſter St. Severins habe im heutigen Orte Heiligenſtadt bey Wien beſtanden. Andere ſuchen es aber innerhalb des heutigen Bereiches der Kaiſer-

ſtadt, in der-Gegend der Kirche St. Johannes. — Daß nun der h. Severinus mehrere Layen zu Mönchen in dieſes Kloſter aufgenommen, und als Abt mit Wort und Beyſpiel ſelbſt gebildet habe, gibt Eugippius ſowohl hier, als in mehreren anderen zerſtreuten Angaben dieſer Biographie zu erkennen; ſo wie aus vielen anderen Aeußerungen klar zu erſehen iſt, daß klöſterliche Ordnung, formelle äußere Mönchsbildung, in dieſem und allen übrigen Klöſtern St. Severins eingeführt geweſen ſey. Indeſſen erhellet aber aus folgendem Beyſatze: ut hominum declinaret frequentiam, quæ ad eum venire consueverat, überzeugend, daß auch ſehr viele Layen zu dem heiligen Abte Severinus in ſein großes Kloſter, um Troſt, Hülfe oder Unterricht zu erhalten, zahlreich hingeſtrömt ſeyen. Der Nahme Burgus trifft mit dem römiſchmilitäriſchen Nahmen eines Gränzkaſtelles, Πυργος, Turris, Castellum parvum, quem Burgum vocant — des Vegetius De Art. Bellic. L. IV. c. 10. und mit Burgariis, den Kaſtellbewohnern, zu genau zuſammen, als daß man es für etwas anderes halten könnte. Es war alſo fünf Milliaria, von Favianis nicht weit von der Donau, gelegen. Man deutet insgemein auf das heutige Burkersdorf; wegen den Beyſätzen aber: ad secretum habitaculum, — hominum declinata frequentia, muß es von der großen römiſchen Heerſtraße die von Favianis nach Laureacum hinaufführte, entfernt geſucht werden.

Hyems, quæ in illis regionibus sæviore gelu torpescit. Was hier von dem noriſchen Clima zur Winterszeit geſagt wird, ſpricht Eugippius ſehr treffend als Augenzeuge aus; indeſſen mag er es doch mit Hinſicht auf das paradieſiſche Italien und auf St. Severins große Abtödtung etwas greller hervorgehoben haben. Uebrigens, dieſe ganze Erzählung zuſammengenommen und genauer erwogen, iſt es einleuchtend, daß Eugippius hierin auf einen längeren Aufenthalt des h. Severinus in Favianis und der dortigen Um-

gegend Rückſicht genommen haben. Von dieſem Hauptpunkte am Donaulimes, an der großen Hauptmilitärſtraße, und von den wichtigen Bindungsſtädten zwiſchen Norikum und Pannonien, von Vindobona und dem alten Carnuntum ſtrahlte Severins Ruhm nach allen Seiten ins Römer- und das jenſeitige Barbarenland aus. Unter den hostibus hæreticis endlich werden die ſämmtlichen überall herumſtreifenden Horden gothiſcher Genoſſenſchaft verſtanden, welche alle mit Hartnäckigkeit dem Arianismus zugethan waren.

Sectio V.

Rugorum siquidem Rex, nomine Flaccitheus in ipsis regni sui coepit nutare primordiis, habens Gothos ex inferiore Pannonia vehementer infensos, quorum innumerabili multitudine terrebatur. Is ergo beatissimum Severinum in suis periculis, tanquam cœleste consulebat oraculum. Ad quem, dum vehementissime turbaretur, adveniens, deflebat se a Gothorum principibus ad Italiam transitum postulasse; a quibus se non dubitabat, quia hoc ei denegatum fuerat, occidendum. Tunc ergo a viro Dei hoc responsum prædictus accepit: Si nos una Catholica fides annecteret, magis me de vitæ perpetuitate debuisti consulere, sed quia de præsenti tantum salute solicitus, quæ nobis est communis interrogas, instruendus ausculta. Gothorum nec copia nec adversitate turbaberis, quia cito securus eis discedentibus tu desiderata prosperitate regnabis, tantum ne humilitatis meæ monita prætermittas. Non te itaque pigeat pacem appetere etiam minimorum, et nunquam propriis virtutibus innitaris. Maledictus, inquit scriptura, qui confidit in homine et ponit carnem brachium

ſuum, et a Domino recedit cor ejus. Disce igitur inſidias cavere, non ponere, in lectulo quippe tuo pacifico ſine transibis. Qui cum tali admonitus oraculo lætus abscederet, perlato sibi, quod turba latrocinantium et barbari aliquos captivassent ex Rugis, ad virum Dei misit protinus conssulendum, qui sanctis cum mandatis, ne prædones sequeretur, Domino sibi revelante præmonuit, dicens: Si eos sequutus fueris, occideris, cave, ne amnem transeas, et insidiis quæ tibi tribus locis paratæ sunt, inprovida mente succumbas: nam cito nuncius fidelis adveniet, qui te de his omnibus efficiet certiorem. Tunc captivorum duo ab ipsis hostium sedibus fugientes, ea per ordinem retulerunt, quæ a beatissimo viro, Christo sibi revelante, erant prædicta. Igitur frustratis insidiis adversantium Flaccitheus incrementis auctus prosperioribus vitam rebus tranquillissimis terminavit.

Flaccitheus war, wie hier geſagt wird, König der Rugen, eines Volkes der großen gothiſchen Genoſſenſchaft, mit dieſer auch dem unwiderſtehlichen Attila unterthänig, und nach deſſen Tod, während post mortem Attilæ utraque Pannonia et confinia Danubii rebus turbabantur ambiguis, wieder frey geworden. Sie hatten ſich nach dem Jahre 454 dem öſtlichen Ufernoriko und dem oberen Pannonien gegenüber jenſeits der Donau niedergelaſſen, welcher Landtheil ſodann Rugiland, Rugorum patria genannt wurde; worüber ſich in dieſer Biographie des h. Severinus ſelbſt, und in Paul Diakons longobardiſcher Geſchichte die beſtimmteſten Belege finden. Paul. Diac. Hist. Longob. L. I. cap. 19 — Vit. S. Severini. Sect. 30. 38. Daſelbſt führte alſo der hier beſprochene König Flaccitheus die ſchwankenden Primordia regni sui. — Nach Attilas gähem Falle und der gänzlichen Zertrümmerung der hunniſchen Schreckensmacht gelangten auch die Oſtro-

gothen mit ihren Fürſtenhäuptern, Walamir, Theodenir, Widemir, aus dem edeln Stamme der Amaler, zur alten Freyheit wieder, und erwählten das weite Pannonien zu ihrem neuen Wohnſitze. Jornandes beſchreibt geographiſch ihre Hauptniederlaſſungen. Cap. 50 und 51. De Rebus Getic.

Vorzüglich bemerkenswerth iſt in dieſer Geſchichte, daß den Rugen ihr neu gewählter Anſitz jenſeits der Donau dem Noriko gegenüber gleich anfänglich nicht gar anſtändig war, und daß ſie entſchloſſen geweſen ſeyen, wieder aufzubrechen, und im paradieſiſchen Italien ſich beſſere Anſiedelungen zu ſuchen. Faſt ſcheinet es, als hätten die mächtigen Gothen die Rugen in einiger Abhängigkeit erhalten und wieder, wie vor Attila, ihr Schickſal beſtimmen wollen. Auf Anſuchen der Rugen verweigerte ihnen vorzüglich jener Theil der Gothen, welcher ſich in dem ſüdlichen Pannonien bis an die juliſch-carniſchen Alpen hin angeſiedelt hatte, den Durchzug nach Italien. Es gibt aber Eugippius mit dem Gothorum Principibus und durch die inumerabilem Gothorum multitudinem doch ziemlich zu verſtehen, daß ſich alle pannoniſchen Gothen dem Ueberzuge der Rugen nach Italien widerſetzt hatten. Flaccitheus hätte zwar durch Norikum nach Italien ziehen können; allein eben daraus, daß er es nicht gethan hat, erhellet, daß damahls ſchon die Gothen über Norikum herein ſtreiften die ſüdlichen Alpenpäſſe in ihrer Gewalt, und die Rugen immer in einer gewiſſen Abhängigkeit gehalten haben. Erſt durch ſolche Verhältniſſe nothgedrungen kamen die Rugenkönige auf die Idee, ſich im Rugilande, und wohl auch im Ufernoriko ein feſtes Reich zu begründen. Damahls aber, als das hier Erzählte vorfiel, hatte Flaccitheus dießſeits der Donau im Ufernoriko noch nicht feſten Fuß gefaſſet. Dieß erhellet deutlich aus der ganzen Erzählung und auch aus dem, wiewohl für einen beſonderen

Fall

Fall, geſprochenen Worte im Munde St. Severins: Cave ne amnem (Danubium) transeas!

Aus der Bemerkung St. Severins: Si nos una catholica fides annecteret! iſt erſichtlich, daß die Rugen nach der Ueberzeugung des heiligen Abtes nicht rechtgläubige Katholiken geweſen ſeyen. Sie waren natürlich, wie alle Völker gothiſcher Genoſſenſchaft, hartnäckige Arianer. Die Schriften des alten und neuen Bundes ſcheinen aber unter den Rugen im allgemeinen Gebrauche geweſen zu ſeyn, weil Severinus zur Unterſtützung ſeiner Belehrung Stellen des alten Teſtaments anführet. Man kann endlich auch noch aus St. Severins Worten ſchließen, welches Schickſal nach den katholiſchen Begriffen die Irrgläubigen und Ketzer nach dieſem Leben zu erwarten gehabt hätten. In dieſer Erzählung gibt Eugippius die Verſicherung, daß der König Flaccitheus im Rugenlande ruhig geblieben, und im ungeſtörten Genuße ſeiner Macht verſtorben ſey. Dieſer König ſcheinet um das Jahr 475 ſein Leben geendet zu haben. Einige Angaben in dieſer Erzählung ſprechen für eine ſolche Zeitbeſtimmung. Die Worte Eugipps: Gothorum nec copia nec adversitate turbaberis, quia cito securus eis discedentibus tu desiderata prosperitate regnabis! deuten auf einen baldigen Abzug der von den Rugen ſo ſehr gefürchteten Gothen aus Pannonien. Nun iſt aber zuverläſſig gewiß, daß ſich die Oſtrogothen im Jahre 473 getheilt und Pannonien verlaſſen haben; daß König Theodemir mit einem Theil nach Möſien, Fürſt Widemir aber nach Italien übergezogen, und folglich das ganze weſtliche Pannonien von ihnen frey geworden ſey. Der hierauf bald folgende Ausdruck: Flaccitheus incrementis auctus prosperioribus vitam rebus tranquillissimis terminavit! deutet mit Gewißheit auf die Ausbreitung der rugiſchen Herrſchaft nach der gothiſchen Ueberwanderung. Die Rugen haben aber ganz vorzüglich ihre Macht

im Ufernoriko gegründet; Favianis und alle Caſtelle gegen die Enns hinauf gehörten unter ihre Herrſchaft, und als rugiſcher König in dieſem Theil des Ufernorikums erſcheint ſchon im Jahre 475 Feletheus, der Sohn des Flaccitheus. Jornand. cap. 56. Und De regnor. Success. p. 239 — 240. Edit. Murator.

Sectio VI.

Post hæc autem quidam Rugus genere, per annos duodecim incredibili ossium dolore contritus, omni caruerat incolumitate membrorum, cujus cruciatus intolerabilis, circum quaque vicinis factus erat ipsa diuturnitate notissimus. Itaque nihil proficiente diversitate remedii, tandem vidua mater ad sanctum virum vehiculo filium deduxit impositum, et ante januam monasterii projiciens desperatum, continuatis fletibus reddi sibi unicum filium precabatur incolumem. Sed vir Dei sentiens a se magna deposci, fletu commotus ajebat: Quid opprimor oppinione fallaci, cur æstimor posse, quod nequeo? Non est virtutis meæ præstare tam grandia, consilium tamen do, tanquam misericordiam consecutus a Domino. Tunc mandat mulieri, ut pauperibus aliquid pro suis viribus largiretur. Illa nihil morata; vestem, qua induta erat se velociter exuens, egenis dividere properabat. Quo audito vir Dei, fervorem ejus admirans, iterum mandat, ut suis operiretur amictibus, dicens: Cum tuus filius tecum Domino sanante perrexerit, opere vota supplebis. Igitur, indicto paucorum dierum de more jejunio, fusis ad Deum precibus, illico sanavit infirmum, atque incolumen suis gressibus ambulantem remisit ad propria. Qui cum postea nundinis frequentibus interesset; stupendum miraculum cunctis videntibus exhibebat. Nonulli enim dicebant: Ecce ille, qui fuerat corporis putredine fractus: Aliis autem, quod

ipse esset, omnino negantibus, grata contentio nascebatur. Ex illo enim tempore, quo est reddita sanitas desperato, universa Rugorum gens ad Dei ſamulum ſrequentans coepit gratulationis obsequium reddere, et opem suis postulare languoribus. De aliis etiam gentibus, ad quas tanti miraculi ſama pervenerat; multi Christi militem videre cupiebant.

Der hier beſprochene paralytiſche Rugier war offenbar aus dem Lande des ganzen Stammvolkes von jenſeits der Donau her in Severins großes Kloſter nach Favianis gekommen; denn Eugippius meldet hier nicht ein Wort von den im Ufernoriko ſchon damahls angeſiedelten Rugen; vielmehr weiſet der Ausdruck: Universa gens Rugorum ad Dei ſamulum frequentans cæpit gratulationis obsequia reddeie — ganz beſtimmt auf das Rugiland hin. Man hat ſomit auch den Ort der hier gemeldeten Nundinarum frequentium ganz zuverläſſig in die rugiſchen Landtheile jenſeits der Donau zu verſetzen, woſelbſt am natürlichſten von zahlreich zu Markt zuſammengeſtrömten Augenzeugen der ehevor elende, durch Severins Wunderkraft aber glückliche Zuſtand des geheilten Paralytiſchen erkannt worden iſt. In dieſer Erzählung liegt auch ein Abzeichen von dem unter den an der Donau friedlich ſeßhaften Völkern wieder aufblühenden Handel. Endlich treffen wir hier auf hinlängliche Erklärungsgründe des unglaublich großen Anſehens und Einflußes St. Severins beim rugiſchen Königshofe und Volke, und der heiligen Furcht, die Alle vor dem gottbeſchützten Wunderthäter hatten.

Sectio VII.

Qua devotitne etiam ante hoc factum quidam barbari, cum ad Italiam pergerent, pro merendæ benedictionis gratia, ad ejus intuitum diverterunt; inter quos et Odovacar, qui postea regnavit

Italiae, vilissimo tunc habitu; juvenis statura procerus advenerat. Qui dum se, ne humile tectum cellulæ suæ vertice contingeret, inclinasset, a Viro Dei se gloriosum ſore cognovit. Cui etiam valedicenti: Vade, inquit, ad Italiam, vade vilissimis nunc pellibus coopertus, sed multis cito plurima largiturus.

Dieſer merkwürdige Vorfall ereignete ſich nicht in Severins großem Kloſter zu Favianis, ſondern ſehr wahrſcheinlich in ſeiner kleinen Klauſe am cetiſchen Berge ad Vineas. Aeußerſt ſchwierig aber, ja faſt unmöglich iſt es, die Zeit dieſer Begebenheit dem Jahre nach ganz gewiß zu beſtimmen. Sie fällt wohl am ſicherſten in die Jahre von 465 — 470. Damahls, als Odoacer Severins Weisſagung hörte, war er ein noch junger Mann, der mit Völkern ſeiner Genoſſenſchaft, mit Herulern, Skyren, und Turcilingern (dieſe ſind die hier genannten Quidam Barbari) nach Italien zog, um, wie die meiſten Jünglinge anderer von dem Hunnenjoche befreyter Völker, als Confœderati in Italien den Römern zu dienen, und der damahls noch ganz und gar keine Idee gefaßt hatte, ſich des Thrones der Imperatoren mit Gewalt zu unterwinden. Wohl ſchwerlich iſt zu glauben, daß dieſe Völkerhorde Odoacers, die ſo verehrungsvoll zu St. Severin, dem allgemeinen Beſchützer Norikums, gekommen war, und von ihm Warnung, Belehrung und Segen erhalten hatte, auf ihrem direkten Zuge nach Italien auch nach Juvavum gekommen ſeyn, und ſo ſchonungslos die alte hadrianiſche Colonie mit unerhörter Wuth zerſtöret haben ſoll???

Sectio VIII.

Feletheus quoque Rex, qui et Fava memorati ſilius Flaccithei, paternam secutus industrinam, sanctum Virum cœpit pro regni sui frequentare

primordiis. Hunc conjunx feralis et noxia, nomine Gisa, semper a clementiæ remediis retrahebat. Hæc ergo inter cætera iniquitatis suæ contagia etiam rebaptizare quosdam est conata Catholicos, sed ob sancti reverentiam Severini, non consentiente viro, a sacrilega quantocius intentione defecit. Romanos tamen duris conditionibus aggravatos, quosdam etiam Danubio jubebat abduci. Nam cum quadam die in proximo a Favianis vico veniens, aliquos ad se transferri Danubio præcepisset, vilissimi scilicet ministerii servitute damnandos, dirigens ad eam Vir Dei, ut eos dimitteret, postulabat. Verum illa facibus fæminei furoris exestuans, mandata reportari jussit asperrima: Ora inquit, Serve Dei in tua cellula delitescens, liceat nobis de servis nostris ordinare quod volumus. Hæc igitur audiens homo Dei: Confido, inquit in Domino Jesu Christo, quia necessitate compellitur explere, quod prava voluntate despexit. Velox itaque secuta correptio, prostravit animos arrogantis: quosdam enim aurifices barbaros pro fabricandis regalibus ornamentis clauserat arcta custodia. Ad hos filius memorati Regis admodum parvulus, nomine Fridericus, eodem die, quo Regina Servum Dei contempserat, puerili motus concitus introivit. Tunc aurifices infantis pectori gladium posuere, dicentes, si quis ad eos absque juramenti præsidio ingredi conaretur, pervulum regium primitus transfigerent, et semetipsum postea trucidarent; quippe cum sibi nullam spem promitterent, macerati diuturnis ergastulis. His auditis Regina crudelis et impia vestibus dolore conscissis, talia clamitabat; O! Serve Dei Severine, sic a Deo tuo inlatæ vindicantur injuriæ? Hanc mei contemptus ultionem, effusis precibus postulasti, ut in mea viscera vindicares. Itaque multiplici contritione ac

mirabili lamentatione discurrens, fatebatur se pro scelere contemptus, quod in Servum Dei commisserat, plagæ præsentis ultione percelli: confestimque directis equitibus veniam petitura, et Romanos, quos eo die tulerat, pro quibus et rogantem contemserat, retransmisit; et aurifices accipientes protinus Sacramentum, ac dimittentes infantulum, pariter et ipsi dimissi sunt. His auditis reverentissimus Christi servus gratias Creatori referebat immensas, qui ob hoc interdum differt vota poscentium ut fide, spe et charitate crescente, dum minora petitur, majora concedat. Idem namque egit gratias, omnipotenti ac Salvatori Deo ut dum liberos sæva mulier subjicit servituti servientes cogeretur, reddere libertati. Quibus mirabiliter impetratis, Regina statim ad Servum Dei properans cum marito, monstrat, filium, quem fatebatur illius orationibus de mortis confinio liberatum, promittens se nequaquam ejus jussionibus obviare.

Das zwiſchen den Jahren 473 — 475 neugegründete Rugenreich dieß- und jenſeits der Donau erhielt nach dem Tode des alten Flaccitheus deſſen Sohn Feletheus beyläufig gegen das Ende des Jahres 475. — Wir erſehen aus dieſer Erzählung, daß unter den Völkern gothiſcher Genoſſenſchaft auch ſogar donatiſtiſche Ketzereyen und Gebräuche eingewurzelt geweſen waren. — Ueber das Wort Romanus bemerken wir, daß es erſt jedesmahl aus dem Zuſammenhange der ganzen Rede entſchieden werden müſſe, welchen Begriff Eugippius damit verbinde. Ob er alle noriſchen Bewohner insgeſammt, als Untergebene der Römer; oder ob er die im Noriko angeſiedelten Originalrömer allein; ob er die Bewohner der Caſtelle und Städte; ob er darunter ganz vorzüglich die Chriſten, die Katholiken jener Landtheile verſtehe?? Die Erklärung des gelehrten Du Cange, in Voce Romanus: Romani, veteres Provinciarum incolæ, qui Romanis olim paruerant, sic ap-

pellati respectu Barbarorum, qui has invaserant, — und die zum Belege angeführten Ausſagen alter Authoren — finden hier durchaus keine allgemeine Anwendung; weil Eugippius ganz ausdrücklich die Noricos, Noricenses auszeichnend unterſcheidet. — Das ganze eigenmächtige Schalten der grauſamen Tyranninn Giſa mit den Bewohnern in den Gegenden um Favianis, und beſonders die Rede: liceat nobis de servis nostris ordinare, quod volumus! erweiſet hinlänglich, wie ſehr ſich ſchon damahls die rugiſche Macht dießſeits der Donau im weiten Umkreiſe um Favianis ausgebreitet und feſtgegründet habe. — Endlich gibt der erzählte Vorfall noch zu bemerken, daß es unter den ſogenannten Barbarenhorden doch auch geſchickte und kunſtreiche Arbeiter im Gold und Silber gegeben habe, welche geſchickt waren, königliche Inſignien, und Geräthſchaften fürſtlichen Prunkes zu verfertigen. Gar viele und gar geſchickte ſolche Künſtler jedoch mag es unter den Rugen damahls nicht gegeben haben; weil Giſa die in der Rede ſtehenden Aurifices mit Gewalt und durch enge Haft zur Verfertigung ſolcher Kunſtarbeiten hat zwingen müſſen.

Sectio IX.

Magna quoque Dei famulo, prophetiæ gratia prædito, in redimendis erat captivis industria. Studiosius etenim insistebat barbarorum ditione vexatos genuinæ restituere libertati. Interea cuidam cum conjuge liberisque redempto præcepit transvadare Danubium, et hominem ignotum in nundinis quaerere barbarorum: quem in tantum divina revelatione didicerat, ut etiam signa staturæ, capillorumque colorem, vultus ejus ac vestis habitum indicaret, et in qua parte nundinarum reperturus eum foret, ostenderet, addens, ut quidquid ei reperta diceret persona, reversus sibi maturius intimaret. Profectus itaque cuncta, sicut Vir Dei

prædixerat, miratus invenit. Is igitur ab eodem homine, quem reperisse mirabatur, interrogatus audivit; Putasne possum invenire hominem, qui me ad Virum Dei, cujus ubique fama diffunditur, qua voluerit mercede perducat? Diu est enim, quod sanctos Martyres, quorum reliquias offero, suppliciter interpello, ut a tali ministerio tandem aliquando solvar indignus, quod hucusque non temeraria præsumtione, sed religiosa necessitate sustinui. Tunc nuntius hominis Dei, ejus eum aspectibus præsentavit, qui debito sanctorum Gervasii et Prothasii Martyrum reliquias honore suscipiens, in basilica, quam in monasterio construxerat, collocavit officio sacerdotum. Quo loco Martyrum congregavit sanctuaria plurimorum, quæ tamen ei præeunte tempore Deus semper revelavit: nec ante promeruit suscipere, sciens adversarium sæpe surripere sub nomine sanctitatis.

Ueber die hier vorkommenden Ausdrücke: Nundinæ, in nundinis! bemerkt Du Cange: Nundinæ vox apud Eugipium pro vico summitur! Ihm ſtimmt der gelehrte Welſer bey: Nundinæ vox non ex consuetudine latini sermonis, sed pro vico hic poganico accipiendæ, quod scilicet Germani Markt appellentur tum nundinæ tum vici ejusmodi, Emporium græcorum! Allein uns ſcheinen dieſe Bemerkungen durchaus nicht gegründet zu ſeyn. Nundinæ ſcheint hier einen, an einem beſtimmten Orte jenſeits der Donau, unter großem Zuſammenfluß von Menſchen abgehaltenen öffentlichen Markt anzudeuten. Oben im ſechſten Abſchnitt erweiſet der ganze Zuſammenhang ganz beſtimmt dieſen Begriff vom Worte Nundinæ; und hier iſt der Context der gleichen Bedeutung gänzlich nicht entgegen. — In dieſer Biographie werden die zur Rede kommenden Gotteshäuſer durchaus entweder Ecclesiæ, oder Basilicæ genannt. Dieß berechtiget uns zu glauben, daß ſie

in ihrem Baue an Materie, Größe und Herrlichkeit unterſchieden, — ja daß manche ſehr klein, und wie Eugipp ſelbſt anzeigt, ganz aus Holz gebauet geweſen ſeyen.

Sectio X.

Episcopatus quoque honorem ut susciperet postulatus præfinita responsione conclusit: Sufficere sibi dicens, quod solitudine desiderata privatus, ad illam divinitus venisset provinciam, ut turbis tribulantium interresset frequentibus. Daturus nihilominus Monachis formam, sollicitior admonebat beatorum Patrum vestigiis inhaerere, quibus sanctæ conversationis adquireretur instructio, adhibendamque operam, ne hi, qui parentes reliquerunt et sæculum, pompe sæcularis illecebras retrorsum respiciendo cuperent, quas vitaverant, et ob hoc uxoris Loth exemplum terribile proponebat. Memorabat timore Dei mortificanda esse libidinum incentiva, nec aliter superanda corporalis delectationis asseruit incendia, nisi fuissent per Dei gratiam lacrimarum fonte restincta.

Welches Biſthum, welche Stadt, und welcher Diözeſenumfang hier gemeint ſey, iſt mit Gewißheit nicht zu beſtimmen. St. Severins Ruhm war in den römiſchen Donauprovinzen im Noriko und in Pannonien allſeitig verbreitet. Es mag daher wohl ſehr wahrſcheinlich von irgend einer noriſchen oder oberpannoniſchen Stadt, deſſen Biſchof eben geſtorben war, zu St. Severin der bittliche Ruf gelangt ſeyn, die erledigte Würde anzunehmen. Da dieſer allthätige Menſchenfreund aber gerade im Ufernoriko Allen Alles, da er der Helfer, der Beſchützer, der Hoffnungsfels aller Landesbewohner geworden war; ſo möchte man wohl auf die einzig gewiß bekannte Biſchofs-Stadt Laureacum rathen. Als Severin aber die angetragene

Würde ausſchlug, erwählte die lorchiſche Kirchengemeinde den S. Virum Constantium (ſiehe Sect. 29) zu ihrem Biſchof. Hat dieſe unſere Bemerkung nur einige Wahrſcheinlichkeit, ſo iſt aus dem einfachen Ausdrucke: Episcopatus honorem, vom Biſchofsſitze zu Lorch geſagt, ein mächtiger Gegenbeweis zu führen wider die ſo vielmahls und ſo kühn ausgeſprochene Behauptung: daß die Lorcherbiſchöfe damahls, und wohl weit früher ſchon Metropoliten geweſen ſeyen.

Sectio XI.

Quidam vero, nomine Maurus, basilicae monasterii fuit æditυus, quem beatus Severinus redemerat de manibus barbarorum. Huic quadam die præcepit Vir Dei dicens: Cave, ne hodie egrediaris alicubi; alioquin imminenti periculo non carebis. Hic ergo contra præceptum tanti Patris, sæcularis cujusdam hominis persuasu, meridie ad colligenda poma in secundo a Favianis milliario egressus, mox a barbaris Danubio transvectus est cum suo persuasore captivus. In illa hora Vir Dei dum in cella legeret, clauso repente codice: Maurum, ait, cito requirite. Quo nusquam reperto, ipse quantocius istri fluenta prætermeans, latrones properantur insequitur, quos vulgus Scamaras appellat. Cujus venerandam præsentiam non ferentes, supplices, quos ceperant, reddidere captivos.

Ad colligenda poma. Dieſe Stelle enthält den hinlänglichen Beweis von ausgebreiteter und gedeihlicher Obſtzucht in unſeren Donauprovinzen. — Die Bedeutung ſowohl, als die Ableitung des Wortes: Scamara, iſt hier ſehr ſchwierig. Am gewiſſeſten erkläret das Wort: Scara, den hier ausgedrückten Begriff, wozu Du Cange bemerkt: Scara — Acies, Cuneus, Copiæ militares, eine Rotte, Schar, Räuberbande.

Sectio XII.

Dum adhuc Norici Ripensis oppida superiora constarent, et pene nullum castellum barbarorum vitaret incursus, tam celeberrima S. Severini flagrabat opinio, ut certatim eum ad se castella singula pro suis monitionibus invitarent, credentes, quod ejus præsentia nihil eis eveniret adversi. Quod non sine nutu Divini muneris agebatur, ut omnes ejus monitis quasi cœlestibus terrerentur oraculis, exemploque illius bonis operibus erudirentur. In castellum quoque, cui erat Cucullis vocabulum devotionibus accolarum Vir sanctus venerat advocatus, ubi factum grande miraculum nequeo reticere: quod tamen Martiani post presbyteri nostri, cujus ejusdem loco, stupenda relatione cognovimus. Pars plebis in quodam loco nefandis sacrificiis inherebat. Quo sacrilegio comperto, Vir Dei multis plebem sermonibus allocutus, jejunium triduanum per Presbyterum loci persuasit indici, ac per singulas domos cereos afferri præcepit, quos propria manu unusquisque parietibus affixit ecclesiae. Tunc psalterio ex more decurso, ad horam sacrificii Presbyteros et Diaconos Vir Dei hortatus est, tota cordis alacritate secum communem Dominum deprecari, quatenus ad sacrilegos discernendos lumen suæ cognitionis palam ostenderet. Itaque cum multa largissimis fletibus, cumque fixis genibus precaretur, pars maxima cereorum, quos fideles attulerant, subito est accensa divinitus; reliqua vero eorum, qui prædictis sacrilegiis infecti fuerant, volentes latere, quod negaverant, inaccensa permansit. Tunc ergo, qui eos posuerunt Divino declarati examine, protinus exclamantes secreta pectoris satisfactionibus prodiderunt,

et suorum testimonio cereorum manifesta confessione convicti, *propria sacrilegia* testabantur. O clemens Potentia Creatoris! quæ fecit cereos animosque flammantes, accensus est ignis in cereis, et refulsit in sensibus. Visibilis lux naturam, ceræ liquabat in flammas, invisibilis corda fatentium solvebat in lacrimas. Quis non credat amplius eos quos sacrilegus error involverat, postea claruisse bonis operibus, quam eos, quorum cerei fuerant accensi divinitus?

Dieſe Caſtelle, ſo ganz beſtimmt Castella Norici ripensis superiora genannt, können doch wohl keine anderen geweſen ſeyn, als die im *Uferlande oberhalb des Ennsſtromes* gelegenen. Es wurden alſo damahls alle Caſtelle *unterhalb der Enns* die Castella inferiora genannt, wornach von ſelbſt erſichtlich wird, daß man in der Römerzeit das *Ufernorikum* nach dem Laufe des Ennsfluſſes in zwey Theile getheilet habe. — In der gegenwärtigen Erzählung liegt die gewiſſe Anzeige, daß damahls ſchon das Schickſal des weſtlichen *Ufernorikums* und der Bewohnern desſelben weit trauriger geweſen ſey, als in den öſtlichen Landtheilen, und daß die dortigen Landesinwohner unter der *rugiſchen Herrſchaft* ihre einzige Stütze und ihren Schutz gefunden haben. — Das Castellum Cucullis iſt hier wohl zuverläßig kein anderes, als das Cuculle der *peutingeriſchen Tafel*, nicht ferne von *Juvavum*, hart an den Gränzen des *Ufernorikums*, gelegen. Das hier erzählte Faktum ſcheinet im gedachten Caſtelle ſelbſt ſich zugetragen zu haben; obwohl der hier genannte Pars plebis die beſprochenen nefanda Sacrificia *außerhalb* Cucullis verübt hatte. Was aber unter dieſen nefandis sacrificiis zu verſtehen ſey, iſt ſchwer zu beſtimmen. Das Gewiſſeſte iſt wohl, nicht an Ketzereyen, an Arianismus, oder an danatiſtiſche Gebräuche zu denken, ſondern daß damahls noch neben dem Chriſtenthum *altceltiſche und römiſche*

Abgötterey und abgöttiſche Ceremonien, abergläubiſch-religiöſe Handlungen vom rohen Pöbel ausgeübt worden ſeyen. Dieſe Unfüge aber wurden ganz heimlich und verborgen vor der übrigen Chriſtengemeinde getrieben, zu Folge der beſonderen Bemerkung Eugipps: qui prædictis ſacrificiis infecti fuerant volentes latere! — Wer der hier genannte Marcianus und woher er geweſen ſey? iſt nicht ausgedrückt. Die Vermuthung des gelehrten Pez, für den Satz des Textes: cujus ejusdem loci! zu leſen: Civis ejusdem loci! iſt zu natürlich, um nicht den Beyfall jedes aufmerkſamen Leſers zu erhalten. Dieſer Mann trat bald hernach in St. Severins Mönchsorden im großen Kloſter zu Favianis, und wurde daſelbſt zum Prieſter geweiht. — Was die dahmaligen inneren Einrichtungen in den noriſch-chriſtlichen Kirchengemeinden betrifft, gibt dieſer Abſchnitt eine ſehr fruchtbare Ausbeute. Wir finden hier eine gemeinſame Pfarrkirche für das Caſtell Cucullis und die ganze Umgegend, alſo mit einem eigenen Pfarrsbezirke; dann einen eigenen Presbyterum loci, Pfarrer mit anderen Clerus, Prieſtern und Diakonen. Wir ſehen die Zeit des gewöhnlichen Gottesdienſtes ſchon beſtimmt (Hora ſacrificii), den Hauptheil des chriſtlichen Gottesdienſtes, das Sacrificium, die Meſſe, und dabey bemerken wir lautes Pſalmabſingen, Gebethe auf den Knien, und an den Kirchenwänden hin und hin aufgeſteckte Wachskerzen. Alles dieſes wird auch durch die folgenden Abſchnitte beſtätiget.

Sectio XIII.

Alio rurſus tempore in finibus ejusdem caſtelli, locuſtæ frugum conſumptrices copioſe inſederant, noxiis morſibus cuncta vaſtantes. Tali æruginis igitur peſte perculſi mox presbyteri caeterique manſores, S. Severinum ſummis precibus adierunt, dicentes: Ut tantæ plagæ auferatur atrocitas, orationum tuarum

experta suffragia postulamus, quæ magno dudum miraculo in accensis cœlitus cereis multum apud Dominum valere conspeximus: Quos ipse religiosius allocutus: Non legistis, ait, quod auctoritas divina peccanti populo præcepit per Prophetam, dicens: Convertimini ad me in toto corde vestro, in jejunio et fletu; et post pauca: Sanctificate, inquit jejunium, vocate cœtum, congregate Ecclesiam, et cætera quæ sequuntur. Explete itaque dignis operibus, quae docent, ut malitiam facile praesentis temporis evadatis. Nullus sane ad agrum exeat, quasi humana solicitutine locustas vetiturus, ne divina amplius indignatio provocetur. Nec mora, omnibus in Ecclesiam congregatis, unusquisque in ordine suo psallebat ex more. Omnis aetas et sexus, quæ etiam voce non poterat, precem Deo fletibus offerebat, elemosynae fieri non cessabat, quidquid bonorum operum præsens necessitas exigebat, sicut famulus Dei præceperat, implebatur. Omnibus igitur hujuscemodi studiis occupatis, quidam pauperrimus opus Dei cœptum deserens, ad agrum propriæ segetis invisendæ causa, quæ per parva inter aliorum sata jacebat, egressus est, totaque anxius die locustarum nubem impendentem qua potuit exturbabat industria, moxque Ecclesiam communicaturus intravit; sed segetem ejus exiguam, multis vicinorum circumdatam frugibus locustarum densitas devoravit. Quibus ea nocte ab illis finibus exterminatis imperio divino, probatum est, quanti valeat fidelis oratio. Mane quippe sancti operis temerator atque contemptor rursus ad agrum suum male securus egrediens eum locustarum pernicie funditus invenit abrasum, et omnium circumquaque sationes integras vehementer admirans, ad castellum luctuosa vociferatione revertitur. Cumque id, quod acciderat, indicas-

set, ad hujuscemodi videndum cuncti exiere miraculum, ubi quasi ad lineam regularem contumacis hominis segetem locustarum morsus ostenderat. Tunc omnium vestigiis provolutus, intercessionibus eorum delicti sui veniam fusa lamentatione poscebat. Ob quam rem monendi occasionem homo Dei reperiens, docebat universos, ut omnipotenti Deo discerent obedire, cujus imperiis obtemperant et locustæ. Pauper vero prædictus flebiliter allegabat, posse se mandatis obedire de cætero, si ulla sibi spes, qua viveret, remansisset. Tunc ergo Vir Dei cæteros allocutus, justum est, inquit, ut qui proprio supplicio humilitatis vobis et obedientiæ dedit exemplum, liberalitate vestra anni præsentis alimenta percipiat. Collatione itaque fidelium et correptus homo pauperrimus et ditatus, didicit quantum dispendii incredulitas inferat, quantumque beneficii suis cultoribus conferat divina largitio.

Sectio XIV.

Item juxta oppidum, quod Juvavo appellatur cum quadam die intrantes basilicam, æstatis tempore, solemnitatem vesperae reddituri, ad accendenda luminaria ignem minime invenisent, flammam concussis ex more lapidibus elicere nequiverunt, in tantum alterutra ferri ac petræ collisione tardantes, ut tempus vespertinae solemnitatis effluerct. At Vir Dei genibus humi fixis orabat attentius. Mox igitur in conspectu trium spiritalium, qui aderant tunc, virorum, cereus, quem manu sua idem S. Severinus tenebat, accensus est. Quo lucente, sacrificio vespertini temporis ex more suppleto, gratiæ Deo referuntur in omnibus. Quod factum, licet memorati, qui huic interfuere miraculo, celare voluerint, sicut et

multa magnalia, quæ per illum divinis sunt effectibus celebrata; claritas tamen tantæ virtutis occultari non potuit, sed ad magnam fidem cæteros excellenter accendit.

Im vorhergehenden zwölften Abſchnitt ſind die Worte: Quod tamen Martiani post Presbyteri nostri stupenda relatione cognovimus, und in dem gegenwärtigen iſt die Verſicherung: Quod factum, licet memorati, qui huic interfuere miraculo, celare voluerint — ganz beſonders zu bemerken als ſtrahlende Merkmahle von Eugipps aufrichtiger Erzählungsweiſe, mit der er genau alles, was er von Augenzeugen, oder nur erzählungsweiſe überhaupt wußte, von dem, was er ſelbſt mit angeſehen und gehört hatte, unterſcheidet. — Es iſt übrigens auch nicht der geringſte Grund vorhanden, zu bezweifeln, daß das hier genannte Oppidum Juvavo nicht die berühmte Colonia Aeliana Hadriana, das Juvavum der peutingeriſchen Tafel und des antoniniſchen Reiſebuches ſey; möge auch dieſer Nahme in den verſchiedenen Handſchriften wie immer verſchieden und verdorben lauten.

Sectio XV.

Accidit etiam ejusdem loci quandam mulierem diutino languore vexatam jacere seminecem, exequiis jam paratis: cujus proximi mæsto silentio voces funereas quodam fidei clamore presserunt; et ante ostium cellulæ sancti Viri corpus jam exanime deposuere languentis. Videns itaque homo Dei clausum aditum oppositione lectuli, ait ad eos: Quidnam est, quod facere voluistis? Responderunt: Ut oratione tua vitæ reddatur exanimis. Tunc ipse lacrimabundus exclamans, ait: Quid a parvo magnum deposcitis? Agnosco me prorsus indignum, utinam merear veniam pro meis invenire peccatis. Et illi: Credimus, inquiunt, quod si oraveris, reviviscit. Tunc sanctus Severinus, fusis illico lacrimis, in oratione prostratus est, et muliere protinus adsurgen-

gente, allocutus est eos: Nolite quidquam horum meis operibus applicare, hanc enim gratiam ſidei vestræ ſervor meruit; et hoc ſit in multis locis et gentibus, ut cognoscatur, quod unus sit Dominus, ſaciens in cœlo et in terra prodigia, excitans perditos in salutem, et mortuos vitæ restituens. Mulier vero sanitate percepta opus sacrale (sarcile) die tertio juxta morem provinciae propriis cœpit manibus exercere.

Dieſer Abſchnitt gibt beſonders zu bemerken, daß der heilige Severinus auch in der Stadt Juvavo ein eigenes Klöſterchen (Cellulam) errichtet habe, wo er bey ſeiner jedesmahligen Anweſenheit in dieſem Orte auch wohnte. Ob Mönche darin für gewöhnlich, auch in Severins Abweſenheit, waren, läßt ſich aus den Angaben des Eugippius im zwanzigſten Abſchnitte von einer gleichen Cellula zu Batavis faſt mit Gewißheit vermuthen. — Wieder zeigt der ganze Ton dieſer Erzählung die Wahrheitsliebe des Verfaſſers, der von dem kranken Weibe, für welches ſchon Begräbnißanſtalten getroffen wurden, nur den beſcheidenen Ausdruck seminecem gebraucht, und zuſtimmend ſagt: Sanitate percepta. — Was mit dem Ausdrucke Opus sacrale für ein Begriff zu verbinden ſey, iſt kaum zu ergründen. Daß dadurch eine gewöhnliche, norisch-einheimiſche Verrichtung angedeutet werde, gibt der Beyſatz: Juxta morem provinciæ, zu erkennen. Wenn opus agrale die echte Leſeart wäre, ſo läge der Begriff des Ausdruckes von ſelbſt offen da. Du Cange zieht aber nach Andeutung der Bollandiſten die Leſeart Opus sacrale vor, und erklärt es mit den Worten Velſers: Agnosce vulgare opus, Fronem, ad verbum, opus sacrale, Frohnarbeit.? Man mag endlich noch aus dieſer und auch aus anderen Erzählungen Eugipps bemerken, daß damahls ſchon mit Verſtorbenen vor und bey ihrer Beerdigung ordentliche Gebethe und religiöſe Ceremonien gewöhnlich geweſen ſeyen.

Sectio XVI.

Quintanis appellabatur secundarum municipium Raetiarum super ripam Danubii situm, huic ex alia parte parvus fluvius, cui Businca nomen est, propinquabat. Is crebra inundatione Danubii superfluentis excrescens, nonnulla castelli spatia, quia in planum fundatum fuerat, occupabat. Ecclesiam etiam loci ejus mansores extra muros ex lignis habebant constructam, quæ pendula extensione porrecta, defixis in altum stipitibus sustentabatur et furculis, cui ad vicem soli tabularum erat lævigata conjunctio: quam quotiens ripas excessisset, aqua superfluens occupabat. Quintanensium itaque fide S. Severinus illuc fuerat invitatus, ubi cum tempore siccitatis venisset, interrogabat, cur tabulata nudatis obstaculorum tegminibus aparerent? Accolæ responderunt: Quod frequentur fluminis alluvione quidquid fuisset superstratum, continuo laberetur. At ipse, sternatur, inquit, super tabulata nunc in Christo nomine pavimentum, jam videbitis a modo fluvium cœlesti jussione prohibitum. Pavimento itaque perfecto, ipse subter navi descendens, accepta securi, postes facta oratione percussit, atque ad aquam fluminis venerandæ crucis expresso signaculo dixit: Non dimittet Dominus meus Jesus Christus hoc signo crucis aquam excedere. Ex illo itaque tempore cum ex more fluvius crevisset in cumulos, abissetque loca vicina quæ solebat, ita spatiis Ecclesiae erat inferior, ut nunquam sancti patibuli signaculum, quod impresserat homo Dei, prorsus excederet.

Die Lage des Municipiums Quintanis wird hier deutlich angegeben: im zweyten Rhätien an der Donau, am Fluße Künzen, wofür nach Welſers Beweiſe das Wort Quintana beſſer paſſet, als das in unſerem Texte ſtehende

Businca. — Bemerkenswerth gegen den Ausdruck im vierzehnten Abſchnitt iſt es, daß die Kirche zu Quintanis nicht Basilica, ſondern Ecclesia genannt, und auch der Grund dieſer Benennung beygeſchloſſen wird, weil jenes Gotteshaus nur aus Holz zuſammengezimmert war.

Sectio XVII.

Accidit autem, ut Castelli Presbyter memorati admodum venerabilis, Silvinus nomine, moreretur; et cum in Ecclesia feretro posito noctem psallentes duxissent ex more pervigilem, jam clarescente diluculo rogavit Vir Dei fessos Presbyteros et Diacones universos parumper abscedere, ut post laborem vigiliarum somno se aliquamtulum recrearent. Quibus egressis, homo Dei ostiarium, Maternum nomine interrogat, utrum omnes, ut dixerat, abscessissent? At illo respondente cunctos abiisse: Nequaquam ait, sed latet hic quædam. Tunc janitor Ecclesiae septa secundo perlustrans, nullum intus remansisse testatur. Verum Christi miles, Deo sibi revelante: Nescio quis, ait, hic delitescit. Tertio itaque diligentius perscrutans, quandam invenit virginem consecratam, locis se occultoribus abdidisse; hanc ergo memoratus sic increpavit æditituus: Cur hic famulo Dei posito tuam credidisti potuisse latere præsentiam? At illa: Pietatis, inquit, amor talia me facere persuasit; videns enim cunctos foris expelli, cogitavi mecum, quod Servus Christi invocata divina Majestate præsentem mortuum suscitaret. Interea igitur memorata egressa virgine, homo Dei cum Presbytero et Diacono janitoribusque duobus in oratione curvatis, postulavit fletu largissimo, ut opus solitæ pietatis divina virtus ostenderet. Tunc oratione completa Presbyteri cadaver ita Vir beatus alloquitur: In nomine Domini

nostri Jesu Christi, sancte Presbyter Silvine, loquere cum fratribus tuis. Et subito oculos defunctus aperuit. Vix vero præsentibus homo Dei tacere præ gaudio persuasit; et denuo ad eum: Vis inquit, rogamus Dominum, ut te adhuc servis suis in hac vita condonare dignetur? At ille ait: Per Dominum te conjuro, ne hic diutius tenear, et fraudar quiete perpetua, in qua me esse jam cernebam. Statimque reddita oratione quievit exanimis. Hoc autem factum ita S. Severini adjuratione celatum est, ut ante mortem ejus non potuisset agnosci; ego tamen haec, quae retuli Marci Subdiaconi et Materni janitoris relatione cognovi. Jam Presbyter et Diaconus, tanti testis miraculi, ante obitum sancti Viri cui juraverant nulli se, quod viderant, prodituros, obiisse noscuntur.

Auch in dieſem Abſchnitte iſt viel Merkwürdiges. — Der ſehr ehrwürdige Prieſter Silvinus war Pfarrer in dem Municipio Quintanis, woſelbſt es neben ihm noch anderen Clerus, Prieſter und Diakonen gegeben hat. — In der Pfarrkirche waren damahls ſchon für die Anweſenden bey dem Gottesdienſte eigene Stühle (Septa). Wir lernen hier, daß der Leichnam eines geſtorbenen Prieſters vor der Beerdigung in der Pfarrkirche aufgebahret geweſen, und daß dabey von dem Clerus Pſalmen abgeſungen, und ordentliche Todtenvigilien gehalten worden ſeyen. — Die hier vorkommende Virginem Deo consecratam nehmen wir ohne Anſtand für eine Gott vergelübdete Jungfrau, welche ſich aber unter den Bewohnern des Caſtelles ohne beſtimmte Klauſur, ohne Kloſter, aufgehalten hat. — Wieder gibt Eugippius hier, als getreuer Erzähler, ſich nicht für einen Augenzeugen dieſer wunderbaren Geſchichte aus, ſondern er nennet die Zeugen und Erzähler derſelben, den Subdiakon Marcus, und Maternus den Kirchenpförtner.

Sectio XVIII.

Talibus igitur beatus Severinus per Christi gratiam opulentus muneribus, captivorum etiam egenorumque tantam curam ingenita sibi pietate susceperat, ut pene omnes per universa oppida vel castella pauperes ipsius industria pascerentur: quibus tam læta solicitudine ministrabat, ut tunc se crederet tantumodo saturari, vel abundare bonis omnibus, quando videbat egentium corpora sustentari. Et cum ipse hebdomadarum continuatis jejuniis minime frangeretur, tamen esurie miserorum se credebat afflictum. Cujus largitionem tam piam in pauperes plurimi contemplantes, quamvis ex duro barbarorum imperio famis angustias sustinerent, devotissime tamen fructum suarum decimas pauperibus impendebant. Quod mandatum licet cunctis ex lege notissimum sit, tamen quasi ex ore Angeli præsentis audirent, grata devotione servabant. Frigus quoque Vir Dei tantum in nudidate pauperum sentiebat: siquidem specialiter hoc a Deo perceperat donum, ut in frigidissima regione, mirabili abstinentia castigatus, fortis et alacer permaneret. Pro decimis autem, ut diximus, dandis, quibus pauperes alerentur, Norici quoque populos missis exhortabatur epistolis. Ex qua consuetudine cum ad eum nonnulli erogandarum vestium copiam direxissent, interrogavit eos, qui venerant; si ex opido quoque Tiburnia similis collatio mitteretur? Respondentibus, etiam inde protinus adfuturos: Vir Dei nequaquam eos venire signavit, sed dilatam eorum oblationem prædixit barbaris offerendam. Itaque non multo post cives Tiburniae, vario cum obsidentibus Gothis certamine dimicantes, vix inita foederis pactione, inter cætera etiam largitionem

jam in unum collatam, quam mittere Dei ſamulo distulerant, hostibus obtulerunt.

Es iſt von ſelbſt erſichtlich, daß die hier angezogenen Zehenten weder kirchliche, noch andere ganz gewöhnliche, und unter den noriſchen Chriſtengemeinden ſchon eingeführte Zehenten geweſen ſeyen; ſondern daß einzig nur das mächtige Wort St. Severins die Gemeinden zu ſolchen Zehentgaben, als freywilligen Beyträgen bewogen habe. Durch den Ausdruck: Norici populi, werden in dem Sprachgebrauche Eugipps ganz eigenthümlich und vorzugsweiſe die Bewohner des Mittelnorikums angedeutet, als deſſen Hauptſtadt weiter unten ganz beſtimmt die Stadt Tiburnia im Drauthale angegeben, und die gleiche Idee nach dem ganzen Zuſammenhange der Rede ſelbſt verrathen wird. Es liegt aber eben in der Veranſtaltung St. Severins, im Mittelnoriko für die häufigen nothleidenden Bewohner des Uferlandes eigene Sammlungen von Lebensmitteln und Kleidungen zu bewirken, der kräftige Beweis, daß es damahls im Mittelnoriko durchaus noch weit beſſer ausgeſehen habe, als in den Landtheilen an der Donau; wenigſtens bis zum Jahre 472, vor welches die hier angeführten Bemerkungen gehören. Denn wir zweifeln nicht, daß jene Streifereyen der Gothen, auf welchen Tiburnia an der Drave belagert worden iſt, entweder bey dem Abzuge Widemirs nach Italien ſelbſt geſchehen ſind, oder damahls Statt gehabt haben, als noch die Gothen bis zum gedachten Jahre in Pannonien ſeßhaft an eine Ueberſiedelung zwar nicht dachten, das Mittelnorikum aber vielfach durchſtreiften. — Damahls war Tiburnia noch ſo feſt mit Mauern und Thürmen umgeben, und mit zahlreichen Bürgern (Civibus) bevölkert, daß ſie von dem mächtigen Heere der Gothen vergeblich belagert wurde.

Sectio XIX.

Cives quoque ex oppido Lauriaco, crebra quondam S. Severini exhortatione commoniti, frugum decimas pauperibus offerre distulerant. Quibus fame constrictis, jam maturitate messium flavescente, vicina subsidia monstrabantur. At ubi rubiginis improvisa corruptio frugibus nocitura comparuit, mox ad ipsum convenere prostrati, pœnas suæ contumaciæ confitentes. Miles autem Christi fessos verbis spiritalibus allevigabat dicens: Si decimas obtullissetis pauperibus, non solum æterna mercede frueremini, verum etiam commodis possetis abundare præsentibus. Sed quia culpam confessione propria castigatis, de Domini pietate polliceor, quod rubigo præsens tam valida penitus non nocebit; tantum fides vestra ulterius non vacillet. Verum cives ad persolvendas decimas hæc promissio reddidit promptiores. Tunc, ut solebat, hortatus est indici jejunium: quo expleto, placidus imber desperatæ messis amputavit incommoda.

Sectio XX.

Batavis appellatur oppidum, inter utraque flumina, Enum videlicet atque Danubium constitutum: ubi beatus Severinus cellulam paucis monachis solito more fundaverat, eo quod ipse illuc sæpius rogatus a civibus advenerit; maxime propter Alamannorum incursus assiduos, quorum Rex Gibboldus summa eum reverentia diligebat. Qui etiam quodam tempore ad eum videndum desideranter occurrit, cui Sanctus obviam, ne adventu suo eandem civitatem prægravaret, egressus est, tantaque constantia Regem est allocutus, ut tremere coram eo vehementius cœperit, secedensque suis exercitibus indicavit, nunquam se nec

re bellica, nec aliqua formidine, tanto fuisse tremore concussum. Cumque famulo Dei daret, optionem imperandi, quæ vellet; rogavit Doctor piissimus, ut sibi potius præstaturus, gentem suam a Romana vastatione conhiberet, et captivos, quos jam genuerat gratanter absolveret. Tunc Rex constituit, ut ex suis aliquem dirigeret, ad id opus maturius exequendum statimque missus Amantius Diaconus, e vestigio Regem subsequitur, ejusque pro foribus excubans, multis diebus non potuit nuntiari. Cui pro re, qua directus fuerat, non peracta, trigessimo die tristissimo reverenti apparuit quidam effigiem sancti præferens Severini, qui eum minaci compellatione perterritum sequi se jussit. Cumque parens ac concitus sequeretur, pervenit ad januam Regis: statimque Dux ille prævius ex oculis mirantis evanuit. Verum Regis internuntius Diaconum, unde esset, vel quid speraret, interrogat? Ille rem breviter insinuans, oblatis Regi, receptisque remeavit epistolis. Dimissus igitur, revexit fere septuaginta captivos, insuper promissionem Regis gratam deferens, qua spoponderat, se, cum diligenter provinciam peragraverit, remissurum, quantus in eadem repertus fuisset numerus captivorum. Pro qua re postmodum sanctus Lucillus presbyter destinatus, *magnam miserorum copiam a captivitate revocavit.*

Die Lage des hier genannten Batavis iſt durch Eugippius ſo kenntlich angegeben, daß Niemand daran die Stelle der heutigen Stadt Paſſau verkennen kann. Auch hier hatte St. Severin ein kleines Kloſter (Cellulam) erbauet, eingerichtet, und darin einige Mönche eingeſetzt. Der merkwürdige Beyſatz: paucis monachis *solito more* fundaverat, gibt den gewiſſen Beweis, daß faſt überall, wo vom Beſtehen einer Cellulæ S. Severini die Rede iſt, auch einige Mönche geweilet haben, und daß ſomit unter Cellula ge-

wöhnlich ein kleines Klöſterchen zu verſtehen ſey. — Daß das zahlreiche und ſehr tapfere Volk der Alemannen ſeit langer Zeit ſchon Könige gehabt habe, lernen wir aus den Erzählungen des Amianus Marcellinus. Der hier genannte König Gibbold ſcheinet mit jenem alemanniſchen Fürſten Gebavult eine und dieſelbe Perſon zu ſeyn, von welchem die Akten des h. Lupus folgende Meldung thun: Omnes gentium reges ei (S. Lupus) præstabant reverentiam, sed specialius a rege Gebavulto, eximia ei fuit exhibita obedientia, namque Brionenses, quos olim captivos duxerat Alemannorum immanitas, literis a beato viro acceptis, non illectus cupiditate, non præda hominum captus, non auri pondere victus libertati restituit. (Act. S. Lupi apud Surium T. IV. Die 29 Jul.) Durch dieſe Nachricht wird auch zugleich die gegenwärtige Erzählung Eugipps von der außerordentlichen Ehrfurcht, welche König Gibbold gegen den wunderthätigen h. Severinus gehabt habe, beſtätiget. — Aus der bedeutenden Zahl der gefangenen römiſchen Unterthanen, welche ſich damahls in den Händen der Alemannen befanden, läßt ſich mit Grund vermuthen, daß König Gibbold und ſeine Völker früher ſchon Rhätien und das weſtliche Norikum plündernd durchſtreift haben. Dieſe verheerenden Raubzüge werden hier durch Vastatio Romana, a Romana vastatione cohiberet angedeutet.

Sectio XXI.

Per idem tempus, quo Romanum constabat imperium, multorum milites oppidorum pro custodia limitis publicis stipendiis sublevabantur. Qua consuetudine desinente, simul militares turmæ sunt deletæ, cum limite Battonino utcunque numero perdurante: ex quo perrexerunt quidam ad Italiam, extremum stipen-

dium cum militonibus allaturi, quos interemptos a barbaris nullus agnoverat. Quadam ergo die dum in sua cellula sanctus legeret Severinus, subito clauso codice, cum magno cœpit lacrimari suspirio, astantes juvenes ad fluvium properanter jussit excurrere, quem in illa hora humano firmabat cruore respergi, statimque nuntiatum est, corpora præfatorum militum fluminis impetu ad terram fuisse delata.

Eugipp gibt hier zu erkennen, daß die altrömiſchen Gränzvertheidigungsanſtalten am noriſch-rhätiſchen Donaulimes zu St. Severins Lebzeiten noch aufgelöſet worden ſeyen; daß ſich aber in einigen Caſtellen, und beſonders in der Gegend um die Castra Batava, noch einige römiſche Gränzgarden erhalten hätten, welche aber den gewöhnlichen Geldſold aus Italien ſelbſt herhohlen mußten. Zuverläſſig iſt unter dem Limite Battonino, oder beſſer Batavino, die obere Gegend Rhätiens und Norikums um den Einfluß des Inns in die Donau zu verſtehen, und dieſer ganze Vorfall nach Castra Batava zu verſetzen.

Sectio XXII.

Paulinus quidam ad S. Severinum, fame ejus excurrente, pervenerat. Hic consortio beati Viri diebus aliquot remoratus, cum redire vellet, audivit ab eo: Festina venerabilis Presbyter, quia cito dilectionem tuam, populorum desideriis, ut credimus, obluctantem, dignitas Episcopalis ornabit. Mox remeante ad patriam, sermo in eo prædicentis impletus est. Nam cives Tiburniae, quae est metropolis Norici, coëgerunt praedictum Virum summi sacerdotii suscipere principatum.

Vermöge der beſtimmten Worte des h. Severinus: Remeare ad Patriam! war der hier genannte fromme Paulinus ein Eingeborner der mittelnoriſchen Hauptſtadt

Tiburnia. Die ganze Erzählungsweiſe, wie dieſer Paulinus zur Biſchofswürde in jener Stadt gelangt iſt, läßt mit allem Grunde vermuthen, daß er nicht erſt der erſte Biſchof daſelbſt geweſen ſey; ſo wie die folgende Zeitgeſchichte lehret, daß Paulin auch nicht der Letzte die Biſchofsinſul zu Tiburnia getragen habe. Bemerkenswerth iſt es endlich, daß damahls auch im Noriko die Wahl der Biſchöfe durch die jeder biſchöflichen Kirche angehörige Gemeinde vorgenommen worden ſey.

Sectio XXIII.

Basilicae extra muros oppidi Batavini, in loco nomine Boitro trans Enum fluvium constitutæ, ubi cellulam paucis monachis ipse construxerat, Martyrum reliquiae quærebantur. Ingerentibus ergo se presbyteris, ut mitterentur ad sanctuaria deferenda, hæc beatus Severinus monita proferebat: Quamvis cuncta mortalium opere constructa prætereant, hæc tamen ædifica præ cœteris celerrime relinquenda sunt, et ideo pro reliquiis Sanctorum nullum laborem debere suscipere, quia ultro eis S. Johannis benedictio deferretur. Interea beatum Virum cives oppidi memorati suppliciter adierunt, ut pergeret ad Febanum Rugorum Principem, mercandi eis licentiam postulare. Quibus ipse: Tempus, inquit, hujus oppidi propinquavit, ut desertum, sicut superiora castella cultore destituta, remaneat. Quid ergo necesse est locis mercimonia providere ubi ultra non poterit aparere mercator? Respondentibus illis: Non se debere contemni, sed consueto sublevari regimine; quidam presbyter hæc diabolico spiritu repletus adjecit: Perge quæso, Sancte Dei, perge velociter, ut tuo discussu parumper a jejuniis et vigiliis quiescamus. Quo dicto, Vir Dei lacrimis urgebatur

ingentibus, quod in ridiculam vanitatem, cunctis audientibus, sacerdos eruperat. Aperta namque scurrilitas latentium est testificatio delictorum. Sanctus itaque Vir, cur ita fleret, interrogatus a fratribus: Video, inquit, plagam gravissimam nobis absentibus huic loco protinus eventuram: et Christi sacraria (quod non sine gemitu cogor exprimere) humano sanguine redundabunt, in tantum ut etiam locus iste violandus sit, nam in baptisterio hoc loquebatur. Ad antiquum itaque et omnibus majus monasterium suum, juxta muros oppidi Favianis, quod centum et ultra millibus aberat, Danubii navigatione descendit. Mox igitur eo discedente Chunimundus paucis barbaris comitatus, oppidum, ut Sanctus prædixerat, Batavis invasit, ac pene cunctis mansoribus in messe detentis, quadraginta viros oppidi, qui ad custodiam remanserant, interemit. Presbyterum quoque illum, qui tam sacrilega contra famulum Christi in baptisterio fuerat locutus, ad eundem locum confugientem, insequentes barbari peremerunt. Frustra enim illuc offensor Dei, veritatis inimicus, accessit, ubi tam impudenter excesserat.

Wieder iſt hier die Lage von Boitro ſo deutlich, nur durch den Innſtrom von den Castris Batavis getrennt gelegen, bezeichnet, daß man es nirgend anders, als an der Stelle der heutigen Innſtadt ſuchen darf. Auch hier beſtanden in einem Klöſterchen ſeveriniſche Mönche, wovon einige Prieſter waren. — Vorzüglich bemerkenswerth iſt der damahls ſchon herrſchende Chriſtengebrauch, den Johannesſegen zu trinken, oder mit dem Segen Johannis Abſchied zu nehmen: Alicui S. Johannis benedictionem deferre! Ferners liefert die vorgefallene Geſchichte den gewiſſen Beweis, daß von den oberen rhätiſchen und ufernoriſchen Gegenden in die unteren, in die öſtlicheren Landtheile des

Ufernorikums und des oberen Pannoniens ein ſtäter und bedeutender Handel auf der Donau, Danubii navigatione, getrieben worden ſey, woraus beſonders die Bürger von Baitro großen Nutzen zogen. Aus politiſchen Gründen der Verwahrung vor den Einfällen der Barbaren hatten die unterhalb der Enns bereits lange ſchon angeſiedelten und herrſchenden Rugen wider allen Donauhandel die ſchärfeſten Verbote ergehen laſſen. Aus den oberen Gegenden in die unteren reiſte man damahls auch gewöhnlich zu Schiffe auf der Donau. — Den hier vorkommenden Ausdruck: Baptisterium, In Baptisterio, Locus Baptisterii, erklären wir mit Du Cange durch: Ecclesia baptismalis, Ecclesia parochialis. — Bemerkenswerth ferners ſind auch noch die Muri oppidi Favianis, und der inhaltſchwere Ausdruck von St. Severins großem Kloſter bey jener Stadt: Antiquum atque omnibus majus monasterium! — Der hier beſchriebene Einfall des alemanniſchen Königs Chunimund kann dem Jahre nach hier noch nicht genau beſtimmt werden. Wahrſcheinlich gehöret die beſprochene Verheerung der Castra Batava in die Zeit vom Jahre 466 bis 472, in welcher die Alemannen unter Chunimund ſogar bis in die panno-niſch-ſaviſchen Landmarken ſtreiften, und mehrfache Kämpfe mit den ſiegreichen Oſtrogothen beſtanden hatten; wovon die Berichte im Jornand De Reb. Getic. Cap. 53. nachgeleſen werden mögen.

Sectio XXIV.

Igitur sanctissimus Severinus, dum in monasterio Favianis Evangelium legeret, oratione suppleta consurgens, scaffam sibi jubet illico præparari, et mirantibus ait: Sit nomen Domini benedictum, Sanctuariis beatorum Martyrum nos oportet occurere. Nec mora transmeato Danubio, inveniunt hominem considentem in ripa ulteriore fluminis, ac multis eos

precibus postulantem, ut ad Servum Dei, ad quem ſama vulgante olim venire cuperet, duceretur. Mox itaque ei Christi famulo demonstrato, suppliciter S. Johannis Baptistae reliquias obtulit, multis apud se servatas temporibus. Quas Dei servus debita veneratione suscipiens, basilicam S. Johannis, sicut prædixerat, ultronea benedictione collata, sacravit officio Sacerdotum.

Wo die hier genannte Kirche S. Johannis geſtanden habe, ob zu Favianis, oder ob ſie die große Basilica des ſeveriniſchen Hauptkloſters extra muros civitatis geweſen ſey? — iſt ſchwer zu entſcheiden. Indeſſen iſt hier gewiß ſehr merkwürdig, daß damahls die noriſchen Gotteshäuſer ſchon gewiſſen einzelnen Heiligen geweiht geweſen ſeyen. Wir ſehen hier auch, daß damahls viele beſondere Weihungen in den chriſtlich-noriſchen Gemeinden gebräuchlich waren, von welchen einige mit vieler religiöſer Feyerlichkeit und unter Aſſiſtenz mehrerer Prieſter — Sacravit officio Sacerdotum, vollführt worden ſind.

Sectio XXV.

Ad habitatores præterea oppidi, quod Juvavo vocabatur, septuaginta et amplius a Batavis millibus separatum, solita Vir Dei revelatione commonitus, Moderatum nomine, Cantorem Ecclesiae destinavit, præcipiens, ut habitationem loci illius omnes sine cunctatione relinquerent: mox enim perituros fore, si contemnerent imperata. Aliis ergo de tanto præsagio dubitantibus, aliis prorsus non credentibus, iterum missit Quintasium quendam, cui et inlacrimans, ait: Perge velocius, denuntians eis, si hanc sub noctem manserint, sine dilatione capientur. Sanctum quoque Maximianum spiritalis vitae presbyterum instantius imperat admonere, ut saltim ipse, contemptoribus de-

relictis, properaret cœlesti misericordia liberari: de quo sibi Dei famulus magnam dicebat inesse mæstitiam, ne forte salutiferum differendo mandatum, iminenti subjaceret exitio. Prædictus itaque pergens, imperata supplevit, et reliquis in incredulitate nutantibus, nuntius Viri Dei Presbytero retinenti se, atque hospitalitatem præbere cupienti, nullatenus adquievit. Qua nocte Heruli insperate protinus irruentes, oppidum vastantes, plurimos duxere captivos, presbyterum memoratum patibulo suspendentes. Quo audito, Servus Dei graviter doluit præmonitos non curasse. Deinde quidam Noricus, nomine Maximinus ad Servum Dei, prout frequentare solitus erat, cum venisset, et pro familiaritate quam meruerat in monasterio sancti Viri, diebus aliquot moreratur, informatur oraculis, patriam suam grave repente exitium subituram. Qui acceptis literis ad S. Paulinum Episcopum destinatis, remeavit instantius. Igitur memoratus Antistes litterarum tenore perstructus, universa Dioecesis suae castella scriptis propriis vehementer admonuit, ut triduano jejunio, quod litteræ Viri Dei signaverant, exitio venturæ cladis occurrerent. Quibus jussa complentibus, terminato jejunio ecce Alamannorum copiosissima multitudo feraliter cuncta vastavit. Castella vero nullum sensere periculum, quae lorica fidelis jejunii, et laudanda cordis humilitas per Virum propheticum adversus hostium ferociam fidenter armaverat.

In welchem Jahre die alte hadrianiſche Colonialſtadt Juvavum zerſtöret worden ſey?, dieß läßt ſich eben ſo wenig mit Zuverläßigkeit beſtimmen, als man es erweiſen kann, daß gerade Odoacer der grauſame Anführer dieſer heruliſchen Räuberhorde geweſen ſey. Aus der Erzählungsfolge jedoch, aus den hierauf zu Tiburnia durch die Alemannen geſchehenen Ereigniſſen ſcheinet indeſſen

zu erhellen, daß die Zerſtörung Juvavums noch vor den Abzug der Gothen aus Pannonien, vor das Jahr 473 geſetzt werden müſſe, und zwar wahrſcheinlich vor die verwegenen Raubzüge, welche die Alemannen durchs Mittelnorikum herein bis nach Savia hin zwiſchen den Jahren 466—470 gethan hatten. Denn nur damahls konnten die Alemannen mit einer innumerabili multitudine ausziehen: nach ihren durch die Oſtrogothen erlittenen äußerſt blutigen Niederlagen ſo ſchnell nicht mehr. Die Zerſtörer des uralten Juvavums waren wüthende Heruler überhaupt, welche im Noriko herumplünderten; nicht gerade Heruler, welche nach Italien überwanderten; und am allerwenigſten jene, bey welchen ſich der edle Odoacer befand. — Abermahls mögen wir hier die Bemerkung machen, daß im Mittelnoriko, deſſen Bewohner vorzugsweiſe Norici, wie hier der quidam Noricus Maximinus, genannt werden, noch bey weiten nicht Alles verwüſtet geweſen ſey, und daß in der Tiburniſchen Biſchofsdiöceſe allein noch mehrere feſte Ortſchaften unverſehrt beſtanden haben. Eben dieſes gibt uns auch die Belehrung, daß damahls die noriſchen Biſchöfe nicht bloß in ihren Städten allein Biſchöfe waren, ſondern auch außen weit umher beſtimmt ausgezeichnete Sprengel gehabt haben. Wir können endlich nicht unterlaſſen, mit Hinſicht auf den 17., 20., 25. und 29. Abſchnitt zu bemerken, wie es dem noriſchen Chriſtenthume zu hoher Ehre und zu ſtrahlendem Glanze gereiche, daß Eugippius ſo viele fromme und vortreffliche Chriſtenmänner durch ganz auffallende Beyſätze, als den admodum venerabilem Silvinum castelli quintanensis presbyterum, den Sanctum presbyterum Lucillum, den Sanctum et spiritalis vitæ presbyterum Maximum, den S. Paulinum, Episcopum, und den Sanctum Constantium Pontificem Laureacensem etc. auszeichne.

Sec-

Sectio XXVI.

Post hæc leprosus quidam Mediolanensis territorii, ad S. Severinum, fama ejus invitante, perrexerat. Hunc sanitatum remedia suppliciter implorantem, monachis suis indicto jejunio commendavit, qui continuo Dei gratia operante mundatus est. Cumque recepta sanitate, redire suaderetur ad patriam suam, prostravit se pedibus sancti Viri, petens ne ulterius ad sua redire cogeretur, cupiens scilicet, ut lepram quoque peccatorum, sicut carnis, effugeret, vitamque in eodem loco ſine laudabili terminaret. Cujus animam Vir Dei vehementer admirans, paucis monachis paterna jussione præcepit, frequentatis cum eo jejuniis in oratione continua permanere, ut Dominus ei, quæ essent opportuna, concederet. Tantis itaque remediis praemunitus, intra duorum mensium spatium vitæ moralis est compedibus absolutus XXVII. Eodem vero tempore mansores oppidi Quintanensis, creberrimis Alemannorum incursionibus jam defessi, sedes proprias relinquentes, in Battavis oppidum migraverunt Sed non latuit eosdem barbaros confugium prædictorum: qua causa plus inflammati sunt, credentes quod duorum populos oppidorum uno impetu prædarentur. Sed beatus Severinus orationi fortuis incubans, Romanos exemplis salutaribus multipliciter hortabatur, prænuntians hostes quidem præsentes Dei auxilio superandos, sed post victoriam eos, qui contemnerent ejus monita, perituros. Igitur Romani omnes sancti Viri prædictione firmati, spe promissæ victoriæ adversus Alemannos instruxerunt aciem, non tam materialibus armis, quam sancti Viri orationibus præmuniti. Qua congressione victis ac fugientibus Alemannis, Vir Die ita victores alloquitur: Filii, ne vestris viribus

palmam præsentis certaminis imputetis, scientes idcirco vos Dei nunc præsidio liberatos, ut hinc parvo intervallo temporis, quasi quibusdam concessis induciis, discedatis. Mecum itaque ad oppidum Lauriacum congregati descendite. Hæc homo Dei plenus pietate commonuit. Sed Battavinis genitale solum relinquere dubitantibus, sic adjecit: Quamvis et illud oppidum propergimus, ingruentibus barbaris sit quantocius relinquendum, hinc tamen nunc pariter discedamus. Talia commonentem secuti sunt plurimi, quidam vero reperti sunt contumaces, nec defuit contemptoribus gladius inimici. Quicunque enim ibidem contra hominis Dei interdicta manserunt, Thuringis irruentibus in eadem hebdomada, alii quidem trucidati, alii in captivitatem deducti, pœnas dedere contemptus.

Aus der erzählten Heilung eines Ausſätzigen, welchen St. Severins großer Wunderruhm ſogar aus dem mayländiſchen Gebiethe nach Norikum gezogen hatte, erſehen wir, daß damahls noch nicht alle Verbindung zwiſchen den noriſchen Landtheilen und Italien abgeſchnitten geweſen ſey. Wir erſehen ferners daraus, daß die früher aus den Castris Batavis entflohenen Einwohner doch wieder dahin zurückgekehret ſind. — Eugippius ſcheinet hier unter ſeinen Romanis nicht ſo ſehr die ſammtlichen Bewohner jenes Caſtelles, ſondern vielmehr geborne Römer, die Granzſoldaten zu verſtehen; weil ſie ſich mit den Barbaren in einen ordentlichen Waffenkampf einlaſſen, und weil Eugipp nachher nicht dieſe Romanos, Romanos omnes allein, ſondern alle Einwohner von den Castris Batavis zur Ueberwanderung nach Laureacum überredet, wo er den Ausdruck gebraucht: Battavinis genitali solum relinquere dubitantibus! Zuverläßig gehören die hier beklagten incursiones Alemannorum creberrimæ in die Zeit ihrer Wiedererhohlung von den gothiſchen Niederlagen, nach dem

Jahre 476. — Die hier genannten Thuringos in Turcilingos zu verwandeln, wie Einige gethan haben, iſt durchaus kein hinreichender hiſtoriſcher Grund vorhanden.

Sectio XXVII.

Igitur post excidium oppidorum in superiore parte Danubii, omnem populum in Lauriacum oppidum transmigrantem, qui S. Severini monitis paruerant, assiduis hortatibus perstruebat, ne in sua virtute confiderent, sed orationibus et jejuniis atque elemosynis insistentes, armis potius spiritalibus munirentur. Præterea quadam die Vir Dei cunctos pauperes in una basilica statuit congregari, oleum, prout poscebat ratio, largiturus; quam speciem in illis locis difficillimam negotiatorum tantum deferebat advectio. Igitur tanquam benedictionis accipiendæ gratia major egenorum turba confluxit, pretiosum quippe ibidem hujus liquoris alimentum auxit turbam numerumque poscentium. Tunc Vir beatus oratione completa, signoque crucis expresso, solitum sibi Scripturae sanctae sermonem cunctis audientibus exprimens, ait: Sit nomen Domini benedictum. Tunc coepit oleum propria manu ministris implere portantibus, imitatus fidelis Servus Dominum suum, qui non ministrari venerat, sed potius ministrare: Sequensque vestigia Salvatoris, gaudebat augeri materiam, quam officio dexteræ, sinistra nesciente, fundebat. Completis quippe vasculis pauperum, nihil minuebatur in manibus ministrantium. Tantum igitur Dei beneficium dum circumstantes tacite mirarentur, unus eorum, cui nomen erat Pientius nimio stupore perterritus exclamavit dicens: Domine mi, crescit hic cacabus olei, et in modum fontis exundat. Sic liquor

ille gratissimus, prodita virtute, subtractus est. Cui statim Christi ſamulus exclamans, ait: Quid fecisti frater? Obstruxisti commodum plurimorum, ignoscat tibi Dominus Jesus Christus. Sic aliquando mulier vidua debitus onerata, Helisaei prophetae jussis instruitur, ex olei stilla, quam habetat, vasa replere quam plurima. Quod cum fecisset, et adhuc a filiis vasa deposceret, ubi audivit defecisse numerum vasorum, mox stetit oleum.

Es iſt mit Hinſicht auf das im vorigen Abſchnitte erzählte Ereigniß von ſelbſt klar, daß der hier gebrauchte Ausdruck: excidium oppidorum in superiore parte Danubii, im weitläufigen Sinne genommen ſey, und ſowohl die Caſtelle des zweyten Rhätiens, als auch des weſtlichen Ufernorikums in ſich begreife. — Der Ausdruck in una Basilica ſcheinet uns beſonders wichtig. Er erweiſet, daß es damahls innerhalb der Stadtmauern von Laureacum mehrere große chriſtliche Kirchen, Basilicas, gegeben habe. Eben ſo merkwürdig ſind hier die Angaben vom Oehle. Es wird daraus erſichtlich, daß zwiſchen Norikum und Italien und allen jenen Landtheilen, aus welchen Oehl als Kaufmannswaare eingeführt worden, eine beſtändige Handelsverbindung beſtanden habe, und daß, vermöge des Ausdruckes: Oleum, prout poscebat ratio, und der wunderthätigen Freygebigkeit des h. Severins, jährlich eine bedeutende Menge Oehles in die Landtheile über der ſüdlichen Alpenkette eingeführet worden ſey.

Sectio XXVIII.

Per idem tempus Maximus Noricensis, cujus fecimus superius mentionem, fidei calore succensus, media hyeme, qua regionis illius itinera gelu torpente clauduntur, ab beatum Severinum audaci temeritate, vel magis, ut postea claruit, intre-

pida devotione venire contendit; conductis plurimis comitibus, qui collo suo vestes captivis et pauperibus profuturas, quas Noricorum religiosa collatio profligaverat, bajularent; itaque profecti ad summa Alpium cacumina pervenerunt, ubi per noctem totam nix tanta confluxit, ut eos magna arborum protectione vallatos, velut ingens fovea demersos includeret. Et cum de vita sua penitus desperarent (nullo scilicet subveniente remedio —) vidit ductor comitum per soporem in effigie Viri Dei stantem ac dicentem sibi: Nolite timere, pergite, quo cœpistis. Hac ergo revelatione protinus animati, cum cœpissent ſide magis quam gressibus proficisci, subito divino nutu ingentis formae ursus e latere veniens viam monstraturus apparuit: qui tempore hyemis speluncis se abdere consuevit, mox cupitum reserat iter, et per duodecim ſere millia non ad sinistram devians non ad dexteram, viam demonstravit optabilem. Tanta enim eos intercapedine præcedebat, quanta recenti vestigio semitam præpararet. Itaque progrediens bestia per eremi vastitatem, viros, qui egenis stipendia deferebant non reliquit, sed usque ad habitacula hominum, qua potuit humanitate perduxit: et mox in unam partem officio divertit expleto, ostendens tanto ducatus officio, quid homines hominibus præstare debeant, quantumque charitatis impendere, cum desperantibus iter bestia sæva monstraverit. Igitur cum Servo Dei nunciarentur, qui venerant, ait: Sit nomen Domini benedictum. Ingrediantur, quibus viam, qua venirent, ursus aperuit. Quo audito, illi stupore nimio mirabantur, Virum Dei referre id, quod absentibus provenerat.

Der hier richtiger genannte Maximus Noricensis iſt mit dem im 25. Abſchnitte angeführten Maximinus Noricensis eine und dieſelbe Perſon. In den abermahligen freywil-

ligen Sammlungen, welche die frommen Chriſtengemeinden des Mittelnorikums für die wohlwollenden Zwecke des h. Severins zur Vertheilung unter die äußerſt bedrängten und nothleidenden Bewohner des Ufernorikums gemacht hatte, liegt ein ſtarker Beweis, daß die Lage der dortigen Verhältniſſe und derſelben Bewohner doch noch weit erträglicher geweſen ſey, als an der Donau, ungeachtet auch im Mittellande Alemannen und Gothen gewüthet hatten. Die Angaben von der Beſchaffenheit des Alpenclimas und des Mittellandes im Winter, iſt hier ganz topiſch genau vorgetragen, und trägt den Stämpel der ſtrahlendſten Wahrheit; beſonders die Bemerkung von dem Bären: qui tempore hyemis speluncis se abdere consuevit. Daß nun dieſer Maximus aus dem Mittelnoriko zum h. Severinus ins Ufernorikum hergekommen ſey, iſt vermöge des dem Eugippius eigenthümlichen Sprachgebrauche unwiderſprechlich. Sein Weg führte ihn alſo über ein Tauerngebirge, entweder im heutigen Salzburgiſchen, in Kärnthen oder in der Steyermark.

Sectio XXIX.

Cives item opidi Laureaci, et superiorum transfugae castellorum, ad suspecta loca exploratoribus destinatis, hostes, quantum poterant humana sollicitudine, præcavebant. Quos Servus Dei divinitatis instinctu commonitus, præsaga mente perstruxit, ut omnem paupertatis suæ sufficientiam intra muros concluderent, quatenus inimicorum feralis excursio nihil humanitatis inveniens, statim ſame compulsa, immania crudelitatis coepta desereret. Hæc per quadriduum contestatus; advesperascente jam die, Valentem nomine, monachum mittens ad sanctum Constantium, ejusdem loci Pontificem, et ad cæteros commanentes: Hac, inquit, nocte dispositis per mu-

ros ex more vigiliis, districtius excubate, supervenientis hostis caventes insidias. At illi nihil adversi per exploratores sentire se penitus affirmabant. Sed Christi famulus eos præmonere non desinens, dubitantibus voce magna clamabat, eadem nocte eos asserens capiendos, nisi imperiis fideliter obedirent, sœpius repetens: Me, inquit, si mentitus fuero, lapidate. Itaque tandem aliquando muris invigilare compulsi, expleta consueti operis in noctis principio psalmodia, cum celeberrimo coepissent vigilare concursu, acervus foeni cominus positus, et facula bajuli nolentis accensus, lumen, non incendium reddidit civitati. Qua occasione vociferantibus cunctis, hostes sylvarum occultati nemoribus, subito splendore clamoreque perterriti, putantes se præcognitos esse, quieverunt: ac mane facto circumdantes civitatem, et ubique discurrentes, cum nihil victualium reperissent, direpto animalium grege cujusdam hominis, qui Servo Dei prædicente contumax sua tutare contempserat, recesserunt. Illis autem abeuntibus cives portas egressi, haut procul a muris scalas jacentes inveniunt, quas ad urbis excidium praeparentes barbari, vigilantium clamore turbati, in nocte jactaverant. Quapropter memorati cives veniam a Christi famulo precabantur, humiliter confitentes, corda sua lapidibus esse duriora, qui rebus præsentibus agnoverunt, in sancto Viro gratiam viguisse propheticam. Dignum esse nempe dicebant, ut tunc plebs inobediens universa captivaretur, nisi eam liberam Viri Dei consueta conservasset oratio, Jacobo Apostolo protestante: Multum, inquit, valet deprecatio justi assidua.

Dieſer Abſchnitt belehret uns vor Allen, daß der heilige Severin auch alle dem menſchlichen Geiſte zu erſinnen möglichen Mittel angewendet habe, um die Streifereyen raub-

ziehender Barbaren auf allen Seiten abzuhalten, oder wenigſtens vergeblich zu machen. Laureacum war damahls noch eine wohlbefeſtigte Stadt, welche feſte Stadtmauern mit Thoren hatte, und zu deren Ueberfall die Barbaren eigene Sturmleitern bereitet haben mußten. Hier wird hiſtoriſch-gewiß der erſte Biſchof von Lorch, der fromme Conſtantius, genannt. Aus keinem anderen hiſtoriſch-getreuen Dokumente kennen wir einen der Vorgänger dieſes ehrwürdigen Kirchenhirten, obwohl er mehrere muß gehabt haben, vermöge des damahls im ganzen Noriko ſchon in voller Ausbildung und Blüthe erſcheinenden Chriſtenthumes. Auch iſt hier von einem Lorcherbiſchof wie von etwas ganz Gewöhnlichem die Rede. Daß ſich der h. Severinus damahls zu Lorch aufgehalten habe, ergibt ſich aus dem ganzen Vortrag der Geſchichte, was auch im folgenden Abſchnitte beſtätiget wird. Aus dieſem längeren Aufenthalt Severins in dem wichtigen Lorch, und auch aus dem Erſcheinen eines Mönches, Valens, in Geſellſchaft des heiligen Mannes darf man wohl mit Grund vermuthen, daß auch zu Laureacum eine Cellula S. Severini mit mehreren inwohnenden Mönchen beſtanden habe. — Wer die hier genannten Barbari hostes sylvarum nemoribus occultati geweſen, lernen wir aus dem Worte des Königs Feva im folgenden Abſchnitt: Non patiar populum Alemannorum aut Thuringorum iniquorum sæva deprædatione vastari!

Sectio XXX.

Feletheus Rugorum Rex, qui et Feva, audiens cunctorum reliquias, oppidorum, quæ barbaricos evaserant gladios, Lauriaco per ſamulum Dei se contulisse, assumpto veniebat exercitu, cogitans repente detentos abducere, et in oppidis sibi tributariis atque vicinis (ex quibus unum erat Favia-

nis, quod a Rugis tantumodo dirimebatur Danubio) collocare. Quamobrem graviter universi turbati St. Severinum adiere suppliciter, ut in occursum Regis egrediens, ejus animum mitigaret. Cui tota nocte festinans, in vicessimo ab urbe milliario matutinus occurrit. Rex ergo adventum ejus protinus expavescens, testabatur se illius fatigatione plurimum prægravatum. Causas igitur repentinæ occursionis inquirit? Cui Servus Dei: Pax, inquit, tibi Rex optime! Christi legatus advenio, subditis misericordiam precaturus. Recole gratiam, divina beneficia recordare, quibus pater tuus se frequenter sensit adjutum. Nam cunctis regni sui temporibus nihil me inconsulto gerere præsumebat. Qui monitis salutaribus non resistens crebris prosperitatibus recognovit, quanti valeret obedientis animus, quantumque triumphatoribus prosit, suis non tumere victoriis. Et Rex: Hunc, inquit populum, pro quo benivolus precator accedis, non patiar Alamannorum aut Thuringorum iniquorum sæva deprætatione vastari, vel gladio trucidari, aut in servitio redigi, cum sint nobis vicina oppida ac tributaria, in quibus debeant ordinari. Cui Servus Christi constanter ita respondit: Nunquid arcu tuo vel gladio homines isti a prædonum vastatione creberrima sunt erepti, et non potius Dei munere, ut tibi paulisper ad obsequia valeant reservari? Nunc ergo, Rex optime, consilium meum ne respuas, fidei meæ hos commite subjectos, ne tanti exercitus compulsione vastentur potius, quam migrentur. Confido enim in Domino meo, quod ipse, qui me fecit horum calamitatibus interesse, in perducendis eis idoneum faciet promissorem. His auditis, Rex modestis allegationibus mitigatus, suo protinus remeavit exercitu. Igitur Romani, quos in suam S. Severinus fidem susceperat, de Lauriaco descendentes pacificis

dispositionibus in oppidis ordinatis, benivola cum Rugis societate vixerunt. Ipse vero Favianis degens in antiquo suo monasterio, nec admonere populos, nec prædicere futura cessabat, asserens universos in Romani soli provinciam absque ullo libertatis migraturos incommodo.

Dieſer Abſchnitt iſt einer der wichtigſten und lehrreichſten. Vor Allem erſehen wir, mit nochmahliger aufmerkſamen Hinſicht auf dem 26. 27. und 29. Abſchnitt, wie allmächtig St. Severins Anſehen bey allen Caſtellbewohnern in Rhätien und im Ufernoriko geweſen ſey. Doch wohl wird hier am eigentlichſten und meiſten von den Caſtellbewohnern, Transfugis Castellarum, geſprochen, die auch hier unter dem Nahmen Romani begriffen werden. Wie groß Severins Anſehen bey allen Barbaren gweſen ſey, haben gleichfalls ſchon alle vorigen Erzählungen gelehrt; hier aber wird ganz beſtimmt zu erkennen gegeben, welch allvermögenden Einfluß dieſer fromme Abt am rugiſchen Königshofe zur Zeit des Königs Flaccitheus gehabt habe, qui cunctis regni sui temporibus nihil inconsulto Severino gerere præsumebat. Eben die gleiche Bemerkung ergibt ſich auch aus dem Betragen des Königs Feva, der ſchnell durch St. Severins Anſehen und Wort bewogen, mit dem herangezogenen Rugenheere zurückgekehrt iſt, und weder über Laureacum, noch über die daſelbſt verſammelten Flüchtlinge aus den oberen noriſchen und rhätiſchen Caſtellen einige Gewalt ausgeübet hat. Das Wichtigſte erhellet aber daraus vorzüglich, daß die Rugen lange ſchon ihre Herrſchaft im öſtlichen Ufernoriko feſt gegründet, und bis an die Enns herauf ausgedehnt hatten. Die rugiſch-noriſchen Oppida tributaria, wovon auch Favianis eines war, werden als der Stadt Lorch nahe gelegen, Vicina, angegeben. Jedoch erſcheinet es aber auch aus dem ganzen Zuſammenhange, daß damahls noch der rugiſche Hauptſitz,

ihre Reſidenz und Hofſtätte nicht zu Favianis oder im Ufernoriko, ſondern jenſeits der Donau im Rugenlande geweſen, und daſelbſt fort und fort geblieben ſey, wie dieſes auch durch die folgenden Abſchnitte beſtätiget wird. — Zur Befeſtigung ſeiner Herrſchaft dießſeits der Donau hatte König Feva wohl das der Zeit Gemäßeſte und Kräftigſte erſonnen und glücklich ausgeführet, nähmlich mit den Flüchtlingen aus allen oberen rhätiſchen und noriſchen Caſtellen ſeine eigenen Caſtelle et oppida tributaria unterhalb des Ennsſtromes zu bevölkern, dieſe friedlichen Bürger wider alle Anfälle anderer Barbaren mannhaft zu beſchützen, und ſo mit Liebe und Gehorſam an die rugiſche Herrſchaft zu binden. Einen ſolchen Plan feſter Bewachung der Ennsufer während der Volksvermehrung und Steigerung aller Kräfte im unteren Lande forderte der ſtarke Andrang der Alemannen und Thüringer von Weſten herein von ſelbſt. St. Severins heiliges Anſehen und mächtige Beredſamkeit brachte die Ausführung desſelben ohne Blutvergießen zu Stande. Wirklich lebten alle Bewohner des rugiſchen Landes unter der Enns durch einige Zeit noch ein ruhiges Leben und wieder aufblühendes Bürgerglück, nach Eugipps Verſicherung. Romani de Lauriaco descendentes pacificis dispositionibus in oppidis ordinatis benivola cum Regis societate vixerunt. Hieher gehöret auch die Weisſagung St. Severins: Haec loca nunc frequentata cultoribus!

Sectio XXXI.

Iisdem temporibus Odovacar Rex S. Severino familiares litteras dirigens, siqua speranda duceret, dabat suppliciter optionem, memor illius præsagii quondam, quo eum expresserat regnaturum. Tantis itaque Sanctus alloquiis invitatus, Ambrosium quendam exulantem rogat absolvi.

Cujus Odovacar gratulabundus paruit imperatis. Quodam etiam tempore, dum memoratum Regem multi nobiles coram Sancto Viro humana, ut fieri solet, adulatione laudarent, interrogat, quem Regem tantis præconiis prætulissent? Respondentibus, Odovacarem. Odovacar, inquit, integer inter tredecim aut quatuordecim annos videlicet integros; — — regni ejus significans; et his dictis adjecit citius illos, quod ipse prædixerat, probaturos. Ad oppidanos Comagienses, apud post primum quondam innotuerat beatus Severinus suppliciter rogatus advenit. Cujus comperta præsentia, unus ex optimatibus Felethei Regis filium suum adolescentem diuturno languore vexatum, cui jam parabat exequias transvecto Danubio pedibus ejus projecit, et lacrimans: Credo inquit, homo Dei, te filio meo velocem impetrare divinitus sanitatem. Tunc data oratione, qui semivivus allatus fuerat, statim incolumis, patre mirante, surrexit, et perfecta protinus revertitur sospitate. Elefantiosus etiam quidam, Telo nomine, de longinquis regionibus S. Severini invitatus virtutibus venit, rogans ejus orationibus mundari. Accepto itaque ex more præcepto, jubetur Deum totius gratiæ largitorem sine cessatione lacrimabiliter exorare. Quid plura? Precibus beati Viri idem leprosus divina opitulatione mundatus, dum commutat mores in melius, mutare meruit et colorem, Regis æterni magnalia tam suis quam plurimorum vicibus longe lateque denuntians.

Dieſe freundſchaftliche Zuſchrift des dankbaren Odoacers fällt ungefähr in das Jahr 479 oder 480. Dieſe ſchriftliche Aufforderung Odoacers an Severin, ihm die gewünſchte Erfüllung was immer für eines Verlangens ungeſcheut kund zu geben, iſt der unzweydeutigſte Beweis der ehrfurchtvollſten Geſinnungen Odoacers gegen den heiligen Severin und gegen alle ſeine Anſtalten im Noriko; und

man darf ganz zuverläſſig ſchließen, daß eine ſolche Denkungsart Odoacers gewiß nicht ohne mächtig beſtimmenden Einfluß auf die ſpäteren Ereigniſſe zwiſchen ihm und den rugiſchen Fürſten im Ufernoriko und jenſeits im Rugenlande geblieben ſey.

Sectio XXXII.

Bonosus quoque monachus beati Severini, barbarus genere, qui responsis ejus inhærebat, oculorum imbecillitate plurimum prægravatus, medelam sibi præstari ejus oratione poscebat, ægre ferens adventitios et externos salutaris gratiæ sentire præsidia, sibique nullam remediorum opem aliquatenus exhiberi. Cui Servus Dei: Non tibi, inquit, expedit, fili, corporis luminibus aciem habere perspicuam, et exterioris oculi clarum præferre conspectum: ora magis, ut obtutus vegetetur interior. Talibus igitur monitis informatus, dedit operam corde magis videre, quam corpore: meruitque absque ullo fastidio mirabiliter in orationis effici jugitate continuus, et per quadraginta fere annos in monasterii excubiis perseverans, eodem, quo conversus est, fidei calore transivit. In loco Poiotro superius memorato, quosdam tres monachos sui monasterii Doctor humilis superbiæ foeditate respersos, dum pro suis singulos excessibus increpatos, durare in pernicie comprobasset; oravit, ut eos Dominus in adoptionem recipiens filiorum, paterno dignaretur flagello corrigere. Prius ergo quam orationem efussis lacrimis terminaret, uno momento iidem monachi daemone corripiente vexati, contumaciam sui pectoris vocibus fatebantur. Absit, ut cuiquam hoc crudele videatur aut noxium, quia traditi sunt hujusmodi homines satanæ in interitum carnis, sicut beatus docet Apostolus, ut spiritus salvus sit in die Domini nostri Jesu Christi. Cum

beatus Ambrosius, Mediolanensis Episcopus, servum Stiliconis, auctorem falsarum epistolarum deprehensum dixerit oportere tradi sanatæ, ne talia imposterum auderet admittere, quem eodem momento, cum adhuc sermo esset in ore sacerdotis, spiritus immundus arreptum coepit discerpere. Severus quoque Sulpitius refert ex relatione Posthumiani, virum quendam magnis virtutibus signisque mirabilem, ad expellendam de corde suo jactantiæ vanitatem, quam incurrerat, exorasse, ut permissa in se mensibus quinque diaboli potestate, similis his fieret, quos ipse curaverat. Idemque post pauca: Itaque correptus a daemone, tentus in vinculis omnia quæ energumeni solent ferre, perpessus quinto demum mense curatus est non tantum a dæmone, sed quod illi erat utilius atque optatius, vanitate. Prædictos itaque monachos Vir Dei delegatos fratribus per dies quadraginta arduis abstinentiæ remediis mancipavit. Quibus expletis, data super eos oratione a potestate daemonis eruit, nec solum sanitatem corporis, sed etiam mentis impertivit. Quo facto, et sancto viro reverentia et terror accrevit et cæteros major disciplinæ metus obtinuit.

In dieſem Vorfalle liegt der Beweis, daß nicht nur allein eingeborne Römer, eingeborne Noriker, ſondern auch Barbarenabkömmlinge im großen Kloſter St. Severins Mönche geworden ſind. Was aber hier — per quadraginta fere annos in monasterii excubiis perseverans — geſagt wird, iſt wohl nicht von einem ununterbrochenen Aufenthalte des Mönches Bonoſus im noriſchen Kloſter bey Favianis, ſondern zum Theil auch vom luculliſchen Kloſter bey Neapel zu verſtehen, woſelbſt die ſeveriniſchen Mönche nach ihrer Auswanderung aus Noriko ihren neuen Wohnſitz erhalten hatten. — Dieſe Geſchichte liefert endlich auch einen deutlichen Wink, daß

man damahls in der noriſchen Chriſtenheit an phyſiſche und geiſtige Einwirkung des Teufels auf die Menſchen, an Einfahrung in die Leiber und an körperliche Teufelsbeſitzungen geglaubt habe.

Sectio XXXIII.

Marcianum monachum, qui postea presbyter ante nos monasterio praefuit, ad Noricum cum Renato fratre direxerat. Et cum dies tertius laberetur, ait fraitribus: Orate Carissimi, quia gravis labor hac hora Marcianum comprimit et Renatum, de quo tamen Christi liberabuntur auxilio. Tunc monachi, quæ ab eo dicta sunt protinus adnotantes, illis post menses plurimos redeuntibus, diem horamque periculi, qua barbaros evaserant, indicantibus, sicut signaverant, adprobarunt. Item beatissimus Severinus uni ex fratribus, Urso nomine, repente præcepit, quadraginta dierum districtiori jejunio venturæ calamitati, abstinentia ciborum et lamentis lacrimarum occurrere, dicens: Imminet tibi corporale periculum, quod Dei præsidio parvi panis et aquæ remediis expiabis. Quadragesimo itaque die mortifera papula in brachio jejunantis apparuit, quam mox ad ipsum ingressus simpliciter demonstravit. Cui sanctus Dei famulus; Noli, inquit, metuere prænuntiatum tibi ante dies quadraginta discrimen; statimque propria manu signo crucis obducto, mirantibus qui aderant, papula lethalis evanuit. Hoc unum de domesticis sanitatibus narrasse sufficiat, prolixi operis fastidio declinando. Nam sæpius suorum ægritudines monachorum Christo sibi revelante prænuncians, iisdem, quibus prævidebat, muneribus et sanabat. A discipulorum quoque suorum cellula spiritalis Doctor non longius habitabat, in orationibus vel abstinentia, jugiter perseverans, cum quibus tamen matutinas ora-

tiones et propriam noctis principio psalmodiam solemniter adimplebat; reliqua vero orationum tempora implebat oratorio quo manebat. In quibus sæpe cœlestibus informatius oraculis, multa futura per Dei gratiam prædicebat: multorum itiam occulta cognoscens, ut opus erat, proferebat in medium, et singulis remedium, prout poscebat modus ægritudinis, providebat. Stratus ejus unum erat in oratorii pavimento cilicium; omni tempore ipso, quo festiebatur amictu, etiam dum quiesceret, utebatur. Nunquam ante solis occasum nisi certa solvit festivitate jejunium; quadragesimae vero temporibus una per hebdomadam refectione contentus, æquali vultus hilaritate fulgebat. Aliena quasi propria deflens errata; quibus poterat præsidiis temperabat.

Durch die Bemerkung gleich am Anfange der Erzählung wird klar, daß Eugippius Abt im neapolitaniſchen Kloſter Lucullanum nach dem Prieſter Marcianus geweſen ſey, der dieſe Würde noch im Noriko im großen Kloſter bey Favianis nach dem heiligen Lucillus getragen hatte. Sowohl der gegenwärtige als auch der vorige Abſchnitt enthalten mehrere Abzeichen, daß die Mönche in den Klöſtern des h. Severins an eine Sitten- und formelle Lebensregel gebunden geweſen ſeyen. Hier finden wir ſprechende Belege von den gewöhnlich geweſenen Orationibus matutinis und von den psalmodiis solemnibus in principio noctis, an welchen täglich alle Mönche des Kloſters Theil nehmen mußten. — Merkwürdig iſt hier auch die Meldung von dem vierzigtägigen Faſten als einer gewöhnlichen Inſtitution. Wir erblicken auch zugleich die damahlige Feyer beſonderer größerer Kirchenfeſte, wie des Feſtes der Erſcheinung des Herrn, von welchem im 35. Abſchnitte Meldung geſchieht, an welchem nie eine Faſten iſt gehalten worden. — Endlich liegt in die-

ſem Abſchnitt eine beſtimmte Anzeige von abermahligen Raub-
zügen der Barbaren im Mittelnoriko.

Sectio XXXIV.

Deinde post multos agones et diuturna certamina, cum se beatus Severinus de hoc seculo transiturum, Deo revelante, sensisset; memoratum regem Fevam cum uxore ejus crudelissima, nomine Gisa, ad se venire commonuit. Quem cum salutaribus exhortatus esset affatibus, ut ita cum sibi subditis ageret, quo se jugiter cogitaret pro statu regni sui rationem Domino redditurum; aliisque verbis intrepide monuisset; protenta manu Regis pectus ostendens, Reginam his interrogationibus arguebat: Hanc, inquit, animam, Gisa, an aurum argentumque plus diligis? Cumque illa maritum se diceret cunctis opibus anteferre; Vir Dei sapienter adjecit: Ergo, inquit, desine innocentes opprimere; ne illorum afflictio vestram magis dissipet potestatem: etenim tu sæpe mansuetudinem Regis convellis. At illa: Cur nos, inquit, sic accipis, Serve Dei? Cui ipse: Contestor, ait, vos ego humilis jam profecturus ad Dominum, ut ab iniquis actibus temperantes, piis insistatis operibus. Hucusque regnum vestrum auctore Domino prosperatum est, jam ex hoc vos videritis. His monitis Rex cum conjuge sufficienter instructi, valedicentes ei profecti sunt. Tunc sanctus non desinebat de suæ migrationis vicinia suos alloqui dulcedine charitatis, quod quidem facere nec antea cessaverat. Scitote, inquit, fratres, sicut filios Israel constat ereptos esse de terra Aegypti: ita cunctos populos terræ hujus oportet, ab injusta barbarorum dominatione liberari: etenim omnes cum suis facultatibus de his oppidis emigrantes, ad Romanam provinciam absque ulla

sui captivitate pervenient. Sed mementote præcepti S. Joseph Patriarchæ, cujus vos ego indignus et infirmus attestatione convenio: Visitatione visitabit vos Deus, et tolletis ossa mea hinc vobiscum, quod non mihi, sed vobis est profuturum. Haec quippe loca nunc frequentata cultoribus, in tam vastissimam solitudinem redigentur, ut hostes aestimantes auri se quippiam reperturos, etiam mortuorum sepulturas effodiant. Cujus vaticinii veritatem eventus rerum praesentium comprobavit. Levari vero suum corpusculum Pater sanctissimus pietatis providus argumentis præcepit, ut dum generalis populi transmigratio provenisset, indivisa fratrum, quos adquisierat congregatio proficiscens, obtentu memoriæ ejus in uno societatis vinculo permaneret.

Aus dem ganzen Geiſte der Rede und Handlung des h. Severinus gegen den Rugenkönig Feva und gegen deſſen grauſame Gemahlinn Giſa erſcheint ſehr deutlich, daß bisher die rugiſche Herrſchaft dieß- und jenſeits der Donau ungeſtört und unerſchüttert beſtanden habe; daß demungeachtet durch die blutdürſtige Königinn Giſa manche Bedrückung ihrer noriſchen Untergebenen ſey begangen worden; und daß St. Severinus in der feſten Ueberzeugung, durch ſein perſönliches Anſehen viel Unheil verhindert zu haben, und in hinreichender Durchſchauung des rugiſchen Charakters den beſtimmten Ausſpruch thun konnte, daß ihr eigener, nach ſeinem Tode ausbrechender Uebermuth der ungerechten Herrſchaft ein ſchnelles Ende machen werde. Wenn man dieſe Ideen mit ſeiner beſtimmten Vorherſagung von einer Liberatione terræ hujus populorum ab injusta Barbarorum dominatione vergleicht, und ſcharf zuſammenhält mit Odoacers hochachtungsvollen Geſinnungen gegen St. Severin und alle ſeine Inſtitute im Noriko, mit der vorſchnellen Tyranney

der Rugen nach Severins Tode, aber auch mit der eiligen Rache Odoacers in den Kriegen mit dieſem Volke: ſo kann man ſich der Vermuthung nicht erwehren, daß der h. Severinus vor ſeinem Tode noch das Schickſal der Bewohner des weſtlichen Ufernorikums und ihrer endlichen Befreyung, vielleicht wohl gar die Ueberführung derſelben nach Italien (als nach Severins durch 30 Jahre am ufernoriſchen Donaulimes geſchöpften Ueberzeugung das allerbeſte) dem mächtigen Odoacer anempfohlen habe? — Daß übrigens hier nicht die Ueberwanderung aller Noriker, und aus dem ganzen Noriko gemeint ſey, iſt doch wohl aus dem Zuſammenhange und Geiſt des Ganzen, und aus den Andeutungen: De his oppidis — Haec loca nunc frequentata cultoribus — was Alles vom weſtlichen Ufernoriko damahls nicht mehr geſagt werden konnte, überzeugend erſichtlich. Die Erfüllung der Weisſagung Severins über das Ufernorikum verbürgt Eugippius, der getreue Erzähler von ſeiner Zeit, ganz ausdrücklich, wozu Ennodius Ticinenſis den ſprechendſten Commentar liefert. Ennod. Ticin. Bibl. SS. Patr. T. IX. p. 393.

Sectio XXXV.

Diem etiam, quo tranſiturus eſſet idem beatiſſimus Severinus e corpore, ante duos et amplius annos hac ſignificatione monſtravit. Epiphaniorum die, cum ſanctus ſe Lucillus Presbyter Abbatis ſui S. Valentini, Rætiarum quondam Epiſcopi, diem depoſitionis annua ſolemnitate in craſtinum celebraturum intimaſſet; idem famulus Dei ita reſpondit: Si beatus Valentinus hæc tibi celebranda ſolemnia delegarit, ego quoque tibi in eodem die vigilarum mearum ſtudia obſervanda, migraturus e corpore, derelinquo. Ille his ſermonibus tremefactus, cum ſe magis', utpote homo decrepitus, enixius commendaret, quaſi primitus tranſitu-

rus, adjecit: Hoc erit, sancte Presbyter, quod audisti, nec enim Domini constitutum humana voluntate præteriet. Præterea Fridericus a fratre suo Rugorum Rege Feva, ut paucis, quae super ripam Danubii remanserant oppidis, unum acceperat Favianis, juxta quod S. Severinus, ut retuli, commanebat. Ad quem cum idem Fridericus ex more salutaturus accederet, cœpit ei Christi miles iter suum enixius indicare, sub contestatione hæc proloquens: Noveris me, inquit, quantocius ad Dominum profecturum; et ideo commonitus præcaveto, ne me discedente aliquid horum, quæ mihi commissa sunt, adtaminare pertentes, et substantiam pauperum captivorumque contingas, indignationem Dei, quod absit, tali temeritate sensurus. Sed Fridericus insperata commonitione perculsus: Cur, inquit, hac contestatione confundimur, cum non optemus tantis orbari præsidiis, et sanctæ largitioni tuæ, quæ omnibus nota est, conferre nos aliquid deceat, non auferre; quatenus solita, sicut et pater noster Flaccitheus; tua merear oratione muniri, qui experimento didicit, Sanctitatis tuæ meritis se fuisse semper adjutum: Et ille, inquit, qualibet occasione cellulam meam volueris lædere, et hic statim probabis, et in futuro solves; quam non opto vindictam. Tunc Fridericus promittens se Christi famuli monita servaturum, remeavit ad propria. Doctor vero dulcissimus non cessabat suos alloqui per momenta discipulos, dicens: Confido de gratia Domini mei Jesu Christi, quia vobis in opere suo durantibus, et meæ memoriæ pacata societate conjunctis, æternæ vitæ bona tribuet, nec præsentium solatia denegabit.

Von dem h. Valentinus haben wir ſchon oben umſtändlicher geſprochen. — Vor Allem belehrt uns dieſer Abſchnitt, daß zwiſchen den Söhnen des rugiſchen Königs

Flaccitheus, zwiſchen Feva und Friederich eine Vermögenstheilung vorgegangen ſey, in welcher der letztere die Stadt Favianis, wahrſcheinlich ſammt dem dazu gehörigen Stadtgebiethe, eigenthümlich erhalten hatte. So ſehr auch dieſe Handlung den Anſchein einer ordentlichen Machttheilung hat, und auch für eine ſolche iſt ausgegeben worden: ſo blieb doch die eigentliche rugiſche Herrſchaft, und ihr dieß- und jenſeits der Donau ausgedehntes Königreich ganz ungetheilt in Fevas Hand. Dieß iſt allen von Eugipp erzählten Vorfällen am angemeſſenſten, und übereinſtimmend mit dem Lehenſyſteme, das damahls ſchon unter allen Germanen in den Anfängen vorhanden war. Nach den Abzeichen im 38. Abſchnitte, wohnte der Fürſt Friederich, ungeachtet Favianis ſein eigen war, größtentheils fort und fort jenſeits der Donau. — Ueberaus merkwürdig iſt hier, daß Severinus ſelbſt ſein Kloſter und Kloſtervermögen Substantiam pauperum captivorumque, nennet. Kein ſprechenderes Abzeichen von den ſchönen, ſegensvollen Bemühungen ſeiner Mönche, und der würdigen Exiſtenz ſeiner Klöſter im Noriko, könnte nicht gedacht werden! — Da auch dem rugiſchen Fürſten Friederich, dem Herrn von Favianis und deſſen umliegendem Gebiethe, ſollte er es ja wagen, an Severins ſegenreiche Stiftung die räuberiſche Hand zu legen, — hier ſo ganz beſtimmt die unausbleibliche Rache vorgeſagt wird: ſollte man nicht vermuthen, der ſterbende Severin habe Odoacers, ſeines Beſchützers, rächenden Arm im Auge gehabt?

Sectio XXXVI.

Nonis itaque Januariis cœpit tenuiter lateris dolore pulsari. Quo durante per triduum medio noctis tempore frates adesse præcepit, quos de corpore suo commonens et paterna informatione corroborans, instan-

ter ac mirabiliter talia prosecutus, ajebat: Filii in Christo charissimi, scitis quod beatus Jacob, conditione mortis instante, filios suos adesse præcipiens, propheticæ benedictionis affatibus singulos quosque remunerans mysteriorum arcana prodidit futurorum. Nos vero infimi ac tepidi, tantæque impares pietati, hanc prærogativam nostris usurpare viribus non audemus: unum tamen, quod humilitati congruit, non tacebo, mittens vos ad exempla majorum, quorum intuentes exitum conversationis imitamini fidem. Abraham namque vocatus a domino, fide obedivit, ut exiret in locum, quem accepturus erat in possessionem, et exiit, nesciens, quo venturus esset. Hujus igitur beati Patriarchæ imitamini fidem, imitamini sanctitatem, terrena despicite, patriam cœlestem semper inquirite. Confido autem in Domino, quod mihi de vobis æterna lucra provenient, video enim vos gaudium meum fervore spiritus ampliasse, amare justitiam, fraternae charitatis vincula diligere, castitati operam dare, humilitatis regulam custodire: Hæc, quantum ad hominis spectat intuitum, laudo confidenter et aprobo. Sed oratæ, ut quæ humanis aspectibus digna sunt, æternæ discretionis examinatione firmentur, quia non sicut videt homo, videt Deus. Ille siquidem, sicut divinus sermo denuntiat, omnia corda scrutatur, et omnes mentium cogitationes antevenit. Assiduis ergo precibus hoc orate, ut oculos cordis vestri Dominus illuminet, eosque, sicut oravit beatus Helisæus, aperiat, quo possitis agnoscere, quanta nos circumstent adjumenta Sanctorum, quanta fidelibus auxilia præparentur; Deus enim noster simplicibus appropinquat. Non desit militantibus Deo jugis oratio: non pigeat agere poenitentiam, quos non puduit facinus perpetrare: non dubitent lugere peccantes, si quomodo offensa Divinitas

lacrymarum vestrarum inundatione placetur; quia spiritum contribulatum, suum dignatus est vocare sacrificium. Simus igitur corde humiles, mente tranquilli, delicta omnia præcaventes, ac divinorum semper memores mandatorum, scientes non prodesse nobis cum humilitate vestium nomen tenere monachi; vocabulum religionis, speciem pietatis, si circa observantiam mandatorum degeneres inveniamur et improbi. Mores igitur, filii mei charissimi, proposito suscepto consentiant. Grande nefas est peccata etiam sectari hominem saecularem, quanto magis monachos, qui blandimenta saeculi quasi atrocem bestiam fugientes, Christum cunctis affectibus praetulerunt; quorum incessus et habitus creditur esse documentum. Sed quid vos ultra demoror, filii charissimi, longi sermonis affatu? Superest, ut beati Apostoli ultima oratione vos prosequar, ita dicentis: Et nunc commendo vos Deo, et verbo gratiæ ejus, qui potens est conservare vos, et dare hæreditatem in sanctificatibus omnibus. Ipsi gloria in sæcula sæculorum. Amen.

Dieſe letzte ſalbungsvolle Rede des heiligen Severinus athmet ganz den Geiſt eines frommen evangeliſchen Chriſten. Ganz beſonders bemerkenswerth aber ſind die für ſittliche und formelle Lebensweiſe ſeiner Mönche ausgeſprochenen Grundſätze, welche auf den Geiſt und die Form der von dieſem frommen Abt im Noriko gegründeten Klöſter einen umfaſſenden Schluß machen laſſen: Amare justitiam, fraternæ caritatis vincula diligere, castitati operam dare, humilitatis regulam custodire! — Die Winke: non prodesse cum humilitate vestium nomen tenere monachi, und: Quorum (Monachorum) incessus et habitus creditur esse documentum, laſſen auf genau vorgeſchriebene äußere Form in

Gang und Haltung, wie auch auf eigene Kleidung der ſeve- riniſchen Mönche ſchließen.

Sectio XXXVII.

Post hujusmodi igitur ædificationis alloquium cunctos per ordinem ad osculum suum jussit accedere, et Sacramento Communionis accepto, fleri se prohibuit, totumque corpus signo crucis extenta manu consignans, ut psallerent imperavit. Quibus moeroris effusione cunctantibus, ipse psalmum protulit ad canendum: Laudate Dominum in sanctis ejus, et omnis spiritus laudet Dominum. Sexto itaque iduum Januariarum die, nobis vix respondentibus in hoc versiculo, requievit in Domino. Quo sepulto, credentibus omnimodo seniores nostri, quæ de transmigratione prædixerat, sicut et multa alia præteriri non posse, locellum ligneum paraverunt, ut cum prænunciata populi transmigratio provenisset, praedictoris imperata complerent.

In dem Sacramento Communionis erſehen wir die damahls allgemeine fromme Gewohnheit, daß jedem Sterbenden in der noriſchen Chriſtenheit der allerheiligſte Frohnleichnam Jeſu Chriſti zur letzten ſtärkenden Wegzehrung dargereicht worden ſey. Eben ſo wichtig aber für den Werth eines großen Theiles dieſer koſtbaren biographiſchen Nachrichten iſt in dieſem Abſchnitt der Ausdruck: nobis vix respondentibus! — Daraus erhellet, daß Eugipp, der Verfaſſer dieſer Biographie, bey dem Tode St. Severins perſönlich zugegen geweſen ſey; daß er folglich damahls ſchon längere Zeit im großen Kloſter bey Favianis als Mönch gelebt haben, und von vielen erzählten Ereigniſſen Augenzeuge geweſen ſeyn müſſe; oder daß er von anderen Augenzeugen und mithandelnden Perſonen die meiſten Fakta in Er-

fahrung gebracht habe. Dadurch wird nun Eugipps hiſtoriſche Dexterität menſchlicher Weiſe auf einen ſehr hohen, unerſchütterlichen Grad geſtellet.

Sectio XXXVIII.

Fridericus vero beati Severini morte comperta, pauper et impius, barbara cupiditate immanior semper, vestes pauperibus deputatas, et alia nonnulla credidit auferenda. Cui sceleri sacrilegium copulans, calicem argenteum, caeteraque altaris ministeria praecepit auferri. Quæ cum composita essent sacris altaribus, nec auderet directus villicus ad tale facinus suas manus extendere, quendam militem, Avicianum nomine, compulit diripere memorata. Qui quamvis invitus præcepta perficiens, mox tamen incessabiliter vexatus omnium tremore membrorum, daemonio quoque diripitur. Is ergo velociter consilio meliore correxit errata. Suscepto namque professionis proposito, in insulæ solitudine armis cœlestibus mancipatus, militiæ commutavit officium. Fridericus autem immemor contestationis et præsagii sancti Viri, abrasis omnibus monasterii rebus, parietes tantum, quos Danubio non potuit transferre, dimisit. Sed mox in eum ultio denuntiata pervenit. Nam intra mensis spatium a Friderico fratris filio interemtus, prædam pariter amisit et vitam. Quapropter Rex Othacar Rugis intulit bellum, quibus enim devictis, et Friderico fugante, patre quoque Feva capto, atque ad Italiam cum nova conjuge transmigrato.

Für die wichtigen Zwecke der ſeveriniſchen Klöſter mag hier abermahls als Beleg bemerkt werden, daß im Kloſter zu Favianis beſtändig ein großer Kleidervorrath für Arme

in Bereitſchaft gelegen ſey: Vestes pauperibus deputatæ. — Man bemerke hier auch den Calicem argenteum und andere Kirchengeräthſchaften — cætera altaris ministeria. — Schnell alſo nach Severins Tode nahm der rugiſche Herrſcherübermuth zu, welchen die thätliche Feindſchaft zwiſchen den fürſtlichen Brüdern noch drückender machte. Während dieſer Ereigniſſe ward Odoacer veranlaßt, der rugiſchen Macht an der Donau ein Ende zu machen. Warum? liegt im tiefen Dunkel. Es mögen jedoch die in Italien erſchallenden Klagen der im Noriko angeſeſſenen Römer über die rugiſche Tyranney; das Gefühl der Mißhandlung und Zerſtörung der ſeveriniſchen Inſtitute; das gefährliche Umſichgreifen der rugiſchen Herrſchaft im Mittelnoriko und im oberen Pannonien; Odoacers eigenes Streben, nachdem er ſein ſicheres Reich in Italien gegründet hatte, jetzt, als während der häuslichen Zwietracht und des Krieges der rugiſchen Fürſten unter einander, am gelegenſten Zeitpunkt, die bisher nicht beachteten Provinzen des römiſchen Weſtreichs wieder zu gewinnen, und viele andere Beweggründe Odoacers Heerzug nach Norikum wider die Rugen hervorgebracht haben. Schon im Jahre 487 wurde dem rugiſchen Reich dießſeits und jenſeits der Donau ein Ende gemacht, wie dieſes aus Eugipps Worten gar beſtimmt zu entnehmen iſt.

Sectio XXXIX.

Post audiens idem Othacar Fridericum ad propria revertisse, statim fratrem suum misit cum multis exercitibus Aonolfum antequam denuo fugiens Fridericus ad Thodoricum Regem, qui tunc apud Novas civitatem Moesiae morabatur, profectus est. Aonolfus vero praecepto fratris admonitus universos jussit ad Italiam mi-

grare Romanos. Tunc omnes incolae tanquam de domo servitutis Aegyptiae, ita de cottidiana barbarie frequentissimae depraedationis educti, S. Severini oracula cognoverunt. Cujus praecepti non immemor venerabilis noster presbyter tunc Lucillus, dum universi per Comitem Pierium compellerentur exire, præmissa cum monachis vesperæ psalmodia, sepulturæ locum imperat aperiri. Quo patefacto tantæ nos suavitatis fragrantia omnes circumstantes accepit, ut præ nimio gaudio atque admiratione prosterneremur in terra: Deinde humiliter æstimantes, ossa funeris inveniri disjuncta (nam annus sextus depositionis ejus effluxerat) integram corporis compagem reperimus, ob quod miraculum immensas gratias retulimus omnium conditori, quia cadaver Sancti, in quo nulla aromata fuerant, nulla manus accesserat condientis, cum barba pariter et capellis usque ad illud tempus permansisset illæsum. Linteamentis igitur immutatis, in loculo multo antea jam tempore præparato funus includitur, carpento impositum trahentibus equis mox evehitur, cunctis nobiscum comprovincialibus, idem iter agentibus; qui oppidis super ripam Danubii derelictis, per diversas Italiae regiones varios suae permigrationis sortiti sunt fundos. Sancti itaque corpusculum ad castellum, nomine Montem Feletem, multis emensis regionibus, adportatum est.

Dieſer zweyte Feldzug des odoacriſchen Heeres an die Donau herauf fällt in das Jahr 488. Friederich, Fevas Sohn, war nach Möſien zu dem großen oſtgothiſchen König Theodorich geflohen, und verſuchte, durch deſſen Hülfe ſich abermahls der rugiſchen Herrſchaft an der noriſchen Donau zu unterwinden. Dadurch veranlaßte er

nicht nur den zweyten Heerzug Odoacers ins Norikum herauf; ſondern er entzündete auch die Feindſchaft zwiſchen Odoacer und Theodorich, und verurſachte ſelbſt den Sturz Odoacers (Jahre 489 — 493). — Der hier genannte Lucillus war nach St. Severin Abt im großen Kloſter bey Favianis geworden. — Comes Pierius, welcher auf Odoacers Befehl die Ueberwanderung der Römer und vieler anderen Landesbewohner vorzüglich aus dem öſtlichen Ufernoriko betreiben und leiten mußte, mag wohl mehr ein militäriſcher Comes aus Aonolfs Heere, als ein altrömiſcher Gränzkommandant am Donaulimes, und noch vielweniger ein noriſcher Präſes geweſen ſeyn, wie beydes ſo ganz irrig iſt behauptet worden. — Um überzeugt einzuſehen, daß hier nur von einer Auswanderung der römiſchen Caſtellbewohner und der im öſtlichen Ufernoriko angeſiedelten Römer, und wohl auch von einigen anderen Nationalnorikern die Rede ſey, und daß man bey weiten nicht an eine Totalauswanderung faſt aller Bewohner Norikums denken dürfe; muß man die ſämmtlichen, dieſen Gegenſtand betreffenden Erzählungen dieſer Biographie, den dreyßigſten und vier und dreyßigſten Abſchnitt genau durchleſen, und die beſonderen Ausdrücke daſelbſt mit den Worten dieſes Abſatzes: jussit migrare Romanos, — Omnes incolæ educti; — cunctis nobiscum comprovincialibus idem iter agentibus, qui oppidis supra Danubium derelictis etc. — ſcharf zuſammen halten. Auch widerſpräche ja eine allgemeine Ueberwanderung der alten Noriker den ſpäteren Ereigniſſen unter der oſtgothiſchen Herrſchaft, und beſonders dem Schreiben des Königs Theodorich an die Provinciales Noricos. Daß endlich in dieſem Abſchnitt abermahls viele Abzeichen vorkommen, daß Eugippius als Augenzeuge ſpreche, glauben wir kaum mehr bemerken, wohl aber ſehr bedauern zu müſſen, daß es dieſem getreuen Geſchichterzähler nicht gefällig war, über Odoacers und

Nonolfs Heerzüge an die Donau herauf, und über die eigentlichen Verhältniſſe der Oſtgothen, der Rugen und des italiſchen Odoacers der Nachwelt umfaſſende und beſtimmte Nachrichten zu überliefern.

Sectio XL.

Per idem tempus multi variis occupati languoribus, et nonnulli a spiritibus immundis oppressi, medelam divinæ gratiæ sine ulla mora senserunt. Tunc et mutus quidam ad id castellum suorum miseratione perductus est. Qui dum in oratorium, quo sancti Viri corpusculum super carrum adhuc positum permanebat; alacer pervenisset, ac sub eo, clauso oris sui ostio, in cordis cubiculo supplicaret; illico lingua ejus in oratione resoluta, laudem dixit altissimo. Cumque reversus ad hospitium, quo suscipi consueverat, interrogatus fuisset ex more, nutu signoque pulsatus, et orasse se, et laudem se Deo obtulisse, clara voce respondit. Quo loquente, pavefacti, qui eum noverant, ad oratorium cum clamore currentes, S. Lucillo presbytero, simulque nobis, qui cum illo eramus, ignorantibus, quod evenerat, indicarunt. Tunc omnes exultantes in gaudio divinæ clementiæ gratiarum retulimus actionem. Igitur illustris fœmina Barbaria beatum Severinum, quem fama vel literis cum suo quondam jugali optime noverat, religiosa devotione venerata est. Quæ post obitum ejus audiens corpusculum Sancti in Italiam multo labore perductum, et usque illud tempus terræ nullatenus commendatum, venerabilem presbyterum nostrum Martianum, sed et cunctam congregationem literis frequentibus invitavit. Tunc et Gelasii Sedis Romanæ Pontificis auctoritate, et Neopolitano populo exequiis reverentibus occurrente, in Castello Lucullano per manus S. Victoris Episcopi,

in Mausolæo, quod prædicta fœmina condidit, collocatum est.

Sectio XLI.

Qua celebritate multi languoribus diversis afflicti, quos recensere longum est, receperunt protinus sanitatem. Inter quos quædam venerabilis ancilla Dei, Processa nomine, civis Neapolitana, cum gravissimum ægritudinis pateretur incommodum, sancti funeris provocata virtutibus, in itinere properanter occurrit, ingressa sub vehiculum, quo corpus venerabile portabatur, statim caruit, omnium languere membrorum. Tunc et Lauditius quidam cœcus, inopinato psallentis populi clamore perculsus, sollicite suos, quid esset, interrogat. Respondentibus, quod cujusdam sancti Severini corpus transiret; compunctus ad fenestram se duci rogat, de qua poterat audire multitudinem psallentium, atque vehiculum sancti corporis contemplari. Cumque fenestræ innixus incumberet, et oraret, protinus vidit, singillatim demonstrans omnes notos atque vicinos. Quo facto cuncti, qui audierant, gratias Deo, lacrimantibus gaudiis retulerunt. Marinus quoque primicerius sanctæ Ecclesiæ Neapolitanæ, cum sanitatem post immanissimum capitis dolorem recipere non posset, caput vehiculo credens adposuit, et mox a dolore liberum sublevavit; memorque illius beneficii, semper in die depositionis ejus occurrens, devotum sacrificium Deo, cum gratiarum actione reddebat. Verum multis plura scientibus sufficiat, tria de immuneris, quæ in ingressu ejus gesta sunt, beneficiorum virtutumque retulisse miracula. Monasterium igitur eodem loco constructum, ad memoriam beati Viri hactenus perseverat, cujus meritis multi obsessi a dæmonibus receperunt, ac recipiunt, operante Dei gra-

tia, sanitatem. Habes egregie Christi minister, commemoratorium, de quo opus efficias tuo magisterio ſructuosum.

XIII.

Pragmatiſcher Ueberblick der Geſchichte der Ausbreitung des Chriſtenthums durch Rhätien, Norikum und Pannonien, während der Römerzeit.

Aus den bisher geprüften Geſchichtsquellen.

Aus allen bisher in kritiſche Prüfung genommenen Quellen für die älteſte noriſch- panoniſch - rhätiſche Kirchenhiſtorie beſtehen nur vier derſelben vor dem Richterſtuhle der hiſtoriſchen Kritik; nähmlich: die Legende vom h. Florian, die Nachrichten vom h. Victorin, die Leidensakten des h. Biſchofs Quirinus, und die weitläufige Lebensbeſchreibung des h. Severinus. Es mag allen übrigen zwar etwas Wahres zum Grunde liegen; in der Form aber, in welcher wir die übrigen ſeyn ſollenden Geſchichtsquellen heute noch vor Augen haben, müſſen ſie aus der Reihe treuerprobter Dokumente ausgeſtoßen werden. Nach der Idee jeder Geſchichte kann daher auch die pannoniſch- noriſch- und rhätiſche Kirchengeſchichte nur von den obigen vier belobten Quellnachrichten, als von feſten Grundſteinen ausgehen. Obwohl uns nun aber dieſe erſt mit dem Ende des dritten, und mit dem Anfang des vierten chriſtlichen Jahrhunderts die Reihe der Begebenheiten beginnen laſſen: ſo gewähren ſie uns doch ſchon mit einem Mahle das hellſte Licht, und laſſen uns, mit Hinſicht auf die Ausſagen der geprüften päpſtlichen Bullen, mit großem Recht auf noch viel höheres

Alterthum des noriſchen Chriſtenthums ſchließen. Gleich zu Anfang der diokletianiſchen Verfolgung findet Aquilinus, der Präſes des Mittelnorikums, in der Stadt Laureacum vierzig Chriſten, welche unscheut erklären: für die Lehre Jeſu Blut und Leben einzuſetzen. Das Gleiche zu thun, eilet der berühmte Tribun Florianus, nach Lorch. Obwohl die kurze Leidenslegende dieſes h. Martyrers nicht mehr ſagt, ſo läßt ſie doch mit vollem Grund auf noch mehrere lorchiſche und ufernoriſche Chriſten ſchließen, welche damahls noch nicht jenen Muth gehabt haben, wie Florianus und die genannten Vierzig, für ihren Glauben Blut und Leben einzuſetzen. Quirinus und Victorinus waren unbezweifelt Biſchöfe von Siszia und Petovium zu Ende des dritten Jahrhunderts. Nun aber iſt der Hirt ohne Herde nicht denkbar. Alſo läßt uns dieſe Biſchofswürde in den beyden genannten oberpannoniſchen Städten auf das Beſtehen ganzer Chriſtengemeinden in jenen Landſtrichen mit vollſtem Rechte ſchließen. Aber wir folgern noch mehr. Victorin war ein berühmter kirchlicher Schriftſteller, und ſchrieb ſchon als Biſchof wider verſchiedene Ketzereyen. Obwohl wir nun nicht mit Gewißheit wiſſen, von welchem Jahr der zweyten Hälfte des dritten Jahrhunderts an ſeine Biſchofswürde zu Pettau ſoll feſtgenommen werden: ſo ſind wir doch berechtiget zu ſchließen, daß ſeine Kirche mit vielen anderen in enger Verbindung geſtanden ſey; daß manche weit von Pannonien entfernte Irrlehre auch ſchon im weſtlichen Illyriko ſich einzuſchleichen begonnen, und daß es der ſorgſame Biſchof gerade für ſeine Kirchengemeinde zunächſt für nothwendig erachtet habe, ſie durch ſchriftliche Belehrung, und zwar in der im Noriko allbekannten und geſprochenen lateiniſchen Sprache, auf dem Wege der evangeliſchen Wahrheit feſt zu erhalten. Aus den Leidensakten Quirins tritt ferners

da=

für die volleſte Beſtätigung ein; denn der Baum des Evangeliums muß damahls, zu Ende des dritten und Anfangs des vierten Jahrhunderts ſeine Aeſte ſchon weit umher ausgebreitet haben. Quirin wird im erſten Pannonien durch viele Städte an der Donau dem Präſes Amantius entgegengeführt. Hier ſagen die Akten, daß chriſtliche Weiber unſern heiligen Dulder auf der Reiſe zu erquicken trachteten, und ihm Speiſe und Trank reichten. Der heilige Martyrer wird in den Fluß Sibaris geſtürzt; ein Haufe Chriſten drängt ſich ans Ufer; ſie werden durch die Worte und durch das Beyſpiel des Leidenden geſtärkt. Sein Leichnam wird unweit des Ortes ſeiner Marter gefunden; alſogleich errichtet man auf der nähmlichen Stelle ein Bethhaus; man ſetzt ſeine Gebeine in der Kirche beym Thore von Scarabantia bey, und Wallfahrter eilen von allen Seiten herzu, den heiligen Martyrer zu verehren. Der aufmerkſame Leſer der Akten des heiligen Quirinus kann in denſelben gar leicht größere und kleinere Kirchen (Basilicæ et Ecclessiæ), Kapellen und Bethhäuſer (ubi locus orationis habetur) unterſcheiden. Somit deuten dieſe Stellen alle nicht bloß auf einzelne, hie und da zerſtreute Chriſten, ſondern auf ganze zahlreiche Gemeinden, welche ihre ordentlichen Lehrer, ihre Kirchen, ihren äußeren Gottesdienſt hatten. Wenn auf dem Concilium zu Nicäa ein Biſchof aus Pannonien erſcheinet; wenn auf einer Verſammlung der chriſtlichen Väter zu Jeruſalem vor dem Jahre 335 aus Pannonien und Möſien die angeſehenſten Biſchöfe ſich geſtellt haben (misere — quidquid in contubernio Dei speciosum Pannonii Mysique!); wenn das Concilium zu Sardes (Jahr 347) ein Biſchof aus Pannonien und Biſchöfe aus Noriko mit ihrer Gegenwart beehren; wenn Sulpitius Severus und andere Schriftſteller es mit Recht beklagen können, daß um die Mitte des vierten Jahrhunderts faſt alle pannoniſchen Bi-

ſchöfe von der Lehre des Arius dahingeriſſen worden ſeyen; wenn auf dem Concilio zu Aquileja (Jahr 381) Biſchöfe aus Sirmium, aus Aemona und aus Sabiona erſcheinen: ſo dürfen wir wohl nicht erſt an die Duldungsedikte des Kaiſers Conſtantin des Großen und der übrigen Kaiſer, und an das ſo inhaltſchwere Trauerlied des h. Hieronymus erinnern, um den vollgültigſten Schluß zu rechtfertigen, daß der zu Ende des dritten und Anfangs des vierten Jahrhunderts in Pannonien und im Noriko ſchon herrlich emporgewachſene, in vielen zweigenreichen Aeſten ausgebreitete, blüthenreiche Baum des Evangeliums ſich fort und fort noch mehr eingewurzelt, ausgebreitet, und herrliche Früchte getragen habe. Der Anblick des noriſchen Chriſtenthums im fünften Jahrhundert gibt dafür wieder die unumſtößlichſte Beſtätigung. St. Severins Biographie liefert uns nicht mehr bloß das Bild einer aufkeimenden, ſondern einer ſchon ausgebildeten Kirche. In der uralten Stadt Lorch war ein ordentlicher Biſchoffitz; denn es wird in St. Severins Biographie als etwas ganz Gewöhnliches angegeben, daß der fromme Conſtantius Biſchof in derſelben Stadt geweſen ſey. In jedem Orte des Mittelnorikums finden wir chriſtliche Gemeinden, und zu Juvavum ſowohl, als im Berglande zu Tiburnia ſind ganze Städte voll Chriſten. Faſt überall, wo von Chriſtengemeinden Norikums Erwähnung geſchieht, treffen wir auf eigens daſelbſt beſtellte, lehrende Prieſter, auf Seelſorger, Pfarrer, ja oft auf eine ganze Cleriſey von Prieſtern, Diakonen, Subdiakonen u. ſ. w. Man findet in der gedachten Biographie die überzeugendſten Spuren von äußerlichem Gottesdienſt nach allen verſchiedenen Gelegenheiten und Ceremonien; Gottesdienſt vor und nach Mittag, das h. Meßopfer und die Veſper, Pſalmodien und Gemeingebethe, Todtenvigilien und Opfergänge u. ſ. w. mit allen dazu nur immer gehörigen Kirchengeräthen. Wir finden ſogar auch ſchon Mannsklöſter und Gott geweihte Jungfrauen.

Und wenn wir gleich in St. Severins Biographie nur von einigen Orten Norikums und Rhätiens ſolche auffallenden Abzeichen eines ſchon ganz ausgebildeten Chriſtenthums, nach innerer und äußerer Verfaſſung haben: ſo dürfen wir zuverläſſig den Schluß vom Beſtehen gleicher Einrichtungen auf alle anderen noriſch-rhätiſchen Orte, in welchen einmahl ſchon Chriſtengemeinden waren, ausdehnen; um ſo mehr, als uns der rege Eifer der damahligen Prieſter Bürge iſt, daß in manchen Orten allein gewiß nicht ganze Cleriſeyen beyſammen gewohnt haben würden, wenn es in gar vielen anderen Orten an Glaubensbothen gebrochen hätte; ſo wie es nicht denkbar iſt, daß, wenn andere Orte verhältnißmäßig eine gleiche Anzahl Lehrer hatten, ihre Bewohner in Bezug auf das Evangelium in Finſterniß geſeſſen ſeyen.

XIV.

Was ſich nun aus allen gewiſſen hiſtoriſchen Abzeichen für das höhere Alter des noriſchen Chriſtenthums ſchließen laſſe.

Alle dieſe bisher geprüften, und in ihrer Ausbeute für das pannoniſch-noriſche Chriſtenthum durchforſchten Geſchichtsquellen berechtigen uns zu dem vollgültigen Schluß, daß ſchon zu Ende des dritten Jahrhunderts im ganzen weſtlichen Illyriko an vielen Orten Chriſtenthum, ordentlich organiſirte Chriſtengemeinden und Biſchofsſtühle beſtanden haben. Daß aus den Angaben der oben erläuterten päpſtlichen Bullen durchaus nicht auf apoſtoliſchen Urſprung der Lorcherkirche und des noriſchen Chriſtenthumes dürfe geſchloſſen werden, haben wir zwar ſchon bemerket; indeſſen

berechtigen uns dieſe doch, verbunden mit der erwieſenen Feſtgründung des Chriſtenthums in unſeren Donauprovinzen um das Ende des dritten Jahrhunderts, auf eine viel frühere Einführung und auf viel früheres Aufkeimen desſelben. Der Ausdruck in der Bulle des Papſtes Agapitus II.: Hanc etiam (Ecclesiam Laureacensem) in exordio nascentis Ecclesiæ et immanissima Christianorum persecutione a Doctoribus istius Sedis catholicæ ſidei novimus rudimenta percepisse, deutet von ſelbſt auf ein früheres Entſtehen der Lorcherkirche, als zur Zeit der immanissimæ Christianorum persecutionis, welche doch offenbar die diokletianiſche Verfolgung geweſen iſt; wiewohl aus den Worten: in exordio nascentis Ecclesiæ, ſo vielſagend ſie auch zu ſeyn ſcheinen, doch noch nicht die Gründung des Chriſtenthums im Noriko im erſten, ja auch nicht einmahl in der erſten Hälfte des zweyten Jahrhunderts erſchloſſen werden mag. Der billigſte Schluß auf das Alter des noriſch-panoniſchen Chriſtenthums wird demnach wohl der ſeyn, wenn wir dasſelbe auf den Anfang des dritten, oder höchſtens in die zweyte Hälfte des zweyten Jahrhunderts hinaufrücken, und wenigſtens auch das weſtliche Illyrikum unter den Worten jener Kirchenväter begreifen, welche die frühere Gründung des Chriſtenthums ſelbſt in ſehr entfernten Landtheilen anrühmen. Juſtin der Martyrer verſichert: Ne una quidem gens mortalium, sive Barbarorum, sive Græcorum, seu aliorum omnium, quæcunque appellentur nomine, inter quos per nomen Cruciſixi Jesu supplicationes et gratiarum actiones patri et fabricatori omnium non ſiant! Mit ihm einſtimmig ſagt Irenäus: Et neque, quæ in Germania sunt fundatæ ecclesiæ, aliter credunt aut aliter tradunt, neque quæ in Iberis sunt, neque hæ, quae in Celtis, neque hæ, quæ in Oriente etc. Eben ſo Tertullian: Hesterni sumus, et vestra omnia implevimus, urbes, insulas, castella, municipia, conciliabula,

castra ipſa, tribus, decurias, palatium, Senatum, forum: ſola vobis reliquimus templa. a) In welchen Jahren nun aber, unter welchen Conſuln, unter welchen Kaiſern die erſten Verkündiger des heiligen Evangeliums Norikum predigend durchwandert haben; wie die erſten Glaubensprediger nahmentlich geheißen, welche Würden ſie getragen, und welche Schickſale ſie gehabt haben? muß man gar nicht fragen! Alle dieſe Fragen können dermahlen bey dem gänzlichen Mangel hinlänglich erprobter Geſchichtsquellen, welche entweder der ſchreckliche Orkan der Völkerwanderung, das hunivariſche und ſlaviſche Wüthen, und die wiederkehrenden magyariſchen Verheerungszüge vertilgt, oder die finſtere Barbarey des Mittelalters dem Untergang preisgegeben haben, gar nicht mehr mit geſchichtlicher Beſtimmtheit beantwortet werden. Geſtützt auf die Verſicherung der oben berührten päpſtlichen Bulle, daß unter allen Donauſtädten die chriſtliche Kirche zu Laureacum auf die früheſte Gründung Anſpruch mache, können wir derſelben auch dieſe Ehre zugeſtehen, und ſie als die Mutterkirche vieler anderen im Noriko und in Pannonien anpreiſen. Wir müſſen uns aber hüthen, die älteſten chriſtlichen Kirchen im Noriko und in Pannonien eben ſo wenig in ſtreng hierarchiſcher Form vorzuſtellen, als geraume Zeit noch nach ihrer erſten Stiftung an beſtimmte Sprengel und Sprengelsgränzen zu denken. Nach und nach erſt conſolidirte ſich auch in unſeren weſtillyriſchen Donauprovinzen die Form der kirchlichen Inſtitution[illegible], vorzüglich nach den Duldun[illegible]günſtigungsedikten des Kai[illegible]ſtantin des Großen und der übrigen dem Chriſtenthume günſtigen Kaiſer; und zwar zu ſolcher [illegible]ronung und

a) Justin. in Dialog cum Tryphone. p. Irenæus. Contr. Hæres. L. I. c. 3. De Symbol. Apostol. L. I. c. 10. Tertullian in Apolog. cap. 37. Beſonders noch advers. Judæos cap. 7.

Feſtigkeit der inneren Einrichtungen und der Verwaltung der einzelnen Kirchen ſelbſt in den entlegenſten Theilen des noriſchen Hochlandes, wie wir dieß alles aus dem ſchönſten Documente des noriſch-rhätiſchen chriſtlichen Alterthumes, aus der Biographie des heiligen Severinus erſehen.

XV.

Was die frühe und ſchnelle Ausbreitung des Chriſtenthums im Noriko und Pannonien begünſtigte.

Da das Chriſtenthum bis auf den Kaiſer Conſtantin den Großen, wenige demſelben nicht ungeneigte Kaiſer abgerechnet, auf den Schutz der öffentlichen Gewalt nicht zählen durfte; ja eben deßwegen, weil es alle heidniſchen Gottesdienſte und Götter für thöricht, und ihnen den offenen Krieg erklärte, vielmehr den Arm aller Heiden zu fürchten hatte: ſo kann man mit Recht fragen, durch welche beſondere Umſtände die frühe Einführung und Ausbreitung des Chriſtenthums auch in unſeren Donauprovinzen, in Pannonien, Rhätien und im Noriko, ſo ſehr ſey begünſtigt worden? Neben den allgemeinen, die ſchnelle Ausbreitung der Lehre Jeſu Chriſti befördernden Zeitverhältniſſen treten auch bey den Provinzen des weſtlichen Illyrikums für das Chriſtenthum beſonders günſtige Umſtände ein. Dieſe Landtheile waren ſchon bereits fünfzig Jahre, bevor die erſten Glaubensprediger ins Abendland auswanderten, mit dem römiſchen Staatskörper vereiniget, und in römiſche Provinzen durch Einführung aller römiſchen Inſtitute verwandelt. Man konnte bereits ſchon damahls auf den ſchönſten, das ganze Pannonien, Norikum und Rhätien nach allen Seiten zu, von der ſüdlichen Alpenkette an bis zu den Donauufern, durchſchneidenden römiſchen Heerſtraßen ſicher und ruhig durchwandern, und alle

wichtigen Städte über den juliſch-carniſch- und noriſchen Alpen, Aemona, Noviodunum, Siscia, Sirmium, Mursa, Acincum, Petovium, Sabaria, Carnuntum, Vindobona, Celeia, Virunum, Teurnia, Loncium, Aguntum, Veldidena, Juvavum, Ovilabis, Laureacum u. v. a. ſtanden mit der Hauptmarktſtätte des großen Illyrikums und Italiens, mit dem völkerwogenden und prunkvollen Aquileja in unmittelbarer und lebhafter Straßenverbindung. Norikum, Rhätien und Pannonien waren die Bindungslande zwiſchen Oſt und Weſt, zwiſchen der Donau und Italien. Wer von Aquileja an die untere oder obere Donau; wer von Gallien nach Griechenland, oder von Mazedonien an den Rhein wollte, mußte die genannten Provinzen durchwandern; und dieſer Verkehr war während der ganzen Römerzeit ſehr vielfältig und lebhaft. In Italien und Rom gab es in der früheſten Zeit ſchon Chriſten, bevor die Apoſtelfürſten Petrus und Paulus einen Fuß auf jenen Landtheil geſetzt hatten. Die Chriſten wurden ſehr frühe ſchon, unter den Kaiſern Claudius und Nero verfolgt und aus Italien verbannt. In die Zeiten des letzteren Imperators fällt die Gründung der wichtigſten Colonialſtädte in Pannonien und im Noriko. Es konnte wohl Niemanden in Italien unbekannt bleiben, daß man im ruhigen noriſch-rhätiſchen Hochlande verborgen und ſicher vor allen Verfolgern leben konnte. Viele Chriſten mögen ſchon mit den italieniſchen Coloniſten herauf ins weſtliche Illyrikum gekommen ſeyn; wo ſie, den gefährlichen Barbareneinfällen vielmahls ausgeſetzt, ſich gezwungen ſahen, ſich mit den noriſch-pannoniſchen Landesbewohnern näher zuſammen zu ſchließen, wodurch der Ideenverkehr, und ſomit auch die Mittheilung chriſtlicher Grundſätze ſchnell um ſich greifend befördert wurde. Die lateiniſche Sprache war in Pannonien ſchon zu Tibers Zeiten, wie Vellejus Paterculus verſichert, allgemein verbreitet; und

daß dieſe Verbreitung auch damahls ſchon, noch mehr aber in dem Verlaufe mehrerer Jahrzehente über das ganze Norikum und Rhätien könne vermuthet werden, ergibt ſich aus dem ganzen Geiſt der römiſchen Herrſchaft, und aus ſo vielen lateiniſch-inſchriftlichen Antiken, und auch daraus, daß der gelehrte Biſchof von Petovium, Victorinus, zur Belehrung und Warnung ſeiner Kirchengemeinde lateiniſch geſchrieben hat. Die beſte äußere Hülfe zur Verbreitung des Chriſtenthums in den erſten drey Jahrhunderten lag wohl auch für Norikum in der dem Götzendienſt von Natur ſchon eigenen Tolleranz, und in der Unachtſamkeit, mit der man das den Polytheismus geradezu untergrabende Weſen dieſer neuen Lehre behandelte, und ihr Fortſchreiten nicht eher aufzuhalten ſuchte, als da es ſchon zu ſpät war. Manche heidniſche Kaiſer begünſtigten das Chriſtenthum poſitiv, wie der Kaiſer Alexander Severus und Philippus, und die meiſten derſelben negativ, weil ſie deſſen Wachsthum nicht hinderten. Der Baum der chriſtlichen Religion hatte im ganzen weſtlichen Illyriko ſchon lange vor dem K. Conſtantin die tiefeſten Wurzeln geſchlagen, und weit die blüthevollen und früchtereichen Aeſte ausgebreitet; ſein Fortkommen mußte durch die Edikte dieſes ſtaatsklugen Imperators nur noch mehr befördert werden, und Kaiſer Theodoſius gab die ausdrücklichſten und umfaſſendſten, die Ausübung des Chriſtenthums und die Ausrottung des Götzendienſtes befehlenden Geſetze, von welchen wir nur das einzige im Jahre 392 für den ganzen römiſchen Staat erlaſſene anführen wollen: Nullus omnino, ex quolibet genere, ordine hominem, dignitatum, vel in potestate positus, vel honore perfunctus, sive potens sorte noscendi, seu humilis genere, conditione, fortuna: in nullo penitus loco, in nulla urbe, sensu carentibus simulacris, vel insontem victimam cædat: vel, secretiore piaculo, Larem igne, mero Genium, Penates nidore veneratus, accendat lumina, im-

ponat tura, serta suspendat. Quod si quispiam immolare hostiam sacrificaturus audebit, aut spirantia exta consulere, ad exemplum Majestatis reus, licita cunctis accusatione, delatus, excipiat sententiam competentem, etsiamsi nihil contra salutem Principum, aut de salute quæsierit. Sufficit enim ad criminis molem, naturæ ipsius leges velle rescindere, inlicita perscrutari, occulta recludere, interdicta temptare, finem quærere salutis alienæ, spem alieni interitus policeri. Si quis vero mortali opere facta, et ævum passura simulacra imposito ture venerabitur, ac (ridiculo exemplo metuens subitoque ipse simulaverit) vel redimita vitis arbore, vel erecta effossis ara cespitibus vanas imagines, humiliore licet muneris præmio, tamen plena religionis injuria, honorare temptaverit, is utpote violatæ religionis reus, ea domo seu possessione multabitur, in qua eum gentilitia constiterit superstitione famulatum. Namque omnia loca, quæ turis constiterit vapore fumasse (si tamen ea in jure fuisse thurificantium probabuntur) fisco nostro adsocianda censemus. Sin vero in Templis fanisve publicis, aut in ædibus agrisve alienis, tale quispiam sacrificandi genus exercere temptaverit, si ignorante Domino usurpata constiterit, XXV. librarum auri multæ nomine cogetur inferre: conniventem vero huic sceleri par ac sacrificantem pæna retinebit. Quod quidem ita per Judices ac Defensores et Curiales singularum urbium volumus custodiri, ut illico per illos delata plectantur. Si quid autem ii tegendum gratia, aut incuria prætermittendum esse crediderint, commotioni Judiciariæ subjacebunt: Illi vero moniti, si vindictam dissimulatione distulerint, XXX. librarum auri dispendio multantur: Officiis quoque illorum damno parili subjugandis. a) Aus dieſem ſehr ſcharf abgefaßten Geſetze iſt gar

a) Cod Theodos. T. VI. P. 1. p. 309. Zosimus. L. IV. p. 758. et 779. et. L. V. p. 814. Theodoret. Hist. Eccles. L. V. cap. 20.

leicht der Geiſt, welcher den großen Theodos leitete, und welch wichtigen Einfluß dasſelbe auf die Zerſtörung des celtiſchen und römiſch-noriſchen Heidenthums und zur Ausbreitung und Befeſtigung der im Hochlande der Alpen ſchon blühenden Kirche Jeſu Chriſti gehabt haben mußte, zu erkennen. Den römiſchen Bewohnern unſerer Donauprovinzen, ſie mochten früher oder ſpäter dahin eingewandert ſeyn, waren Götterfabeln, Opfer, Tempeldienſt und Orakelſprüche ſchon längſt, wo nicht lächerliche, doch gleichgültige Dinge geworden. Sie hingen alſo nur durch loſe Bande an ihrer alten Religion, und waren für die neue, den ſämmtlichen menſchlichen Bedürfniſſen zuſagende Lehre Jeſu Chriſti nicht ſo ſchwer zu gewinnen. Und waren im Noriko einmahl viele Römer für das Chriſtenthum gewonnen, ſo war dieß, daß die neue Lehre Religion der Beſieger und Herren Norikums geworden, eine mächtige Anempfehlung bey den landeingebornen Celten. Und was dieſer Religion dann noch mehr Aufnahme verſchaffen mußte, war, daß ſie die Gleichheit aller Menſchen lehrend, den einſeitigen, aber in der Staatsverfaſſung gegründeten Unterſchied von Freyen und Sklaven aufhob, und ſie alle gleich ſtellte, alle in Brüder umſchuf. Sehr willkommen mußten die Lehrer des Evangeliums den Bewohnern Rhätiens und Norikums ſeyn, die dadurch ihren Herren wenigſtens in Hinſicht auf Menſchen- und Chriſtenwürde gleichgeſtellt wurden. — Wir bemerken endlich hier noch, daß uns die von einem älteren Gelehrten ſchon vorgetragene Meinung a) nicht die unwahrſcheinlichſte ſcheine, daß chriſtliche Soldaten, wenn nicht in manchen Orten gar zur früheſten Einführung, gewiß aber doch zur Befeſtigung und Ausbreitung des Chriſtenthums im Noriko und in Pannonien ſehr Vieles beygetragen haben. Die vielen, und mit den bedeutendſten Militärkräften im großen

---

a) Bernard. Pez. in Vita S. Willburg. Virg. cap. I.

Illyriko wider unzählige Barbareneinfälle unternommenen Heerzüge; das am ganzen großen Donaulimes so zahlreich aufgeſtellte und wachende römiſche Militär, und in dieſer Hinſicht recht eigentlich die Ausſage des Tertullianus: Hesterni sumus et vestra omnia implevimus — — castella, conciliabula, castra ipsa etc.! die eben einzeln erwieſenen ſehr frühen und vielen Anſiedelungen altgedienter Veteranen mit Weibern und Kindern im ganzen weſtlichen Illyriko, — Alles ſpricht bekräftigend für dieſe Vermuthung. Und wenn uns auch dieß alles nicht ſchon darauf aufmerkſam machte, daß chriſtliche Soldaten früher ſchon im Ufernoriko und in Pannonien geſtanden wären: ſo würde uns eben das im Ufernoriko einheimiſche Beyſpiel des h. Florianus und ſeiner vielen chriſtlichen Commilitonen allein ſchon einen ſolchen Gedanken in uns rege machen. Man mag nun übrigens auch noch aus Gründen geographiſcher Lage a), oder eines allgemein anerkannten pſychologiſchen Herganges im menſchlichen Gemüthe die erſten der noriſch-pannoniſchen Chriſtengemeinden in einer der größeren ſüdlichen Städte, unter römiſchen Coloniſten, Veteranen oder Legionsſoldaten, unter den zahlreichen Arbeitern in den noriſchen Goldſchachten, in den vielen Eiſenſtätten, oder in den gleich alten Salzſiedereyen — vermuthen: ſo hat folgende Bemerkung auch auf die Einführung des Chriſtenthums im Noriko ihre zuverläſſigſte Anwendung. Bey der Einführung und Verbreitung der chriſtlichen Religion im großen Römerreiche hatte eben das Statt, was uns die Geſchichte von allen Sekten berichtet. Frühe kam die Lehre Chriſti in die zwiſchen Nord und Süd, zwiſchen Oſt und Weſt geographiſch ſo wichtig gelegenen Landſtriche Norikums und Pannoniens; ſtille und langſam, wegen der urſprünglichen Einfachheit und Reinheit, und wegen der

---

a) Sigismund. Pusch. Chronolog. Sacr. Ducat. Styr. p. 49.

geringen Würdigung von Seite der römiſchen Staatsverwaltung, und völlig unbemerkt keimte der ausgeſtreute Saame des Evangeliums auf, und wuchs empor zu großer Höhe und Stärke. Denn jede Veränderung, ſo gewaltig ſie in ihren Wirkungen und Folgen auch ſeyn mag, pflegt doch in ihrem Beginnen allezeit wenig Aufſehen zu machen; ſie fällt gewöhnlich nicht eher in die Augen, als bis ſie bereits in vollem Gange iſt —

Crescit occulto velut arbor ævo! a)

XVI.

Folgerungen, welche ſich aus allen treu-erprobten Geſchichtsquellen, ſowohl für die äußere als innere Geſchichte des pannoniſch-, noriſch-, und rhätiſchen Chriſtenthums ergeben, während der ganzen Römerzeit.

A. Ueber die äußeren widrigen Schickſale; oder über die Verfolgungen.

Die Vorherſagung aus dem Munde Jeſu Chriſti ſelbſt, daß die Anhänger ſeiner Lehre alle Verfolgungen und Mar-

a) Folgende zwey Grabſchriften ſind die einzigen chriſtlichen Monumente, welche mit einiger Zuverläſſigkeit noch in die römiſche Zeit hinauf geſetzt werden können; zu Sabaria:

Hic positus est Florentinus, infans, qui vixit annos septem et requiem accepit in Deo patre nostro et Christo ejus.

Zu Siszia:

Huic archæ inest Severilla famula Christi, quæ cum viro suo vixit novem continuis annis. Cujus post obitum Marcellianus hanc sedem videtur collocasse Maritus. Schœnwisner. ibid. p. 56. Gruter. p. 1052. n. 12. Valvaſor. p. 264.

tern, ja ſelbſt den Tod würden erdulden müſſen, ging auch in Pannonien, in Rhätien und im Noriko nur zu bald in Erfüllung. Wenn wir gleich die Verfolgungen und das Martyrthum des heil. Lucius zu Vindelicorum Augusta und zu Curia in Rhätien eben ſo wenig als hiſtoriſch erwieſen annehmen können, als wir auch die ſonderbare, in höchſt verdächtigen Akten erzählte Martyrergeſchichte des heil. Maximilians verwerfen müſſen: ſo bleiben doch die bewundernswürdigen Kämpfe des h. Quirinus, Victorinus, Florianus und der h. Afra für Wahrheit und Tugend unbezweifelt gewiſſe hiſtoriſche Thatſachen. Die Leiden und der ſtandhafte Tod dieſer heiligen Martyrer fallen insgeſammt ganz zuverläſſig in die Zeit der diokletianiſchen Verfolgung, in das Jahr 304 und nach demſelben. Keiner dieſer ſtandhaften Bekenner Chriſti hat ſeinen Martyrertod früher erlitten; weil nach ausdrücklicher Verſicherung des Kirchenhiſtorikers Euſebius die erſten achtzehn Jahre der Regierung Diokletians ſo wenig Widerwärtiges für die Chriſten hatten, daß ſie ſich vielmehr in ungemein blühenden Umſtänden befanden. a) Erſt durch das Zureden ſeines rohen Mitkaiſers Galerius des ärgſten Chriſtenfeindes, und durch Eingebung anderer, beſonders des Hierokles, Statthalters zu Alexandria, ließ ſich Diokletian umſtimmen, ſo daß erſt in den Jahren 303 und 304 ſcharfe Befehle gegen Kirchen, Bibeln, Biſchöfe, und endlich gegen jede Art von Chriſten erfolgten. b) Die Leidensgeſchichte des h. Florians wollen wir hier nach den Worten des älteſten und treueſten Monuments einſchalten. In diebus Diocletiani et Maximiani Imperatorum facta est persecutio Christianorum. Cæterum diversis agonibus concertantes Chri-

---

a) Euseb. Hist. Eccles. L. VIII. cap. 1. — b) Euseb. ibid. cap. 2. 6. Lactant. Instit. Divin. L. IV. cap. 11. 34. L. V. cap. 2. De Mortib. Persec. cap. 11 — 16.

stiani, devota mente pro Domino supplicia sustinebant, ut promissionibus Christi participes efficerentur. Cum venisset ergo sacrilegiorum principum præceptio apud Noricum ripensem administrante Aquilino Præside (qui venit in castrum Lavariacensem cæpit vehementer inquirere Christianos); comprehensi sunt ab eo non minus quadraginta. Qui diutissime concertantes et multis suppliciis cruciati, missi sunt in carcerem: ad quorum confessionem beatus Florianus gaudens successit. Audiens etenim tanta fieri in Lavoriaco, dixit ad suos: Oportet me Lavoriaco ire et ibidem pro nomine Christi diversa supplicia sustinere. Cum autem pervenisset illuc, et ad suos commilitones pervenisset, cum quibus antea militaverat: et ut audivit ab eis, quod Christiani ad Sacrificia, idolorum quærebantur, dixit eis: Quid aliud quæritis? nam et ego Christianus sum. Ite et nunciate Præsidi, quia hic sum. Præses autem Aquilinus audiens de eo, vocavit eum ad se, et jussit, thus sacrificare. Quod cum ut faceret non posset compellere eum: jussit eum fustibus cædi, iterumque cæsus permansit fidelis. Tunc quoque jussit Præses scapulas ejus acutis ferreis confringi, quod beatus Florianus totum cum gaudio suscepit, et glorificabat Deum. Tunc iniquissimus Præses, cum se superatum vidit, jussit eum duci ad fluvium Anesum, et ibi præcipitare de ponte. Beatus Florianus, data super se sententia mortis, gaudens exsultans ibat ad mortem: quia ad vitam se credidit destinatum æternam. Legato autem lapide magnum ad collum ejus, juvenis quidam sævus nimis præcipitabat eum de ponte in fluvium, et statim oculi ejus crepuerunt. Fluvius autem suscipiens Martyrem Christi expavit et elevatis undis in quemdam eminentiorem saxum corpus ejus deposuit. Tunc jussu Dei adveniens aquila expansis alis protegebat eum. Sed bea-

tus Florianus apparuit in visu cuidam matronae Deo devotae, indicavitque ei, quo loco eum conderet humo. Mulier autem hac visione commonita, statim junxit animaliola et ad fluvium perrexit, et præ timore gentilium in virgultis eum involvit, deducens ad locum, ubi sepeliret eum. Lassatis autem animaliolis, et mulier tremens oravit Dominum, ut subveniret ei. Et statim in eodem loco fons largus et reficiens animaliola perduxit ad locum, et sepelivit: in quo loco fiunt sanitates multæ, et omnes, qui ex fide petierint, impetrabunt misericordiam Dei. Vitæ enim sanctitas et constantia fidei athletas Christi coronat, et cum palma martyrii ad vitam æternam perduxit: auxiliante rege æterno Domino Jesu Christo, qui uno cum Patre et Spiritu sancto vivit et permanet Deus verus in sæcula sæculorum Amen. a) Abgeſehen von den fremden, ſpäteren Zuſätzen in dieſer Nachricht über die Begebenheiten nach St. Florians Tode, ſo haben wir ſchon oben bemerkt, daß die Geſchichte des Martyrtodes ſelbſt vollen Glauben verdiene. Es erhellet daraus überzeugend, daß Florianus erſt, nachdem die Mordedikte der Imperatoren im Ufernoriko bekannt geworden ſind, alſo erſt nach dem Jahre 303 gemartert worden ſey. Mehr läßt ſich für chronologiſche Beſtimmung aus dieſen Akten nicht entnehmen. Von dem Ende, welches die vierzig von dem Präſes Aquilinus in dem Castro Lavoriciaco zuerſt gefänglich geſetzten Chriſten ſollen genommen haben, wird in den Akten nichts gemeldet. Es iſt jedoch aus jenen Zeitumſtänden mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß auch ſie alle den Martyrtod erlitten haben. Wir ehren auch hierin die alte Tradition von dieſen vierzig Martyrern in den Gegenden des alten Lorchs, obwohl wir auf die beſonderen umſtändlichen Angaben derſelben, und

---

a) Hieron. Pez. Script. Austr. T. I. col. 36 — 37.

auf den zu Enns heut zu Tage noch gezeigten Römerkerker nicht das Geringſte gebaut haben wollen.

Ueber den Kampf des heiligen Victorins, ſo wie über ſein Leben überhaupt, hat uns das neidiſche Alterthum ſehr wenig aufbewahret. Daß er gegen das Ende des dritten Jahrhunderts als kirchlicher Schriftſteller berühmt geworden; daß er als Biſchof von Petovium am 2. November, glaublich im Jahre 303, die himmliſche Lehre Jeſu Chriſti, die er mit Worten und Thaten verkündigte, mit ſeinem Martyrerblute unterzeichnet, und ſo ſeine Heerde nicht bloß nach dem Evangelium leben, ſondern auch ſterben gelehrt habe, wiſſen wir gewiß. Gänzlich unbekannt aber ſind die Umſtände ſeines Martyrertodes, ja ſogar, ob er denſelben wohl zu Petovium, oder an welchem Orte in Oberpannonien, oder im Noriko etwa erlitten habe? Deßgleichen iſt wieder nur der Martyrtod der heiligen Afra zu Augsburg, ſonſt aber durchaus nichts von Veranlaſſung und den Umſtänden desſelben bekannt. Deſto zahlreicher und reichhaltiger ſind die Nachrichten über die letzten Schickſale des heiligen Quirinus; und man kann über das chriſtliche Martyrthum überhaupt wohl keine lehrreicheren und ſchöneren Akten leſen, als die von uns oben wörtlich angeführten, auf welche wir daher unſere Leſer zurückweiſen.

Zu dieſen, das Aufblühen und Ausbreiten der chriſtlichen Religion und Kirche hindernden Verfolgungen geſellen ſich noch viele andere, der göttlichen Lehre Jeſu Chriſti während der Römerzeit feindſeligen, und beſonders im großen Illyriko weit verderblicher als irgend anderswo wirkenden Ereigniſſe. Unermeßlich war die Verheerung der ſchon ſo ſchön emporgewachſenen Ernte des Evangeliums im weſtlichen Illyriko und in ganz Pannonien, als ſeit dem Jahre 378 ſich unzählige arianiſche oder noch ganz heidniſche Gothen mit ſo vielen anderen wilden und abgöttiſchen Barbarenhorden über die untere Donau her ergoſſen hatten, und

her=

herauf bis an die juliſchen Alpen gegen die Provinzen und die Bewohner derſelben, und gegen alle römiſchen Inſtitute wütheten. Welch trauriges Bild von der Lage des Chriſtenthums mag man ſich nicht aus den erſchütternden Worten des heiligen Hieronymus über die entſetzlichen Unfälle jener Zeiten machen, wenn jener tieffühlende Augenzeuge ſchreibt: „Von dem pontiſchen Meere bis zu den juli„ſchen Alpen wird, nachdem einmahl die von „der Donau gemachte Gränze überſprungen „iſt, mitten in dem römiſchen Reiche geſtritten. „Verſiegt ſind unſere Thränen des immerwäh„renden Fließens wegen.“ Und an einem anderen Orte ſpricht Hieronymus noch erſchütternder: „Es ſind zwan„zig und mehr Jahre, daß zwiſchen Konſtan„tinopel und den juliſchen Alpen täglich römiſches Blut fließt; die Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen und Mar„komannen verwüſten, rauben, plündern u. ſ. w.!“ Daß dieſe rohen, theils ganz heidniſchen Völker, Kirchen, Altäre und deren Diener nicht verſchonten, läßt ſich im Voraus denken; aber auch Hieronymus ſagt es ausdrücklich: „Wie viele Frauen, wie viele Gott geweihte „Jungfrauen, ſetzt er bey, wurden nicht dem „Muthwillen der Barbaren preisgegeben; wie „viele Biſchöfe gefangen; wie viele Prieſter „getödtet; wie viele Kirchen zerſtöret? Pferde „wurden an die Altäre Chriſti, wie in einem „Stalle, angebunden, Reliquien der Heiligen „ausgegraben. Ueberall herrſcht Trauer; über„all ertönen Seufzer; überall zeigt ſich das Bild des Todes u. ſ. w.! — Wahrlich ein ſchauerliches und niederſchlagendes Gemählde von der Lage des großen Illyrikums, der römiſchen Inſtitutionen daſelbſt und der damit ſeit Kaiſer Konſtantin dem Großen ſo enge ver-

ketteten Religion! Daß dieſes ſchreckliche Wüthen der Barbaren über ganz Pannonien herauf bis hart an Norikums Oſtgränzen gelangt ſey, dafür finden wir in dem von uns oben ſchon erzählten Vorfalle zu Petovium ungefähr im Jahr 379, und in der Verſicherung des heiligen Hieronymus den ſicherſten Beleg; und obwohl anderen gewiſſen geſchichtlichen Nachrichten zu Folge dieſer Völkerſturm damahls noch Norikum nicht unmittelbar getroffen hat: ſo müſſen wir doch auch wenigſtens einige gleich verderbliche Einfälle der Quaden und Markomannen im Ufernoriko eben aus den Worten des heiligen Hieronymus vermuthen. Daß das Chriſtenthum in unſeren noriſchen Antheilen bey dem Einfalle und dem längeren Aufenthalte der Gothen unter Alarich ſehr viel werde gelitten haben, iſt dagegen mit allem Grunde zu vermuthen; obwohl wir nicht im Stande ſind, etwas Detaillirteres aus Quellen darüber zu ſagen. Die bitterſte Verfolgungszeit aber, ja die Tage völliger Vertilgung des altnoriſchen Chriſtenthums brachen erſt mit dem Tode Attila's herein, als Norikum ein Tummelplatz aller Barbaren geworden war; als alle römiſchen Inſtitute zertrümmert, ſo viele Pflanzſtädte, Municipien und Caſtelle in rauchende Ruinen geworfen, die meiſten noriſchen Landtheile faſt von allen daſelbſt angeſiedelten Römern und von vielen Landeingebornen verlaſſen und das verheerte Land ſeinem eigenen Schickſale preisgegeben worden war, das auch ſeit dem Jahre 526 bis um die Mitte des achten Jahrhunderts über den größten Theil des altnoriſchen Landes mit dem ſchauerlichſten Gräuel wilder Barbarey herrſchte. Für den Bereich unſerer gegenwärtigen Arbeit liefert uns hierüber die Biographie St. Severins die hinlänglichſten Belege, auf welche wir daher auch unſere Leſer verweiſen, indem wir jene ſchätzbare vaterländiſche Geſchichtsurkunde eben deßwegen ganz unſerer Abhandlung eingeſchaltet haben. Eine Schar wilder Heruler überfiel das uralte Juvavum, ließ die vom

heiligen Severin fruchtlos gewarnten Bewohner über die Klinge ſpringen, verwandelte dieſe blühende Römercolonie in einen rauchenden Schutthaufen, und ermordete den dort allgemein ſeines frommen und geiſtreichen Lebens wegen hochverehrten Prieſter Maximus. Vergeblich wollen falſche Nachrichten dieſen Prieſter Maximus zu einem Biſchof von Juvavum umſtalten; auch andere Vorgaben, als hätte Maximus mit fünf und fünfzig andern Chriſten in klöſterlicher Stille in einer Berghöhle bey Juvavum gewohnt, welche aber alle insgeſammt von den Herulern entdeckt, erwürgt, und über den Felſen herab geſtürzt worden wären, ſind nicht genug quellhiſtoriſch begründet. Das aber war wohl die gewiſſeſte Folge jenes Verheerungszuges, daß damahls zu Juvavum und in der Umgegend von den wilden Herulern das Chriſtenthum völlig ausgetilgt worden iſt. a) Gleich den natürlich ſich ergebenden Schlüſſen aus dieſem Vorfalle mag ſich nun der geneigte Leſer aus der genaueren Durchforſchung der Biographie des heiligen Severinus das allgemeine traurige Bild des noriſchen Chriſtenthums in der zweyten Hälfte des V. Jahrhunderts ſelbſt entwerfen. Die unaufhörlichen Ueberfälle der rauhen Allemannen auf die Castra Quintana, Castra Tiberina, Castra Batava und das Caſtell Boiodurum; die gleichzeitige Zerſtörung aller römiſchen Caſtelle und Orte im weſtlichen Ufernoriko oberhalb des Ennsſtromes; die Flucht aller Einwohner in die unteren Landtheile, wo die grauſamen Rugen herrſchten und früher ſchon alle Römerkaſtelle an der Donau zertrümmert hatten; das Wüthen der Rugen nach dem Tode St. Severins; die Beraubung und Plünderung ſeines großen Kloſters bey Favianis, und

a) Siehe, Historia De Origine, Consecratione et Reparatione Speluncæ, seu Eremitorii Ejusque Capellæ in civitate Salisburgensi, etc, Edit. Salisburgi. 1661.

endlich die Verſicherung Eugipps, daß alle Weisſagungen St. Severins von der ſchrecklichſten Zerſtörung des ganzen noriſchen Uferlandes zu ſeiner Zeit in die traurigſte Erfüllung gegangen ſeyen, — alles dieſes gibt Stoff genug zur herzergreifendſten Darſtellung. Was endlich in der Verfolgungsgeſchichte des Chriſtenthums in Pannonien, im Noriko und in Rhätien die Perſonen der Verfolger, die Urſachen, die Art der Verfolgungen und die Wirkungen dieſes Sturmes anbetrifft, bemerken wir noch Folgendes. Die Verfolgungsedikte gingen auch fürs weſtliche Illyrikum von den Kaiſern aus, und wurden durch ihre Provinzenverweſer, durch Eulaſius, Maximus, Amantius und Gajus pünktlich vollzogen. Wir haben aber auch an dem Martyrtode der ſogenannten Martyrer von Aunio-na in Rhätien und des heiligen Virgilius, Biſchofs zu Trident, einen Beleg, daß oft das Volk ſelbſt, welches ſich oder ſeine Götter durch die Chriſten beleidigt wähnte, den Kläger, Richter und Vollſtrecker zugleich gemacht habe. Bey den eingefallenen Barbaren aber ſcheinet bey den wenigſten Horden die Verfolgung der Chriſten und die Vertilgung des Chriſtenthums Hauptendzweck geweſen zu ſeyn; bey ihnen riß die räuberiſche Habſucht, die Rache und der Haß gegen die Römer auch das noriſche Chriſtenthum mit in die Gegenſtände ihrer ſchrecklichen Wuth. Bey den Römern ſtehet unter den Beweggründen, die neue Religion Jeſu Chriſti auszurotten, wohl gewiß die Anhänglichkeit an die alte Religion, welche alle Sinnlichkeit und ſelbſt das Laſter begünſtigte, oben an; um ſo mehr, da die Lehre des heiligen Evangeliums die Sinnlichkeit und alle niederen Triebe der Herrſchaft der Vernunft unterordnet, und den Götzendienſt verlacht. Nicht ſelten mag auch hier Privathaß die ſchreckliche Furiengeißel geſchwungen haben. Daß ſich die Unvorſichtigkeit und Unbeſcheidenheit der Martyrer ſelbſt manche Verfolgung zugezogen habe, bezeugen wohlerprobte Geſchichts-

quellen. Die noriſchen Martyrer dagegen ſind von dieſem Vorwurfe frey, weil die obengedachten Akten vom Martyrtode des heiligen Maximilians gänzlich verwerflich ſind. Ueber die Art der römiſchen Verfolgungen im weſtlichen Illyriko liefern die Akten des heiligen Florianus, ganz vorzüglich aber jene vom heiligen Quirinus das ſtrahlendeſte Bild. Die Richter ſetzten denen gefänglich eingezogenen Chriſten anfänglich mit Vernunftgründen zu, und wandten alle Beredſamkeit an, um ſie vom Altare Jeſu zu jenen der Götzen zu bringen. Die Zuſprache von Seite der Richter war oft ſehr andringlich; und die Rede des Präſes Amantius zu dem ſtandhaften Quirinus, um den ehrwürdigen Greiſen zu bewegen, nur einige Weihrauchkörner auf die Opferglut zu ſtreuen, und um auf ſolche Art wenigſtens den Schein zu gewinnen, daß ſie den Befehlen des Kaiſers genug gethan hätten, preſſen einem gemüthlichen Leſer faſt Thränen aus. Jedoch lange blieben ſie nicht bey Vernunftgründen; bald übergingen ſie zu Drohungen, ja ſelbſt zu Strafen, zu Geißelſtreichen, zu Verſtümmelungen der Glieder u ſ. w. Waren Vernunftgründe und Schläge, Drohungen und Strafen fruchtlos, ſo folgte der Tod ſelbſt nach verſchiedenen Arten. Quirinus und Florianus wurden in Flüſſen erſäuft, Virgilius wurde geſteinigt, Afra und die Martyrer von Auniona wurden auf Holzſtößen verbrannt. Der ſtrenge Tertullian ſagt von der ſchnellen Verbreitung des Chriſtenthums mitten unter den Verfolgungen: „Die Chriſten vervielfältigen ſich um ſo mehr je mehr ſie gleichſam abgemähet werdet, und ihr Blut iſt eine überaus fruchtbare Ausſaat.“ Ob und in wie weit dieſes auch einige Anwendung in unſern weſtillyriſchen Donauprovinzen findet, wiſſen wir nicht durch detaillirte Quellnachrichten zu belegen. Es iſt indeſſen gar nicht zu bezweifeln, daß auch hier durch die Verfolgungen die wahre chriſtliche Tugend wie

Gold im Feuer ſey geläutert worden. Mancher chriſtliche Glaubensprediger mag dann auch aus den noriſchen Städten in das verborgenere Hochland eine vorſichtige Flucht ergriffen haben, wodurch die Lehre Jeſu Chriſti nur noch weiter ausgebreitet worden iſt. — Vergeblich war daher auch in unſern Donau-Provinzen die raſtloſe Sorgfalt unter K. Diokletian für Aufrechthaltung des alten Götzendienſtes: Veterrimæ religiones castissime curatæ! a) Vergeblich und lügenhaft war die prahleriſche Zuverſicht der blutdürſtigen Imperatoren, in welcher ſie auf inſchriftlichen Monumenten zur römiſchen Welt ſprachen: Diocletianus. Jovius. Et. Maximianus, Herculeus. Cæsares. Augusti. Amplificato. Per. Orientem. Et. Occid. Imper. Roman. Et. Nomine. Christianorum. Deleto. Qui Rempublicam. Evertebant! (?) b)

B. Innere Geſchichte der chriſtlichen Religion im Noriko, in Pannonien und Rhätien. Geſchichte der Religion; der Lehre und der Lehrer.

Die innere Geſchichte jeder Religion zerfällt gewöhnlich in zwey Theile, nähmlich in die Geſchichte der Religion und in die der Kirche. Die erſtere begreift dann wieder die Geſchichte der Lehre, der Lehrer und die der Irrlehrer in ſich. Die Lehre zerfällt wieder in die Glaubens- und Sittenlehre. Von dieſem Gegenſtänden hat der Geſchichtſchreiber nicht nach Evangelium und Tradition darzuſtellen, was der Katholik hätte glauben und thun ſollen; ſondern zu zeigen, was die Chriſtengemeinden, deren Religionsgeſchichte er ſchreibt, zu jeder Zeit geglaubt und als Sittennorm ausgeübt haben. Für die Geſchichte der chriſtlichen Lehre im weſtlichen Illyriko finden ſich hierüber

---

a) Aurel. Victor. de Cæsar. p. 525. — b) Gruter. p. 280. n. 3.

in den oben angeführten und gewürdigten Akten der Martyrer, ferners in den unſere Landtheile betreffenden Synodalakten und in den Schriften der vaterländiſchen Biſchöfe ſelbſt die vollgültigſten Quellen. Und da die Biſchöfe der erſten chriſtlichen Jahrhunderte die unmittelbaren Lehrer des Volkes ſelbſt waren; da die Diöceſenabtheilungen noch nicht beſtanden, und der lehrende Feuereifer derſelben ſich durch keine Gränzen beengen ließ: ſo liegen hierin Gründe genug vor Augen, bey der noriſchen Kirchengeſchichte in allen ihren einzelnen Theilen auch auf das aus Rhätien, Pannonien und aus Aquileja uns zuſtrahlende Licht die beſtändigſte Rückſicht zu nehmen. Zu dieſen Quellen mögen nun aber auch ganz füglich das vom Kirchenrathe zu Nicäa verfaßte Symbolum, wie auch die Schlüſſe der Synode zu Sardika (Concilium Sardicense in Mœsia) beygefügt werden. Denn zu Nicäa war ganz zuverläſſig der pannoniſche Biſchof Domnus, der dieſelben Akten auch unterzeichnete, gegenwärtig; und an der Synode zu Sardika hatten mehrere Biſchöfe aus Pannonien und Norikum perſönlichen Antheil; wie wir dieß alles ſchon oben bemerkt haben. In Hinſicht der Glaubenslehre nun aus dem Gebiethe der natürlichen Religion treffen wir ganz beſonders in den Akten der Martyrer auf das ausdrückliche Bekenntniß von der Einheit eines einzigen wahren Gottes, von deſſen Allmacht, Allgegenwart und allen übrigen Eigenſchaften des höchſten Weſens, ganz im Gegenſatze mit den Lehren der Abgötterey, welche verhöhnt und verabſcheuet wird. Die hinlänglichſten Beweiſe dafür liegen in den Akten des heiligen Quirinus in den Geſprächen mit ſeinen Richtern. Von Glaubensſätzen im Gebiethe der poſitiven Religion treffen wir auf die vorzüglichſten Grundlehren. In allen uns betreffenden Geſchichtsquellen finden wir vielfache Anführungen der Bibel des alten und neuen Teſtaments, welche Bücher ſämmtlich, Gottes Wort, Ausſprüche des heiligen

Geiſtes, Urquelle des Lichtes, Befehle des Herrn, Befehle Gottes, untrügliches Wort Gottes, genannt, und als Glaubens- und Lebensregel der Chriſten erkäret werden. Der heilige Victorin ſchrieb daher zur Belehrung der Chriſten viele Commentare über einzelne bibliſche Bücher. Das Dogma, daß Jeſus, der Welterlöſer, mit dem Vater zugleich ewiger Gott ſey, war unter allen Chriſtengemeinden des weſtlichen Illyrikums eine Hauptgrundlehre. Es waren ja noriſch-pannoniſche Biſchöfe zu Nicäa und Sardika anweſend, wo jenes wichtigſte Dogma wider den Arius ausgeſprochen und beſtätiget worden war; und der gleiche Ausſpruch von der Gottheit Jeſu Chriſti auf der Synode zu Aquileja 381, wo die Biſchöfe Maximus von Aemona, Abundantius von Rhätien, Philaſterius von Brixia, Eutherius von Pannonien anweſend waren, iſt ohne Zweifel als der Glaube des ganzen chriſtlichen Weſtillyrikums anzuſehen. An jenes Dogma ſchließt ſich der Glaube an eine zweyte Hauptlehre, nähmlich an die des Geheimniſſes der heiligen Dreyeinigkeit an. Wir finden dafür in den Akten der drey Martyrer von Anaunia, in jenen des heiligen Virgilius, Biſchofs von Trient, und in der Legende des heiligen Valentinus die hinlänglichſte Beſtätigung. Das Geheimniß der Erlöſung berührt der h. Victorin gleich auf der erſten Seite ſeines Commentars über die Apokalypſe, indem er ſagt, daß Jeſus auf dieſer Erde gelitten, und uns mit ſeinem Blute von der Sünde befreyt habe a) Dieſelbe Lehre trägt auch Gaudentius, Biſchof von Brixia, in ſeiner erſten Rede den Katechumenen vor. b) Von dem Glauben an die Ewigkeit der Strafen und der Be-

---

a) Bibli. SS.Patr. T. III. p. 414 — 421. — b) Vet. Brixiæ. Episcoporum. Opera. Edit. Brixiæ. 1739. p. 234.

lohnungen jenſeits des Grabes ſind alle noriſch - panno-niſch - und rhätiſchen Geſchichtsquellen voll. Es iſt ja vorzüglich und einzig nur die gläubige, helle und frohe Ausſicht in die Zukunft, welche unſere vaterländiſchen Martyrer im Leiden ſtärkt, und der heilige Quirinus ſagt es dem Richter ganz beſtimmt und mehr dann einmahl, daß ihm der Tod, mit dem er ihm drohe, das ewige Leben ſeyn werde. Mit dieſem Troſte für ſich, und dem gleichen Wunſche für alle ſeine zurückbleibenden Schüler, daß ihnen Gott die Erbſchaft in ſeinem Heiligthume geben möge! entſchwindet auch der heilige Severinus ſegnend dieſem Leben. Ueber die Transſubſtantiation leſen wir nebſt anderen in der zweyten Rede des Gaudentius, Biſchofs von Brixia, folgende Stelle: Sieh da das Fleiſch des Lammes, ſiehe da ſein Blut! — Es iſt der nähmliche Herr der Schöpfer aller Dinge, der nachdem er aus der Erde Brot hervorgebracht hat, von demſelben Brote ſeinen Leib geſtaltet, — derjenige, der einſt Waſſer in Wein verwandelte, verwandelt nun den Wein wieder in ſein Blut! — Von dem gewöhnlichen unblutigen Opfer auf dem Altare, vom Hochamte und der Meſſe geſchieht in der Biographie St. Severins und in den Akten des heiligen Virgilius beſtimmte Erwähnung. Von der allverbreiteten Verehrung der Heiligen und ſelbſt ihrer Reliquien finden ſich in der frühen Verehrung der Grabſtellen des heiligen Quirinus und Florianus, beſonders in der ſeveriniſchen Biographie, in einer beſonderen Rede des Biſchofs Gaudentius, und in der Verſendung der Reliquien der ananienſiſchen Martyrer aus Rhätien nach Conſtantinopel die auffallendſten Beſtättigungen. An dieſe Reliquien - und Heiligenverehrung ſchloß ſich auch der Glaube an die Wirkſamkeit des Gebethes für Verſtorbene an, wovon wir in unſeren Quellen auf die deutlichſten Be-

lege, auf die Todtenvigilien für den verſtorbenen Prieſter Silvinus zu Castra Quintana, und den Jahrtag, welcher vom Lucillus für den heiligen Valentin wirklich iſt gehalten und einen andern eigenen Jahrtag, welcher vom heiligen Severin für ſich ſelbſt iſt angeordnet worden. Alle dieſe Hauptlehren der poſitiven Religion treten auch als Hauptgrundſätze des pannoniſch-noriſch-rhätiſchen Chriſtenthums hervor, und werden als unbezweifelt durch die Ausſagen unſerer oben gewürdigten und erprobten Geſchichtsquellen erwieſen.

C. Fortwuchern des Heidenthums an der Seite des Chriſtenthums. Urſachen davon.

Wir haben oben aus unſeren treuerprobten Geſchichtsquellen erwieſen, daß die Kreuzesfahne Jeſu Chriſti ſehr frühe ſchon auf den tauriszischen Bergen und in den Ebenen Rhätiens, Norikums und Pannoniens aufgepflanzt geweſen ſey. Deſſen ungeachtet aber iſt es jedem aufmerkſamen Beobachter von ſelbſt erſichtlich, daß dem Chriſtenthume der totale Sieg über das altceltiſche und römiſche Heidenthum in den weſtillyriſchen Provinzen nicht ſo leicht geweſen ſey; ja daß es denſelben in der Römerzeit niemahls ganz über das geſammte Heer der Druiden und der römiſchen Götzenpfaffen errungen habe. Wie viele abgöttiſche Antiken, wie viele den verſchiedenſten Gottheiten geweihten inſchriftlichen Römerdenkmahle ſind nicht in allen Theilen Pannoniens, Norikums und Rhätiens aufgefunden worden, welche, da ihnen ausdrückliche chronologiſche Bezeichnungen mangeln, gar wohl der ſpäteren Zeit des vierten und ſelbſt des fünften Jahrhunderts angehören können. Wir haben aber auch mit ganz beſtimmten Zeitangaben inſchriftliche Römermonumente übrig, wie auf dem kärnthneriſchen Zollfelde in den Gegenden des alten Virunums ein Denkmahl der Victoriæ Augusæ sacrum

vom Jahre Chriſti 238; ein anderes im tyroliſchen Puſter=thale bey dem alten Aguntum dem Gabalo Augusto et Alrunis geweiht im Jahr 219; ein drittes Monument Fortunæ conservatrici Genioque loci sacrum vom Jahr 249 in den Gegenden der alten Vindobona; in deſſen Nähe bey Carnuntum ein Tempel, geheiliget dem Waldgotte, Silvano Sacrum, im Jahre 211 ausgebeſſert und herge=ſtellet; ein Signum Victoræ Sacrum im Jahre 228 zu Sabaria errichtet. a) In welches römiſche Jahrhundert nach Chriſtus ſind nun erſt die Ausbeſſerungen und die Wieder=herſtellung der alten Römertempel, des Sonnentempels zu Ragandone in der Gegend von Rohitſch in der unteren Steyermark, und des Herkulestempels im kärnthneriſchen Möllthale zu ſetzen? Die prunkvollen Mythrastempel auf dem Zollfelde Mittelkärnthens, oder des alten Virunums, fallen mit ihrer Wiedererhebung der eine in das Jahr 239, der andere in das Jahr 311. b) Trügt uns unſere Vermuthung nicht, ſo wurde der große der Juno, Minerva, Diana,

---

a) Das Götzenbild des Janus ließ ein Bewohner der uralten Stadt Aemona zu ſeinem und dem Heile aller ſeiner Mitbürger ausbeſſern und wieder herſtellen, wie die auf=gefundene Inſchrift dieſes Denkmahls beweiſt:
Jano. Aug. Sacrum. Cinius. Genialis. pro. Salute Ordinis. Sui. Et. Civium. Suorum. Simulacrum. Ti. Reformavit. Atque Restituit. Murator. Nov. Thesaur. inscript. T. I. p. 136. n. 2. —

b) Zu Carnuntum, auf deſſen Ruinen, ſich ſo viele Denkmahle des vorzüglichſten Mythrasdienſtes gefunden haben, ließen die Sexviri Coloniæ Karnuntensis, Valerius et Valerianus einen ſchon baufälligen Tempel des Sonnengottes wieder herſtellen. — Ein anderes Sacrarium dem Deo Soli invicto Mythræ geweiht, dem Fautori Imperii sui, ließen die religiosissimi Augusti et Cæsares, Diocletian und Maximian — zu Carnuntum — ausbeſſern. — Archiv für Geographie, Hiſtorie ꝛc. Jahrgang 1816 p. 660 et 662.

dem Neptun, Bachus und allen Göttern geweihte Tempel, wovon man noch zu Everkhen bey Raab in Ungarn, ehemahls im oberen Pannonien, das inſchriftliche Monument aufgefunden hat, gar erſt im Jahre 400, Sub Aureliano Consule, wieder hergeſtellet. Als der Kaiſer Conſtantius den Cäſar Gallus zu Petovium im oberen Pannonien gefangen nehmen ließ, errichteten die Abgeordneten, um günſtige Auſpizien zur glücklichen Vollbringung dieſes Geſchäfts zu erlangen, dem großen Jupiter zu Ehren, ein eigenes öffentliches Denkmahl in jener Stadt mit folgender Inſchrift: PRAESTITI. IOVI. S. Trib. Coh. X. Prætor. Cultor. Numinis. Ipsius. Proficiscens. Ad. Opprimendam. Factionem. Galli. Jussu. Principis. Sui. Aram. Istam. Posuit. a).

Dieſe Beſtätigungen vom Fortwuchern des römiſchen Heidenthumes neben dem im weſtlichen Illyriko aufblühenden und feſtgegründeten Chriſtenthum geben uns die alten Monumente. Ganz ein Gleiches lehren auch alle ſchriftlichen Geſchichtsquellen. Wenn der alte Tertullianus in der erſten Hälfte des dritten Jahrhunderts neben den National-Gottheiten anderer Völker auch den Götzen Bel, Belenus, als Hauptgottheit der Noriker nennen kann: ſo muß damahls die Verehrung desſelben im Noriko unvermindert noch fortgeblüht haben, und der Sieg des Chriſtenthums über den altceltiſchen Götzendienſt im tauriszischen Hochlande im dritten Jahrhundert noch bey weiten nicht allgemein entſchieden geweſen ſey. Dafür findet ſich nun aber auch im Herodian eine ganz beſtimmte Beſtätigung aus der gleichen Zeit. Aus ſeiner Erzählung von den Vorfallenheiten in Aquileja, als der Soldatenkönig Maximinus jene Stadt hart belagerte, mag man eine Idee bilden, wie ſehr damahls noch unter den römiſchen

---

c) Gruter. p. 22. n. 1.

Aquilejern der Götzendienſt, unter den daſelbſt ſeßhaften Abkömmlingen der alten Carner aber die einheimiſche hohe Verehrung des noriſchen National-Gottes Belenus geblühet habe: Dicebatur autem Crispinus ad bellum sic audacter sustinendum etiam multorum in urbe auruspicum responso, qui læta exta nuntiarent, animatus. Cæterum nonnulla quoque oracula ferebantur patrii cujusdam numinis victoriam promittentia: Belem vocant indigenae magnaque cum religione colunt, Apollinem interpretantes. a) In Aquileja blieb der Hauptſitz des prunkvollſten römiſchen Götterdienſtes durch die ganze Römerzeit. Man durchforſche nur die vom gelehrten Bertoli geſammelten inſchriftlichen Monumente jener berühmten mit dem großen Illyriko in allſeitiger Verbindung geſtandenen Stadt. Wir finden daſelbſt Denkmahle

a) Herodian. L. VIII. p. 377. Ein zu Aquileja aufgefundener Denkſtein mit der Inſchrift: Pro; Salute Tiberi. Claudi. Macronis. Con. Fer. Nor. Sar. Vil. Speleum. Cum. Omni. Apparatu. Fecit. bezieht ſich beſtimmt und einzig auf den unter den dortigen Landesbewohnern einheimiſchen Mythrasdienſt, oder die Verehrung ihres Nationalgottes Belenus. Der heilige Paulinus Episcopus Nolanus, deutet ja beſtimmt auf die Verehrung dieſer Gottheit in heiligen Höhlen: da er ſagt:

Quidquod et Invictum Spelæa sub antra recondunt,
Quoque tegunt tenebris, hunc audent dicere Solem.

Murator. Nov. Thesaur. inscript. T. I. p. 28. n. 3. Eben in dieſer Inſchriftenſammlung trifft man auf ein Monument vom alten Julio Carnico, deſſen leider! ſchon verſtümmelte Aufſchrift die Wiederherſtellung eines Belenustempels (Aedem Beleni pecunia refecerunt) mit einer vergoldeten Statue und anderen Verzierungen (Statua (?) inaurata in fastigio ei Signa duo dedere) anzeigt. — Ibid p. 24. n. 7.

allen Göttern, dem I. O. M., Deo Mythriæ. Deo Soli, den Fatis, der Fortunæ Augustæ, Barbatæ, der Isidi et Isi, Spei, Spei Augustæ, dem Sylvano, Sylvano sancto, den Diis Laribus etc. geweiht. Wir finden daſelbſt ein Magisterium Saliorum, ein Magisterium Junonis, ein Fanum Dianæ, vielfache Altäre Deorum Inferorum, dem Diti Patri, den Junonibus, der Dianæ, dem Deo Rubigo etc. geweiht. Im Jahr 316 ungefähr ward der in ſeinem Leben ſo heilig gewordene Biſchof Martinus zu Sabaria, und zwar nach beſtimmter Verſicherung des Sulpitius Severus von heidniſchen Aeltern geboren (parentibus non infimis sed gentilibus), und auch im römiſchen Heidenthum bis zu ſeiner Bekehrung erzogen. Vergeblich war nachher das Bemühen des h. Martinus, ſeinen pannoniſchen heidniſchen Vater zur himmliſchen Lehre Jeſu Chriſti zu bekehren: matrem gentilitatis absolvit errore, patre in malis perseverante a). Noch zur Zeit des Kaiſers Valentinian II. erſcheinet ſteininſchriftlich L. Volcatius, Gränzgeneral am pannoniſchen Limes, als Flamen Divorum omnium, und als Vorſteher der Civitatum duarum Boiorum et Azaliorum. Selbſt als der ſiegreiche Kaiſer Theodoſius der Große in Aemona einzog, kamen ihm die prunkvoll gekleideten heidniſchen Prieſterſcharen entgegen; denn wir halten dafür, daß die Worte des Lobredners Pacatus nicht chriſtliche ſondern heidniſche Prieſter bezeichnen: Quid ego referam pro mœnibus suis festum liberæ nobilitatis occursum, conspicuos veste nivea Senatores, reverendos municipali purpura flamines, insignes apicibus Sacerdotes? b) Eben ſo hat

a) Sulp. Severus in Vit. B. Martin. p. 6. et. 12. Edit. Veron. — b) Gruter. p. 490. n. 2. Pacat. int Panegyr. Vet. Vol. II. p. 381 — 382.

ſich der römiſche und celtiſche Götterdienſt auch im ganzen Rhätien während der Römerzeit hindurch erhalten. Zu Vindelicorum Augusta finden wir aus jedem römiſchen Jahrhundert inſchriftliche Denkmähler und Tempel dem I. O. M. Conservatori cæterisque Diis et Deabus hujus loci, dem Plutoni, der Proserpina, dem Marti, und der Victoriæ Augustæ, den Parcis, dem Mercurio censuali, dem Deo Silvano, und in anderen rhätiſchen Landtheilen vorzüglich dem Apollini Grano geweiht. Wie im Noriko und im oberen Pannonien finden wir auch in Rhätien inſchriftlich, daß ſchadhaft gewordene und baufällige Göttertempel von frommen Götterverehrern auf ihre Koſten wieder hergeſtellt worden ſeyn a). Es iſt demnach kein Wunder, wenn wir in dem erſten Rhätien zu Ende des IV. Jahrhunderts ſo viele heidniſche Landesbewohner antreffen, daß der heilige Ambroſius in ſeinem Sendſchreiben an Vigilius, Biſchof von Trient, demſelben dringend ans Herz legen mußte zum Wohle des Chriſtenthums ja keine Ehen zwiſchen Chriſten und Heiden in ſeinem Sprengl zu geſtatten. b) Um die Mitte des fünften Jahrhunderts noch waren die dreymahligen, mit großer Entſchloſſenheit wiederhohlten Verſuche des heiligen Valentins, in dem Orte Castra Batava am Innſtrome die reine Lehre Jeſu feſt zu gründen, ganz vergeblich. Seine getreue Biographie ſagt ausdrücklich, der heilige Prediger ſey von den Arianern im Verbande mit den heidniſchen Bewohnern jenes Ortes über die Gränze hinausgetrieben worden. — Solche Zeugniſſe geben uns nun auch die ſchriftlichen Geſchichtsquellen vom Fortwuchern des formellen und materiellen Heidenthums neben dem Chriſtenthum vom erſten Jahre der Gründung des letztern bis zur Zeit allgemeiner

a) M. Velseri Opera. p. 363 365. 366. 371. 373. 406 — 407. —
b) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 198. —

Zertrümmerung der römiſchen Inſtitutionen, Städte, und Caſtelle in Pannonien, Norikum und Rhätien. Allein neben dem öffentlichen Heidenthume wurde auch noch der Götzendienſt von Heidenchriſten in Geheim ſelbſt noch in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts getrieben. Es iſt ſehr natürlich, daß ſich zwar bey vielen Bewohnern Pannoniens, Rhätiens und Norikums die Lehre Jeſu Chriſti Eingang verſchaffet habe; aber die alte Heidenlehre wurde deßwegen nicht entwurzelt; die reinere Religion wurde aufgefaßt, aber auch die Götterlehre feſt gehalten; nebſt den verworrenen Vorſtellungen von der Gottheit Jeſu Chriſti pflanzte ſich im Gemüthe der Neubekehrten die Glaubensweiſe des Alterthums beharrlich fort. Wir haben aus unſeren Geſchichtsquellen zwey ganz beſtimmte Belege für dieſe Bemerkung. Auffallend iſt die Geſchichte des Leidens der ſogenannten anauniensiſchen Martyrer in Rhätien, auf deren Predigten die Bewohner von Anaunia zwar das Evangelium annahmen, Kirchen erbauten, aber Dianatempel und abgöttiſch = römiſche Feſttage nicht fahren ließen. Auch der heilige Severinus erfuhr es mit großen Schmerzen, daß unter der rechtgläubigen Schar der Bewohner von Cucula einige noch zugleich Abgötterey trieben. Er reiſte ſelbſt dahin, entlarvte durch ein Wunder die heuchleriſchen Götzendiener, und brachte ſie zur reinen Uebung der Religion Jeſu Chriſti. An dieſen auffallenden Erſcheinungen vom offenen und verborgenen Heidenthume im weſtlichen Illyriko durch die ganze Römerzeit fort bis zur Auflöſung des Weſtreiches mögen die nähmlichen Urſachen Theil haben, welche auch anderweitig im ganzen Römereiche dieſelben Erſcheinungen bewirkt haben. Norikum, Pannonien und Rhätien waren weitläufige Landſtrecken, und der Glaubensprediger waren wenige. Das kalte wilde Hochland des noriſchen Alpen = und Tauernſtockes mag auch ſelten durchwandert worden ſeyn. Vor Allem aber mag die ſo lange Beybehaltung

behaltung des Heidenthums wohl gewiß in der Cultur und in dem rohſinnlichen Charakter der Alpenbewohner gelegen haben, welche feſthielten an ihrem, an dem uralten, von den Vorvätern herabgeerbten, und den ſinnlichen Erforderniſſen weit mehr, denn das Chriſtenthum, entſprechenden altceltiſchen Heidenthume; und zwar um ſo feſter, da ſie viel früher ſchon das ihnen zuſagendere römiſche Götterſyſtem gleichfalls angenommen hatten, und noch bis zu Ende der Römerzeit viele ihrer Herrn und Sieger an demſelben unabänderlich feſthalten ſahen. So mächtig und innig iſt der Hang des ſinnlichen Menſchen an dem ſeiner unkultivirten Natur und Bildung zuſagenden Herkömmlichen, daß man heute noch unter den Bewohnern des altnoriſchen Hochlandes Meinungen, Sitten und Gebräuche allbekannt und üblich findet, welche ihren Grund in dem mehr denn zweytauſendjährigen celtiſchen und in dem damit vermiſchten römiſch-religiöſen Alterthume haben.

D. Geſchichte der Sittenlehre.

Wenn der göttliche Stifter unſerer heiligen Religion, Jeſus Chriſtus, ſeinen getreuen Anhängern folgendes Hauptgeboth gegeben: ſeyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt; und wenn er den Weg zu dieſem hohen Ziele durch das große Doppelgeboth bezeichnet hat: Liebe Gott und den Nächſten: ſo geben uns die Geſchichtsakten unſers weſtillyriſchen Chriſtenthumes die kräftigſten Denkſprüche und die erhabenſten Muſter dieſer Art, daß wir uns zur Hochachtung und Nachahmung mächtig hingezogen fühlen. Das ganze Leben und Leiden des h. Quirinus athmet thätige gränzenloſe Liebe gegen Gott. Er betheuert, daß er Gott im Herzen habe, und daß ihn Niemand von eben dieſem einzigen und wahren Gott zu trennen vermöge. Ihm ſind aus Liebe zu Gott Geißelſtreiche Erquickung, Unbilden Ehre, der Kerker

ein Garten, der Tod Leben. Ein hervorſtrahlender Zug ſeines Charakters iſt die Sanftmuth, die gegen ſeine Marterer keinen Groll erſcheinen, keinen Laut des Unmuths und der Klage ertönen läßt. Wie ſeine Beleidiger umfaßt er auch mit gränzenloſer Liebe die Herde ſeiner Chriſtengemeinde. Mitten in Waſſer und Tod ſchwebend, ſagt Prudentius, vergaß Quirin ſeine eigene Gefahr; er ermunterte die zitternde Herde zur Standhaftigkeit; er lehrte ſie, daß für Chriſtum ſterben leben heiße; und er ſtirbt ruhig, als er ſeine gläubigen Chriſten geſtärkt und ruhig ſieht. Ein ähnliches erhabenes Vorbild läßt uns Eugippius im Gemählde von dem h. Severinus ſchauen, und ich müßte hier nur die ganze, oben eingeſchaltete Biographie wiederhohlen, um zu zeigen, wie die Liebe Gottes und der Menſchen in dem h. Severin ſo zu ſagen perſönlich im Noriko gelebt, gewirkt habe und, Allen Alles geworden war. Die Abſchiedsrede, welche dieſer große Tugendmann auf ſeinem Sterbebette an ſeine Schüler geſprochen, enthält in Kürze alle von ihm geübten und zu übenden Sittenlehren, auf welche wir daher auch unſeren Leſer verweiſen. a)

E. Theologie in der Römerzeit. St. Victorins Schriften.

Wie ſehr bey Volk und Lehrern in den uns betreffenden Geſchichtsquellen die ſämmtlichen heiligen jüdiſch=chriſtlichen Religionsbücher in Ehren gehalten worden und in Schätzung geſtanden ſeyn, haben wir oben bemerkt. Sehr frühe haben es daher auch ſchon noriſch=pannoniſche Kirchenhirten unternommen, über den oft ſehr tief liegenden Sinn bibliſcher Bücher erklärende Anmerkungen zu verfaſſen, von welchen wir hier auch reden müſſen. — Gleich Anfangs ſchon müſſen

---

a) Eugipp. in Vit. S. Severin. Sect. 36.

wir geſtehen, daß die uns hier betreffenden kirchlichen Schriftſteller weder die Eigenſchaften, noch die erfoderlichen Hülfsmittel hatten, um den wahren Sinn der heiligen Schriften vollends zu ergründen: ſelten geben ſie uns den einfachen geraden Sinn der heiligen Schriften; ſie allegoriſiren meiſtens nach der allgemeinen Krankheit jenes chriſtlichen Zeitalters, und geben uns ſtatt des angekündigten göttlichen Wortes bloß ihre Ideen. Hierüber ſind gerade die Schriften unſers h. Victorins voll hinreichender Belege. Wir haben oben aus den Angaben des h. Hieronymus geſagt, daß Victorin über die bibliſchen Bücher Geneſis, Exodus, Levitikus, Jeſaias, Ezechiel, Habakuk, über den Prediger, das hohe Lied und die geheime Offenbarung Johannis Commentare geſchrieben habe. Nach Caſſiodors Verſicherung hatte er dann auch noch einen Commentar über den Mathäus verfaſſet. Von allen dieſen Werken iſt, leider! nur allein die Erklärung der Apokalypſe noch übrig, deren Echtheit aber, wiewohl vergeblich, vielfach angefochten worden iſt. Denn der Einklang dieſes Commentars ſowohl mit dem Zeitalter Victorins, als auch mit dem Geiſte ſeiner Schriften, wie ihn uns das Alterthum mahlt, berechtiget uns allerdings zu dem Anſpruch, daß derſelbe ein echtes Werk unſeres petoviſchen Biſchofs Victorinus ſey. a) In dieſem Werke erkläret Victorin keineswegs alle Stellen der Apokalypſe, ſondern nur allein die ſchwereren. Kritik der verſchiedenen Leſearten erwartet man darin umſonſt; ja er ſcheinet eine von unſerer Vulgata und unſerem griechiſchen Texte abweichende Handſchrift gehabt zu haben. Vergeblich ſuchet man hier auch eine ordentliche Darlegung des buchſtäblichen Sinnes; die ganze Arbeit iſt vielmehr mit myſtiſchen Farben und Deutungen durchwebt, und die Sachenerklärung dreht ſich einzig um Chriſtus und ſein Reich allein herum. Einige

a) Winters Vorarbeiten. Thl. 1 p. 199 — 203

Stellen dieſes Commentars ſind auch von ſpäteren Händen interpolirt worden, um unſeren h. Victorin von dem Irrthume eines tauſendjährigen Reiches auf Erden freizuſprechen. Uebrigens beurkundet Victorin in dieſem Werke eine ungemeine Beleſenheit in der h. Schrift, und einen nicht geringen Witz. Wer dieſen Commentar lieſt, wird endlich in voller Ueberzeugung das Urtheil des h. Hieronymus über den Styl und die Schriften unſeres Victorins unterſchreiben, daß Victorin nicht ſo gut lateiniſch als griechiſch ſchrieb, und daß ſeine erhabenen Gedanken, des ſchlechten Kleides wegen, in dem er ſie auftreten ließ, unendlich viel verlieren. Auch der Biſchof von Brixia, Gaudentius, hat ſich in der Schrifterklärung verſucht. Obwohl er aber hin und wieder den Sinn einiger Stellen ganz gut erläutert; und aus allen ſeinen Schriften zuſammen das unermüdete Streben, der Religion Jeſu mehr Terrain zu verſchaffen hervorleuchtet: ſo kann man ihn doch nicht für einen den Schwierigkeiten der Schriftauslegung auch nur beiläufig gewachſenen Mann halten. Kaum verdienet endlich hier noch das ſelbſt in der neueren Zeit noch wiederhohlte Hirngeſpinnſt des alten Hundius eine Erwähnung, daß der ſeyn ſollende Lorcherbiſchof Quirinus in der Stadt Lorch eine eigene Unterrichtsſchule zum Studium der h. Schrift errichtet, und darin vierzig ſehr hoffnungsvolle Zöglinge gebildet habe. a) Dieſe Behauptung findet in allen uns bekannten gediegenen Geſchichtsquellen über den h. Quirinus auch nicht den leiſeſten Beſtätigungsgrund. — Ueber die chriſtliche Beredſamkeit dieſes Zeitalters haben wir in den uns entfernter betreffenden Werken des h. Gaudentius von Brixia, und in den vom h. Vigilius, Biſchof von Trient, in ſeinen Briefen eingeſchalteten Lobreden auf die anauniensiſchen Martyrer einige nicht unwich-

a) Theologiſche Monathſchrift von Linz. III. Jahrgang. I. Heft.

tige Belege. In den Reden des Erſteren finden ſich, neben manchen gezwungenen Darſtellungen, ganz zuverläſſig viele ſchöne, wahre, belehrende und erbauende Stellen. a) Dagegen müſſen St. Vigils Reden bey weitem zurückſtehen, welche voll ſind von Beweiſen einer zu erhitzten Phantaſie, voll von gezwungenen Allegorien, weit hergehohlten Anſpielungen und aufgehäuften Gegenſätzen. b)

F. Die chriſtlichen Lehrer in Pannonien, im Noriko und in Rhätien während der Römerzeit.

Auch im Norikum und Rhätien glaubte man an die frommen Ueberlieferungen: als wäre die chriſtliche Religion von den Apoſteln, oder durch von den Apoſteln abgeſchickte Lehrer geprediget, und von dieſen ſchon eine große Anzahl von Kirchen gegründet worden. Allein wir haben bey der vorausgeſchickten Prüfung der für die altnoriſche Kirchengeſchichte uns zu Gebothe ſtehenden Quellnachrichten ſchon bemerkt, wie wenig deſſen, was die älteren vaterländiſchen Geſchichtforſcher für unbezweifelte hiſtoriſche Gewißheit ausgaben, ſich auch als ſolche bewähre. Die Namen der Heiligen, Peter, Paulus, Marcus, Laurentius, Syrus, Eventius, Prosdocimus, Hermagoras und Fortunatus ꝛc. ſind für uns nichts mehr, denn bloße Nahmen; wir ſind auch nicht durch die leiſeſte treuerprobte Geſchichtsſpur berechtiget, dieſe Männer in die Reihe der noriſch-rhätiſchen Glaubensverkündiger, der Ausbreiter, Befeſtiger und Pfleger des Evangeliums, der chriſtlichen Lehrer jener Landtheile zu ſetzen. Allein die noriſch-rhätiſche und oberpannoniſche Kirchengeſchichte verliert dadurch nicht im geringſten; deſto herrlicher erglänzen am gereinigten il-

a) Vet. Brixiæ. Episcop. Oper. Edit Brixiæ. 1738. — b) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 203. et sque

lyriſchen Chriſtenhimmel viele andere ausgezeichnete Geſtirne, Lehrer und Biſchöfe, wahre Edelſteine des Evangeliums. In den von uns oben als unverbrüchlich treu erprobten, und über alle Einwendungen der Kritik erhabenen hiſtoriſchen Dokumenten werden folgende, das altnoriſche, pannoniſche und rhätiſche Chriſtenthum ganz beſonders begründenden Lehrer als zuverläſſig gewiß angegeben: Viktorinus, Quirinus, Martinus, Marcus zu Petovium, Maximus zu Aemona, Domnus und Eutherius aus Pannonien, Abundantius, Vigilius, Gaudentius und Philaſterius ſammt den drey anaunenſiſchen Martyrern aus Rhätien, Valentinus, Severinus, Paulinus, Biſchof von Teurnia, Conſtantius, Biſchof von Lorch, der fromme Prieſter Maximus zu Juvavum, die Schüler St. Severins, in wie ferne ſie in ſeinen noriſch-rhätiſchen Klöſtern ſind gebildet worden, mit ihm im Noriko und in Rhätien gelebt und gewirkt haben; der Prieſter Lucillus, nach dem h. Severin ſelbſt Abt; Martianus nach dem vorigen gleichfalls Abt; Eugippius, Biograph St. Severins; Antonius, ein eingeborner Pannonier aus dem valeriſchen Landſtriche und Neffe des Biſchofs Conſtantius zu Lorch. In die uns betreffenden Landſtriche gehöret endlich auch noch Lukanus, Biſchof von Rhätien. Er hatte bey einem drückenden Mangel an Lebensmitteln ſeinen Chriſtengemeinden erlaubt, in der Faſten Milchſpeiſen zu eſſen, worauf er (Jahr 428) beim Papſt Cöleſtin verklagt wurde. Er rechtfertigte ſich in Rom ſelbſt durch ein Wunder, und kehrte in ſeinen Sprengel zurück. Er wurde aber von ſeinen Feinden vertrieben, und nachher in den Gegenden von Belluno von einer frommen Wittwe bis an ſeinen Tod ernährt. a) Aus der langen Reihe dieſer vor-

a) Resch. ibid. p. 263 —

trefflichen Lehrer ſehen wir, daß, ungeachtet die Kritik viele der früheren unter ſie geſtellten Nahmen noriſch-rhätiſcher Glaubensverkündiger ausſtreichen mußte, doch noch genug übrig bleiben, das Alterthum des chriſtlich-noriſchen Lehramtes herrlich zu zieren. Da wir von den wenigſten dieſer Männer ausführliche Biographien ihres Lebens und Wirkens haben: ſo iſt es ſchwer, denjenigen heraus zu heben, der ſich um Norikum und Rhätien in religiöſer Hinſich am meiſten Verdienſte erworben hat. Wenn wir jedoch auf die Ausſagen treuerprobter Geſchichtsquellen ſehen, und die äußerſt drückenden Verhältniſſe ſchrecklicher Zeitereigniſſe betrachten: ſo nehmen wir keinen Anſtand, die Heiligen, Quirinus und Victorinus während der blutigen Verfolgungen; — und während der Gräuel des Völkerſturmes und der gewaltſamen Löſung des römiſchen Weſtreiches den heiligen Valentinus, Paulinus und Severinus auszuzeichnen. Der letztere ganz vorzüglich wandelte als Lehrer und allthätiger Menſchenfreund unter den Norikern, bezeichnete jeden ſeiner Schritte mit Wohlthaten, und man kann von ſeiner Menſchenliebe nicht mehr ſagen, als Eugippius ſagt: Omnium oppidorum pauperes unus ipse pascebat!

G. Geſchichte der Irrlehrer.

Die Geſchichte der in den weſtillyriſchen Provinzen eingeſchlichenen und daſelbſt verbreiteten Irrlehren beginnt mit dem h. Victorin, welcher die Meinung ſeiner anſehnlichen Vorgänger eines Papias, Juſtinus, Irenäus, Tertullians und anderer, von einem tauſendjährigen Reiche Chriſti auf Erden, oder den Chiliasmus in Schrift, und ſehr wahrſcheinlich auch in Wort vertheidiget und verbreitet hat. Der h. Hieronymus beſchuldiget ihn dieſes Irrthums ganz ausdrücklich, daß Victorin, ſo ſehr er auch hierin zu entſchuldigen iſt, davon doch nicht kann losgeſprochen werden. Zu bemerken aber iſt, daß die Stellen

im Commentare zur Apokalypſe, worin er dieſe ſeine Meinung am deutlichſten ausgeſprochen hat, von einer frömmelnden Hand, wie die gleichen Ausſagen im Irenäus und Sulpitius Severus, interpolirt worden ſind, wie dieſes der Styl ſelbſt auffallend verräth. In wie ferne dieſer unſerer h. Religion unwürdige Irrthum in den Provinzen des weſtlichen Illyrikums um ſich gegriffen und feſte Wurzel gefaſſet habe, wiſſen wir nicht; deſto allſeitiger aber hat ſich in Pannonien, Norikum und Rhätien der Arianismus ausgebreitet, und der katholiſchen Lehre daſelbſt die tiefeſte Wunde geſchlagen. Daß Arius, ein ſcharfſinniger und beredter Prieſter aus Alexandrien, der Urheber der Lehre, daß Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, nicht nur der Würde, ſondern auch dem Weſen nach von Gott dem Vater verſchieden, und daß er bloß das edelſte der Geſchöpfe, das Werkzeug ſey, deſſen ſich Gott der Vater bey der Schöpfung bedient habe; daß dadurch Kirchenſpaltung und Ketzerey ſchnell entſtanden, und die halbe chriſtliche Welt in Flammen geſetzt worden ſey —, iſt allbekannt. a) Die gefährliche Lehre des Arius war nicht ſo bald auf der Generalſynode zu Nicea (Jahr 325) verdammt, als ſie auch ſchon in verſchiedenen Landtheilen des großen Illyrikums erſchien, und tiefe Wurzel ſchlug; beſonders nachdem zwey Biſchöfe, Urſatius zu Singidunum in Möſien, und Valens zu Murſa im zweyten Pannonien die Partey des Arius ergriffen hatten. Neben anderen Arianern wurden dieſe beyden Biſchöfe zwar auf der Synode zu Sardika im Jahre 347 ſelbſt von anderen aus Norikum und Pannonien anweſenden Biſchöfen verdammt: Nuper etiam viperæ duæ ex aspide Ariana prodiere, Valens et Ursacius, qui gloriantur et non dubitant, se dicere Christianos, qui et Verbum, et Spiritum crucifixum, vulneratum et

---

a) Socrates H. Eccles. L. I. cap. 5. Theodoret. cap. 2.

mortuum esse, et resurrexisse, quodque hæreticorum cohors contendit, diversas esse hypostases Patris et Filii et Spiritus sancti pronunciant, et eas separatas esse. — a) Höchſt wahrſcheinlich würde dieſe Irrlehre in Pannonien damahls unterdrückt worden ſeyn, wenn ſie nicht an dem K. Conſtantius die mächtigſte Stütze gewonnen hätte. b) Denn als im Jahre 351 jene äußerſt blutige Schlacht bey Murſa in Pannonien, in der die alten Römerlegionen ihr Grab gefunden hatten, zwiſchen der Armee des K. Conſtantius und jener des Uſurpators Magnentius geliefert wurde, bethete K. Conſtantius in der Kirche der Martyrer außer der Stadt. Da ſtellte ſich Valens, der arianiſche Biſchof desſelben Ortes, der ſchon von dem glücklichen Ausgange jener Vertilgungsſchlacht unterrichtet war, in der Capelle ein, und ſagte dem Kaiſer, ein Engel vom Himmel habe ihm die Nachricht von dem herrlichſten Siege ſeiner Armee über Maxentius gebracht. Der bethörte Kaiſer glaubte hierauf, daß er ſeinen Sieg bloß allein der Frömmigkeit des Biſchofs Valens zu verdanken hätte. Schon vorher den Arianern geneigt, durften ſie nun ſeither im Vertrauen auf die noch größere Gunſt des Kaiſers Alles wagen c). Wirklich war die ausgedehnteſte Verbreitung des Arianismus durchs ganze Illyrikum die gewiſſeſte Folge davon. Zu Sirmium war ſo zu ſagen der Hauptſitz der neuen Irrlehre; es wurde daſelbſt eine Glaubensformel nach der andern geſchmiedet; die Conſubſtantialität des Sohnes mit dem Vater, das nicäiſche Hauptdogma, wurde verworfen; bald ſollte dieſes Wort durch den Ausdruck Aehnlichkeit erſetzt, bald der Sohn ausdrücklich für minder als der Vater erkläret werden. Selbſt Hoſius, der Biſchof von

---

a) Theodoret L. II. cap. VI. p. 588 — 589. — b) Acta SS. Concil. T. II. p. 654 — 728. — c) Sulpit. Sever. H. E. L. II.

Corduba, jene unerſchütterliche Kirchenſäule in ſo vielen Synoden, fing an zu wanken; man behauptet ſogar, daß Papſt Liberius gefallen ſey, — und mit ihm fielen nicht wenige Biſchöfe des ganzen Illyrikums ab, ſo daß Sulpitius ganz beſtimmt verſichern mochte: Ut omnes fere duarum Panniarum episcopi in perſidiam Arianorum conjurarent; und: Cum Hæresis Ariana per totum orbem et maxime intra Illyricum pullulasset! a) Die gleichen Verſicherungen leſen wir auch im Venantius Fortunatus im Leben des heiligen Martinus:

Virus ab insano, quod fuderat Arius ore
praecipue tamen infectum lues ista tenebat
Illyricum toto penitus grassata veneno.

Als nach der Mitte des IV. Jahrhunderts der h. Martinus in ſeine Vaterſtadt Sabaria kam, traf er daſelbſt Prieſter und Chriſtengemeinde ſämmtlich vom Arianismus angeſteckt, daß ſeine Bemühungen, die reine Lehre des Evangeliums wieder herzuſtellen, gänzlich vergeblich geweſen ſind, und der fromme Prediger noch obendrein von ſeinen Landsleuten nach großen Mißhandlungen vertrieben wurde:

Sæpe Sacerdotes, populum dum sæpe coercet,
Cunctorum insidiis oppressus, verbera passus,
Pulsus ad extremum terrena habitacula linquens!

Und eben ſo erzählt auch Sulpitius Severus: Deinde adversus perſidiam sacerdotum solus pene acerrime pugnaret, multisque suppliciis esset affectus (nam et publice virgis cæsus est) ad extremum de civitate exire compulsus b). Von dieſer allgemeinen Einwurzelung des Arianismus im großen Illyriko iſt auch die Nachricht des h. Ambroſius zu verſtehen, da er an den Kaiſer Gratia-

a) Sulpitius ibid, — b) Venant. Fortun. in Vit. B. Martin. — Bibl. — SS. Patrum. T. X. p. 598. Sulpitius in Vit. B. Martin. p. 12 — 13.

nus ſchreibt: Non libet confeſsorum neces, tormenta, exsilia recordari, piorum sacerdotia proditorum munera. None de Thraciæ partibus per Ripensem Daciam et Mysiam, omnemque Valeriam Pannoniorum, totum illum limitem sacrilegis pariter vocibus et barbaricis motibus audivimus inhorrentem? b) Zur noch größeren Ausbreitung fand hierauf dieſe Irrlehre in der allgemeinen Verwirrung Illyrikums, als ſich im Jahre 378 die arianiſchen Gothen bis an die juliſchen Alpen herauf ergoſſen hatten, die günſtigſte Gelegenheit. Von Gothen unterſtützt vertrieb der arianiſche Biſchof Julius Valens den ehrwürdigen Marcus von ſeinem Biſchofsſtuhle zu Petovium, und verwüſtete daſelbſt die Kirche Gottes durch arianiſche Gottloſigkeit. Der h. Ambroſius, und die Synode zu Aquileja 381, zur Unterdrückung der Arianer gehalten, ſchrieben an die Kaiſer Valentinian II., Gratianus und Theodoſius über jenen Biſchof Valens Folgendes: Attalum quoque presbyterum de prævaricatione confes-sum, et Palladii sacrilegis inhærentem, parilis sententia comprehendit. Nam quid de magistro ejus Juliano Valente dicamus? qui quum esset proximus, declinavit sacerdotale concilium, ne eversae patriae proditorumque civium praestare causas sacerdotibus cogeretur. Qui etiam torquem, ut adseritur, et brachiale, Gothica profanatus impietate, more indutus gentilium, ausus sit in conspectu exercitus prodire Romani: quod sine dubio non solum in sacerdote sacrilegium, sed etiam in quocunque christiano est; etenim abhorret a more Romano. Nisi forte sic solent Idololatræ sacerdotes prodire Gothorum. Moveat pietatem vestram sacertotale nomen, quod ille sacrilegis infamat; qui etiam suorum vocibus si qui tamen superesse possunt, nefandi

---

a) S. Ambros. Oper. L. II. de Fide. T. II. p. cap. 16. p. 496.

sceleris arguitur. Certe domum repetat suam, non contaminet florentissimæ Italiæ civitates, qui nunc illicitis ordinationibus consimiles sui sociat sibi, et seminarium quærit suæ impietatis atque perfidiæ per quoque perditos derelinquere: qui episcopus esse nec cæpit. Nam primo Patavione superpositus fuerat sancto viro Marco, admirabilis memoriae sacerdoti; sed postquam deformiter a plebe dejectus est, qui Patavione esse non potuit, is nunc Mediolani post eversionem patriae dicamus proditionem, inequitavit. a) Dazu kam nun aber auch noch, daß den Arianern in Juſtina, der Gemahlinn des Kaiſers, eine neue Beſchützerinn erſtand. Die Bemühungen der arianiſchen Sekte, ihre Lehrſätze auszubreiten, und jene der Orthodoxen, die Ketzer zu unterdrücken, ſetzten zur beweinungswürdigſten Zeit, als ſo viele Barbaren im Illyriko ausgegoſſen wütheten, Alles in Bewegung. Der heilige Ambroſius begab ſich ſelbſt im Jahre 380 nach Sirmium, um auf den äußerſt wichtigen Biſchofſitz jener Stadt, welchen zwey arianiſche Biſchöfe nach einander, Photinus und Germanius, uſurpirt hatten, einen rechtgläubigen Biſchof, Anemius, einzuſetzen, worüber ſein Geheimſchreiber und Biograph Folgendes berichtet: Sirmium vero cum ad ordinandum episcopum Anemium perrexisset, ibique Justinæ tunc temporis reginæ potentia et multitudine coadunata de Ecclesia pelleretur; ut non ab ipso, sed ab hæreticis arianus episcopus in eadem ecclesia ordinaretur; essetque constitutus in tribunali, nihil curans eorum, quæ a muliere excitabantur; una de virginibus arianorum impudentior cæteris, tribunal conscendens apprehenso vestimento sacerdotis, cum illum adtrahere vellet ad

---

a) Oper. S. Ambros. T. II. p. 808 — 809

partem mulierum, ut ab ipsis cæsus de Ecclesia pelleretur: ait ei, ut ipse solitus erat referre: Etsi ego indignus tanto sacerdotio sum, tamen te non convenit vel professionem tuam in qualemcunque sacerdotem manus injicere; unde deberes vereri Dei judicium, ne tibi aliquid mali eveniret. Quod dictum exitus confirmavit man alio die mortuam ad sepulchrum usque deduxit, gratiam pro contumelia rependens. Et hoc factum non levem adversariis incussit metum, pacemque magnam Ecclesiæ catholicæ in ordinando episcopo tribuit. Ordinata itaque catholico episcopo, Mediolanum revertitur a). Dieſes Ereigniß zu Sirmium mag viel beygetragen haben, daß über alle Arianer des großen Illyrikums in der Kirchenverſammlung zu Aquileja 381 der Bannfluch ausgeſprochen, und mit den meiſten Biſchöfen, Valerianus von Aquileja, Anemius von Sirmium, Abundantius von Trient, Philaſterius von Brixia, Maximus von Aemona ꝛc., das orthodoxe Glaubensband wieder hergeſtellet worden ſey. Allein, dieſe Sekte beſtand dem ungeachtet noch fort bis zur Auflöſung des römiſchen Weſtreiches im ganzen weſtlichen Illyriko, wenn ſchon gleich die in jener Synode verſammelten Väter verſicherten: Deo omnipotenti gratias agimus, quod per vos nobis pax et concordia sit refusa. Ecquidem per occidentales partes duobus in angulis tantum, hoc est in latere Daciæ Ripensis ac Moesiæ fidei obstrepi videbatur. Quibus tamen nunc post concilii sententiam vestræ favore clementiæ opinamur illico consultum. Per omnes autem tractus atque regiones, Sucorum claustris usque ad oceanum, manet intemerata fidelium atque una communio!? b) Da die Lehre des Arius, kaum war

---

a) Oper. S. Ambrosii T. II. in. Append. p. IV. n. 11. 12. — b) Acta SS. Concil. T. II 1163 — 1182. et col. 1186.

ſie im großen Illyriko gehört worden, ſchnell ſehr viele Anhänger erhielt; da der Kampf gegen ſie gerade in dieſen Landtheilen länger als in anderen dauerte: was werden wir für ihr Emporwachſen und ihre Befeſtigung erſt aus den Ereigniſſen nach dem Tode des großen Theodoſius ſchließen dürfen, nach welchem alle arianiſchen Volksſcharen der großen gothiſchen Genoſſenſchaft im ganzen großen Illyriko bis an die noriſchen Gränzmarken — ihr neues Vaterland gefunden hatten? Was werden wir erſt für ſo viele römiſche Burgen und Caſtelle am ganzen rhätiſchen und noriſchen Donaulimes ſchließen dürfen, wenn wir um die Mitte des V. Jahrhunderts zu Castra Batava ſtatt rein katholiſche Chriſten nur Arianer und Heiden treffen; wofür die Legende vom h. Valentinus die vollſte Ueberzeugung gibt? Was werden wir nicht erſt für ganz Pannonien, wo ſeit dem Jahre 454 die Hauptniederlaſſung der gothiſchen Nation war, was für Norikum und Rhätien ſchließen dürfen, welche Landſtriche der Tummelplatz der arianiſchen Rugier, Gothen und Heruler geworden ſind?! So ſehr ſich indeſſen auch die Lehre des Arius im großen Illyriko ausbreitete und befeſtigte, eben ſo ſtandhafte Bekämpfer fand ſie in den vortrefflichſten Biſchöfen. Schon im Concilio zu Nicäa, und in jenem von Sardica hatten ſich die pannoniſchen Biſchöfe, Domnus und Eutherius, und mehrere noriſchen Kirchenhirten gegen den Arius erkläret. Beſonders war ſeit der Alleinherrſchaft des Kaiſers Conſtantius Kampf und Gegenkampf ungemein heftig, und Kirchenverſammlungen wurden allerorten ſehr häufig gehalten. a)

Viele noriſche Biſchöfe und der pannoniſche Eutherius unterzeichneten die Concilienakten zu Sardica wider

---

a) Am Marcellin. I. XXI. p. 218.

die Arianer; die Kirchenverſammlung zu Aquileja 381 ſchien die verderbliche Lehre durch einen einſtimmigen Beſchluß im Allgemeinen unterdrückt zu haben; während noch der Biſchof von Sirmium Anemius, der Biſchof von Trient Abundantius, die Biſchöfe von Brixia Philaſter und Gaudentius, der h. Valentinus und Severinus als wackere Bekämpfer der Arianer mit Wort und Schrift auftraten. a) Mit dem Umſichgreifen der Rugenkönige im Noriko ſcheinen ſich auch donatiſtiſche Grundſätze von der Wiedertaufe verbreitet zu haben; denn Giſa, die Gemahlinn des Rugenkönigs Feletheus war bemüht, mehrere Chriſten wieder zu taufen; und nur die Furcht vor dem h. Severin hielt ſie ab, ihren Frevel nach Willkühr und mit der ihr zu Gebothe ſtehenden Gewalt auszuüben. So lange alſo dieſer h. Mann im Noriko lebte und wirkte, mag der Donatismus daſelbſt ſchwerlich Wurzel gefaßt haben; wie es aber nach Severins Tode damit zuging, wiſſen wir nicht bey dem allgemeinen hiſtoriſchen Dunkel, welches mit dem ſechsten Jahrhundert über unſere altnoriſchen Landtheile eintritt. Aus allem bisher Geſagten erhellet nun, daß das katholiſche Chriſtenthum im Noriko, in Pannonien und Rhätien bey weitem nicht durch ſo viele Irrlehren ſey getrübt worden, als es in anderen Landtheilen der Fall war. Die größte Verheerung richtete wohl der Arianismus an; er fand aber eben ſo tapfere Bekämpfer an unſeren noriſch-pannoniſchen Biſchöfen, und wenn dieſe Irrlehre gleich noch im fünften Jahrhundert zu Castra Batava ſiegend neben dem Heidenthume triumphirte, ſo erweiſet die Biographie des h. Severinus doch überwiegend, daß damahls im Noriko und Rhätien größtentheils das reine Chriſtenthum geblühet habe. Ueber das Aufkommen und die Fortſchritte des Donatismus in

a) Vet. Brixiæ Episcop. p. 372. 356 — 357.

unſeren noriſchen Landtheilen läßt ſich mit hiſtoriſcher Gewißheit gar nichts behaupten, ſo wie es eine ärgerliche hiſtoriſche Falſchheit iſt, wenn einige den h. Severinus zu einem Donatiſten machen wollten.

II. Geſchichte der chriſtkatholiſchen Kirche im Noriko und Pannonien. Geſchichte der Hierarchie.

Die chriſtlichkirchliche Hierarchie beſtehet aus einem Primaten, dem Biſchofe von Rom, aus den Metropoliten, den Biſchöfen, Prieſtern und niederen Kirchendienern. Dieſe hierarchiſchen Grade ſtanden in der Römerzeit in unſeren weſtillyriſchen Provinzen vollkommen ausgebildet da. Der römiſche Papſt wurde im fünften Jahrhundert von den ſämmtlichen noriſch-pannoniſchen, und rhätiſchen chriſtkatholiſchen Gemeinden als allgemeines Kirchenoberhaupt anerkannt, mit der Macht, die erzbiſchöfliche Würde an einen Sitz zu heften, Oberaufſicht zu führen über Kirchen und Clerus, Lehren und Ermahnungen zu ertheilen, kirchenämtliche Treue zu fordern, und die Einigkeit aller Kirchen mit der römiſchen feſt zu erhalten. Wir verweiſen hierüber auf die nach dem Jahre 498 von dem Papſt Symachus an den Erzbiſchof Theodor von Lorch erlaſſene, und von uns nach ihrem ganzen Inhalte angeführte Bulle. Die Sprache, die in dieſer Bulle herrſcht: daß Theodor um das Pallium ſelbſt gebethen (ab Apostolica sede, sicut decuit, poposcisti); daß dieſe Bitte deßwegen hauptſächlich geſchehen ſey: ad sacerdotalis Officii decorem et ad ostendendam unanimitatem, quam cum B. Petro Apostolo universus Grex Dominicarum ovium, quae tibi commissae sunt, habere non dubium est; daß der Papſt nach der Weiſe ſeiner Vorgänger eine ſolche Bitte gerne gewähret (Majorum more libenter indulsimus); daß auf die innigſte Einigkeit der Lor-

cher.

cherkirche mit der römiſchen gedrungen wird. — Alles dieſes erweiſet die damahlige Anerkennung des römiſchen Primates im Noriko und in Pannonien. Nach dem Primate finden wir für die noriſchen Landtheile zunächſt in der hierarchiſchen Reihefolge zwey Metropolitanſitze, welche ſo zu ſagen Norikum unter ihrer kirchlichen Oberaufſicht getheilt hatten, nähmlich die Metropoliten von Lorch, und jene zu Aquileja. Von dem letzteren Metropolitenſitze haben wir ſchon oben geſprochen und dargethan, daß Aquileja, als Mutterkirche des ſüdlicheren Mittelnorikums und Rhätiens betrachtet, auch die Metropolitangewalt über die daſelbſt gelegenen Biſchofſtädte ausgeübet, und ſelbſt im ſpäteren Mittelalter noch behauptet habe. Es mangeln aber alle treuerprobten Geſchichtsquellen, aus welchen die unter die Metropolitane Aquileja gehörigen noriſchen, pannoniſchen und rhätiſchen Biſchofsſtühle nahmentlich angeführt, und die Sprengelsgränzen geographiſch genau beſtimmt werden könnten. Daß indeſſen die Biſchöfe der Städte Aemona und Teurnia ganz zuverläſſig dem Metropoliten von Aquileja untergeſtanden ſeyen, mag auf keine Weiſe bezweifelt werden. Noch weniger aber vermögen wir von den alten ſüdlichen oberpannoniſchen Landtheilen, wo die Städte Siszia, Celeja und Petovium lagen, zu berichten, ja auch nicht aus den geringſten geſchichtlichen Quellenſpuren kann mit voller Zuverläßigkeit angegeben werden, zu welchem Metropolitenſprengel ſie einſt gehört hatten. — Faſt in gleicher Lage quälender Ungewißheit ſind wir mit der Metropolitane zu Lorch. Aus hiſtoriſch = gewiſſen und in ihren Ausſagen beſtimmt deutlichen Quellen kann weder die uralte Sprengelsausdehnung geographiſch, noch der Anfang der Metropoliten zu Laureacum und ihre Folgereihe chronologiſch zuverläſſig angegeben werden. Weder aus der älteſten Bulle des Papſtes Symachus, noch aus den folgenden, von uns ſchon oben angeführten

päpſtlichen Briefen kann man in dieſer Hinſicht etwas ganz Zuverläßiges ausſprechen. Aus den Ausdrücken der erſten Bulle, daß der Papſt dem Biſchof Theodor das Pallium Majorum more ertheile, und daß dieſer Biſchof daſſelbe secundum morem Ecclesiae suae tragen ſolle, mag durchaus nicht auf eine lange Reihe von Metropoliten zu Lorch vor dem Erzbiſchof Theodor geſchloſſen werden. Wir haben uns hierüber ſchon oben geäußert, und aus dem gleichen Falle und aus dem Salzburgerdiplome erwieſen, daß jene Worte nichts als gewöhnliche Kanzleyſprache waren. Theodor von Lorch mag höchſtens einen einzigen Vorfahrer als Metropoliten, — jenen Worten zu Folge, gehabt haben. Offenbar erheben ſich gegen ein viel weiteres Hinaufrücken des Beginnens der Lorchermetropoliten, ich will nicht einmahl ſagen, bis in das vierte Jahrhundert hinauf, wie der ſonſt ſo äußerſt unbeſtechliche und kritiſche Winter gethan hat, die gründlichſten Zweifel. Lorch war nach römiſcher Geographie nicht in Pannonien, ſondern im Mittelnoriko gelegen. In unſerer Bulle des Papſtes Symachus nun kömmt aber auch nicht eine Sylbe von Norikum vor; da doch wenigſtens das Ufernorikum, in deſſen Mitte Lorch gelegen war, zu ſeinem Metropolitenſprengel nothwendig gehört haben mußte. Eben aber zu Ende des fünften Jahrhunderts begann die Verwirrung der altrömiſchen geographiſchen Beſtimmungen. Pannonien fing man an bis an die Enns herauf auszudehnen, und Norikums Nahmen gewann dafür über das alte zweyte Rhätien oder Vindelicien Raum. Die Ausdehnung der Lorchermetropolitangränzen nach dem Ausdrucke der Bulle: Te Archiepiscopum - Provinciæ Pannoniorum fore, mit beſtimmter Verſchweigung noriſcher Landtheile, konnte nun offenbar nicht einem früher ſchon ertheilten Briefe, zur Verleihung des Palliums an einen oder den anderen Vorgänger Theodors erlaſſen, nachgeſchrieben

worden ſeyn; und ſie durfte auch nicht nachgeſchrieben werden, weil die frühere Beſtimmung die gewiſſere und ganz beſtimmt ausgedrückte, als die ſpätere und eben in der allgemeinen Verwirrung bey weiten ſchwankendere geweſen, und in der Nachſchrift erkenntlich ſeyn müßte. In einer früheren ſchon beſtandenen ſchriftlichen Gränzbeſtimmung für die Lorchermetropolitane hätte in einer Bulle für die Erzbiſchöfe von Laureacum der Nahme des Ufernorikums gar nicht haben verſchwiegen werden können; um ſo weniger, da die Lorcherbiſchöfe noch im Mittelalter in ihrem erbitterten Kampfe wider die Metropoliten zu Salzburg gar wohl noch wußten, daß das ganze Ufernorikum einſt ihrer uralten Sprengelsgewalt untergeſtanden ſey. Wir glauben nun durch dieſe Bemerkung aufgeſpüret zu haben, daß die Bulle des Papſtes Symachus an Theodor von Lorch — die allererſte, in Hinſicht des Palliums für die Biſchöfe jener Stadt, und ihrer Metropolitangewalt geweſen, daß früher von Rom her keine erlaſſen worden ſey, und daß ſomit auch kein früherer Metropolite zu Lorch, als Theodor, beſtanden habe. Dazu kömmt aber noch Vieles zur Beſtätigung unſerer Behauptung. Iſt es doch gewiß ſehr auffallend, daß nirgend in einem der früheren Kirchenſchriftſteller, nicht einmahl in den Schriften des gebornen Oberpannoniers, des heiligen Hieronymus, daß auch in gar keiner Kirchenverſammlung auch nicht die geringſte Erwähnung von einem Lorchermetropoliten, oder, daß Lorch eine Metropolitankirche ſey, deren Sprengel ſich nach Ober- und Unterpannonien ausgedehnt habe, — gefunden wird?! Auf den Synoden zu Sardis, zu Sirmium, zu Aquileja ganz beſonders, wer ſollte wohl da den Metropoliten von ganz Pannonien, den Lorchererzbiſchof, vermiſſen? Wer ſollte nicht einmahl da eine Erwähnung von ihm, oder zum wenigſten ſeine abgeordneten Stellvertreter zu finden wähnen,

da es ſich daſelbſt über die wichtigſten Angelegenheiten der Kirche, um die Unterdrückung des fürchterlich im großen Illyriko um ſich greifenden Arianismus handelte? Allein vergeblich ſehen wir uns um ſolche Nachrichten um. Warum erſcheinet, um dem Arianismus in Pannonien Schranken zu ſetzen, nicht der Metropolit von Lorch, ſondern der h. Ambroſius, aus Italien herauf gekommen, als Richter und Entſcheider? Warum geſchieht auch in ſo wichtigen Dingen nicht die geringſte Meldung von dem eigentlichen Metropoliten der Pannoniarum Provinciarum?? Noch ſonderbarer fällt es auf, daß der h. Valentin, um den Arianismus mit rechtlicher Kraft und beſſerem Erfolge zu Castra Batava bekampfen zu können, erſt einen weiten Weg nach Rom gehet, um ſich von dort die rechtskräftige apoſtoliſche Sendung zu erwerben, welche er ſich gar leicht eben ſo kirchlichgeſetzmäſſig von dem von Castra Batava kaum 20 Stunden weit entfernten Lorchermetropoliten auch hätte können geben laſſen? Wie, daß auch in St. Valentins Legende von der Metropolitane zu Lorch keine Erwähnung zu finden iſt? Wenn zur Zeit des h. Severins im Mittelnoriko die Biſchöfe zu Lorch die Metropolitenwürde ſchon getragen hätten; ſo hätte eben bey der Erwähnung des frommen Biſchofs Conſtantius davon Meldung gemacht werden muſſen; ja Eugippius hätte jenen vorzüglichen Kirchenhirten in der Biographie St. Severini nicht geradeweg Pontificem nennen können, ſondern er hätte ihn mit der wahren Benennung Archiepiscopum oder Metropolitam bezeichnen müſſen. Es iſt endlich der Ausdruck in der Bulle des Symachus: ad ostendendum te Magistrum et Archiepiscopum, tuamque sanctam Laureacensem Ecclesiam Provinciæ Pannoniarum sedem fore Metropolitanam, der Behauptung, Theodor von Lorch habe mehrere Vorfahrer in der Metropolitenwürde gehabt, ſehr nachtheilig; und er iſt viel ſprechender für un-

ſere Meinung, daß mit dieſem Biſchof die Metropoliten-würde zu Lorch erſt angefangen habe. Und dieſe Bemerkung wird durch die Ausſage der Bulle des Papſtes Benedikt VII. vom J. 974 recht auffallend und kräftigſt beſtätiget, wo nur geſagt wird, daß die älteſten Privilegiorum testimonia beweiſen, daß zur Zeit des Papſtes Symachus die Lorcherkirche eine Metropolitane geweſen ſey; wodurch ſowohl die Päpſte als die damahligen Paſſauerbiſchöfe verriethen, daß in ihren Archiven kein älteres Dokument über das Pallium der Lorcherbiſchöfe und der Metropolitenwürde jener Kirche exiſtirt habe, als die Bulle des Papſtes Symachus; und daß dieſe folglich auch die erſte geweſen ſey, und keine frühere vor ſich, oder keine Vorgängerin gehabt habe. — Zur Beſtimmung der Sprengelsgränzen der alten Metropolitankirche zu Lorch haben wir in den Bullen der Päpſte, wie es ſcheinet, ſehr ſprechende Angaben. In der Bulle des Symachus: Ad ostendendum te Magistrum et Archiepiscopum tuamque sanctam Laureacensem Ecclesiam Provinciae Pannoniarum sedem fore Metropolitanam. In der Bulle des Papſtes Eugenius vom Jahre 826: Ducibus et Optimatibus, exercitibusque plebis Huniae, quæ et Avaria dicitur et Moraviae — — Yrolphus S. Laureacensis ecclesiæ Archiepiscopus novam Ecclesiam in vestris partibus gubernandam, suscepit, — in quibus etiam quondam Romanorum quoque Gepidarumque aetate, ut e lectione certum est in septem episcoporum Parochias antecessores sui, jure Metropolitano optinuerant Dioecesim. Quem nos ab hac sancta Romana matre Ecclesia vobis rectorem transmissimus, atque in praefatis regionibus Huniae, quae et Avaria appellatur, sed et Moraviae, Provinciarum quoque Pannoniae sive Moesiae, apostolicam

vicem nostram et diœcesim atque jus Ecclesiasticum exercendi et usum ac potestatem antecessorum suorum videlicet S. Laureacensis Ecclesiae Archiepiscoporum sibi successoribusque suis canonica authoritate committimus. Im J. 946 in der Bulle Agapits II: Laureacensem autem urbem antiquitus Metropolitanam fore et Archiepiscopii Sedem. — Hanc etiam in exordio nascentis ecclesiæ et immanissima Christianorum persecutione a Doctoribus istius sedis catholicæ fidei novimus rudimenta percepisse, et exinde a succedentibus prædicatoribus in superioris atque inferioris Pannoniae provincias ejusdem fidei emanasse gratiam; quibus etiam duabus Provinciis illarumque Pontificibus usque ad tempora Hunorum non alius quam Laureacensis praefuit Archiepiscopus. In dem Briefe des Papſtes Benedikt VII endlich vom J. 974: Quod omnino nos eidem ecelesiæ debere testantur antiquissima secum apportata privilegiorum testimonia, quibus continebatur, quod aetate Pontificatus Beati Symachi, hujus almae sedis apostolici Praesulis, praefata S. Laureacensis Ecclesia haberetur Ecclesia Metropolis. Et in quantum tam exinde, quam etiam de passionibus beatorum Martyrum, qui illic plures in tempore persecutionis pro fide Christi variis sunt tormentis mulctati, colligere possumus, ex omnibus Ecclesiarum Dioecesibus Pannoniae, haec antiquissima et Archiepiscopii dignitate esse primitiva creditur. — Sancta Laureacensis Ecclesia in inferioris Pannoniae atque Moesiae regiones, quarum Provinciae sunt Avaria atque Moravia, in quibus septem Episcoporum Parochiae antiquis temporibus continebau-

tur, ſuiqne Antiſtites Archiepiſcopalem deinceps poteſtatem habeant. — Allein ſo ſprechend und beweiſend auch alle dieſe Angaben ſind, ſo äußerſt ſchwankend ſind die Ausdrücke derſelben, und es mag daraus mit hiſtoriſcher Beſtimmtheit für den alten Umfang der Lorchermetropolitane und für die Zahl und die Nahmen der ihr unterworfen geweſenen Biſchofsſtädte gänzlich nichts geſchloſſen werden. Alle dieſe Ausdrücke drehen ſich um die geographiſchen Nahmen von Pannonia ſuperior und inferior, wie auch von Moravia herum. Die Idee von der weiten Ausdehnung des lorchiſchen Metropolitenſprengels ſcheinet ſich nun aus der allgemeinen Angabe in der Bulle des Papſtes Symachus: Provincia Pannoniarum, gebildet zu haben; und es iſt durchaus nicht erſichtlich, daß die Päpſte Eugen, Agapit und Benedikt in anderen ihnen vorliegenden Dokumenten andere von der Ausdehnung des Lorcherſprengels beſtimmt redende Ausſagen gefunden hatten. Benedikt weiſet ja ganz beſtimmt nur auf die Bulle des Papſtes Symachus als auf das ihm vorliegende, von der Lorchermetropolitane ſprechende, älteſte Dokument hin, und verräth, daß damahls auch in Rom kein älteres, alſo auch keine ältere Beſtimmung der Sprengelsgränzen für die Lorchermetropolitane bekannt geweſen ſey. Wenn nun, wie es höchſt wahrſcheinlich iſt, jene Bulle über die Palliumsertheilung und Erhebung zu Metropoliten für die Lorcherbiſchöfe die erſte iſt: ſo gilt der Ausdruck des Papſtes Symachus, Provinciæ Pannoniarnm ſedes Metropolitana, für alle früheren Zeiten gar nichts, wenigſtens mit geographiſcher Beſtimmtheit — gar nichts. Irren wir aber in dieſer Bemerkung, ſo verſchlägt dieß in unſerer Geſammtbehauptung auch gar nichts. Denn es erhellet nur zu deutlich, daß Papſt Symachus ſchon weder über die ältere Ausdehnung der Lorchermetropolitane, noch über die römiſche Provinzenabtheilung hinlänglich klare Be-

griffe gehabt habe, da er in ſeiner Beſtimmung des Ufer-norikums auch nicht mit einer Sylbe gedenkt. Wie ſollten nun erſt die drey- und vierhundert Jahre nach ihm lebenden Päpſte im entfernten Rom hierüber klare Begriffe haben, in einer Zeit wo die Landtheile des großen alten Illyrikums ein total anderes und von der Römerepoche ganz verſchiedenes geographiſches Ausſehen hatten? ſie, die noch dazu keine von der Lorcherkirche als von einer Metropolitane und ihren Sprengelsgränzen ex Professo ſprechende Urkunde vor ſich hatten, als die Bulle des Papſtes Symachus? Wohl hinlänglich charakteriſiren ſich zu gänzlich unſtatthaften Beweiſen über ältere römiſche Geographie die äußerſt ſchwankenden und ſich einander widerſprechenden Ausdrücke in ihren eigenen Bullen; und ſie beweiſen ſattſam, daß die Päpſte dieſe ihre geographiſchen Beſtimmungen nicht mit den Worten ihrer älteren Urkunden, ausgedrückt, ſondern nur nach den dunkeln und verwirrten Vorſtellungen ihres eigenen Zeitalters ſo gebildet hatten. Wie ſoll eine geographiſche Beſtimmung alſo ausgedrückt: Provinciam Pannoniæ seu Mœsiæ?! für altrömiſche Geographie einen Beweis geben? Oder wie ſoll ſie nur von richtigen geographiſchen Vorſtellungen zeugen? Und eben Papſt Eugen, der dieſen Ausdruck gebraucht, ſetzt nun die ſieben, den Lorchermetropoliten unterworfen geweſenen Biſchofsſtühle in die Regiones Huniæ, quæ et Avaria appellatur, Moraviæ et Provinciarum Pannoniæ sive Mœsiæ! Dagegen gebraucht Papſt Benedikt eine geradezu widerſprechende Beſtimmung, indem er die gedachten ſieben Filialbisthümer von Lorch verſetzt in inferioris Paunoniae atque Moesiae regiones; dabey aber weder Norikums noch des oberen Pannoniens gedenkt, und nur noch, aller gewiſſen alten und mittleren Geographie widerſprechend, hinzuſetzt: quarum (inferioris Pannoniæ ac Mœsiæ?) Provinciæ sunt Avaria

et Moravia!? in quibus septem Episcoporum Parochiæ antiquis temporibus continebantur! Solche geographiſche Beſtimmungen konnten doch wohl unmöglich in treuerprobten, und das gehörige Zeugenalter habenden Urkunden geſtanden ſeyn! Solche Ausdrücke waren doch wohl offenbar nur die Geburten der äußerſt verwirrten geographiſchen Begriffe des Mittelalters von Gegenden an der Donau in den Vorſtellungen der ſo weit davon zu Rom lebenden Päpſte. Sie ſind nur das Reſultat ihrer aus Vergleichung anderer älterer Urkunden vom noriſch-pannoniſchen Chriſtenthum, angepaßt auf ihre eigenen verwirrten Vorſtellungen der Geographie der Donauländer, und nach derſelben auch ausgeſprochen. Für mehr geben ſie auch die Päpſte ſelbſt nicht aus. Benedikt der VII. hatte einmahl als älteſtes Dokument die Bulle des Papſtes Symachus vor ſich, und darin den Beweis, daß Lorch damahls eine Metropolitane geweſen. — Hierauf nahm er Martyreraktsn zur Hand, welche von der Lorcherkirche, als von einer Metropolitane ex Professo nichts ſprachen, ſondern nur Leidenserzählungen von verſchiedenen Martyrern aus allen Theilen Pannoniens (nach ſeinen geographiſchen Begriffen wohl auch Norikums) enthielten. Ohne nun das Alter aller jener Kirchen, mit oder ohne Biſchöfe, von deren Martyrern er las, erforſcht zu haben, ſchloß er: weil Lorch ſchon zu Papſt Symachi Zeiten allein Metropolitane geweſen ſey, und von allen anderen im Ufernoriko und Pannonien ſeines Wiſſens keine in dieſer Würde damahls gepranget habe: ſo müſſe Lorch wohl auch nach der kirchlichen Obſervanz die alleräelteſte derſelben, die Mutterkirche und Metropolitane geweſen ſeyn; und wie er die Nahmen der Biſchofsſtädte zählte, fand er ſieben derſelben, die alſo nach ſeiner Anſicht alle — Filialbiſchöfe der Lorchermetropoliten geweſen ſeyn mußten. — Dieß alles war nun nur Reiſonnement des Papſtes, nicht

aber beſtimmter Ausſpruch der alten Dokumente und Martyreraktenz und für mehr gibt es auch Papſt Benedikt nicht aus, indem er ausdrücklich ſelbſt die Bemerkung beyfügt: Et in quantum tam exinde (aus der Bulle des Papſtes Symachus), quam etiam de passionibus martyrum — colligere possumus! Und in dieſen ſeinen Vermuthungen mag Benedikt auch dadurch ſehr befeſtiget worden ſeyn, daß er in ſeinen vorliegenden Martyrerakten von den lehrenden Wanderungen eines oder des anderen Lorcherbiſchofs in den pannoniſchen Landtheilen beſtimmte Erwähnung gefunden (?). Eben ſo wie Papſt Benedikt VII., und auf die gleichen Bemerkungen geſtützt, mag auch Papſt Agapit II. geurtheilt haben, der in ſeinen geographiſchen Beſtimmungen noch der überlegteſte iſt. — Alle dieſe wohlgegründeten Bemerkungen berechtigen uns nun zu der gewiſſen Behauptung, daß aus den ſchwankenden, ſowohl ſich untereinander ſelbſt, als auch der gleichzeitigen und altrömiſchen Geographie widerſprechenden, aus keinen ſehr alten Monumenten, und bloß nur aus der Bulle des Papſtes Symachus und meiſt nur aus den verworrenen geographiſchen Begriffen ihrer Zeit geſchöpft, und in Folge ihrer aus den älteren Martyrerakten gezogenen Schlüſſe ausgeſprochenen Beſtimmungen der Päpſte des IX. und X. Jahrhunderts für die Ausdehnung des lorchiſchen Metropolitenſprengels mit hiſtoriſcher Gewißheit und geographiſcher Beſtimmtheit gar nichts entnommen werden könne. Für die Zeit vor dem Jahre 498, in welchem Symachus auf den Stuhl St Peters gelangte, erweiſet nicht einmahl der Ausdruck in ſeiner Bulle: Provincia Pannoniarum (alſo Inferioris et Superioris Pannoniæ des Papſtes Agapitus) das geringſte für die Ausdehnung der Metropolitengewalt über Pannonien. Vielmehr beengen ſich die Lorcherſprengelsgränzen nach den Reſultaten gewiſſerer geſchichtlichen Nachrichten nur zu ſehr. Weit über das Mittelnorikum herauf und ins Rhätien wurden die Aglayer-

Patriarchen gewaltig. Ueber die pannoniſchen Landtheile erhob ſehr bald die ungemein wichtige Stadt Sirmium ihr Haupt, dieſe belebteſte und vielleicht größte Stadt des weiten Pannoniens, welche ſich des in ihrer Mitte feſtgegründeten Chriſtenthums eben ſo frühe, wenn nicht weit früher, denn Lorch rühmen konnte. Dieſer äußerſt wichtigen und großen Stadt geſchieht während eines einzigen Jahrhunderts in den Schriften der Alten und in den Geſetzen der Imperatoren weit vielfachere Erwähnung, als von Laureacum durch die ganze Römerzeit hindurch. Herodianus nennet Sirmium: Urbem inter Civitates istius regionis omnium primariam. Amianus Marcellinus gibt ihr den ehrenvollen Titel: Civitatum mater! An dieſes Uebergewicht des Alterthums, der Größe, der Lage und der Volkszahl Sirmiums band ſich nun in der früheſten Römerzeit ſchon ſowohl eine politiſche, als auch die kirchliche Obergewalt. Alle Ereigniſſe im großen Illyriko während der Römerzeit erweiſen das Erſtere hinlänglich, und das Letztere erhellet ſehr glänzend aus der Natur jener Verhältniſſe, vermöge welcher ſich auch die kirchlichen Geſchäfte in politiſch wichtigeren Städten weit mehr, denn in minder wichtigen concentrirten; und aus den beſtimmteſten Quellausſprüchen. Man kann ſich von dem überwiegenden hierarchiſchen Anſehen der ſirmienſiſchen Biſchöfe in ganz Pannonien einen deutlichen Begriff machen, wenn man die Feyerlichkeit und den wohlberechneten Nachdruck erwäget, mit welchem, eben weil er Biſchof von Sirmium war, der Kirchenhirte Amenius im Concilio zu Aquileja 381 wider die Arianer Palladius und Secundianus, vor den verſammelten Vätern ſeinen Ausſpruch that: Anemius episcopus dixit: Caput Illyrici non nisi civitas est Sirmiensis. Ego igitur Episcopus illius civitatis sum. Eum qui non confitetur filium Dei æternum et coæternum patri, quod

est sempiternum, anathema dico a). Dieſer feyerlichen Verſicherung zu Folge heißt es dann auch ſpäter noch in einer Verordnung des byzantiniſchen Kaiſers Juſtinianus: Cum in antiquis temporibus Firmi (Sirmii) Præfectura fuerit constituta, ibique omne fuerit Illyrici fastigium tam in civilibus, quam in episcopalibus causis! b) Wie verſchwindet das ſo ſelten nur erwähnte, und auf keiner nahen und fernen, ſelbſt auf keiner pannoniſchen Synode nie und nirgend als Metropolitane erſcheinende Laureacum neben dem großen, volkreichen politiſch und kirchlich in der ganzen Römerzeit ſo ungemein wichtigen und einflußvollen Sirmium! Von einer kirchlich-hierarchiſchen Ueberwiegenheit Laureacums als einer Metropolitane über das ganze obere und untere Pannonien kann alſo durch die ganze Römerzeit, wenigſtens bis zum J. 381 gar keine Rede mehr ſeyn. Und was ſollen wir nun von der folgenden Zeit hierin zu erwarten haben? Offenbar mußte Lorch die Würde einer Metropolitane über pannoniſche Landtheile erſt im fünften Jahrhundert errungen haben; und wann? Schwerlich in der erſten Hälfte, wo Pannonien der Tummelplatz aller Barbaren geweſen, und Attilas frühe Beute geworden iſt. Schwerlich zu Anfang der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts, weil damahls Pannonien mit Norikum ein gleich ſchreckliches Schickſal theilte, bis gegen das Ende des Jahrhunderts ſelbſt, als Papſt Symachus auf den Stuhl Petri gelangte, und die väterliche Herrſchaft des oſtgothiſchen Königs Dietrich die Landtheile des weſtlichen Illyrikums mit Einſchluß beyder Pannonien auf beynahe dreyßig Jahr beruhigte und beſchützte. Damahls war Lorch als Stadt und Biſchofsſitz noch beſtehend mit dem

---

a) Acta SS. Concil T. II. p. 1167. — b) Schellstrate. Antiquitat. Eccles. T. II. p. 272 — 275.

ganzen Noriko in K. Theodorichs Herrſchaft gekommen. Sirmium und die meiſten pannoniſchen Städte lagen in rauchenden Ruinen da. Es war alſo der gelegenſte Zeitpunkt für die Erhebung des noch blühenden Lorchs; und ſie geſchah um ſo gewiſſer zu dieſer Zeit, als auch in dieſelbe das wirklich hiſtoriſche Quelldokument, die Bulle des Papſtes Symachus fällt, während von früherer Zeit alle erprobten Geſchichtsquellen von der Lorcherkirche, als einer Metropolitane, tiefes Stillſchweigen beobachten. Von dieſer Zeit an durch zwey volle Jahrhundert wollen wir nun gerne glauben, daß Lorch ſeine Metropolitenrechte weit über die altpannoniſchen Landtheile geltend gemacht und auch behauptet habe. Von dieſer Zeit wollen wir gerne glauben, daß zur Wiedererweckung des Evangeliums in dem ſparſam bevölkerten, weiten Pannonien die Lorcherbiſchöfe immer einige Glaubensverkündiger ausgeſendet haben. Und von dieſer Zeit nun glauben wir, durchaus aber nicht von den römiſchen Jahrhunderten, daß die Worte der Päpſte, und beſonders jene des Papſtes Agapitus zu verſtehen ſeyen: Hanc etiam in exordio nascentis ecclesia et imanissima Christianorum persecutione a Doctoribus istius sedis Catholicæ fidei novimus rudiment percepisse, et exinde a succedentibus praedicatoribus in superioris et inferioris Pannoniae provincias ejusdem fidei emanasse gratiam; quibus etiam duabus Provinciis illarumque Pontificibus usque ad tempora Hunorum non alius quam Laureacensis præfuit Archiepiscopus. Unter den temporibus Hunorum konnte hier unmöglich Attila's Zeitalter verſtanden werden; weil mit dieſer Zeit das einſtweilige Ende der lorchiſchen Metropolitenwürde über die pannoniſchen Landtheile geſetzt wird, da doch gerade den Verſicherungen der eugippiſchen Biographie St. Severins zu Folge, und der beſtimmten Angabe der den Päpſten wohlbekannten, und von ihnen als das erſte und

älteſte Dokument der Lorchermetropolitane benützten Bulle des Papſtes Symachus, gerade ein halbes Jahrhundert nach Attila noch das Bisthum zu Lorch fortbeſtanden hatte; und wir haben oben erhärtet, daß auf das Ende des fünften Jahrhunderts vielmehr der Anfang der Metropoliten zu Lorch zu ſetzen ſey. Unter den temporibus Hunorum in der Bulle Agapiti iſt alſo der Anfang des achten Jahrhunderts zu verſtehen. Denn zu jener Zeit wurden die Anfälle der Hunnen auf Baiorien heftiger als früher; ſie zerſtörten das uralte Lorch gänzlich, und die Biſchöfe jener Stadt ſahen ſich gezwungen, dem herannahenden Verderben zu entfliehen, und ihren Sitz im Jahre 737 nach Paſſau zu übertragen. Seit dem Anfange des VIII. Jahrhunderts alſo bis auf K. Karl den Großen den Beſieger und Vertreiber der Hunnen, war aller Metropoliteneinfluß der Lorcherbiſchöfe auf die unterhalb der Enns gelegenen Landtheile völlig vernichtet; und erſt nach Wiedereroberung Pannoniens bis zum Zuſammenfluſſe der Save und der Donau ſuchten ſie ihre alten Rechte wieder geltend zu machen. In dieſer Bemerkung beirret uns aber nicht im geringſten der Ausdruck der Bulle Agapits: in Exordio nascentis Ecclesiæ; denn dieſe Worte ſind chronologiſch ſehr exponibl. Sie deuten aber hier mehr auf das erſte Aufkommen des Chriſtenthums zu Lorch, als auf deſſen Metropolitenwürde, und ſie können gar nicht in einem unſerer Bemerkung nachtheiligen Sinne genommen werden, vermöge des oben von dem politiſch und kirchlich überwiegenden Anſehen der Stadt Sirmium Geſagten; und weil bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts die hierarchiſche Metropolitenwürde nicht einmahl ganz bekannt, viel weniger überall und auch in unſern weſtillyriſchen Landtheilen eingeführt geweſen iſt. Somit glauben wir nun den Sinn der päpſtlichen Bullen über den in der Rede ſtehenden Gegenſtand richtig dargelegt und die Sache entſchieden zu haben, was ſowohl über

die Metropolitanwürde der Lorcherkirche, als auch über die bisher geprieſenen weiten Sprengelsgränzen derſelben während des römiſchen Zeitalters mit geſchichtlichem Grunde behauptet werden kann. Wir ſehen daraus ganz überzeugend, wie eitel und vergeblich die Bemühungen der älteren Forſcher vaterländiſcher Hiſtorie geweſen, die der Lorchermetropolitane in der Römerzeit einſt unterworfen geweſen ſeyn ſollenden ſieben Bisthümer nahmentlich aufzuzählen, und die Sprengelsgränzen zu beſtimmen; und wie ganz falſch ſowohl dieſe ihre Beſtimmungen als Aufzählungen wirklich ſind a). Sollen wir nun noch mit hiſtoriſcher Zuverläſſigkeit die lorchiſchen Erzbiſchöfe, innerhalb des Bereiches unſerer gegenwärtigen Arbeit, nahmentlich aufführen: ſo beginnen und beſchließen wir ihre Reihe mit dem einzigen Theodorus; weil für dieſen allein nur die beſtimmte Geſchichtsquelle, die Bulle des Papſtes Symachus, ſpricht. Den frommen Biſchof Conſtantius getrauen wir uns nicht mehr unter die Erzbiſchöfe von Lorch zu zählen; weil er in der ſeveriniſchen Biographie nur allein geradeweg Pontifex genannt wird.

Nach den Erzbiſchöfen trifft die hierarchiſche Stufenreihe die Biſchöfe. Daß es in der Römerzeit im Noriko mehrere biſchöfliche Sitze gegeben habe, iſt aus den Concilienakten von Sardika gewiß, wo die Anweſenheit mehrerer noriſchen Biſchöfe verſichert wird. Ihre Nahmen aber und ihre Sprengel anzugeben hindert gänzlicher Mangel an Quellnachrichten. Sollen wir nun die Nahmen der übrigen, im oberen Pannonien, im Noriko und in Rhätien beſtandenen biſchöflichen Sitze und Biſchöfe, welche aus unbezweifelten und treuerprobten Geſchichtsquellen bekannt ſind, angeben: ſo beſchränken ſie ſich während der ganzen Römerzeit auf folgende. Zu Aemona beſtand im IV. Jahr-

a) Hansiz. T. I. p. 11 — 27 Corollar. IV.

hundert ein Biſchofſtuhl; jedoch nur Biſchof Maximus allein iſt hiſtoriſch gewiß bekannt. Daß es zu Celeja Biſchöfe und Chriſten gegeben habe, iſt ſehr wahrſcheinlich; allein, da wir den h. Maximilian nur als Confeſſor allein, ohne den gewöhnlichen Beyſatz Epiſcopus, in den älteſten Geſchichtsquellen kennen, und von anderen Celeierbiſchöfen während der Römerperiode durchaus nichts leſen: ſo kann auch kein einziger Biſchof jener berühmten Stadt mit Gewißheit angegeben werden. Auf dem Biſchofsſtuhle zu Siszia kennen wir auch keinen anderen Biſchof, als den einzigen h. Quirinus. Von Petovium ſind drey katholiſche Kirchenhirten aus dem dritten und vierten Jahrhundert bekannt: der Kirchenſchriftſteller Victorinus, Aprianus, und der admirabilis memoriæ vir Markus, welcher von dem arianiſchen Biſchof Julius Valens verdrängt worden iſt. Zu Tiburnia, Teurnia im Mitelnoriko wurde in der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts der fromme Paulinus auf den daſelſt beſtandenen Biſchofsſtuhl geſetzt; vor ihm aber iſt aus ſoliden Geſchichtsquellen kein einziger Biſchof derſelben Stadt nahmentlich bekannt, ſo wie es auch eine lächerliche Fabel iſt, nach ſo offenbaren Ausſprüchen in der ſeveriniſchen Biographie, den gedachten Paulinus nach Rhätien zu verſetzen, und Tiburnia oder Teurnia für die Caſtra Tiberina, heute Regensburg, zu halten. Auf dem biſchöflichen Sitze zu Lorch ſind gleichfalls nur der fromme Biſchof Conſtantius und der Metropolit Theodorus hiſtoriſch erweislich. Daß die Fabeleyen vom Patrimonio S. Quirini, von deſſen erzbiſchöflicher Würde zu Lorch und vom h. Maximilian als ſolchen nicht den geringſten Glauben verdienen, haben wir ſchon oben erwieſen. Eben ſo grundlos waren die Behauptungen der älteren vaterländiſchen Forſcher von biſchöflichen Sitzen und Biſchöfen, von Lucillus und Martianus im V. Jahrhundert zu Vindobona, vom Maximus zu Juva-

vum,

vum, vom Narcissus und Dionysius zu Vindelicorum Augusta, vom Lucius, Asimo und Parilius zu Curia, vom Cassianus zu Sabiona in Rhätien. Alle dieſe beruhen nicht auf treuerprobten, ſondern auf kritiſch ganz verwerflichen Geſchichtsquellen. Vom ſüdlichen Rhätien ſind allein nur zu Tridentum die Biſchöfe Abundatius und Vigilius, und von Brixia die Kirchenhirten Philaſterius und Gaudentius hiſtoriſch erweislich. Von den hiſtoriſch gewiß bekannten Städten wiſſen wir aber auch nicht zuverläßig, ob in derſelben, und ſeit wann die Folgereihe der Biſchöfe ununterbrochen geweſen ſey? Und da wir dieſem zu Folge auch gänzlich außer Stande ſind, zu ſagen, welche der gewiß bekannten pannnoniſchen, noriſchen und rhätiſchen Biſchöfe ordentliche (Episcopi ordinarii), und welche nur wandernde oder Landbiſchöfe geweſen? (Episcopi Rigionarii): ſo iſt und bleibt es auch vergebliches Bemühen, die Diözeſengränzen der alten Biſthümer in Pannonien, im Noriko und in Rhätien geographiſch auch nur beyläufig beſtimmen zu wollen. Daß aber im fünften Jahrhundert jedem noriſch-pannoniſchen Biſchofsſtuhle eine eigens und genau ausgeſchiedene Diöceſe, welche ſich auch außer den Biſchofſtädten in den nahen Landtheilen weit herum erſtreckt hatte, zugetheilt geweſen ſey, wird durch die Ausſagen des getreuen Eugippius von dem einzigen Kirchenſprengel des Biſchofs Paulinus von Teurnia hinlänglich beſtätiget: Qui acceptis litteris ad S. Paulinum Episcopum destinatis, remeavit instantius. Igitur memoratus Antistes litterarum tenore perstructus, universa Dioecesis suae castella scriptis propriis vehementer admonuit. a) Von dem einzigen h. Valentinus läßt ſich mit Gewißheit behaupten, daß er nicht Biſchof zu Castra Batava

a) Eugipp. ibid. Sect. XXV.

allein, ſondern daß er noriſch-rhätiſcher Landbiſchof, wandernder Biſchof geweſen ſey. — Ueber die Art und Weiſe, nach welcher die Oberhirten zu dem Biſchofsſtabe gelangten, beſtätigen die für unſere Landtheile in den treuerprobten Geſchichtsquellen vorkommenden Angaben ganz die allgemeine Gewohnheit der älteſten Chriſtenkirchen, daß man nur durch die Wahl des Volkes, durch die Stimme der Gemeinde, in außerordentlichen Fällen auch durch Theilnahme der Mitbiſchöfe einer Provinz — zu einem erledigten Biſchofsſtuhle gelangen konnte. So wurde dem h. Gaudentius durch das Urtheil des h. Ambroſius und der benachbarten Biſchöfe, mit ausdrücklicher Einſtimmung des Volkes die Inful von Brixia zu Theil. a) Vigilius zu Trient wurde durch den einſtimmigen Ruf der Chriſtengemeinde daſelbſt als Biſchof erhoben; b) und durch den ausdrücklich erklärten Geſammtwunſch der chriſtlichen Bewohner der Stadt Tiburnia ſah ſich Paulinus gezwungen, nach der beſtimmten Vorherſagung des h. Severinus, die Biſchofswürde jener Gemeinde anzunehmen. c) Auch der h. Severinus wurde von den mittelnoriſchen Chriſtengemeinden angegangen, ihr Biſchof zu werden. d) Unſere, durch die Wahl ihrer Gemeinden zum Krummſtabe gerufenen Kirchenhirten verrichteten nun die Hauptpflichten ihrer hohen Würde mit brennendem Eifer und großer Unverbrüchlichkeit. Wir können aus den oben angeführten Geſchichtsquellen, und beſonders aus den Lebensakten und Schriften der rhätiſchen Biſchöfe, Vigilius, Philaſter und Gaudentius, die Ueberzeugung ſchöpfen, das damahls das Lehramt in eigener Perſon zu verwalten; fromme, eifrige und zum Lehramte geſchickte Männer zu weihen; die Aufſicht über den

---

a) Vet. Brix. Episcop. Oper. p. 333. — b) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 186. — c) Eugipp. in Vit. S. Severin. Sect. 8. — d) Idem Sect. 22.

Klerus und die Aufforderung desſelben, ſeinen aufhabenden Obliegenheiten vollends Genüge zu leiſten; endlich dem ihnen anvertrauten Volke und Klerus mit den ſchönſten Beyſpielen der Tugenden aller Art voranzuleuchten — als die heiligſten Pflichten des biſchöflichen Amtes ſeyen angeſehen und ſtrenge ausgeübt worden.

Nach den Biſchöfen, und als dieſen unterworfen, werden in allen unſeren Geſchichtsquellen in der Hierarchie die Pfarrer, andere Prieſter, Diakonen, Subdiakonen und alle anderen Grade der niederen Kirchendiener ausgezeichnet. Die Biographie St. Severins überzeugt uns vielfältig, daß es damahls im Noriko und Rhätien ſchon eigens ausgezeichnete Pfarrſprengel und abgeſonderte Pfarrer, welche die ihnen anvertrauten kleineren Herden leiteten, gegeben habe. Von der Pfarrkirche zu Castra Batava, vom Baptisterio oder der Ecclesia Baptismalis oder Parochialis geſchieht ausdrückliche Erwähnung; ſo wie unter den übrigen Prieſtern eines und desſelben Ortes gerade immer ein Prieſter, als Presbyter loci, folglich offenbar als Pfarrer ausgezeichnet wird. Uebrigens leſen wir in der ſeveriniſchen Biographie, daß es an allen Orten im Noriko und in Rhätien, wohin St. Severin nur immer gekommen war, zu Aſturis, Comagenis, Juvavum, Laureacum, mehrere Prieſter, ja zu Castra Quintana gar eine ganze Kleriſey gegeben habe, welche dann, zu Folge anderer beſtimmter Angaben unſerer Geſchichtsquellen, alle niederen Grade des Klerus, vom Diakon an bis zum Kirchenpförtner herab, Subdiakonen, Lektoren, Cantoren u. ſ. f. in ſich begriff. Wir entheben uns, hierüber einzelne Beyſpiele aufzuführen, und verweiſen geradezu auf die Akten St. Vigils und des h. Severinus ſelbſt. — So ſehen wir aus dieſer gedrängten Darſtellung überzeugend, daß im ganzen weſtlichen Illyriko die Kette der Hierarchie, vom

Biſchofe zu Rom, dem Primaten, durch Metropoliten zu Lorch und zu Aquileja, über ſo viele Biſchöfe in den Biſchofsſtädten in Rhätien, im Noriko und in Pannonien, über die Pfarrer in beſonders ausgeſchiedenen Pfarrsbezirken, über andere Prieſter und die Kleriſey, welche die minderen Grade der Kirchendiener bis zu den Kirchenpförtnern herab, umfaßte, vollkommen ausgebildet, und zu Ende der römiſchen Epoche ganz geſchloſſen erſcheint.

I. Geſchichte der Kirchenräthe, oder der Synoden.

Von Kirchenverſammlungen, welche während der Römerzeit innerhalb der Gränzmarken Norikums und Rhätiens gehalten worden ſind, leſen wir in der ganzen Geſchichte der chriſtlichen Kirche durchaus nichts. Die Synoden von Nicäa (325), von Sardika (347), von Sirmium (349) berühren uns nur in ſo weit, als die Beſchlüſſe derſelben durch die bey denſelben anweſenden noriſchen und pannoniſchen Biſchöfe ſind angenommen, und unter den rechtgläubigen Chriſtengemeinden des weſtlichen Illyrikums verbreitet worden. Mehr und eigentlicher berührt den Bereich unſerer gegenwärtigen Arbeit die im Jahre 381 zu Aquileja abgehaltene Synode; weil mehrere der weſtillyriſchen Biſchöfe daſelbſt zugegen waren, und durch ſie die Geſinnungen der daſigen Chriſtengemeinden unmittelbarer ausgeſprochen wurden; und weil Aquileja ſeine Metropolitanrechte tief herauf ins Mittelnorikum und Rhätien erſtreckte. Der Arianismus in Illyrien hatte an dem h. Ambroſius den muthigſten und mächtigſten Widerſacher gefunden. Vergeblich bemühten ſich die Ketzer nach den perſönlichen Veranſtaltungen des h. Ambroſius auf dem Biſchofsſitz zu Sirmium einen Arianer einzudrängen. Als nun im Jahre 380 K. Gratianus nach Sirmium

gekommen war, beklagten ſich zwey illyriſche arianiſche Biſchöfe, Palladius und Secundianus bey dieſem Imperator, wie ſie ſo ganz widerrechtlich für Arianer gehalten und verabſcheuet würden; und ſie brachten den Kaiſer auch dahin, daß er, um ihre Sache zu unterſuchen, eine allgemeine Kirchenverſammlung zuſammen berufen wollte. Allein die ſchnelle Vorſtellung des h. Ambroſius, daß es zweyer verdächtiger Biſchöfe wegen doch wohl nicht werth ſey, alle Biſchöfe vom Orient und Occident zuſammenzurufen, ſtimmte den Kaiſer dahin, daß er alle abendländiſchen Kirchenhirten, denen es gefällig wäre, zu einer Synode nach Aquileja einlud. Wirklich verſammelten ſich daſelbſt dreyßig italiſche, galliſche und illyriſche Biſchöfe perſönlich und in Abgeordneten. Valerianus, Biſchof von Aquileja, führte den Vorſitz, und neben ihm zeichneten ſich die uns betreffenden Biſchöfe, Abundantius von Trient, Philaſter von Brixia, Maximus von Aemona, und Anemius von Sirmium aus. Auf dieſer Synode ſollte der Glaube der zwey obgenannten arianiſchen Biſchöfe Palladius und Secundianus, und jener des gleichgeſinnten Prieſters Attalus, — ſodann auch die Streitſache zwiſchen dem rechtmäßigen Biſchof Markus von Petovium und dem eingedrungenen wüthigen Arianer Julius Valens — unterſucht und verhandelt werden. Palladius und Secundianus waren erſchienen, Julius Valens aber ſchweifte den Arianismus predigend in Italien herum. Das Wort unter den verſammelten Vätern führte faſt einzig und allein der h. Ambroſius, welchen die beſondere Gnade des Kaiſers und der wärmſte Eifer für die reine Lehre der Kirche vor Allen auszeichnete. Mit Ableſung des kaiſerlichen Zuſammenberufungsdekretes wurde die Synode eröffnet; worauf der h. Ambroſius unmittelbar die Grundſätze des Palladius erforſchte und forderte, er und Secundianus ſollten die wahre reine Lehre der Kirche beken-

nen und jene des Arius öffentlich verdammen. Als ſie hierüber nur Ausflüchte ſuchten und ihre Weigerung zu erkennen gaben, wurden ſie von den verſammelten Vätern verflucht, und ihrer Biſchofswürde für entſetzt erkläret. Der Kirchenrath erließ dann ein Schreiben an die Biſchöfe von Gallien und an die Kaiſer Gratian, Valentinian II. und Theodoſius, worin er jenen und dieſen von allen Verhandlungen Nachricht gab, und letztere bat, ihr gefälltes Urtheil mit Macht zu unterſtützen. a) Die Akten dieſes Kirchenrathes ſind ein ſehr wichtiges Monument für die weſtillyriſchen Chriſtenkirchen, aber zu weitläufig, um hier eingeſchaltet werden zu können. Die Ausſprüche der Biſchöfe in dieſer Kirchenverſammlung, des Anemius von Sirmium: Caput Illyrici non niſi civitas Sirmienſis eſt. Ego, qui Epiſcopus illius civitatis ſum, Eum, qui non confitetur filium Dei æternum et coæternum Patri, quod eſt ſempiternum, anathema dico! — des Maximus von Aemona: Palladium, qui blaſphemias Arii nec damnare voluit, ſed magis confeſſus eſt, juſte ac merito eſſe damnatum, et Deus novit, et fidelium conſcientia condemnavit! — des Philaſters von Brixia: Blaſphemias et inquitatem Palladii, qui Arianam doctrinam ſequitur et defendit, una cum omnibus ego condemnavi! — ſind zuverläßig die Bürgen der Rechtgläubigkeit des bey weiten größten Theils der weſtillyriſchen Chriſtengemeinden. b) Die Folge dieſer Kirchenverſammlung war, daß die beyden arianiſchen Biſchöfe von ihren Sitzen entfernt wurden, und daß die arianiſche Partey im weſtlichen Illyriko ſehr niedergeſchlagen und geſchwächt wurde, und gewiß ganz entwurzelt worden wäre, wenn nicht ſobald die das ganze Illyrikum erſchütternden und die Auflöſung

---

a) Acta. SS. Concil. T. II. col. 1164 — 1184. — b) Ibidem. col. 1167. 1175. 1176.

des römiſchen Weſtreiches unmittelbar herbeyführenden Ereigniſſe eingetreten wären.

K. Geſchichte der Kirchenzucht.

Da in den Zeiten gegen das Ende des vierten und im fünften Jahrhundert offenbar die geregelte Hierarchie und alle übrigen chriſtlichen Inſtitutionen im ganzen weſtlichen Illyriko erſcheinen: ſo iſt es leicht begreiflich, daß alle Disciplinargeſetze, welche in den allgemeinen Kirchenverſammlungen ſind vorgeſchrieben worden, auch im Noriko, in Rhätien und Pannonien ihre Einführung und Anwendung werden erhalten haben. Wir heben aber hier nur jene dieſen Gegenſtand betreffenden Punkte aus, welche ſich in den über die älteſte Kirchengeſchichte Pannoniens, Rhätiens und Norikums uns zu Gebothe ſtehenden Geſchichtsquellen vorfinden. Auf die Norm der Glaubens- und Sittenlehre hatte Ambroſius im großen Illyriko ganz gewaltigen Einfluß. Als ſich der h. Vigilius, Biſchof von Trient, an ihn gewendet und verlangt hatte, von ihm belehrt zu werden, wie er andere belehren ſoll: ſo iſt im Antwortſchreiben des heiligen Kirchenvaters der Disziplinar-Hauptgegenſtand das Verboth von gemiſchten Ehen zwiſchen Heiden und Chriſten; und Ambroſius ſucht den Biſchof Vigilius von der Unzuläſſigkeit ſolcher Ehen theils aus Beyſpielen und Ausſprüchen der Schrift des alten Bundes, theils aus Vernunftgründen zu überzeugen. a) Bey dem großen Einfluß des h. Ambroſius auf die kirchlichen Inſtitutionen und die Glaubensſätze der illyriſchen Kirchen läßt es ſich nicht im geringſten bezweifeln, daß dieſe Disciplinarverordnung auch im Noriko allſeitig unter den chriſtlichen Biſchöfen leitender Grundſatz geworden ſey; um ſo mehr, da wir aus

a) Resch. Annal. Sabion. T. I. p. 198 — 200.

der oben geſchehenen Darſtellung überzeugend erſehen, wie ſehr während der ganzen Römerepoche im Noriko und in Pannonien das Heidenthum fortwucherte. — Wie ſehr der h. Severinus das Faſten nicht nur um den Leib in die Dienſtbarkeit des Geiſtes zu bringen, ſondern als ein Mittel, Gottes Zorn und zeitliche Uebel zu entfernen, den noriſch-rhätiſchen Chriſtengemeinden und ihren Vorſtehern anempfohlen habe, dafür finden wir in ſeiner Biographie die zahlreichſten Beweiſe. Er ſelbſt leuchtete in dieſer Tugend dergeſtalt vorzüglich hervor, daß man faſt ſagen möchte, er habe die Sache übertrieben. Eugippius verſichert von ihm: „Severin aß niemahls vor dem Untergang der Sonne; zur Zeit der 40tägigen Faſte aber ſpeiſte er die Woche nur Einmahl (bis zur Erſättigung), und war dabey immer heiteren Angeſichts.“ a) In dieſer Ausſage findet ſich der beſtimmte Beweis, daß im fünften Jahrhundert ſchon die 40tägige Faſte, und damit ein großer Abbruch an Speiſen als etwas ganz Gewöhnliches unter den noriſch-rhätiſchen Chriſtengemeinden eingeführt und gehalten worden ſeyen. In Rhätien hielt man ſo viel auf das Faſten, daß die Gemeinden den Biſchof Lukanus in Rom verklagten, weil er bey drückendem Mangel an Lebensmitteln ſeinen Gläubigen Milchſpeiſen zu eſſen erlaubte, deren Genuß damahls während der Quadrageſima verbothen geweſen ſeyn mußte. b)

L. Geſchichte der Kirchengebräuche oder des Ritus.

In Hinſicht dieſes Gegenſtandes finden wir, daß die ganze heutige chriſtlich-kirchliche Liturgie ſchon im alt-

---

a) Eugipp. in Vit. S. Sever. Sect. 33. — b) Resch. Annal ibid. p. 270. Veter. Brix. Episcop. Oper. p. 317.

römiſchen Noriko und in Rhätien ſo eingeführt geweſen iſt, daß das Lehramt, die Predigten, und der herzerhebende Kirchengeſang die Hauptheile desſelben ausmachten. In der Biographie St. Severins, in den Schriften und in den Lebensakten der rhätiſchen Biſchöfe, Gaudentius und Vigilius, finden wir dafür hinlängliche Belege. Wir finden in dieſem Zeitraum feyerliche Meſſen oder Hochämter. St. Vigilius hielt eine feyerliche Meſſe, bevor er das Idol des Saturnus ſtürzte; und der h. Severinus entlarvte die geheimen Abgötterer während des Hochamtes zu Cucullis. Bey der h. Meßhandlung bediente man ſich ſchon damahls ſilberner Kelche, wie auch S. Severinus in ſeinem Kloſter bey Favianis dergleichen hatte. Bey dem Gottesdienſte war alles Volk zugegen, und alle, Junge und Alte, Manns- und Weibsperſonen, und zwar jeder nach ſeiner Ordnung, ſangen dabey Pſalmen und andere religiöſe Lieder. Von regelmäßig gehaltenen Veſpern treffen wir auf gar viele beſtimmte Angaben. Aller Gottesdienſt, Meſſen, Hochämter, Veſpern, wurden immer bey zahlreich angezündeten Wachslichtern abgehalten; und für jeden beſonderen Gottesdienſt waren auch Zeit und Stunde genau beſtimmt. Unter den Wochentagen war der Sonntag beſonders, und der Tag vorher, als Sonnenabend, ausgezeichnet; ſonſt gab es aber durchs Kirchenjahr hindurch viele vorzügliche Feyertage, an welchen der h. Severinus nie zu faſten pflegte. In den Kirchen ſelbſt, von denen damahls nicht wenige nur aus Holz erbauet waren, hatte man alles zu dem Gottesdienſte nöthige Geräthe, und an einigen Orten von koſtbaren Stoffen, wie im Kloſter St. Severins bey Favianis, welche ſpäter von den Rugiern hinweggeraubt worden ſind. Den Sterbenden pflegte man damahls überall das heiligſte Sakrament als Wegzehrung

zu reichen; und für die Verſtorbenen bey der Beerdigung Vigilien, andere Gottesdienſte und Jahrtäge zu halten. In der ganzen römiſchen Epoche wurden tugendhafte Männer von Allen ausgezeichnet und hochgeſchätzt. St. Severin und alle ſeine Schüler haben darüber überall die deutlichſten Beweiſe erfahren. Es ſind jedoch auch hier gewiß die Geſinnungen der verſchiedenen Verehrer des h. Severinus — ſowohl bey Heiden, Ketzern, als auch ſelbſt bey Chriſten im Noriko und in Rhätien zu unterſcheiden; indem nur zu Viele von dieſen den heiligen Wohlthäter nicht aus reiner Achtung für ſeine Tugenden verehrten, ſondern weil ſich der größte Theil vor der Wunderkraft des h. Severins fürchtete, ihn in näherer Verbindung mit der allmächtigen Gottheit vermuthete, und darum von ſeiner Freundſchaft und Gnade zeitliche Vortheile, die Abwendung der Uebel einer grauſen Zeit, die Erweckung der Todten aus ihren Gräbern u. dgl. m., erwartete. Ganz vorzüglich aber wurden die Martyrer bey Lebzeiten und nach ihrem Tode beynahe ſchwärmeriſch verehrt. Groß war der Zuſammenlauf des Chriſtenvolkes, als der h. Quirinus gefeſſelt durch die pannoniſchen Städte geführt wurde; noch zahlreicher ſtrömte das Volk dem herzergreifenden Anblicke des letzten Kampfes dieſes frommen Martyrers zu, und ganz außerordentlich war der Zuſammenlauf frommer Wallfahrter, nachdem an ſeiner Grabſtätte ein Bethhaus errichtet worden war. Die Freude des zuſammengeſtrömten Volkes war ganz unbändig, als der h. Vigilius die Gebeine der Martyrer von Anaunia zurückbrachte. Eben durch dieſe ſo übermäßig getriebene Verehrung der Reliquien und der Martyrerſtätten ward auch der Grund zu den frühen religiöſen Wallfahrten gelegt. Das Zuſammenſtrömen des frommen Chriſtenvolkes beym Grabe des h. Quirinus; das häufige Beſuchen der Gebeine der h. Afra zu Vindelicorum Augusta, und des h.

Valentins zu Majas in Rhätien — ſind hinlängliche Beweiſe.

M. Geſchichte des Möndhthumes.

Daß in Aquileja um die Mitte des vierten Jahrhunderts das Mönchthum bereits eingeführt geweſen, und blühend beſtanden habe, iſt aus zuverläßigen Angaben gewiß. Dafür ſpricht der Brief des h. Hieronimus: Ad Chrysogonum Monachum Aquilejae. (Jahr circa 367.) Eben dieſer Kirchenvater ſagt von zwey anderen Mönchen zu Aquileja: Florentius, Bonosus et Rufinus insignes Monachi habentur, ex quibus Florentius tam misericors in egenos fuit, ut vulgo pater pauperum nominatus esset. Die letztere Angabe gibt uns auch zugleich einen nicht undeutlichen Wink über die damahlige Hauptbeſchäftigung der Mönche, welche zum Wohle der leidenden Menſchheit eingerichtet war; und wir mögen daher gar wohl auch die Mönche von Aquileja unter dem Ausſpruche des h. Hieronymus begreifen: Aquilejenses Clerici quasi Chorus beatorum habentur, per quos omne quondam Ariani dogmatis virus exclusum est. a) Daß ſich zu gleicher Zeit von Aquileja aus, oder von Oſten her einige Mönche durch Pannonien, Norikum und Rhätien verbreitet, und daß dieſe in den Städten des weſtlichen Illyrikums einige Klöſter mögen gegründet haben, ließe ſich immer mit einiger Wahrſcheinlichkeit behaupten. Auf geſchichtlich-beſtimmten Grund läßt ſich jedoch eine ſolche Behauptung für unſere noriſch-pannoniſchen Landtheile nicht ſtützen. Nicht einmahl von der Aquileja ſo nahen Stadt Aemona läßt es ſich behaupten, daß daſelbſt in der zweyten Hälfte des vierten

a) Oper. S. Hieronymi Edit. Congr. S. Mauri. T. IV. P. II. col. 15.

Jahrhunderts Männer- und Frauenklöſter beſtanden hatten. Denn die Briefe des h. Hieronymus: Ad Virgines Hermonenses, und Ad Antonium Monachum Hermonae, ſcheinen nach den ſicheren Leſearten ihrer Aufſchriften nicht die Stadt Aemona, Hemona, ſondern die paleſtinenſiſchen Gegenden des Berges Hermon oder Antilibanus anzuzeigen. a) In der zweyten Hälfte des fünften Jahrhunderts aber tritt das Mönchthum im Norikum und in Rhätien auf ein Mahl in helles hiſtoriſches Licht; und es ſcheinet, daß der h. Severinus der erſte Urheber desſelben in unſeren Landtheilen geweſen ſey; indem er, ſelbſt Mönch und Abt, gerade aus dem Orient, wo die geiſtlichen Gemeinhäuſer, Monasteria, Cænobia, Cellulæ, bereits ſchon lange und aller Orten beſtanden, in die oberen Donaugegenden gekommen iſt. Aus der Biographie des h. Severinus, welche die hinlänglichſten Belege dafür enthält, ſcheinet ſehr deutlich zu erhellen, daß in der Nähe der Stadt Faviana drey Klauſen für Mönche angelegt worden ſeyen: zwey kleinere Klöſterchen, Cellula ad Vineas und Cellula ad Burgum (heute bey Sifering und Burkersdorf), und ein ſehr bedeutendes großes Kloſter, welches Eugippius ſelbſt antiquum et omnibus majus monasterium S. Severini nennet b) (heute bey Heiligenſtadt). In dieſer Angabe liegt nun aber auch ſchon die deutliche Verſicherung, daß damahls noch mehrere andere Klöſter in Rhätien und im Noriko beſtanden haben müſſen. Wirklich treffen wir ein viertes Kloſter zu Boitro (heute Innſtadt), den alten Castris Batavis gegenüber, welches der h. Severin gerade des wichtigſten Hauptzweckes wegen erbauet hatte; weil er von ſeinem

a) Opera S. Hieron. ibid. col. 17 — 18. — b) Eugipp. Sect. 4. et 23.

groſsen Kloſter öfters nach Castra Batava, und in die oberen Landtheile reiſen mußte, um die verheerenden Streifzüge der Allemanen abzuwenden, deren König Gibboldus gegen den heiligen Wundersmann eine ganz beſondere Hochachtung hegte. a) Aus einer anderen Erzählung des Eugippius über einen Vorfall zu Castra Quintana in Rhätien (heute Küntzen bey Oſterhofen) ſcheinet ſich nicht undeutlich zu ergeben, daß damahls auch ſchon ganze Congregationen Gott geweihter Jungfrauen in Rhätien beſtanden hatten. Es geſchieht ganz beſtimmte Meldung von einer Gott geweihten Jungfrau (Virgine Consecrata); und zwar mit ſolchen Umſtänden, woraus nicht undeutlich erhellet, daß in den damahligen Frauenklöſtern keine ewige Klauſur beſtanden habe, ſondern daß alle Gottes-Jungfrauen frey und überall herumwandeln konnten. b) Ein ſechſtes Klöſterchen endlich befand ſich zu Juvavum, das eben den öfteren Beſuchen des h. Severins in jener wichtigen Stadt ſeinen Urſprung zu danken hatte. c) — Der h. Severinus hatte einmahl ſeinen Mönchen ausdrücklich verſprochen, ihnen eine eigene ſchriftliche Lebensnorm, eine Kloſterregel zu geben, und es läßt ſich von ſeinem Eifer ſicher erwarten, daß er ſein Wort erfüllet habe. d) Da nun

---

a) Sect. 20. 23. — b) Sect. 17. — c) Sect. 15. — d) Dem Berichte des Iſidorus Hiſpalenſis vom Eugippius zu Folge hat dieſer erſt die von St. Severin entworfene, und bey ſeinen Lebzeiten ſchon in den noriſchen Klöſtern befolgte Möchsregel ſchriftlich aufgeſetzt. Iſidorus ſagt: De vir. illust. cap. 13 — Eugippius Abbas ad quemdam Paschasium Diaconum libellum de vita S. Monachi Severini transmissum brevi stilo composuit. Scripsit etiam regulam Monachis consistentibus in Monasterio S. Severini, quam eidem moriens quasi testamentario jure reliquit.

aber die ſeveriniſche Kloſterregel leider! nicht auf uns gekommen iſt: ſo müſſen wir nur aus zerſtreuten Daten und aus den belehrenden Reden des heiligen Abtes an ſeine Mönche in der Biographie desſelben einige Züge über die innere Einrichtung der ſeveriniſchen Klöſter zuſammenſtellen. Den Geiſt ſeiner Kloſterinſtitute hat St. Severin offenbar in folgenden Worten ausgeſprochen: Daturus Monachis formam solicitior admonebat, beatorum Patrum vestigiis inhærere, quibus sanctæ conversationis adquireretur instructio, adhibendamque operam, ne hi, qui parentes reliquerunt et saeculum, pompae secularis illecebras retrorsum respiciendo recuperent, quas vitaverant, et ob hoc uxoris Loth exemplum terribile proponebat. Memorabat timore Dei mortificanda esse libidinum incentiva, nec aliter superanda corporalis dilectionis asseruit incendia, nisi fuissent per Dei gratiam lacrimarum fonte restincta. a) Auf ſeinem Sterbebette empfahl der heilige Abt allen um ihn her verſammelten Mönchen ſeines großen Kloſters zu Favianis ganz vorzüglich das Gebeth, beſtändige Buße, Demuth, Keuſchheit und den reinſten Wandel, mit der Bemerkung, daß das Kleid den Mönch nicht mache: Mores proposito suscepto consentiant — Scientes non prodesse nobis cum humilitate vestium nomen tenere Monachi! Wir ſchließen auch aus dieſen Worten, daß ſich die damahligen Mönche ſowohl inner- als außerhalb der Kloſtermauern durch eigene Kleidung vor den Laien ausgezeichnet haben, und daß das Mönchskleid ganz beſonders Vestis humilitatis genannt worden ſey. Man mag aber daraus ferners

a) Sect. X.

noch viele beſondere unterſcheidende Aeußerlichkeiten der ſeve- riniſchen Mönche vermuthen. Die Mönche der noriſch-rhätiſchen Klöſter waren damahls Prieſter, Kleriker minderen Grades, z. B. Diakonen, Subdiakonen ꝛc., und gemeine Laienbrüder. Dieſe Unterſcheidungswörter werden faſt überall, ſo oft in der ſeveriniſchen Biographie ein Mönchsnahme vorkömmt, beygeſetzt. Im Hauptkloſter bey Favianis war der h. Severinus ſelbſt Abt, und es ſcheint, daß alle übrigen noriſchen und rhätiſchen ManneskIöſter nur Filialen zu jener großen Mönchsklauſe geweſen ſeyen. St. Severin war Prieſter, und deßgleichen auch ſeine Nachfolger in der Abtenwürde vor und nach der Auswanderung aus Norikum, Lucillus, Martian und Eugippius. Daraus ſchließt man mit allem Grunde, daß damahls nur Prieſter zur Abtenwürde erhoben wurden. a) Wenn wir die Angaben Eugipps im 35. Abſatze mit Aufmerkſamkeit durchleſen, genau erwägen, und mit allen anderen Aeußerungen von den übrigen noriſchen und rhätiſchen Klöſtern vergleichen: ſo werden wir überzeugend finden, daß Severinus ſeine Klöſter nicht auf den Bettelſack, ſondern auf rechtlich erworbenes Eigenthum, auf ordentliche Stiftungen an liegenden Gründen, die ſeine Mönche ſelbſt bebauten, gegründet, geſtiftet habe. Aus der Beraubung des ſeveriniſchen großen Kloſters, als die Rugier Alles, bis auf das unbewegliche Gut weggenommen hatten, erhellet dieß ganz überzeugend. Ueber den näheren Endzweck des Lebens der ſeveriniſchen Mönche inner- und außerhalb ihrer Klöſter, hat ſich Eugippius nirgend beſtimmt ausgeſprochen; er läßt ſich jedoch aus verſchiedenen Angaben in ſeiner Biographie errathen. St. Severins Mönche führten kein bloß

a) Sect. 33.

beſchauliches Leben; auch war ihr ganzes Thun nicht bloß religiöſen Handlungen gewidmet. Von zweymahliger Zuſammenkunft der Mönche im großen ſeveriniſchen Kloſter, Morgens und Abends zum Bethen und Singen — geſchieht ausdrückliche Meldung; deſto wenigere aber von anderen aszetiſchen Uebungen. Der größte Theil des Tages war den Handarbeiten inner- und außerhalb des Kloſters, und den Unternehmungen zum Vortheile und Unterhalt ihrer Geſellſchaft ſelbſt (weil ſie Severinus nicht auf den Bettelſack gegründet hatte), oder zum Wohle der Landesbewohner geweiht. Weit öfter aber, und gewöhnlich finden wir die ſeveriniſchen Mönche außerhalb ihrer Klöſter im Dienſte der leidenden Menſchheit; wir ſehen ſie den Unwiſſenden Unterricht, den Hungerigen Speiſe, den Nakten Kleider, den Gefangenen Freyheit, Allen Troſt und Labung, ſo viel im Kreiſe ihres Wirkens lag, mit immer heiterer Stirne geben. Von dem überaus wohlwollenden und ſegenreichen Zwecke der ſeveriniſchen Klöſter kann man ſich eine kaum genug umfaſſende Idee bilden aus den eigenen Worten Severins, der ſeine Klöſter und ihre Habe Substantiam pauperum captivorumque nennet. a) — Hätte doch nicht die nach des großen h. Severins Tod eingebrochene Schreckenszeit alle dieſe ſchönen erſten Kloſterinſtitute auf vaterländiſchem Boden bis auf die letzte Spur zerſtöret! Welche Vorarbeiten hätten nicht durch die ſeveriniſchen Mönche nach Zertrümmerung aller römiſchen Inſtitutionen durch jene grauſe Zeit bis auf den Lichtbringer Karl den Großen vollbracht werden können!

---

a) Sect. 35.

XVII.

XVII.

Rückblick und Schluß.

Wir haben bisher die inneren, ſowohl politiſchen als religiöſen Verhältniſſe im römiſchen Norikum beſprochen; und wir glauben, durch das Geſagte dieſen Gegenſtand erſchöpft zu haben. Aus den uns bekannten und zum Gebrauche vorliegenden Quellen konnte wenigſtens nicht mehr entnommen werden. Allein, auch aus dem Geſagten ſchon, faßt man Alles in einem Ueberblicke zuſammen, geſtaltet ſich ein lichtvolles und farbenreiches Bild des inneren Lebens in der römiſchen Steyermark, im römiſchen Oeſterreich, Salzburg, Kärnthen und Krain.

Geographiſch genau ausgeſchieden, lag das alte Norikum als eigene Römerprovinz zwiſchen Italien, Pannonien, zwiſchen der Donau und den beyden Rhätien; und zwar das Flachland an der Donau als Ufernorikum ob und unter der Enns, — und das ganze Alpenland bis an die juliſchen und karniſchen Felſenketten hinab als Mittelnorikum. Als ein Theil des großen und zwar des weſtlichen Illyrikums wurden die kraftvollen Noriker immer den illyriſchen Völkern, und die noriſchen Legionen den ſchlachtenberühmten illyriſchen Heeren beygezählt. Durch die Verfügungen K. Conſtantinus des Großen ward Norikum unter das Prätorium Italiä geſtellt; und ſeit der Regierungstheilung unter K. Valentinian I., theilte Norikum mit dem ganzen Weſtreiche die jammervollen Geſchicke der Zertrümmerung und alles Gräuels. — Der Stirne des völkerwogenden Germaniens im Norden, both das römiſche Norikum ſeine durch Hunderte von Feſtungswerken umpanzerte Bruſt an den Donauufern entgegen, und es ſchloß die furchtbare Kette ſeiner Gränzthürme und Bollwerke mit jenen in Rhätien und Pannonien feſt zuſammen; und während auf

dem Fluthenſpiegel der Donau bewaffnete Wacheflotten unaufhörlich hin und her kreuzten: hüteten eigene Gränzlegionen an jenen Thürmen, Burgen und Bollwerken den Eintritt in den geheiligten Boden des Weltreiches, und wehrten da kräftig dem fürchterlichen Andrange der lärmenden Germanen und Sarmaten. Auf den Donaulimes hatte jeder große Imperator ein unabläßiges Augenmerk gerichtet, und allgemein galt davon die Deviſe: Salus reipublicæ Danubius! Mit den Söhnen der kräftigen und ſelbſt nach der blutigſten Unterjochung noch ſehr zahlreichen noriſchen Volksſtämme, ergänzten die Römer durch regelmäßige Aushebungen ihre in zahlloſen Schlachten mit germaniſchen und ſarmatiſchen Barbaren und mit den Völkern anderer Welttheile zuſammengeſchmolzenen, oft ganz vernichteten Legionen; und M. Aurel ſchuf ganz aus eingebornen Norikern eine eigene neue Legion. Noriſches Blut floß am Euphrat und Tigris, in Afrikas Syrten, im Nebellande der Calydonier — an allen Gränzen des weiten Reiches, — von woher aber auch Tauſende von Norikern mit ſiegbekrönten Adlern wiederkehrten auf ihre ſonnichten Alpen — mit neuen Begriffen und Grundſätzen, mit veränderten Sitten und voll von Bewunderung der geſehenen Wunder der römiſchen Welt. — Wie an den Donauburgen, eben ſo waren durchs ganze Land hindurch an allen off- und defenſiv wichtigen Standpunkten Militärbeſatzungen verbreitet, ausgehoben aus dem bunten Gemenge der dienſtbaren Völker; und Militärs, welche den grünlichſtrömenden Tigris geſehen, an den ſchäumenden Waſſerfällen des wunderbaren Nils getrunken hatten, — ſchauten oft auch die Katerakten des Iſters, und tranken das kühlende Naß aus den Cryſtallbächen unſerer hohen Alpen. — Nach der blutigen Unterjochung wurde Norikum ganz nach römiſchem Fuße verwaltet, wenn auch in manchen Zweigen noch auf einige Zeit ein Schein der alten Formen des freyen celtiſchen Gemeinweſens belaſſen

worden iſt. In den ſich wieder erhebenden, oder in den neuaufblühenden Städten, Municipien, Colonien, Flecken, Dörfern, Caſtellen und Burgen walteten größtentheils römiſche Vorſtände und Obrigkeiten für alle Zweige der bürgerlichen und militäriſchen Geſchäfte zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, zur Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums, der Gerichte, der Bauten, der Cultur des Landes, der Künſte und Wiſſenſchaften, für jegliche Freude und Erhöhung des Lebens — für die geringſten Verhältniſſe und Geſchäfte unzählig vermehrt durch die Imperatoren Diokletianus und Conſtantin Gr. Zahlloſe römiſche Inſchriften und Antiken geben auch für dieſe Landtheile die glänzendſten Belege für den alten Ausſpruch: **Ubicunque Romanus vicit, Romanus habitat!** Hunderte von original-römiſchen Familien haben ſich zu Vindobona, Sabaria, Skarabantia, Ovilabis, Juvavum, Laureacum, Celeja, Virunum, Aemona, Lontium, Aguntum ꝛc., und noch weit mehrere außerhalb dieſer blühenden Ortſchaften angeſiedelt; und ihre Geſchlechter haben ſich durch fünf Jahrhunderte römiſchen Beſitzes, ja noch lange fort durchs Mittelalter herab daſelbſt blühend erhalten. Mit allen dieſen kamen römiſche Sitten, Grundſätze, römiſche Cultur, geſteigerte Handwerke und veredelte Künſte; kamen Sitten und Grundſätze fremder entfernter Länder und Völker in unſer Norikum her; der Ackerbau wurde bedeutend ausgebreiteter, und fleißigen Römern und Norikern, gebildet durch die Lehren Varros, Columellas, Palladius ꝛc., gelang es auch, die waſſerreichen Obſtgefilde Italiens, die tiburiniſchen Haine und die campaniſchen Heſperidengärten über die beſchneyeten Alpen herauf um die volkreichen und blühenden Städte der Celtogallen in reizenden Villen herzuzaubern. Für dieſe Wohlthaten und Segnungen eines geſteigerten und geregelteren bürgerlichen Lebens vergoß auch der Noriker freudig und gerne ſein Blut gegen

21 *

die eindringenden Barbaren unter allen Zonen, und willig ſteuerte er von dem billig geſchätzten Ertrage ſeiner Aecker und Gehöfde nach den Erforderniſſen des großen, gegen ſo viele und ſo ſchreckliche Feinde kräftigſt zu ſchützenden Ganzen. — Schon lange vor der römiſchen Unterjochung, in der Epoche der alten celtiſchen Freyſtaaten auf dem Alpenlande, ſtanden alle wichtigeren Celtenſtädte durch Rhätien, Norikum und Pannonien in feſter Verbindung durch belebte Heerſtraßen, welches Band durch die ausgezeichnete Straßenbaukunſt der Römer, und durch den Aufwand ungeheurer Koſten noch mehr erhöht, bequemmer und durch alle Theile des noriſchen Landes vielſeitiger gemacht worden iſt. Ein Reiſender mochte von der uralten Tauriskerſtadt, Taurunum, von der blühenden Römercolonie zu Auguſta in Rhätien, von Aquileja, von Sirmium, der Centralhauptſtadt des weiten Illyrikums; er mochte von Veldidena oder Tridentum, ja von Norden aus der Mitte Germaniens und des Sarmatenlandes ſelbſt, aus Budorgis (Laskowitz bey Breslau), aus Carrhodunum (Czarnowitz), von Virutium (Wriezen) an der Meeresküſte der rugiſchen Volksſtämme; er mochte aus der königlichen Burg Marobods im alten Bojenheim, oder aus Eburodunum (Brünn) im Lande der Quaden — nach Norikum wandern, — aus allen dieſen Landtheilen und Orten führten ihn theils ordentlich gebahnte Heerſtraßen, theils andere fahrbare Wege dahin. Durch gleiche Straßen, fahrbare Wege und durch Saumwege — ſtanden im Inneren Norikums alle Ortſchaften in der beſtändigſten Verbindung. So konnten der Pyrruſte und Ambidraver — die Collatianer, Colapianer, die Segeſtaner und Jaſer an der unteren Drave und Save auf einer Reichsheerſtraße wandernd ungehindert beſuchen. Den Virunenſern im Mittelnorikum ſtanden die Heerſtraßen nach allen Seiten hin — nach Juvarum, Ovilabis, Laureacum, Vindobona und Carnuntum nördlich durchs Bergland hin, oder ſüdlich

fort nach Celeja, Petovium, Siszia, Noviodunum, Aemona, Aquileja und Julium Carnicum — offen. Lontium und Aguntum ſtanden mit Teurnia, und alle drey durch Heerſtraßen und Saumwege über die beeisten Bergfirſten am Velber-, Fuſcher-, Korn- und Radſtadtertauern mit der hadrianiſchen Colonie Juvavum, mit Ovilabis der Pflanzſtadt Marc Aurels, und mit dem ganzen Donaulimes in unmittelbarer Verbindung. Man denke ſich nun auf allen dieſen Reichsheerſtraßen und Nebenwegen, durch alle Theile Norikums, und im feſten Zuſammenhange mit allen Nebenprovinzen, mit Germanien und Sarmatien, ſo viele Hunderte von Städten, Flecken, Dörfern, Manſionen, Xenodochien ꝛc.; man denke an die faſt überall vollkommen eingerichteten und ſchnell bedienten Poſtanſtalten; an den lebhafteſten von Oſt nach Weſt, vorzüglich aber von den völkerbelebten Marktplätzen an der Donau, von Norden nach Süden wogenden Handel, an das ſtete Wandern der Genüſſe, der Künſte und Wiſſenſchaften des Südens, aus Italien und Griechenland nach Norden hinauf, — welcher Verkehr von Ideen und Grundſätzen, welch ein Gedränge und Treiben, welch ein lebensvolles Bild vom ganzen Norikum entſteigt nicht dann aus ſolchen Grundzügen vor unſeren erſtaunten Blicken! Kein Theil eines beglückten und geregelteren, ſelbſt mitten im Frieden hochbewegten, bürgerlichen Lebens fehlte, und der ſüddeutſche Germanendialekt, ja ſelbſt auch nur die Kenntniß des Griechiſchen oder Lateiniſchen war hinreichend, ſich überall verſtändlich zu machen.

So eingerichtet, und zu einem ſolchen Grad eines geregelteren bürgerlichen Lebens geſteigert, war unſer Norikum ganz zuverläßig ſchon am Schluße des erſten Jahrhunderts nach Chriſtus. Während das Licht alles Heiles und aller wahren Menſchenbildung aus dem alten Wunderlande am Libanon emporſtieg, ward in eben denſelben Tagen auch in dem

ausgedehnten Illyrikum, durch die Vereinigung mit dem römiſchen Reiche, durch Verbreitung und Feſtgründung römiſcher Geſetze, Cultur und Sprache, für die Segnungen des Evangeliums, ein fruchtbarer Boden zubereitet. Auf ſchon geebneter Bahn, in ein bürgerlich geregeltes Land — konnten hereinſchreiten in die noriſchen Geſielde des Uferlandes, und hinanſteigen die duftenden Alpenfluren — die erſten Verkündiger der göttlichen Lehre des Evangeliums von den großen pannoniſchen Städten, von Aquileja und den rhätiſchen Gegenden Italiens her, — wenn auch nicht Apoſtel ſelbſt in Perſon, — doch gewiß Männer, von Apoſteln ſelbſt unmittelbar geſendet, ihres heiligen Geiſtes voll, und von ihrer Wunderkraft geſtärkt. War gleich der Kampf des göttlichen Lichtes mit den altceltiſchen, mit den griechiſch-römiſchen Finſterniſſen der Vielgötterey langwierig und hartnäckig; ſind gleich heute noch die Spuren uralter abergläubiſcher Weiſen nicht ganz ausgetilgt: genug —, als hiſtoriſch erwieſen liegt es vor Augen, daß mit dem Schluße des dritten Jahrhunderts an ſehr vielen und wichtigen Stellen die chriſtliche Religion feſtgegründet war; und daß, wie an ſo vielen Burgen und Städten des Donaulimes, eben ſo auch auf den Felſenzinnen der hohen Alpen die heilſpendende Kreuzesfahne gewehet habe. Und dieſe hiſtoriſche Gewißheit wird nicht im geringſten geſchmälert, vermögen wir es gleich nicht, die erſten noriſchen Glaubensprediger und die Zeit ihres Wirkens bis auf ein Jahr oder auch nur bis auf ein Jahrzehend nahmentlich anzugeben, — die erſte noriſche Biſchofsſtadt mit Beſtimmtheit zu bezeichnen; und wenn wir gleich aus Liebe zur Wahrheit den apoſtoliſchen Urſprung der Lorcherkirche von uns wegweiſen, und jenen Männern die Ehre der erſten noriſchen Apoſtel rauben mußten, welchen frühere zu leichtgläubige Forſcher einen ſo hohen Ruhm ſchon für das erſte Jahrhundert voreilig zugeſchrieben hatten. — Das vorgebliche

Wunder der ſogenannten donnernden Legion ermangelt alles kritiſcherprobten geſchichtlichen Grundes; womit dann auch alle für das noriſche Chriſtenthum daraus gezogenen Folgerungen in Nichts zuſammenſinken. Eben ſo hat nur die ſchwächſte unkritiſche Leichtgläubigkeit den Brittenkönig Lucius für einen Apoſtel im weſtlichen Illyrikum halten können. — Von dem h. Maxmilian könnte man allenfalls aus einigen beſſeren Geſchichtsquellen erhärten, daß er ſich um die Ausbreitung der Lehre Jeſu im Norikum verdient gemacht habe; was aber die im XIII. Jahrhundert erdichtete weitläufige Legende von ſeiner Biſchofswürde zu Lorch, von ſeinen weiteren Thaten und von dem Martyrertode zu Celeja erzählt, — iſt Alles gänzlich ungewiß, und muß von einer auch nur oberflächlichen Kritik verworfen werden.

Jedoch in nicht mehr trügendem Schimmer, — im gewiſſen ſtrahlenden Lichte hiſtoriſcher Perſonen und Thaten tritt das noriſch-pannoniſche Chriſtenthum mit dem h. Florianus, dem h. Victorinus, Biſchof von Petau, dem h. Quirinus, Biſchof von Siszia, mit Rutilius und Irenäus, mit der h. Afra zu Auguſta in Rhätien, mit dem pannoniſchen Biſchof Domnus auf dem ökumeniſchen Concilium zu Nicea, mit den noriſch-pannoniſchen Biſchöfen auf den Kirchenverſammlungen zu Sardika, Sirmium und Aquileja, mit den Biſchöfen von Petau Aprianus und Markus, von Sirmium Aneminius, von Aemona Maximus, mit dem h. Martinus von Sabaria, mit dem noch höher gefeyerten h. Hieronymus aus Stridon, mit dem h. Valentinus zu Paſſau, mit Conſtantius zu Lorch, und mit dem väterlichen Freunde aller Noriker, mit dem h. Severinus und ſeinen zahlreichen ſalbungsvollen Schülern — in allen Theilen vollkommen ausgebildet im herrlichſten Glanze hervor. — Im Vergleiche mit der Kirchengeſchichte ſo vieler anderer Länder, fließen für unſere noriſch-pannoniſchen und rhätiſchen Landtheile ungleich

gediegenere und reichhaltigere Quellen, ſo, daß wir das wohlthätige Geſchick preiſen müſſen, welches uns die Lebensbeſchreibuugen der Heiligen — Florianus, Quirinus, Valentinus, und vor allem die höchſtwichtige Biographie des h. Severinus aus dem Alles verſchlingenden Strudel der eingebrochenen ſchrecklichen Zertrümmerung gerettet hat. — Neben den großen Haupturſachen, welche dem Siege der Wahrheit im ganzen Römerreiche überhaupt ebene Bahn gemacht hatten, wirkten auch in den weſtillyriſchen Donauprovinzen zur frühen Einführung und ſchnellen Ausbreitung noch mehrere andere beſonders günſtige Umſtände, vorzüglich die günſtige geographiſche Lage zwiſchen Oſt und Weſt, zwiſchen der Donau und Italien — als Hauptverbindungstheile dem großen Reiche fünfzig Jahre früher ſchon einverleibt, bevor noch die erſten Glaubensverkündiger überhaupt das Abendland berührt hatten; die vielen großen Heerſtraßen und anderen gebahnten Nebenwege, welche das ganze Land bis in die tiefeſten Thalsſchluchten zu= und durchgängig machten; die allgemeine Verbreitung der lateiniſchen Sprache im weſtlichen Illyrikum, und auch der griechiſchen durch den ausgedehnten und wichtigen Handel von Oſten her; die vielen aus Italien eingeführten Colonien; die vielen durch die in Italien ſo frühe ſchon ausgebrochenen Verfolgungen in das verborgenere Alpenland heraufgeſcheuchten Flüchtlinge; die zahlreichen aus allen Theilen des großen Reiches an den waffenrauſchenden Donauufern verſammelten Legionsſoldaten u. ſ. w. Zu mächtig wirkten ſo viele, lange ſchon in Gang gebrachten Verhältniſſe; zu gewaltig überhaupt wirkte die Kraft der Wahrheit, daß auch in unſerem Norikum der fruchtbeladene Baum des Chriſtenthums ſelbſt mitten in den blutigſten Verfolgungen ſchneller, ſtärker und herrlicher empor wuchs; und daß auch in dem weſtlichen Illyrikum nie noch eine Prahlerey tyranniſcher Verblendung und Wuth ſchmählicher iſt zu Schanden gemacht

worden, als jene der Imperatoren Diokletian und Maxi=mian: — — Nomine Christianorum deleto!? Mochte auch in dieſen unſeren noriſch=pannoniſchen und rhätiſchen Land=theilen mit der ſchärfeſten Anſtrengung geübt werden das — Veterrimæ religiones castissime curatæ! — ; mochte mitten in der evangeliſchen Saat fortwuchern das Wurzelgewirre des Heidenthums; mochten ſelbſt im dritten und vierten Jahr=hunderte noch an zahlreichen Tempeln die Aufſchriften verkün=digen: Templum vetustate conlapsum — — restitutum!; mochten auch noch ſo zahlreiche und wüthende — beſonders arianiſche Irrlehrer Norikum durchſtreifen, und Unkraut unter den reinen Weitzen Gottes ausſtreuen, — Alles war vergeb=lich geweſen; denn vor der Wahrheit mächtigem Siege ver=ſtummte jedes eitle Werk der Lüge. — Ungetrübt glänzten überall hervor die Hauptlehren der poſitiven Religion, die nüchternſten Vorſtellungen von einem einzig wahren Gotte; von der Bibel des alten und neuen Bundes als Gotteswort; von der Gottheit Jeſu Chriſti; von dem Geheimniſſe der h. Dreyeinigkeit und der Transſubſtantiation; von der Erwartung einer zukünftigen ewigen Belohnung für die unſterbliche Seele; vom h. Meßopfer; vom Verehren der Heiligen und Reli=quien; von der Wirkſamkeit des Gebethes für Verſtorbene. Neben dieſen Hauptſätzen wurde den Norikern auch die reinſte Sittenlehre durch die in unſeren geſchichtlichen Quellen wieder=hohlt ausgeſprochenen Hauptgrundſätze: ſeyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt! — und: liebe Gott über Alles, und deinen Nächſten wie dich ſelbſt! — überall und immer geprediget, und vor ihren eigenen Augen durch die herrlichſten Beyſpiele der tugendhafteſten Lehrer ſelbſt, durch die H. H. Florianus, Victorinus, Quirinus, Martinus, Marcus, Maximus zu Aemona, Domnus und Eutherius, Abundatius, Vigilius, Gaudentius, Philaſterius, Valen=tius, Paulinus, Conſtantius, Severinus, Antonius, Ma=

ximus zu Juvavum, Lucillus, Martianus, Eugippius u. v. a. bekräftiget. — Das Gebäude der chriſtlich-kirchlichen Hierarchie und des äußerlichen Gottesdienſtes ſtand auch in den noriſch-pannoniſchen Landtheilen im fünften Jahrhunderte mit einem Primas, mit Metropoliten, mit Biſchöfen, Prieſtern, Diakonen, Subdiakonen, und mit allen niederen Kirchendienern, mit vor- und nachmittägigem Gottesdienſte, mit Todtenvigilien, mit kirchlichen Opfern u. ſ. w., nach allen Theilen, ſelbſt mit einem, vorzüglich zum Wohle der leidenden Menſchheit, eingerichteten Mönchsthume — ausgebildet da.

Ende des zweyten Theils.